Nr. 346 — 12. Jahrgang | Einzelnummer 0.40 Złoty | Katowice, den 14. Dezember 1930

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 983.

Erste oberschlesische Morgenzeitung
Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis 5 Złoty.

Curtius und Genf

Von
Hans Schadewaldt

Das peinliche Oberschlesien-Intermezzo im Reichstag hat erneut den Beweis erbracht, daß diese Volksvertretung in ihrer heutigen Zusammensetzung zur Erledigung nationalpolitischer Aufgaben unfähig ist. Solange es nicht möglich ist, eine einheitliche Willenskundgebung des deutschen Volkes zum Schutze seiner staatlichen und völkischen Interessen zustandezubringen, wird jede nationale Teilaktion bei ihrer Auswertung durch das Ausland mehr Schaden als Nutzen bringen. Schuld daran trägt die Führerlosigkeit der Außenpolitik des Reiches, die ohne jede Fühlungnahme mit dem Empfinden und dem aktivierten Revisionsbedürfnis der Nation sich immer wieder Weg und Ziel von den Machtkomplexen der Gegner vorschreiben läßt. Natürlich kann heute das wehrlos gemachte Deutschland keine Außenpolitik nach nationalsozialistischem Rezept machen mit der theoretisch ausgezeichneten, aber praktisch undurchführbaren Kündigung der Verträge, sofortigem Austritt aus dem Völkerbund, Abietzung der deutschen Wirtschaft von der durch Reparationsfron und Kreditbunger zwangsläufig gegebenen internationalen Verflechtung; aber sie kann die Vorbereitungen dazu so in der öffentlichen Meinung der Welt treffen, daß an der grundlegenden Umstellung der deutschen Außenpolitik mit dem Schlußstrich unter der Locarnoperiode nirgends mehr gezweifelt würde. Statt dessen hat Reichsaußenminister Dr. Curtius weder den Aufbruch der nationalen Opposition noch das glatte Fiasko der Abrüstungskonferenzen noch das Versagen des Völkerbundes im Minderheitenschutz ausgenutzt, um Deutschlands Stellung in der Verteidigung seiner elementarsten Lebensrechte eindeutig und entschieden herauszuarbeiten und den weiteren Verschleiß unseres politischen Kredites dank seiner unsicheren, schwachen, nur aufs Abwarten gerichteten Politik zu verhüten. Dieser persönlich grundanständige, feingeistige, immer von einem gewissen Gefühl der Unsicherheit gegenüber der Oeffentlichkeit getragene, verschlossene Mann „doktert" an den Problemen; stets bestrebt, starke Formulierungen zu vermeiden und vom Strome der Volksstimmung nicht erfaßt zu werden, bleibt er immer am Werke, die dünnen Fäden der Fühlungnahmen mit den fremden Partnern nicht abreißen zu lassen, während diese sich über soviel sauberen Sinn mit einer Grobheit hinwegsetzen, die eine Natur wie Curtius aufs tiefste verletzen muß, sie aber in ihrer Grundhaltung niemals ändern wird: Von Curtius ist keine Umstellung, kein Einsatz auf das Maximum des Erfolges zu erwarten — mit ausgefeilten, abstrakt klugen Gedanken wird er niemals neuen Bewegungen und Kräften die Dynamik geben, die Deutschlands Außenpolitik heute braucht.

Der völlige Zusammenbruch der Curtiusschen Ostpolitik hat uns Ostmärkern alles Vertrauen zu diesem Reichsaußenminister geraubt; und wenn auch die Frage seiner Nachfolgeschaft in diesem Augenblick eine vielleicht noch weniger tragbare Lösung finden würde, so bleibt doch das Anwachsen der Stimmung gegen diesen volksparteilichen Versager eine Tatsache, die die wachsende Mißtrauensoffensive gegen ihn verständlich macht. Wir teilen durchaus die Auffassung des sehr ernst zu nehmenden christlich-sozialen Kritikers Hüller, daß ein Minister, der die entscheidende Bedeutung der Volksimponderabilien nicht richtig einzuschätzen vermag und seiner Persönlichkeit nach durchaus ungeeignet ist, nicht nur die wirtschaftlichen, sondern auch die seelischen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Revisions- und Freiheitspolitik zu schaffen.

Dr. Curtius wird und muß noch zur Ratstagung nach Genf gehen, um die deutsche Sache gegen Polen zu vertreten. Wir sind nach der ganzen propagandistisch kläglichen Vorbereitung der Genfer Aktion zum Schutze der deutschen Minderheit pessimistisch über Verlauf und Ausfall der Völkerbundstagung. Die Einstimmigkeit der Ratsmitglieder läßt bei der hinhaltenden Technik der Völkerbundsmaschinerie erwarten, daß nichts anderes als die Verweisung der deutschen Proteste an den Haager Gerichtshof herausspringen wird. Je länger sich aber die Entscheidung hinzieht, umso unhaltbarer wird die Lage für die Deutschen in Ostoberschlesien, für deren seelische Spannung ja gerade der zum Berichterstatter vor dem Rat bestellte Japaner (!) das rechte Verständnis haben wird. Die deutschen Protestnoten über den polnischen Wahlterror sind formal und sachlich gut; aber wer sichert uns vor der Ueberraschung, daß die durch die polnische Propaganda als deutsche Uebertreibungen und nebensächliche Begleitumstände des Wahlkampfes gekennzeichneten Terrorakte dieselbe fatale Behandlung erfahren, die uns bei der Erledigung des Schulstreites praktisch die Sicherheit des deutschen Minderheitenschulwesens gekostet hat?

Kommt Dr. Curtius mit keinem vollen Erfolg von Genf zurück, so ist sein Rücktritt nicht nur eine Selbstverständlichkeit, sondern wird auch Deutschlands Austritt aus dem Völkerbund zur Entscheidung stehen; denn niemand täusche sich über die Schwungkraft der nationalrevolutionären Bewegung, die dem Nationalsozialismus neue Mandate zuwachsen und den Triumph Hitlers mit dem Versagen des Völkerbundes nur noch erhöhen wird. Welche Schritte hat das Auswärtige Amt, hat Dr. Curtius eingeleitet, um die europäischen Kabinette auf diese notwendige Folge eines Genfer Eches vorzubereiten?

Wer hat die Studentenschaft radikalisiert?

Kampf gegen den Berechtigungswahn

Das 9. Volksschuljahr aufgegeben
Wichtige Beratungen des Preußischen Staatsrats

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 13. Dezember. Der Preußische Staatsrat begann am Sonnabend die Beratung des **Kultushaushalts**. In dem vom Ausschuß vorgeschlagenen Gutachten wird eine Reihe von **Kürzungen bei den Ausgaben für die Landesbühnenorganisation, für Volkshochschulen und für Volksbüchereien, insbesondere im Hinblick auf die kulturellen und nationalpolitischen Belange der Grenzgebiete für nicht tragbar angesehen.** Ferner soll die Regierung **zur Eindämmung des Zudranges zum Hochschulstudium u. a. den Mittelschulen die Berechtigung der mittleren Reife erteilen und die Staats- und Gemeindebehörden anweisen, für die mittlere Beamtenlaufbahn Anwärter mit mittlerer Reife und befähigte Volksschüler bevorzugt zu berücksichtigen.**

Im Laufe der Beratung kam es zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen Sozialdemokraten einerseits sowie Deutschnationalen und Deutscher Volkspartei andererseits wegen der Studentenkrawalle. Die DVP. erklärte,

wenn man den Studenten verbiete, gegen die unerträgliche außenpolitische Bedrückung und die Versailler Schuldlüge zu protestieren, dürfe man sich nicht wundern, wenn sie ihre nationalpolitische Not auch in Formen zeigen, die an sich nicht zu billigen wären.

Man müsse **Verständnis** für die Studenten auch vom Staat zeigen, damit man sie an den Staat heranführen könne.

Staatssekretär Lammers führte aus, der Plan eines neunten Schuljahres bei der Volksschule könne als aufgegeben bezeichnet werden. Bei der im Zusammenhang mit den notwendigen Sparmaßnahmen erörterten Streichung des neunten Jahres bei den höheren Schulen müsse das bildungspolitische Prinzip im Vordergrund stehen. Die Verhandlungen liefen noch; **für 1931 sei im Etat keine Aenderung dieser Angelegenheit enthalten.**

Bei den Abstimmungen wurde das Ausschußgutachten mit wechselnden Mehrheiten angenommen, dabei auch der Wunsch, den geplanten

Grenzfonds von 15 Millionen Mark

wieder herzustellen, und weiter eine allgemeine Entschließung, in der es heißt:

„Die Notlage der Wirtschaft sei eine Auswirkung der allgemeinen Wirtschaftskrise, deren Ueberwindung zur Voraussetzung für den Bestand des Staates geworden sei. Einzelheiten und Subventionen erwiesen sich als wirkungslos und verlustbringend. Notwendig sei die Wiederherstellung der Rentabilität der Wirtschaft, vor allem der Landwirtschaft, deren Gedeihen Voraussetzung für die Belebung der deutschen Wirtschaft sei."

In einem angenommenen sozialdemokratischen Antrag wird die Regierung ersucht, die Interessen des Staates bei Oelfunden zu wahren.

Anschlag der Preise

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 13. Dezember. Im Kampf um den Abbau der Lebensmittelpreise hat jetzt der Berliner Magistrat eine bemerkenswerte neue Einrichtung getroffen. Bisher wurden am Ende jeder Woche von dem Nachrichtenamt die durchschnittlichen Marktpreise nach der letzten Erhebung bekanntgemacht. Von der nächsten Woche an wird diese Bekanntgabe durch offenen Anschlag erfolgen, und zwar werden am Montag jeder Woche die durchschnittlichen Preise von der Mitte der vorangegangenen Woche an den Litfaßsäulen in auffallenden Plakaten erscheinen.

Unter starker Beteiligung der Bevölkerung wurde der verstorbene Zentrumsführer Geheimrat Dr. Porsch in Eltville a. Rh. beigesetzt.

Studenten gegen Studentenfilm

(Telegraphische Meldung)

Erlangen, 13. Dezember. In den hiesigen Glockenlichtspielen sollte der Tonfilm „**O alte Burschenherrlichkeit**" laufen. Etwa 300 bis 400 Studenten hatten die vorderen Reihen im Theater besetzt. **Sofort bei Beginn der Vorführung setzte ein ohrenbetäubendes Pfeifen und Johlen ein. Es wurde stürmisch die Absetzung des Filmes verlangt. Auch wurden Stinkbomben geworfen.** Die Polizei entfernte die Ruhestörer aus dem Saal, konnte aber gegen die Masse der Studenten nichts ausrichten. **Erst als das Licht ausgedreht und die Vorstellung abgebrochen wurde, entfernten sich die Studenten**, die noch einen Demonstrationszug nach dem Luitpoldplatz unternahmen, wo ein Student nochmals gegen die Vorführung des Films Protest erhob. (Dem Studenten von heute ist nichts mehr geblieben von der „alten Burschenherrlichkeit". Ist es ihm zu verdenken, daß er sich dagegen wehrt, im Film noch immer in kitschig-verzerrter und verlogener Romantik dargestellt zu werden. Wer so arbeiten muß wie der deutsche Student von heute, will seine Arbeit auch gewürdigt sehen und nicht als Nichtstuer und Flaneur zum Opfer der Volksverhetzung werden.)

Größere Vorsicht bei Tuberkulose-Impfungen!

Das Ergebnis der Lübecker Untersuchung

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 13. Dezember. In seinen Sitzungen am 12. und 13. Dezember 1930 hat der **Reichsgesundheitsrat** von den Ergebnissen der Untersuchungen Kenntnis genommen, die anläßlich der beklagenswerten **Lübecker Vorkommnisse** im Reichsgesundheitsamt und im Institut „Robert Koch" in Berlin, in der Deutschen Forschungsanstalt für Tuberkulose in Hamburg und im Patalogischen Institut der Universität Berlin vorgenommen worden sind.

Der Bericht des Oberregierungsrats Professors Dr. Ludwig Lange, dem sich auch die Berichterstatter Professor Neufeld, Berlin und Dr. Kirchner, Hamburg, anschlossen, kommt u. a. zu dem Ergebnis, daß die Lübecker Erkrankungen und Todesfälle von Säuglingen **nicht auf das Calmettesche Verfahren als solches zurückzuführen seien und daß der Annahme, daß in Lübeck die Beimengung der virulenten Tuberkelbazillen zu den Calmetteschen Kulturen auf ein unerkanntes Versehen beim Arbeiten zurückzuführen sei, die größte Wahrscheinlichkeit zukomme.** Der Reichsgesundheitsrat hält an seiner im Jahre 1927 gefaßten Entschließung fest, wonach

von einer allgemeinen Anwendung von einer Tuberkulose-Schutzbehandlung, namentlich wenn dabei lebende Bazillen verwendet werden, zunächst abzuraten

sei. Um ähnliche Vorkommnisse wie in Lübeck in Zukunft zu verhüten, hält der Reichsgesundheitsrat eine **Verschärfung der gesetzlichen Vorschriften über Herstellung, Abgabe und Anwendung von Impfstoffen aller Art für erforderlich.** Es wurde ein Ausschuß eingesetzt mit dem Auftrage, dem Reichsgesundheitsrat baldigst entsprechende Vorschläge zu unterbreiten.

Berlin, 13. Dezember. Damit im **Auswärtigen Ausschuß** des Reichstages ein Vertreter der **Staatspartei** wenigstens anwesend sein kann, hat die **Zentrumsfraktion einen der ihr zustehenden Stellvertretersitze an die Staatspartei** überlassen. Die Staatspartei wird Dr. **Reinhold** in den Ausschuß entsenden.

Es wird weitergeschürt!

Die Linke will uns den Remarque-Film aufzwingen

Verdrehungen, Verleumdungen, Verbeugungen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 13. Dezember. Die Aufregung über den Remarque-Film und über den Spruch der Oberprüfstelle will sich noch immer nicht legen. Die Linksblätter, denen das Konzept durch das Verbot gänzlich verdorben ist, hetzen in einer gar nicht zu überbietenden gehässigen Weise gegen die Prüfstelle und ihre Mitglieder und suchen den Spruch teils pathetisch als schreiendes Unrecht zu verdammen, teils durch satirische Glossen lächerlich zu machen. Sie sind aber dabei durchweg so eng in die Maschen der Parteipolitik verstrickt, daß ihnen beides mißlingt. Eine ganz besondere Geschmacklosigkeit leitet sich ein Abendblatt, indem es auf der Vorderseite zweispaltig einen Unteroffizier mit gemeinen Gesichtszügen darstellt, der breitbeinig auf einem Kriegerfriedhof steht und sich den Schnurrbart streicht. Darunter ist zu lesen:

Das neue Schlagwort „Geist der Erneuerung“ oder die Auferstehung des Unteroffiziers Himmelstoß.

Himmelstoß ist in dem Roman „Im Westen nichts Neues“ der unglaublich gehässig karikierte Feldwebel, der die jungen Kriegsfreiwilligen auszubilden hat. Es ist beschämend, daß in der deutschen Presse eine so gehässige Beschimpfung des verdienstvollen alten preußischen Unteroffiziers möglich ist. Die Verleumder beweisen aber durch solche Mätzchen, daß sie ihren sachlichen Einwänden selbst keine Wirkung mehr zutrauen.

Auch die wenig würdige

Berufung auf das Ausland

macht keinen Eindruck mehr. Ob das Ausland das Urteil der Filmprüfstelle lobt oder darüber entsetzt ist, wie ein Blatt in einer knalligen Ueberschrift verkündet, kann uns Deutschen wirklich einerlei sein. Es spricht sogar mehr für als gegen das Verbot, wenn das Ausland gegen das Urteil ist. Durch die verlogene Darstellung, als ob der Spruch der Filmoberprüfstelle nicht aus sachlichen Erwägungen ergangen sei, sondern ein Zurückweichen vor dem Druck der Straße bedeute, wird die verfahrene Angelegenheit nur noch schlimmer gemacht. Es wird damit vor allen Dingen dem Ausland, auf das sich gerade die Linkspresse hierbei immer wieder beruft, ein vollkommen falsches Bild der deutschen Verhältnisse gegeben und ihm damit die richtige Beurteilung noch schwieriger gemacht als sie so schon ist. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ weist mit Recht darauf hin, daß das Ausland gar nicht in der Lage ist, solche psychologische Entwicklungen wie die Erregung über den Remarque-Film richtig zu verstehen, weil die Bewegung, die seit Monaten durch das Volk geht, **bereits in Deutschland verzerrt und tief dargestellt wird und dieses Zerrbild dann ins Ausland überzugehen pflegt.** Das Ausland sieht vielfach die Vorgänge in Deutschland noch durch Brillen, die aus den Jahren 1919 oder 1925 stammen. Wirklich neutrale Beurteiler im Auslande haben auch durchaus Verständnis für die deutsche Entrüstung gegen den Film. So schreibt ein schwedisches Blatt, „Im Westen nichts Neues“ sei

ein Film der deutschen Niederlage und dazu eine Karikatur beklemmender Art. Man könne es verstehen, daß den Deutschen der Ekel hochkomme.

Dem Preußischen Ministerpräsidenten ist der Ekel nicht hochgekommen, im Gegenteil, er hat es für gut befunden, sich im „Berliner Tageblatt“ **unzweideutig zu dem Film zu bekennen.** Ueber den Geschmack ist nicht zu streiten. Aber daß Ministerpräsident Braun **ohne jede Notwendigkeit seine Auffassung öffentlich äußert, nachdem drei Reichsministerien und fünf Länderregierungen amtliche Gutachten im entgegengesetzten Sinne abgegeben haben und ein Gericht ein Urteil gefällt hat, ist keine Privatfrage des Geschmacks mehr, sondern eine politische Kundgebung,** deren Bedeutung auch dadurch nicht abgeschwächt wird, daß sie offenbar auf parteipolitischen Gründen beruht.

Die Vorführung des Films in der amerikanischen Fassung vor dem preußischen Ministerpräsidenten, den Ministern Severing und Grimme und den Spitzen der Polizei, die gleichzeitig mit der Verhandlung der Filmprüfstelle stattgefunden hat, hat

ein kleines Nachspiel gehabt, das für den Polizeipräsidenten etwas peinlich ist.

Es war behauptet worden, die Polizeioffiziere, die der Vorführung beiwohnten, hätten den amerikanischen Urfilm für ebensowenig hetzerisch erklärt wie die deutsche Fassung und seien tief ergriffen gewesen. Das „Berliner Tageblatt“ hatte diese Aeußerung ausgeschlachtet. Darauf ist ihm jetzt, wie der „Lokalanzeiger“ erfährt, folgendes Schreiben zugegangen:

„Ich darf Ihnen mitteilen, daß ohne Aufforderung oder Anfrage meinerseits eine erhebliche Anzahl der oben erwähnten fünfzig Polizeioffiziere — und sie sind alle an leitender Stelle — ihre gegenteilige Ansicht mir zum Ausdruck haben bringen lassen und mir gegenüber klar betonten, daß der weitaus größte Teil dieser Polizeioffiziere durchaus die Vorführung, also auch Ihre (des „Berliner Tageblatts“ — D. Red.) Darstellung ihrer (der Polizeioffiziere — D. Red.) Einstellung zu dem Machwerk ablehnen. Das schließt natürlich nicht aus, daß sich einzelne Polizeioffiziere in dem Sinne Ihrer Ausführungen geäußert haben können. Ich glaube, daß es im Interesse der Wahrheit und der erwähnten Polizeioffiziere liegt, wenn Sie eine sinngemäße Notiz in Ihre Zeitung aufnehmen. Auch steht Ihnen dieses Schreiben zu diesem Zweck zur Verfügung.

gez. Dillenburger, Polizeioberst a. D.“

Das „Berliner Tageblatt“ hat diesen Brief bisher nicht abgedruckt.

Um noch zu retten, was noch zu retten ist, oder richtiger wohl, um noch mehr zu verderben, als schon verdorben ist, marschieren jetzt auch noch das **Reichsbanner, die Deutsche Liga für Menschenrechte und der Kampfausschuß gegen die Zensur** auf. Sie alle veranstalten in der kommenden Woche

Protestversammlungen gegen das Verbot.

Das Reichsbanner hat **gleich vier der größten Säle für Montag mit Beschlag belegt und bringt neben anderen auch die schon reichlich verstaubte Kanone Scheidemann in die Feuerlinie.**

Der armen Reichshauptstadt bleibt auch nichts erspart.

Während also in Deutschland der Remarque-Krieg immer noch weiter geht, lebt er jetzt auch schon in Oesterreich auf. In Wien ist für Anfang Januar die Aufführung des Filmes angekündigt und deutsche Verbände haben bereits ein Verbot verlangt. Man hofft, daß hier nach **den Erfahrungen von Berlin der Innenminister rasch für ein Verbot sorgen wird, um die Beunruhigung der Oeffentlichkeit zu vermeiden.**

Die Deutsche Volkspartei sieht sich gezwungen, Gerüchte zurückzuweisen, die im Zusammenhang mit der Remarque-Angelegenheit zu einer Aufreizung gegen den Außenminister Dr. Curtius dienen sollen. Es war u. a. behauptet worden, was nicht den Tatsachen entsprach, daß Curtius vor der Oberprüfstelle mit Rücksicht auf das Ansehen Deutschlands im Auslande die weitere Vorführung des Films verlangt habe. Andererseits hat wiederum die Linkspresse den Außenminister wegen seiner ablehnenden Haltung angegriffen. Die Beratung über eine Interpellation im Reichstag in dieser Frage konnte von der Fraktion nicht vorher besprochen werden. Daraus erklärt sich die abweichende Abstimmung des Abgeordneten von Seeckt.

Hindenburg wahrt Deutschlands Würde

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 13. Dezember. In Paris tagt demnächst **die Internationale Luftfahrt-Sicherheitskonferenz.** Es ist ein Präsidium gebildet worden, dem die **Oberhäupter der beteiligten Staaten oder ihre Vertreter angehören.** Auch dem Deutschen Reichspräsidenten ist ein Sitz angeboten worden. Sicherstem Vernehmen nach hat **Hindenburg die Mitgliedschaft aber abgelehnt.** Ueber den Grund ist an zuständiger Stelle nichts zu erfahren. Aber man geht gewiß nicht fehl, wenn man den Entschluß des Reichspräsidenten **in Zusammenhang mit der beschämenden Tatsache bringt, daß Deutschland noch immer auf der berüchtigten Liste der Kriegsverbrecher steht,** eine Schande, die nicht Deutschland, aber umso mehr die übrigen Mächte und vor allem Frankreich trifft. Schon aus diesem Grunde wird das deutsche Volk es **mit Genugtuung begrüßen,** daß der Reichspräsident sich der Mitgliedschaft im Ehrenpräsidium **durch eine ehrliche Absage** entzogen hat.

Auch Brüning will gen Osten reisen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 13. Dezember. Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, beabsichtigt außer dem Reichsaußenminister Dr. Curtius auch der Reichskanzler, eine Reise nach dem Osten zu unternehmen, und dabei wird auch ein Besuch in Oberschlesien erwogen. Die Reise des Reichskanzlers steht mit der des Außenministers nicht im Zusammenhang. Sie soll vielmehr dazu dienen, den Reichskanzler mit den Gebieten, für die die Osthilfe wirksam ist, bekannt zu machen. Zu dem Zwecke wird er von dem Leiter der Osthilfe, dem Reichsminister a. D. Treviranus und dem preußischen Wohlfahrtsminister Hirtsiefer begleitet werden. Es heißt auch, daß der Reichsbankpräsident Dr. Luther sich anschließen werde. Als Termin ist der Monat Januar in Aussicht genommen. Das alles ist einstweilen aber nur ein Plan, der noch erwogen wird. Ebenso steht die Reise des Reichsaußenministers noch keineswegs fest, da es zur Zeit wegen der vielen dringenden Arbeiten unmöglich ist, schon einen festen Zeitpunkt ins Auge zu fassen.

Dingeldey spricht

Die Etats-Vorsorge der DVP.

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 13. Dezember. Auf einem Staatspolitischen Abend der Deutschen Volkspartei des Wahlkreises 3 äußerte sich der Parteiführer Dingeldey über die nach der Vertagung des Reichstages geschaffene politische Lage. Sehr eingehend befaßte sich Dingeldey mit dem Antrag, den die Deutsche Volkspartei noch vor der Vertagung des Reichstages eingebracht hat, worin die Reichsregierung ersucht wird, bis zum Wiederzusammentritt des Reichstages einen **Ergänzungshaushaltsplan für 1931 vorzulegen, durch den weitere 300 Millionen Mark Ausgaben gespart werden können.** Dingeldey sagte hierzu, daß keine Gewähr dafür gegeben sei, daß der vorliegende Etat für 1931 bei den Steuereinnahmen keine weiteren Rückschläge und damit weiteren Steuerausfall erleide. Die Regierung könne nur dann

Vertrauen im Volke

erhalten und der Glaube des Volkes, daß die Opfer nicht umsonst gebracht sind, erhalten bleiben, wenn **nicht auch beim Haushalt 1931 plötzlich wieder ein Defizit zu verzeichnen sei, das dann durch eine weitere Anziehung der Steuerschraube gedeckt werden müßte.** Die Deutsche Volkspartei könne auch kein zweites Mal zu Tributverhandlungen gehen, **ohne einen geordneten, gegen alle Rückfälle gesicherten Etat zu haben.** Von der Klärung dieser Fragen im Sinne der Wünsche der Deutschen Volkspartei werde die Haltung der Reichstagsfraktion gegenüber der Regierung abhängig sein.

Zu der Frage der Stellung der Deutschen Volkspartei zu den Nationalsozialisten unterstrich Dingeldey seine Ausführungen in Magdeburg, daß es die **Aufgabe einer klugen Staatsführung sei, die wertvollen nationalen Kräfte, die in dieser Partei zweifellos vorhanden seien,** für den **Aufbau des Staates nutzbar zu machen.** Allerdings sei augenblicklich die Möglichkeit der Uebernahme ernstlicher Verantwortung durch diese Partei sehr skeptisch zu beurteilen.

Professor Einstein wurde **auf dem Rathaus empfangen** und dem Bürgermeister Walker vorgestellt.

*

Der an der japanischen Insel Awadschi aufgelaufene deutsche Dampfer „Schlesien“ ist **wieder flott.**

Der Konflikt im Rechtsausschuß lebt weiter

Schärfster Zentrums-Kampf gegen Dr. Frank

Kann ein Ausschuß seinen Vorsitzenden ablehnen?

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 13. Dezember. Der peinliche Zwischenfall im Rechtsausschuß des Reichstages ist noch immer nicht beigelegt, hat sich vielmehr noch verschärft. Zu Beginn der Sonnabend-Sitzung, deren Leitung wieder der nationalsozialistische Abgeordnete Frank II übernommen hatte, der am Mittwoch das Zentrum schwer beschuldigt hat, erhob der Zentrumsabgeordnete Bockius Einspruch gegen den Vorsitzenden und beantragte,

durch den Aeltestenrat eine Entscheidung darüber herbeiführen zu lassen, ob der Vorsitzende eines Ausschusses durch die Mehrheit des Ausschusses abgesetzt werden kann.

Ein ähnlicher Fall hat den Rechtsausschuß des Reichstages schon einmal beschäftigt. Im Jahre 1924 waren die Deutschnationalen mit der Verhandlungsleitung in diesem Ausschuß unzufrieden, die der Kommunist Kaps innehatte. Auf die Beschwerde beim Aeltestenrat hatte der Reichstagspräsident Wallraf **damals dem Abgeordneten Kaps nahegelegt, zurückzutreten.** Die Angelegenheit blieb damals aber wegen der Reichstagsauflösung ungelöst. Am einfachsten wäre natürlich, der Abgeordnete Frank nähme seine beleidigende Aeußerung, das Zentrum mißbrauche den katholischen Glauben zu politischen Geschäften, zurück. Aber dazu ist er nicht bereit. Seine Parteifreunde erneuerten diese Anschuldigung sogar, behaupteten aber gleichzeitig, daß eine Beleidigung der Zentrumsabgeordneten nicht vorliege. Sie beantragten Uebergang zur Tagesordnung über den Zentrumsantrag, unterlagen aber damit. Angenommen wurde dann der Zentrumsantrag, **die Ausschußberatung erneut zu vertagen und die Frage des Vorsitzes dem Aeltestenrat zu überweisen.** Für den Antrag stimmten außer den Antragstellern die Sozialdemokraten, die Staatspartei und die Christlich-Sozialen, dagegen die Deutschnationalen, die Nationalsozialisten, die Kommunisten und das Landvolk. Die Deutsche Volkspartei und die Wirtschaftspartei enthielten sich der Stimme, offenbar, weil die Frage, ob der Ausschuß befugt ist, den Vorsitzenden abzusetzen, wegen der weitergehenden Folgerungen einer gründlichen **Prüfung bedarf.**

Weiterer Preisrückgang

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 13. Dezember. Die auf den Stichtag des 10. Dezember berechnete Großhandelsmeßziffer des Statistischen Reichsamts ist mit 118,3 gegenüber der Vorwoche (118,6) um 0,3 v. H. zurückgegangen. Von den Hauptgruppen hat die Ziffer für Agrarstoffe auf 110,4 (um 0,3 v. H.), die Ziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren auf 110,7 (0,4 v. H.) und diejenige für industrielle Fertigwaren auf 143,3 (0,2 v. H.) nachgegeben.

Militärputsch in Spanien

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Madrid, 13. Dezember. Am Freitag hat die Garnison der spanischen Grenzfeste Jaca einen Aufstand gegen die spanische Regierung versucht. Diese Garnison besteht aus ungefähr 1500 Mann. Es haben sich ihr außerdem Zivilpersonen angeschlossen, angeblich auch Studenten der Universitäten Madrid und Saragossa. Die spanische Regierung hat aus den benachbarten Garnisonen Truppen gegen die Meuterer aufgeboten, die in ihrem Vormarsch auf die Provinzhauptstadt Huesca bei Ayerbe angehalten und nach Regierungsmeldungen empfindlich geschlagen wurden. Die spanische Regierung ist angeblich **der Ansicht,** daß der Aufstand damit bereits erledigt sei und innerhalb 48 Stunden endgültig niedergeschlagen sein werde. Es verlautet, daß zu den Leitern des Aufstandes auch der Fliegermajor Franco gehört, der kürzlich aus einem spanischen Militärgefängnis entflohen ist.

Rechtssieg Hugenbergs gegen den „Vorwärts“

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 13. Dezember. Vor dem Amtsgericht Berlin Mitte gelangte die Privatklage zur Verhandlung, die der Reichstagsabgeordnete Geheimer Finanzrat Hugenberg gegen den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts“, Dr. Kurt Geyer, angestrengt hat. Anlaß zu dieser Klage bot ein Artikel des „Vorwärts“, der Hugenberg den Vorwurf machte, daß er Spargelder von kleinen Leuten in Ostpreußen gesammelt und diese über die „Ostdeutsche Privatbank“ für die politischen Zwecke des Hugenberg-Pressekonzerns verwendet habe.

Rechtsanwalt Donner erwiderte für Geheimrat Hugenberg auf die Erörterungen des Beklagten Geyer, die Meldungen, die der „Vorwärts“ seinen Lesern mit seinem Artikel habe geben wollen, **seien keine sachliche Darstellung, weil die Tatsachen in allen wesentlichen Punkten falsch geschildert worden wären.** Auch der Ton des Artikels sei ganz offensichtlich auf eine **politische und persönliche Hetze gegen den Privatkläger** abgestellt worden.

Der Angeklagte, Redakteur Geyer, wurde wegen Beleidigung zu 500 Mark Geldstrafe und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Das Urteil ist einmal im „Vorwärts“ auf Kosten des Angeklagten zu veröffentlichen.

Unbekannte Täter drangen in der vergangenen Nacht in die Wiener Villa des Schauspielers **Moissi** ein und entwendeten Kleidungsstücke sowie Silbergegenstände.

*

Im Preußischen Landtag ist ein Urantrag der Wirtschaftspartei eingegangen, **der die Heraufsetzung des aktiven Wahlalters von 20 auf 25 Jahre verlangt.**

Revolution 1933

I.

(Mit Genehmigung des Brunnen-Verlages aus dem Buche „Revolution 1933" von * * *

In dem Buche „Revolution 1933" entwirft der ungenannt gebliebene Verfasser ein Bild der nächsten Deutschland drohenden Gefahren. Die Industrie ist überwiegend unter ausländischen Schulden-Einfluß geraten. Der eigene Boden kann unter ungenügender Bewirtschaftung die Ernährung des deutschen Volkes nicht sicherstellen. Sozialpolitik und Reichsfinanzen brechen zusammen. Unruhen zerreißen das Land. Am Widerstand der unbelehrbaren Klassenkampf-Theoretiker zerbricht die letzte Rettung aus dem eigenen Acker.

Da stand Hans Oldenkamp in dem verräucherten Saal der kleinen Stadt und versuchte, die Bedeutung seiner Forderung darzulegen. Zu Ende war es mit der Hilfe von außen. Es blieb nur noch die eigene Kraft. Es galt, sie einzusetzen. Millionen waren arbeitslos. Wie lange noch, und man würde ihnen vielleicht keine Unterstützung mehr geben können? Wo aber sollten sie Arbeit finden? Es waren alle Auswege verbaut. Niemand konnte versichern, daß sie von dem, was in Kanada, in Argentinien wuchs, würden satt werden können, die Weltwirtschaft war vielleicht ein schöner Traum, aber die Wirklichkeit war anders. Jedes Volk sorgte für sich, die Amerikaner sorgten für sich. Und nur gegen gute Waren und gutes Geld allenfalls würden sie Brot und Fleisch geben. Hier aber, in Deutschland, konnte mehr Brot und mehr Fleisch geschaffen werden ... hier hieß es anpacken. Oldenkamp schwieg ...

Der Versammlungsleiter klingelte und bat um Wortmeldungen. Der Vorsitzende des Ortskartells der Freien Gewerkschaften, der Stadtrat mit dem rötlichen Bart, schritt langsam auf das Rednerpult zu.

Er legte umständlich einige Blätter zurecht, er strich seinen Bart, er reckte sich hoch und sah herausfordernd in die versammelte Menge. „Verehrte Anwesende!", begann er seine Rede.

„Weltwirtschaft oder deutsche Bodenwirtschaft"

das ist also das Thema des heutigen Abends. Als ich das gestern las, da sagte ich mir, was soll ich denn dort? Was geht dich denn das an? Soll ich da hingehen? Und eigentlich meinte ich, das ist doch ein Thema, das den gewerkschaftlich geschulten Proletarier nicht interessiert. Aber dann sah ich, daß man hier wohl für die Pläne des Landblockes, wie die Herren Agrarier sich jetzt nennen, sprechen will, und da sagte ich mir: Geh doch mal hin, denn sonst denken sie, wir Arbeiter hätten vielleicht nicht den Mut, uns mit diesen Herren auseinanderzusetzen. Und so bin ich also hier und will mich kurz zu den Ausführungen des Herrn Vorredners äußern ...

Ja, meine verehrten Anwesenden, dieser Vortrag war ja wirklich sehr schön und interessant. Von Nordamerika, vom Befreiungskrieg der Nordamerikaner, von allen möglichen schönen Sachen hat der Herr Referent gesprochen ... alles sehr schön ... aber ich habe mich doch tatsächlich immer gefragt, was soll das alles denn eigentlich bedeuten? Ja, das habe ich mich gefragt, denn, wenn ich recht unterrichtet bin, dann sieht die Sache doch eigentlich so aus, daß die Herren Agrarier darauf aus sind, möglichst billige Arbeitskräfte zu bekommen! Jawohl, Herr Oldenkamp, da mögen Sie Ihren Kopf schütteln, so viel Sie nur wollen, das ist der eigentliche Kern der Sache, und ich will Ihnen gern zugeben, daß Sie das nicht sehen, denn Sie sind ein Mann, der von einem hohen Idealismus beseelt ist, Sie glauben selbst das, was Sie hier vortragen, aber Sie erkennen eben nicht, was die Herren Agrarier eigentlich vorhaben. Dieser Idealismus und diese persönliche Anständigkeit sind Ihr großer Fehler, denn Sie lassen sich eben zu leicht täuschen ... wir aber sind nicht gewillt, uns so leicht betrügen zu lassen, wir haben zu unseren politischen Idealen auch noch genug gesunden Menschenverstand. Wir glauben nicht, daß die Krautjunker auf einmal ihr Herz für den deutschen Arbeiter entdeckt haben, und daß sie ihm nun helfen wollen, damit er nicht hungere und auf der Straße nutzlose Revolten aufführe. Nein, wir glauben das nicht! Nein!! Die Sache ist so, daß jetzt naturgemäß die Wohlhabenden noch ganz anders werden herangenommen werden müssen mit Steuern als bisher, denn wir gehen naturgemäß

ernsten Zeiten entgegen.

Jetzt wird es sich darum handeln, wer denn den ganzen Wahnsinn bezahlen soll, den das alte System verbrecherisch angestiftet hat. Da möchten die Besitzenden die Last auf den Proleten abschieben, bei dem ohnehin Not herrscht. Aber haben Sie schon einmal einen Agrarier gesehen, der Not leidet? Ich nicht! Ich sehe immer nur, daß, wenn es allen schlecht geht, die Landwirte immer noch genug haben. Ich möchte wirklich mal einen Bauern sehen, der solch ein Hundeleben führt wie unsere Arbeitslosen. Das Herz dreht sich einem im Leibe um, wenn man an all das Elend denkt, das dort in diesen Baracken jetzt herrscht. Und da wagen es die Herren vom Lande, bei denen immer noch genug zu essen auf dem Tisch steht, uns hier solch einen Vortrag vorzusetzen, von Weltwirtschaft ... von deutscher Bodenwirtschaft ... ist das nicht der reinste, unverfrorenste Hohn? Jetzt, wo die Arbeitslosen zu Millionen auf der Straße liegen, wo die Unterstützung so kümmerlich gezahlt wird, daß die armen Menschen kaum noch satt werden, und wenn sie nur Kartoffeln essen und Kornkaffee trinken, jetzt glauben die Krautjunker, ist der Augenblick gekommen, wo sie noch billigere Arbeitskräfte bekommen können als so schon. Wie sind denn die Löhne der Landarbeiter? Wie sind denn die Wohnugen der Proleten draußen auf dem Lande? Das Vieh hat es besser in seinen Ställen als die Menschen, die dort als Proleten leben müssen. Wir kennen die Agrarier mit ihrem Brotwucher genau, und wir lassen uns einfach für dumm verkaufen. Wer als moderner Mensch aufgeklärt und klug ist, der weiß, was er zu tun hat: Keine Stimme diesem Brotwucher-Volksbegehren . Keine Stimme!"

Unter dem lebhaften Beifall seiner Genossen wollte der Redner wieder an seinen Platz zurückkehren. Da sprang Oldenkamp auf und rief ihn an:

„Halt! Einen Augenblick. Bleiben Sie, bitte, noch zwei Minuten hier vorn, damit wir uns über diese Frage weiter unterhalten können. Sie haben meine Worte vollkommen falsch verstanden, und ich bitte Sie, mir sofort Gelegenheit zur Klarstellung zu geben."

Der Angesprochene zögerte ... Oldenkamp trat auf ihn zu: „Bitte beantworten Sie mir diese Frage:

Wovon sollen die deutschen Proletarier in ihrer großen Gesamtheit leben, wenn

der deutsche Acker

nicht genügend Korn hervorbringt, und wenn auf Grund des ebenfalls nicht ausreichenden deutschen Industrieexportes nicht genug Lebensmittel ins Land kommen? Wenn die deutsche Landwirtschaft vielleicht 40 Millionen Menschen ernährt, und aus dem Exportgeschäft sind noch 15 Millionen zu ernähren ... woher sollen die Nahrungsmittel für die letzten 10 bis 15 Millionen genommen werden? Sollen denn die Leute hungern? Sollen die anderen auf ausreichende Nahrung verzichten? Oder wie können Sie die deutsche Ausfuhr von Industrieerzeugnissen so steigern, daß für die restlichen Millionen doch noch Nahrung geschaffen wird? ... Wollen Sie mir diese Frage beantworten? ...

Der Vorsitzende des Ortskartells der Gewerkschaften stand Oldenkamp gegenüber und atmete tief ... im Saale herrschte

erwartungsvolles Schweigen.

Alle Blicke waren auf die beiden Männer gerichtet, die dort Auge in Auge standen. In den entfernteren Reihen stand man auf, um besser sehen und hören zu können.

Der Gewerkschaftler straffte sich ... er reckte sich heraus ... er wußte, jetzt galt es offenen Kampf.

„Diese Frage ist ja nun allerdings leichter gestellt als beantwortet. Ich kann Ihnen hier unmöglich ein ganz großes Wirtschaftsprogramm entwickeln, dazu fehlt mir ganz einfach die Zeit. Da müßten Sie schon eine Versammlung einberufen, in der ich wenigstens zwei Stunden sprechen könnte. Hier, wo man mir als Diskussionsredner nur wenige Minuten Redezeit gestattet ..."

„Stimmt nicht!" warf Oldenkamp ein, **Sie haben heute hier unbegrenzte Redezeit! —"**

Wieder folgte eine längere Pause.

Das Schweigen breitete sich unheimlich aus ... was würde der Mann antworten? Sie fühlten alle, die Beamten, die Arbeiter, die Kaufleute, daß hier

eine Entscheidung

fallen sollte.

„Bitte, Herr Stadtrat", sagte Oldenkamp. „Sie können mir kurz mit wenigen Worten erwidern, Sie können ebenfalls auf das Podium treten und eine oder zwei Stunden sprechen. Ich bin überzeugt, daß alle Anwesenden Ihren Ausführungen in vollster Ruhe zuhören werden ..."

„Bitte", sagte Oldenkamp ..."

(Fortsetzung folgt.)

Mit Roßbach nach dem Baltikum

Als die deutsche Front gegen die Bolschewiken am Zusammenbrechen war

IV*) (Schluß)

General von Eberhardt bat Roßbach zu sich: „Ich bitte Sie von ganzem Herzen, bleiben Sie

als letzter am Feind

Sie sehen den Zustand der anderen Truppen. Ihre geordnete Rückführung bedeutet **das deutsche Ansehen im Baltikum.** Nicht für die Regierung, nicht für meine Mission, **für das deutsche Ansehen bitte ich Sie, Ihre Truppe zu opfern."**

Und Roßbach opferte. Während die westrussische Regierung im Nichts versank, während überall die lettische und litauische Bevölkerung sich erhob und kleinere Abteilungen überfiel, während der Frost sich verschärfte und die Rationen sich verringerten, hielt er bei Mitau, bei Ihlen, bei Zirolen, durch ganz Litauen seinen Kopf einem täglich frecheren und zahlreicheren Feinde hin. Die Kämpfe waren schwer, die Verluste blutig. Aber als die deutsche Gemarkung sich nährte, da wußte er dies: er hatte das Leben Tausender von deutschen Soldaten, von

deutschen Siedlern gerettet.

Es war kurz vor Weihnachten, als die Roßbacher wieder vor Deutschlands Toren standen. Schnitten die Grenzposten nicht ein Gesicht, als die letzten jenes nordischen Heeres den Boden der heimatlichen Erde berührten? Roßbach überlegte nicht lange. Er brüllte die republikanischen Truppen an:

„Präsentiert!"

Und an den präsentierenden Posten vorbei marschierte das Freikorps festen Schrittes ins Reich.

Denn auch die bereits über sie verhängte Auflösung schreckte sie nicht. Nach den vielen Verwandlungen, welche die Truppe durchlebt hatte seit einem Jahre, da sie mit dreißig Mann als Sturmabteilung Roßbach das Licht der November-Welt erblickt hatte, nach den vielen Schicksalen der Länder und Menschen im Osten konnte auch dies nur eine vorübergehende Stapfe sein. Aeußere Formen konnte man noch zerschlagen. **Aber das innere Band, das Kameraden und Krieger geformt und gebunden hatte, war nicht mehr zerreißbar.**

Als die Roßbacher nach Weihnachten die Transportwagen bestiegen, um nach Ratzeburg im Mecklenburgischen befördert zu werden, — allwo sie in feierlicher Form aufhören sollten zu existieren —, hatte der Führer bereits alle Vorkehrungen getroffen, um die Auflösung praktisch unwirksam zu machen. Die Radfahrer-Kompagnie sollte als „Grüne Radler" nach Königsberg gehen, ihre Räder waren im Uebereifer bereits jetzt giftgrün überpinselt worden. Die Fahrer-Truppen waren dabei, in Ostpreußen ein Fuhrunternehmen zu gründen. Die Infanterie wurde in Gruppen geteilt, welche als Arbeitsgemeinschaften auf die Güter Vorpommerns gingen. Die Waffen wurden in harmloser Verpackung dem Auge der Republik entzogen. Ja, es war wohl kaum mehr als ein kleiner Rest des Freikorps, der, in Gemeinschaft mit dem Stab und den Formations-Führern nach Ratzeburg eilte, um dort, **gleichwie das Stück Zucker sich ins Teeglas stürzt, durch seine Auflösung**

das Aroma der Republik

zu versüßen.

Am 28. Januar 1920 traten die Reste des Freikorps Roßbach auf dem Marktplatz von Ratzeburg an. Die alten, kahlen Häuser sahen in strengem Viereck auf den von Reichswehr umsäumten Platz. Ein Offizier der Republik verlas mit stockender Stimme die Urkunde der Auflösung. Da sprangen zwei Leutnants des Freikorps vor. Sie rissen die erste, die schwarz-weiß-rote Fahne der Roßbacher an sich, nahmen den Stahlhelm vom Kopf, stopften in den einen das Tuch hinein; der andere entzündete es.

Die Fahne schwelte,

dann brannte sie auf. So vollzog sich vor vielen Augen das Sinnbild: wie die alte Fahne im lodernden Feuer sich schwärzte; wie aus den alten Farben die schwarze Drohung wurde. Das Feuer erlosch. Die Reichswehroffiziere standen ringsum entblößten Hauptes. Roßbach straffte sich, tat zwei Schritte gegen seine Truppe, seine scharfe Stimme gellte über den Platz: „Weggetreten ..."

*) Vergl. Nr. 325, 332 und 339 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, von dem tragischen Ableben unseres Vorstandsmitgliedes Herrn

Direktor Fritz Lepke

Mitteilung zu machen.

Wir haben in ihm einen intelligenten und geschäftstüchtigen Mitarbeiter schätzen gelernt und bedauern aufrichtig sein Hinscheiden. Sein Geschäftseifer und sein Streben sollen für uns weiterhin vorbildlich sein.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Tow. Akc. dla Budowy Kopalń i Szybów, Królewska Huta.

Der Aufsichtsrat. **Der Vorstand.**

Ziehung 19. u. 20. Dezemb.
Arbeiterwohlfahrt-Weihnachts-Lotterie
139 673 Gewinne und Hauptgew., 2 Pr. = Rm.
500000
70000
50000
35000
Einzellose à 50 Pf.
Doppellose à 1 Rm.
Porto u. Liste 40 Pf. extra
empf. u. vers. auch gegen Briefmarken und Nachn.
EMIL STILLER Bankhaus
Hamburg 5, Holzdamm 39
Postscheck 20016

Breslau
4 und 8 Uhr
Liebich Varieté
Billige Eintrittspreise

Schunk

Das einzige Etagengeschäft für moderne

Damen-Konfektion

in Beuthen, Kais.-Fr.-Jos.-Pl. 12 (gegenüber dem Kaufhaus Woolworth)

*Durch Ersparnis der hohen Ladenmiete verkaufe ich zu wirklich **billigen Etagen-Preisen!***

Große Posten sehr guter und moderner

Mäntel und Kleider

sind in dieser Woche durch persönlichen Einkauf bei mir eingegangen die sich durch **sehr billige Preise** ganz besonders für geeignete **Weihnachtsgeschenke** eignen

---

Oberschlesischer Feuerbestattungsverein

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, bekannt zu geben, daß am 11. Dezember 1930 unser Mitglied

Herr Direktor

Fritz Lepke

aus Beuthen OS. verstorben ist. Die Einäscherung findet im Krematorium Breslau statt.

Beuthen OS., den 13. Dezember 1930.

Der Vorstand.

Ernst Cohn-Conrad u. Frau

ELSE, geb. MAY

zeigen in dankbarer Freude die glückliche Geburt ihrer Tochter MARION an

BEUTHEN OS.
Goethestr. 15

z. Z. Privatklinik
Dr. Georg Hirsch

Röm. 8, 28

Aus Leben und Arbeit rief Gott der Herr am Donnerstag früh 3½ Uhr meinen lieben, guten Mann und Vater, unseren heißgeliebten Sohn, Bruder, Enkelsohn, Schwager, Onkel und Neffen

Herbert Götz

im Alter von 34 Jahren.

Beuthen OS., Berlin, Freiburg, Torgau, Schweidnitz, Hohenfriedeberg, Biskupitz, Hamborn.

In Schmerz und Trauer
Die Hinterbliebenen.

Beerdigung findet Montag, den 15. Dezember 1930, nachmittags 2 Uhr, von Virchowstraße 32 aus statt.

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Syndikus Dr. Kurt Simon, Gleiwitz, Tochter; Günter Westphal, Breslau, Sohn.

Verlobt:

Hedda von Hinrichs mit Dr. Walter Pantke, Greiffenberg; Käte von Lüttwitz und Hans von Grävenitz, Oels; Marianne Wächter und Wilhelm Bitter, Nitsche; Hedel Teichert und Steuerinspektor Kurt Kutsche, Strehlen.

Vermählt:

Diplom-Gartenbauinspektor Paul Wilde mit Maria Staffa, Gleiwitz; Dr. Ernst Moses mit Ruth von Bohlen, Breslau; Geheimer Justizrat Dr. Felix Porsch, Breslau.

Gestorben:

Frau Justizrat Hedwig Besta, geb. Bruckſch, Ratibor; Fräulein Rosalie Seemann, Habicht, Kreis Ratibor, 88 Jahre; Revierförster Arthur Franzky, Buchenau; Staatsanwaltschaftsrat Carl Jahr, Ratibor; Maschinenmeister Max Englisch, Ratibor, 52 Jahre; Max Smuda, Kattowitz, 35 Jahre; Heimann Heilborn, Siemianowitz, 83 Jahre; Lorenz Wichary, Königshütte, 76 Jahre; Paul Walla, Bismarckhütte, 53 Jahre; Karl Strzelany, Oberbuchhalter, Bielitz; Gustav Andraschke, Bielitz; August Potschaller, Königshütte; Paula Spiller, Königshütte, 52 Jahre; Gasthausbesitzer Paul Swierkot, Trier, 46 Jahre; Theophil Kaletta, Janow; Maschinenwerkmeister Erich Bednorz, Ruda; Marie Besper, Beuthen, 71 Jahre; Elisabeth Buzek, Kattowitz, 70 Jahre; Eisenbahnobersekretär Wilhelm Korneck, Kattowitz, 76 Jahre; Adalbert Jambor, Königshütte; Fanny Bobreker, Gleiwitz; Dachdeckermeister Josef Olschowka, Gleiwitz, 64 Jahre; Lokomotivführer i. R. Albert Goritzka, Gleiwitz; Else Gollos, Gleiwitz, 49 Jahre; Studienrat Rudolf Reinsch, Leobschütz, 53 J.; Agnes Kornke, Gleiwitz; Max Polonius, Gleiwitz, 56 Jahre; Abteilungsdirektor Ernst Weinert, Gleiwitz; Kranführer Franz Grzeschik, Gleiwitz, 48 Jahre; Marie Schiffzik, Gleiwitz; Bauerngutsbesitzer Isidor Sekulla, Schwieben; Kaufmann Georg Pawlik, Gleiwitz; Chefexpedient i. R. Gustav Krause, Gleiwitz, 39 Jahre; Fleischermeister Jakob Podolsky, Gleiwitz, 69 Jahre; Ehrenobermeister Josef Olschowka, Gleiwitz; Fleischermeister Albert Malik, Hindenburg; Pauline Bonk, Hindenburg, 68 Jahre; Valeska Kodalle, Gleiwitz; Franz Kopernik, Hindenburg, 73 Jahre; Fischhändler Johann Kias, Gleiwitz, 35 Jahre; Felicitas Liebsch, Gleiwitz; Justizrat Georg Reisner, Liegnitz; Oberbürgermeister i. R. Georg Snay, Görlitz; Feuerwehrmann Paul Meyer, Breslau.

Warum *bei fremden Firmen kaufen, wo die altoberschlesische und seit 1892 bewährte Firma*

Th. Cieplik

Schlesiens größtes Musikhaus, unter fachmännischer Leitung ist

Oppeln / Gleiwitz / Hindenburg / Beuthen / Ratibor

Krakauer Str. 36

Bechstein / Blüthner / Ibach Förster (Löbau)
Seiler (Liegnitz) / C.J. Quand / Steinway & Sons

Das Neueste: **Elektrola-Odeon**

Sprechapparate mit Verstärker kombiniert mit Radio

Weihnachts-Platten
Allerneueste Platten
Unerhörte Klangschönheit!
Radio!

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die herrlichen Kranzspenden bei dem Heimgange meiner geliebten Frau, unserer unvergeßlichen Mutter, der Frau **Susanna Schönbrunn**, sagen wir hiermit allen Verwandten und Bekannten unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Superintendent Schmula für die trostreichen Worte am Grabe sowie den Schwestern des Diakonissenhauses für die liebevolle Pflege in den letzten Tagen ihrer Krankheit. Auch innigen Dank dem Wirt und den Mietern des Hauses für das ehrende Grabgeleit.

Beuthen OS., den 14. Dezember 1930.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange meines unvergeßlichen Gatten, unseres lieben Vaters, des Kaufmanns **Eugen Schaefer**, sagen wir allen Verwandten und Bekannten sowie dem Landwehr-Verein Beuthen, den Mitbewohnern des Hauses und insbesondere dem hochwürd. Herrn Kaplan Operskalski unseren herzlichsten Dank.

Beuthen OS., den 13. Dezember 1930

Im Namen der Hinterbliebenen
Josefa Schaefer, geb. Panhans, und Kinder.

Oberschl. Landestheater

Beuthen 15½ (3½) Uhr	**Sonntag, 14. Dezember** Fremdenvorstellung zu kleinen Preisen **MÄDI** Operette von Robert Stolz
20 (8) Uhr	Erstaufführung! **Boris Godunow** Oper von Mussorgsky
Hindenburg 16 (4) Uhr	**Frau Holle** Weihnachtsmärchen von C. A. Görner
20 (8) Uhr	**Sturm im Wasserglas** Lustspiel von Bruno Frank

Wohin in Breslau
nur
ALKAZAR
Neue Taschenstr. 32
Tanz-Paradies
Varieté
Tischtelefone und
Broadway
Gartenstraße 65
Amerikanischer Vergnügungs-
PALAST

Sexta bis Abitur
Erfolgreiche Vorbereitung durch
Pädagogium Dr. Funke
Kattowitz, 4 Oberschles. 30-jährige Erfahrung

In 3 Tagen
Nichtraucher
Auskunft kostenlos.
Sanitas-Depot
Halle a. S. 142 P.

Heute ab 3 Uhr

Kammer-Lichtspiele	*Alfred Braun, Charl. Ander* **Flachsmann als Erzieher** Ton- und Sprechfilm
Intimes Theater	*Fritz Kampers, Camilla Spira* **Die lustigen Musikanten** Sprech- und Gesangsfilm
Schauburg Kleine Preise	*Brigitte Helm, Jan Kiepura* **Die singende Stadt** IB gut und bleibe schlank

---

Heirats-Anzeigen

Ich suche ständig für Damen und Herren aller Kreise u. Konfessionen passende

Ehepartner

Strengste Diskretion zugesichert.
„Felizitas" Vermittlungs-Büro
Beuthen OS., Gartenstraße Nr. 11.
Telephon 4567.
Besuchsstunden: vormittags 11—1 Uhr,
„ nachmittags 5—7 Uhr,
„ Sonn- u. feiertags nur vormittags 11—1 Uhr,
sonst nach vorheriger telephonischer Anmeldung.

Vermögender

Dreißiger, 1500 Mark Monatseinkomm., verwitwet, wünscht sich eine herzensgüt. Gattin; seinem kleinen Töchterchen eine umsichtige, lieben. Mutti. Geldinteressen sind ausgeschlossen. Mod. Heim sowie Auto vorhanden. Postlagerkarte Nr. 33, Berlin W 62.

Weihnachtswunsch!

Beamtentochter, gut situiert, da einz. Kind, 29 J., evgl., 1,62 groß, dunkelbl., wirtsch. und bescheid., sucht m. geb. Herrn in sicher. Posit., Beamter od. Lehrer, in Briefwechsel zu treten. Heirat nicht ausgeschl. Anonym zweckl. Bildzuschrift. unt. B. 1062 a. d. G. d. Z. Beuth.

Lehrerin, O.-S. (pensionsberechtigt), kath., 35 J., sehr jgdl. Ersch., gut ausseh., herzensg., häuslich, sucht

Lebenskameraden.

Gute Aussteuer. Selbstinserentin. Zuschr. unt. Z. z. 628 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Entbindungsheim

Damen finden gute, liebevolle Aufn. Auch f. Krankenkassenmitgl. Kein Heimbericht.
Hebamme Creßler, Breslau,
Gartenstr. 23 III, 5 Min. v. Hauptbahnhof. Tel. 277 70

Bekanntmachung!

Werkstatt für Grabmalkunst

Den Zeitverhältnissen entsprechend habe ich mein Laden-Geschäft Neudorfer Straße 9 aufgegeben und durch Verbilligung meiner Erzeugnisse in Grab-Denkmälern nach dem Hauptlager

Bahnhofstraße 41, Ecke Kreidelstr., verlegt.

Ich hoffe, daß ich dadurch den Leidtragenden im Gedenken an ihre Verblichenen mit besonders vorteilhaften Preisangeboten ihren Wünschen entgegenkommen kann.

PAUL ROSE, Steinbildhauer
GLEIWITZ.

Alle ehemaligen Schülerinnen und Schüler der höheren Lehr- u. Vorbereitungsanstalt **Dr. Gudenatz**
Breslau 2, Neue Taschenstr. 29, Tel. 58038
werden von der Anstaltsleitung anläßlich des
50jährigen Schul-Jubiläums
um Mitteilung ihrer derzeitigen Anschrift gebeten

Hochschulvortrag!

„Das Deutschtum in Polen"

mit Lichtbildern

Professor **Dr. Hanisch**, Breslau

in **Gleiwitz**, am Montag, dem 15. Dezember, 20¼ Uhr, in der Aula der Gewerbl. Berufsschule, Kreidelstr., Erdgeschoß.

Eintritt unentgeltlich.

Wölfelsgrund

Kurhotel „Tiroler Hof"
Tel. 14

Behagliche Zimmer, erstklassige Verpflegung, auch Diät / Mäßige Preise

Auf Wunsch ärztliche Behandlung u. Kur

Staatliche Maschinenbau- und Hüttenschule, Gleiwitz

Am Donnerstag, dem 8. Januar 1931
abends 7 Uhr, beginnen:

Gehobener Einführungskursus für Gasschmelzschweißung
(für Fortgeschrittenere und Ingenieure) **oder**

Einführungskursus für Gasschmelzschweißung
(für Anfänger und Geübtere) **und**

Einführungskursus für Elektroschweißung
(für Anfänger und Geübtere)

Alles Nähere im Büro der Schule. Anmeldungen möglichst umgehend

---

Jock'sche höhere Lehr- u. Vorbereitungsanstalt

Leiter: Dr. Sachs, Breslau 5, Gartenstr. 25 II
Fernruf 24011 — Sprechstunden 11—13 Uhr

Sexta bis Oberprima aller Schultypen, auch für Schülerinnen
Erfolgreiche Vorbereitung auf alle höheren Schulprüfungen einschl. Abitur.

Für Auswärtige Pensionen. Näheres Prospekt.

Restaurant **„Alter Fritz"**
Beuthen OS., Friedrichstr.
Heute, Sonntag,
Musikalische Unterhaltung

Zuckerkranke

Kein Hungern mehr nötig. Größte Erfolge
Kostenl. Auskunft u. Tatsachenberichte durch
Ph. Hergert, Wiesbaden Rückertstr 571

Die Steuerreform der Notverordnung

Von Regierungsrat Dr. Selle, Berlin

In der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 1. 12. 1930 (Reichsgesetzblatt Nr. 47 vom 2. 12. 30) nehmen die Bestimmungen über die Neugestaltung des Steuerwesens einen breiten Raum ein. Zum Teil treten die neuen Steuern erst vom 1. 4. 1932 in Kraft, wie die landesrechtlichen Grund- und Gewerbesteuern, die als Landessteuern weiter erhoben, gleichzeitig aber so gestaltet werden sollen, daß mit ihnen die Einkommensteuer der Landwirte und Gewerbetreibenden mit Einkommen bis zu 6000 RM abgegolten wird. Praktisch zunächst bedeutsamer ist die ab 1. 4. 1931 vorgeschriebene Senkung der Realsteuern in allen Gemeinden, die seit 1927 Realsteuererhöhungen vorgenommen haben: Sie müssen die **Grundsteuer um 10 Prozent, die Gewerbesteuer um 20 Prozent senken.** Statt der Grundsteuer können diejenigen Länder, in denen der Grundeigentümer zur Umlage eines Teiles der Grundsteuer auf die Mieter berechtigt ist, die Hauszinssteuer um 3 Prozent senken. Neben diesen Realsteuersenkungen treten ab 1. 1. 31 folgende Bestimmungen in Kraft:

Zunächst bleiben die schon nach der Julinotverordnung vorgesehenen **Zuschläge von 5 Prozent zur Einkommensteuer bei allen Einkommen von mehr als 8000 RM,** die **Ledigensteuer** und die **Zuschläge auf Aufsichtsratsbezüge** weiter in Kraft, letztere mit Erhöhung des Steuersatzes von bisher 5 Prozent auf 10 Prozent. Dagegen kommt ab 1. 2. 31 die „Reichshilfe" der Personen des öffentlichen Dienstes, d. h. der Beamten und Behördenangestellten (Notopfer) in Fortfall. An ihre Stelle tritt vom gleichen Tage eine **sechsprozentige Gehaltskürzung** der Beamten, die für die Betroffenen im Vergleich zu der bisherigen Reichshilfe durchschnittlich eine Belastung von mehr als dem Doppelten bedeutet.

Steuersenkungen

treten auf folgenden Gebieten ein:

1. Bei den **Verkehrssteuern** werden mit rückwirkender Kraft vom 1. 10. 30 an gesenkt die **Gesellschaftssteuer** von bisher 4 Prozent auf 2 Prozent; in den Fällen von Fusionen, Umwandlungen von Kapitalgesellschaften oder Genossenschaften in Kapitalgesellschaften mit anderer Rechtsform sowie bei Sanierungen verbleibt es endgültig bei dem schon seit dem Steuermilderungsgesetz von 1926 geltenden Satz von 1 Prozent. In den letzteren Fällen ermäßigt sich auch die Grunderwerbssteuer auf 2 Prozent, ferner darf keine Wertzuwachssteuer erhoben werden mit Ausnahme für den Fall des Einbringens von Grundstücken in Grundstücksverwertungsgesellschaften, die den Erwerb und die Veräußerung von Grundstücken gewerbsmäßig betreiben. Für die Wertzuwachssteuer wird eine wesentliche Erleichterung hinsichtlich der Grundstucke vorgesehen, die in der Inflationszeit (1919 bis 1924 einschl.) bei Umwandlungen von Kapitalgesellschaften übergegangen sind. Hier bleibt auf Antrag der in Goldmark umgerechnete, meist sehr niedrige Veräußerungspreis aus der Inflationszeit außer Betracht und darf als Ausgangspunkt für die Berechnung der Preis aus der Zeit vor 1919 gewählt werden.

Auch die **Wertpapiersteuer wird ermäßigt.** Sie beträgt bei inländischen Privatobligationen 1 Prozent, bei sonstigen, insbesondere ausländischen Privatobligationen 2 Prozent. Bei Wandelanleihen (convertible Bonds) wird die Wertpapiersteuer auf die Gesellschaftssteuer angerechnet, wodurch diese unter Umständen ganz fortfallen kann. Endlich wird bei Berechnung der Grunderwerbssteuer nicht mehr wie bisher vom gemeinen Wert, sondern vom letztvorhergehenden Einheitswert ausgegangen; auch ist bei Einverständnis des Steuerpflichtigen Pauschalbesteuerung zulässig. Durch diese Bestimmungen werden für die Praxis unendlich viele Streitigkeiten mit den Steuerbehörden ausgeräumt.

2. Bei der **Reichsvermögenssteuer** wird die bisherige **Steuerfreigrenze von 5000 RM auf 20 000 RM erhöht.** Ferner sind die bisher in § 8 des Gesetzes für Erwerbsunfähige oder für Personen über 60 Jahre vorgesehenen Ermäßigungsvorschriften wesentlich erweitert. Steuerfreiheit tritt danach ein, wenn das Vermögen 30 000 RM und das letztjährige Einkommen 4000 RM nicht überstiegen hat. Die Vermögensteuer wird jeweils für 3 Rechnungsjahre, erstmals auf den 1. 1. 31 veranlagt. Gleichzeitig werden die Möglichkeiten der Neuveranlagung erweitert: Neuveranlagung kann erfolgen bei Veränderung des Gesamtvermögens um mehr als ein Zehntel (bisher ein Fünftel) oder um mehr als 50 000 RM (bisher 100 000 RM), jedoch immer nur für den Beginn eines Kalenderjahres. Aehnlich wie bei der Vermögenssteuer werden auch in der Einheitsbewertung die Möglichkeiten zu Neufeststellungen der Einheitswerte erweitert. Sie sind jetzt schon zulässig bei Veränderung des Einheitswerts um mehr als ein Zwanzigstel (bisher ein Fünftel) oder um mehr als 25 000 RM (bisher 100 000 RM).

3. Generelle Befreiungen von der Grundsteuer, Einkommensteuer, Körperschaftssteuer und der Aufbringung sind im Zusammenhang mit den Vorschriften über Abbau und Beendigung der Wohnungszwangswirtschaft für Neubauten vorgesehen. Wohngebäude, die in der Zeit vom 1. 4. 31 bis 31. 3. 34 errichtet werden, bleiben danach von den genannten Steuern bis 1938 befreit.

4. Von der Umsatzsteuer werden alle Grundstücksumsätze mit Ausnahme solcher von Grundstückserwerbsgesellschaften ab 1. 1. 31 befreit. Ferner werden ab 1. 7. 31 sämtliche Unternehmen mit Jahresgesamtumsatz von weniger als 5000 RM. freigestellt. Endlich werden auch die in manchen Ländern auf Grund des § 21 USt.G. eingeführten Leistungssteuern nach den Grundsätzen der Notverordnung über den Finanzausgleich unzulässig.

Den vorstehenden Erleichterungen stehen

neue Belastungen

gegenüber. Von ihnen ist außerordentlich einschneidend die ab 1. 1. 31 bei der Umsatzsteuer eintretende Beschränkung des Zwischenhandelsprivilegs auf den Großhandel. Hier bestand bisher Steuerfreiheit für alle Lieferungen, bei denen der Lieferer nicht den unmittelbaren Besitz übertrug, wobei nach der weiten Auslegung durch den Reichsfinanzhof die Annahme einer Ware nur zur Beförderung oder zur kurzen Lagerung oder ihre Vorausbestellung für die Steuerfreiheit genügte. Alle diese Vergünstigungen sind aufgehoben. Steuerfrei bleibt jetzt lediglich der Großhandel, dessen Begriff der Reichsfinanzminister noch in Durchführungsverordnungen näher bestimmen wird.

Wesentliche Erhöhungen treten bei der Tabaksteuer und beim Tabakzoll ein. Der Zoll wird von 80 RM auf 180 RM je Doppelzentner erhöht, dafür die Materialsteuern von 500 RM auf 430 RM gesenkt. Die Banderolensteuer wird für Zigarren und Zigaretten erhöht, für Feinschnittabak ermäßigt.

Den Erweiterungen der Möglichkeiten für Neufeststellungen der Einheitswerte (s. oben) stehen in der Reichsabgabenordnung Erweiterungen der Möglichkeiten von Neuveranlagungen zugunsten der Steuerpflichtigen gegenüber. Nach den neuen Bestimmungen kann, solange noch keine Verjährung eingetreten ist, eine sog. Berichtigungveranlagung oder Berichtigungsfeststellung erfolgen, wenn eine Buch- und Betriebsprüfung neue Tatsachen oder Beweismittel ergibt, die eine niedrigere Veranlagung rechtfertigen oder wenn bei einer Nachprüfung durch die Aufsichtsbehörde, die der Steuerpflichtige seinerseits anregen kann, Fehler aufgedeckt werden, deren Berichtigung ebenfalls eine niedrigere Veranlagung rechtfertigen würden. Auf der anderen Seite ist bei allen Steuern vom Einkommen, Ertrag, Umsatz und Vermögen mit Ausnahme der Erbschaftssteuer eine nachträgliche höhere Veranlagung ausgeschlossen, wenn die Aufsichtsbehörde Veranlagungsfehler entdeckt, die an sich eine höhere Veranlagung rechtfertigen würden. Für die Praxis ergibt sich dadurch ein ganz erheblich größerer Rechtsschutz des Steuerpflichtigen.

Erweitert sind die

Buchführungsvorschriften

der Reichsabgabenordnung. Danach sind außer den bisher schon zur Buchführung Verpflichteten noch ausdrücklich zur Führung von Büchern und regelmäßigen Jahresabschlüssen verpflichtet alle Unternehmungen mit Gesamtumsatz von mehr als 200 000 RM, Betriebsvermögen von mehr als 50 000 RM, landwirtschaftlichem Vermögen von mehr als 100 000 RM, Gewerbeertrag oder Reineinkünften aus Land- und Forstwirtschaft von mehr als 6000 RM.

Sehr erweitert sind die bisherigen Vorschriften über die Abgabe eidesstattlicher Versicherungen. Diese können in erheblich erweitertem Maße jetzt auch im Steueraufsichtsverfahren, ferner auch von Steuerbevollmächtigten und Vertretern verlangt werden.

Aus dem Reichsbewertungsgesetz ist zu erwähnen, daß die Feststellungen der Einheitswerte für die Landwirtschaft in Zukunft nur alle 6 Jahre, für das Betriebsvermögen nur alle drei Jahre stattfinden. Vermögensveränderungen innerhalb dieses Zeitraumes werden durch Neufeststellung nach § 75 RBewG. Rechnung getragen, die gegenüber bisher in erweitertem Umfange zulässig sind. Wichtig ist endlich noch die Ausdehnung des Hauptfeststellungszeitraumes 1928/29 auf das Jahr 1930. Dadurch werden Neufeststellungen der Einheitswerte wie auch des Gesamtvermögens eines Steuerpflichtigen während 1930 möglich und kann dem besonders in diesem Jahre in großem Umfang eingetretenen Vermögensschwund endlich auch steuerlich Rechnung getragen werden.

Erwähnt sei noch, daß bis zum 31. 3. 34 die Kosten, die ein Steuerpflichtiger für die Zuziehung von Steuerberatern, Rechtsanwälten usw. hat, auch im Falle eines Obsiegens nicht mehr erstattet werden, eine vom Standpunkt des Rechtsschutzes recht bedenkliche und höchstens aus der Finanznot des Steuerfiskus zu rechtfertigende Maßnahme.

Endlich ist noch der Reichsfinanzminister zu einer Steueramnestie wegen Nichtangabe steuerpflichtiger Werte, insbesondere steuerpflichtigen Vermögens und Einkommens ermächtigt, bei der sowohl Straflosigkeit erfolgen wie auch Freistellung von Nachzahlungspflichten angeordnet werden soll.

Rechte und Pflichten aus dem Verlöbnis

Brautleute unter sich

Von Amtsgerichtsrat Dr. Zdralek, Beuthen

Das herannahende Weihnachtsfest regt dazu an, ein Rechtsinstitut einer näheren Betrachtung zu unterziehen, das im Leben so vieler Mitmenschen die ausschlaggebende Rolle spielt, — das Verlöbnis. Der Streit darüber, welche rechtliche Natur dem Verlöbnis zukommt, — ob das Verlöbnis nur ein tatsächlicher Vorgang ist, an den Rechtsfolgen geknüpft sind, ob es ein Vorvertrag, oder — wie das Reichsgericht annimmt — ein Vertrag ist, — dürfte nur die Rechtstheoretiker interessieren! Das Bürgerliche Gesetzbuch bestimmt weder den Begriff des Verlöbnisses noch die Form, in der es einzugehen ist. Nur die

Wirkung eines Verlöbnisses

wird nach zwei Richtungen hin geregelt; **aus der grundlosen Auflösung des Verlöbnisses entspringt unter Umständen eine Verpflichtung zum Schadenersatz.**

Das Verlöbnis, das nach früherem Recht gerichtlich oder notariell erklärt werden mußte, bedarf heute keiner Form. Die üblichen äußeren Formen, Ringwechsel, Bekanntgabe sind nur Anhaltspunkte, aus denen auf den ernstlichen Vertragswillen geschlossen werden kann. Die einen können sich mit dem „mündlichen" Abschluß des „Vertrages" begnügen, **die anderen, die „sicher gehen" wollen, werden sich das Eheversprechen des anderen Teils außerdem schriftlich geben lassen.** (Das Schriftstück dient bei einem Prozeß als Beweismittel!) Minderjährige bedürfen zum Anschluß des Verlöbnisvertrages der Einwilligung ihres gesetzlichen Vertreters. Diese Zustimmung kann auch stillschweigend (z. B. durch Dulden des Verkehrs der Tochter mit dem Bräutigam) erteilt werden. **Die Verweigerung der Genehmigung hat zur Folge, daß das von einem Minderjährigen eingegangene Verlöbnis als von Anfang an unwirksam gilt!**

Der Verlobte gehört zwar nicht zur Familie des anderen Verlobten, ist aber dessen Angehöriger nach dem Strafgesetzbuch. Der Verlobte einer Partei im Zivilprozeß und der Verlobte des Beschuldigten im Strafprozeß ist zur Verweigerung des Zeugnisses berechtigt. Die wichtigste Rechtswirkung des Verlöbnisvertrages ist die beiderseitige

Verpflichtung zur Eheschließung;

diese Verpflichtung ist aber keine klagbare Rechtspflicht, sondern nur eine dringende sittliche Pflicht. **Dem Verlobten obliegt die Verpflichtung zur Wahrung der Treue; die Verletzung dieser Pflicht begründet in der Regel das Recht des anderen Teils zum „Rücktritt aus wichtigen Gründen".**

Die Aufhebung eines Verlöbnisses

kann formlos in gegenseitigem Einverständnis oder durch einseitigen Rücktritt erfolgen. Nach § 1298 BGB. hat der schuldige Verlobte dem anderen Teil und dessen Eltern oder den Personen, die an Stelle der Eltern (z. B. Verwandten) gehandelt haben, **den Schaden zu ersetzen, der ihnen daraus entstanden ist, daß sie in Erwartung der Ehe Aufwendungen gemacht haben oder Verbindlichkeiten eingegangen sind.** Dem anderen Verlobten ist außerdem der Schaden zu ersetzen, den dieser dadurch erleidet, daß er in Erwartung der Ehe sonstige sein Vermögen oder seine Erwerbstellung berührende Maßnahmen getroffen hat. Hat z. B. die Verlobte ihre Stellung aufgegeben und Brautkleider und eine Ausstattung gekauft, so besteht der Schaden in dem Gehaltsausfalle, den sie bis zur Wiedererlangung einer Stellung erleidet, und in dem Verlust, der durch Wiederverkauf der überflüssig gewordenen Sachen entsteht. **Zu ersetzen sind auch die Kosten der Bewirtung eines Verlobten.** Der Umfang der Ersatzpflicht hängt davon ab, ob die Aufwendungen und Maßnahmen den Umständen nach angemessen waren. Hat die Verlobte z. B. wertvollen Schmuck angeschafft, so ist der dadurch entstandene Schaden nicht zu ersetzen!

Die Ersatzpflicht

trifft nur den Verlobten, der ohne wichtigen Grund vom Verlöbnis zurücktritt oder den anderen Verlobten, der durch sein Verschulden dem zurücktretenden Teile einen wichtigen Grund zum Rücktritt gegeben hat. Ob ein wichtiger Grund für den Rücktritt vorliegt, hängt von den Umständen des Falles ab. Versagung der elterlichen Einwilligung ist nicht schlechthin Rücktrittsgrund, dagegen stellen ernste Zerwürfnisse zwischen Bräutigam und Mutter der Braut, schwere Erkrankungen wie Lungentuberkulose, Trunksucht, schlechter Ruf der Braut, hartnäckige Weigerung des anderen, die Ehe kirchlich aussegnen zu lassen, Bruch der Verlöbnistreue oder ein Verhalten, das unter Eheleuten einen Scheidungsgrund bilden würde, wichtige Gründe dar.

Eine Erweiterung des Schadenersatzanspruchs enthält der bekannte § 1300 des BGB. Der sogenannte Deflorationsanspruch, ist als ein Ersatz für die verminderte Aussicht auf Verehelichung anzusehen. Bescholtenheit ist nach der Anschauung der Gesellschaftskreise zu prüfen, zu denen die Brautleute gehören. Frühere Verfehlungen, auch wenn sie nicht in einem weiteren Kreise bekannt geworden sind, begründen regelmäßig bereits die Annahme der Bescholtenheit. Selbstverständlich kann sich — wie es schon vorgekommen ist — der Bräutigam, der bereits vor der Verlobung die Braut verführt hat, sich hernach nicht darauf berufen, daß seine Braut bei Eingehung der Verlobung schon bescholten gewesen ist.

Unterbleibt die Eheschließung, gleichviel aus welchem Grunde, so ist jeder Verlobte verpflichtet, die von dem anderen Verlobten empfangenen Geschenke sowie das zum Zeichen des Verlöbnisses Gegebene, z. B. Ring, Brautbriefe, herauszugeben. Nur wenn das Verlöbnis durch den Tod eines Beteiligten aufgelöst wird, ist die Rückforderung ausgeschlossen, es sei denn, daß die Herausgabe vereinbart worden ist. Ansprüche aus dem Verlöbnis verjähren in zwei Jahren.

Kriegerverein ✠ Beuthen OS.

Der Verein hält am Sonntag, d. 21. Dezember 1930, nachm. 3 Uhr, im Saale des Promenaden-Restaurants, Hindenburgstr. 16 (Eing. Ludendorffstr.), eine außerordentliche

General-Versammlung

ab. **Tagesordnung:**

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Aenderung der Vereinssatzung unter mäßiger Erhöhung der Beiträge und Erhöhung der Eintrittsgelder für die Sterbekasse. Der Versammlung wird eine Neufassung der Satzung zur Genehmigung vorgelegt werden.
3. Ehrung von Mitgliedern.
4. Verschiedene Mitteilungen.

Die Mitglieder werden zu der Generalversammlung mit dem Bedeuten eingeladen, daß die Versammlung zum Zwecke der Satzungsänderung nur beschlußfähig ist, wenn die Mehrheit der dem Verein angehörenden Mitglieder erschienen ist. Sollte die Versammlung nicht beschlußfähig sein, so findet an demselben Sonntag (21. 12. 30), nachm. 4 Uhr, eine zweite Generalversammlung statt, die ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig ist. Die nicht erschienenen Mitglieder sind an die Beschlüsse der erschienenen Mitglieder gebunden.

Der Vorstand.

Handelsregister

In das Handelsregister B. ist unter Nr. 412 die Gesellschaft unter der Firma „Bauring, Gesellschaft mit beschränkter Haftung" mit dem Sitz in Beuthen OS. eingetragen. Gegenstand des Unternehmens ist der Erwerb, der Ausbau und die Verwertung des Grundstücks Beuthen-Stadt, Blatt 24. Die Gesellschaft ist auch berechtigt, die Nachbargrundstücke zu erwerben, auszubauen und zu verwerten. Stammkapital 50 000,— Reichsmark. Geschäftsführer sind der Kaufmann Elias Simenauer und der Maurermeister Carl Pluta in Beuthen OS. Die Gesellschaft wird durch mindestens zwei Geschäftsführer vertreten, die zusammen zeichnungsberechtigt sind. Die Dauer der Gesellschaft ist auf 20 Jahre bestimmt. Oeffentliche Bekanntmachungen der Gesellschaft, deren Gesellschaftsvertrag am 28. Juli 1930 festgestellt ist, erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger. Amtsgericht Beuthen OS., den 9. Dezember 1930.

Apotheker **Klose und Frau**
Milli, geb. LEONHARD

zeigen hiermit hocherfreut die glückliche Geburt eines kräftigen **Sonntagsjungen** an.

Bobrek, 14. Dezember 1930
z. Zt. Privatklinik Dr. Istel, Beuthen OS.

In das Handelsregister A. Nr. 184 ist bei der offenen Handelsgesellschaft „J. Gaßmann" in Beuthen OS. eingetragen: Die bisherige Gesellschafterin Fräulein Elfriede Gaßmann in Beuthen OS. ist alleinige Inhaberin der Firma. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Amtsgericht Beuthen OS., 10. Dezember 1930.

Teilnehmer für Mittagtisch 0,90 Mark, Stadtparkgegend, gesucht. Angebote unter B. 1054 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Beuthen OS.

Aus Oberschlesien und Schlesien

9. Schuljahr, nur wenn der Staat zahlt!

Neue Steuern ohne Sanierung der Finanzen!

J. S. Beuthen, 13. Dezember.

Die Entwicklung der kommunalen Verhältnisse in Oberschlesien seit Erlaß der Notverordnung hat bewiesen, daß durch diese Mittel der Steuerbeschaffung der immer höheren Belastung und Auspressung der steuerzahlenden Bevölkerung wenig zu erreichen war. Im Gegenteil hat sich die Lage des Gewerbes dadurch nur weitaus verschlechtert. Die Arbeitslosigkeit ist gestiegen. Die oberschlesischen Kommunen, die fast durchweg stark verschuldet sind, glaubten von allen Steuermöglichkeiten, die ihnen durch die Notverordnung eingeräumt wurden, Gebrauch machen zu müssen. So wurde in den meisten Kommunen Biersteuer und Bürgersteuer eingeführt und in zahlreichen Gemeinden auch die Getränkesteuer. Trotzdem war es den wenigsten Stadtverwaltungen möglich, den Haushaltsplan auszugleichen. **Oberschlesien wurde zwar überraschenderweise vom Reich doch noch mit einer Osthilfe bedacht, sodaß das Gewerbe wenigstens bis April 1931 eine geringe Entlastung erfährt.** Niemand weiß, was nach dem April 1931 kommen wird. Denn die Entwicklung der Wohlfahrtserwerbslosigkeit scheint noch nicht zum Stillstand kommen zu wollen. Die ungeheuren Lasten, die dadurch den einzelnen Kommunen aufgebürdet werden, werden zu einer Ausgabenflut Anlaß geben, die in keinem Verhältnis zu den Einnahmen stehen wird und deshalb unbedingt zu einer Katastrophe führen muß.

Die Entwicklung der Wohlfahrtserwerbslosigkeit im oberschlesischen Industriegebiet im November hat nach den Feststellungen des Statistischen Amtes der Kommunalen Interessengemeinschaft zu einer starken Zunahme geführt. Das Ansteigen der Erwerbslosigkeit in Beuthen war zwar im November mit 3,6 Prozent wesentlich geringer als im Oktober mit 10.7 Prozent oder im September mit 8,6 Prozent, aber die Gesamtzahl der laufend unterstützten Wohlfahrtserwerbslosen stieg immerhin auf 1131 Personen. Zu diesen Hauptunterstützungsempfängern kommen noch nach Angabe des Statistischen Amtes 1878 Mitunterstützte, sodaß insgesamt 2918 Personen, also 34 auf 1000 Einwohner, dem Wohlfahrtsamt zur Last fallen. Dagegen ist die Zahl der Ausgesteuerten spürbar zurückgegangen von 515 im Oktober auf 325. Im Gegensatz zu Beuthen kann Gleiwitz ein geringes Zurückgehen der Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen buchen. 0,9 Prozent ist an sich nicht besonders viel, aber doch ein erfreuliches Symptom, das man gerne als ausschlaggebend für die künftige Entwicklung hinnimmt. Zu den 1253 Wohlfahrtserwerbslosen kamen noch 1871 Mitunterstützte, sodaß in Gleiwitz auf 1000 Einwohner 33 Unterstützte fallen. In Gleiwitz ist die Zahl der Ausgesteuerten nur wenig gesunken. Von 209 im Oktober auf 203. Aehnlich liegen die Verhältnisse in Hindenburg, **das mit 1757 die meisten Wohlfahrtserwerbslosen aufzuweisen hat.** Relativ steht allerdings Hindenburg nicht schlechter als Beuthen, da auch hier unter Hinzurechnung der Mitunterstützten auf je 1000 Einwohner 34 Unterstützungsempfänger fallen. Ganz anders ist die Lage im Landkreis Beuthen-Tarnowitz, wo sich ein starkes Ansteigen der Wohlfahrtserwerbslosigkeit bemerkbar macht. Mit 38 Unterstützungsempfängern auf je 1000 Einwohner steht der Landkreis weit über dem Durchschnitt des Industriebezirkes. **Mikultschütz mit seiner Durchschnittsziffer von 56 und Schomberg mit 51 können als die am stärksten belasteteten Orte angegeben werden.**

Diese Zahlen liegen weit über dem Reichsdurchschnitt und lassen deutlich genug erkennen, daß Oberschlesien und besonders das Industriegebiet nicht mit Unrecht als Notstandsgebiet betrachtet wird. Der Präsident des Deutschen Landkreistages weist mit Recht darauf hin, daß alle Notverordnungen zur Erschließung neuer Steuerquellen nutzlos sind, wenn nicht als letztes Ziel dieser ganzen Aktion die Sanierung der Kommunalfinanzen betrachtet wird. Um wieviel mehr trifft dies für die viel schlechter gestellten Gemeinden von Oberschlesien zu. Als eigentliche Ursache der katastrophalen Finanzlage wird die Wohlfahrtserwerbslosigkeit bezeichnet. Wie schlimm es gerade in dieser Hinsicht in Oberschlesien bestellt ist, beweisen die angeführten Zahlen zur Genüge. Der Gesamtvorstand des Reichsstädtebundes hat auch in einer Entschließung diesen Gesichtspunkten Rechnung getragen. Er vermißt bei der Notverordnung, die zur Sicherung von Wirtschaft und öffentlichen Finanzen beitrage, doch **eine ausreichende Maßnahme zur Sicherstellung der kommunalen Finanzwirtschaft,** die durch die nach wie vor steigenden Ausgaben für die Wohlfahrtserwerbslosen und die Krisenunterstützung auf das schwerste gefährdet wird. Daher muß noch in letzter Stunde seitens des Reiches wirksame Abhilfe geschaffen werden. Der Vorstand hält eine sofortige Ergänzung der Notverordnung, durch die den Gemeinden schon für das laufende Rechnungsjahr entweder diese Lasten abgenommen oder ausreichende Mittel zu deren Bestreitung bereitgestellt werden, für erforderlich. Unter diesen Umständen kann man es verstehen, wenn sich die Kommunen recht mißtrauisch zeigen gegenüber all den Plänen der Regierung, die zu einer Beseitigung der Arbeitslosigkeit führen sollen. Eine Verlängerung der Schulpflicht bringt nur neue Lasten. Die Kommunen sträuben sich mit Recht dagegen, diese Maßnahme durchzuführen, wenn nicht alle entstehenden Kosten restlos erstattet werden. Von besonderer Bedeutung für die kreisangehörigen Städte ist der dem Preußischen Staatsrat vorgelegte Entwurf eines Polizeiverwaltungsgesetzes, der u. a. die Beseitigung des Polizeiverordnungsrechts für die Städte unter 10 000 Einwohnern vorsieht. Gegen diese Absicht sind sowohl vom polizeilichen wie vom Standpunkt der Selbstverwaltung schwere Bedenken zu erheben, da eine solche Regelung wegen der geringeren Vertrautheit der Kreispolizeibehörden mit den örtlichen Verhältnissen an Stelle der erstrebten Vereinfachung eher eine Komplizierung und Erschwerung bringen würde.

Neue Terrorakte in Myslowitz

Dynamitattentate gegen deutsche Minderheitsangehörige

Myslowitz, 13. Dezember. In der vergangenen Nacht wurden hier mehrere Dynamitanschläge gegen Wohnungen von verschiedenen deutschen Minderheitsangehörigen verübt. Die noch nicht ermittelten Täter brachten an der Wohnung des Bergwerksdirektors Breuer eine starke Dynamitladung zur Explosion, die aber, da sie im Vorgarten explodierte, keinen besonderen Schaden anrichtete. Eine weitere Dynamitladung wurde an der Wohnung des Grubenbeamten Reiß zur Explosion gebracht. Hier wurden sämtliche Fensterscheiben zertrümmert und eine bei dem Beamten zu Besuch weilende Dame erlitt einen schweren Nervenschock, sodaß sie in das Krankenhaus übergeführt werden mußte. Ein dritter, im Versuch stecken gebliebener Anschlag galt der Deutschen Bücherei, bei der eine Sprengkapsel mit Zündschnur gefunden wurde.

Klubhaus — kein Wohnheim

Das neue Studentenhaus der Breslauer Technischen Hochschule

Trotz einfachster Ausführung eine Sehenswürdigkeit — Das Verdienst der oberschlesischen Industrie um den Bau — Die Einweihungsfeier

(Sonderbericht unseres Breslauer H. G.-Vertreters)

Es hat etwas lange gedauert, ehe das Studentenhaus der Technischen Hochschule seiner vielfachen Bestimmung übergeben werden konnte. Seit der Grundsteinlegung sind 2½ Jahre verflossen. Rückschauend muß gesagt werden, daß die Mittel für diesen Bau nur zu einem verschwindenden Teil durch den Preußischen Staat zur Verfügung gestellt wurden. **Fast die Hälfte brachte das Deutsche Studentenwerk e. V., Dresden, auf** — das auch schon bei der Finanzierung anderer Studentenhäuser mitgewirkt hat — dann haben die Provinzen Oberschlesien und Niederschlesien, die Stadt Breslau und eine Reihe oberschlesischer und schlesischer Städte sich beteiligt. Einen Teil der Kosten des im Untergeschoß untergebrachten Bootshauses trug die Universität Breslau, ist doch das Gebäude zugleich auch Bootshaus für die Alma Mater Wratislawiensis. Alle diese Mittel haben aber bei weitem noch nicht ausgereicht, und so mußte denn durch Werbung unter den Freunden und Gönnern der Technischen Hochschule versucht werden, das noch Fehlende zu beschaffen. Daß dies gelang, ist vor allem der Opferbereitschaft der oberschlesischen und niederschlesischen Industrie zu verdanken.

Am Sonnabend wurde nun das Heim feierlich seiner Bestimmung übergeben. Es fällt sofort auf, daß hier jeder Luxus in der Ausstattung absichtlich vermieden wurde. Dennoch präsentiert sich dieses Studentenheim durch seine schöne Lage am Oderstrom und seine trotz einfachster Mittel gediegene Innenausstattung, seine reizvolle Raumgestaltung und die geschmackvolle Farbgebung. **Interessant ist die eigenartige Kombination von Studentenhaus und Bootshaus.** 5 große Bootshallen stehen im Untergeschoß zur Verfügung, dazu gehören Umkleide- und Duschräume und ein großes, reizvoll in die Gesamtanlage hineinkomponiertes Ruderbecken für das Wintertraining. Drei große Speisesäle im 1 Stockwerk, roter, grüner und blauer Saal genannt, machen es möglich, daß bis zu 200 Studenten gleichzeitig essen können. Im Sommer stehen in der Höhe dieses Stockwerkes ganz gewaltige Terrassen nach den drei der Straße abgewandten Seiten zur Verfügung. — Ueber die ganze Wasserseite des 2. Obergeschosses erstrecken sich zwei große, freundliche und sehr praktisch eingerichtete Arbeitsäle. Ueber die ganze Länge des Hauses erstreckt sich auf der Straßenseite ein mächtiger Raum für studentischen Sport.

Der Festakt

in der Aula wurde durch ein Adagio von Gluck eingeleitet. Rektor Professor Dr. Waetzmann bezeichnete in seiner Ansprache den Tag als einen Markstein in der Geschichte der Technischen Hochschule. Das neue Haus solle eine Stätte sein des Ausruhens von der Arbeit und zugleich der Sammlung für neues Schaffen. Eine Geschichte des Hausbaues gab Professor Dr. Straus in seiner Weiherede. Nachdem ein von Frau Carla Bimmler und Frau Hertha Bölke gesungenes Duett „Der Freundschaft edles Band" zum Vortrag gekommen war, eröffnete Dr. v. Groening als Staatskommissar der Technischen Hochschule den Reigen der Begrüßungsreden. Oberpräsident Lüdemann verlieh der Hoffnung Ausdruck, daß das neue Heim die Anziehungskraft für den Osten fördern möge. Für die Landeshauptleute der Provinz Ober- und Niederschlesien sprach Landesrat Paduch. Oberbürgermeister Dr. Wagner, Breslau, wies darauf hin, daß die Stadt Breslau und ihre Hochschulen auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden seien. Auch der Rektor der Universität, Professor Dr. Lohmeyer sprach Worte der Begrüßung. Stud. ing. Wilhelm Drobek überreichte den um den Bau des Studentenheimes verdienten Professoren Straus und Heinel eine große silberne Gedenkmünze. Professor Heinel führte in seinem Schlußwort aus, es gelte jetzt nicht Dankesworte zu sprechen — es gelte jetzt den Dank durch die Tat abzustatten.

Arbeiterrückfahrkarten zu Weihnachten 1930

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit: In der Zeit vom 20.—31. Dezember d. J. gelöste Arbeiterrückfahrkarten gelten entgegen unserer ersten Mitteilung für den Reichsbahndirektionsbezirk Oppeln ausnahmsweise bis zum 7. Januar 1931 einschließlich.

Der Lohnkampf im oberschlesischen Bergbau

Eine gewisse Presse, zu deren Wortführer sich in den letzten Tagen der „Wanderer" gemacht hat, benutzt die Entwicklung der oberschlesischen Arbeitsfragen zu einer schädlichen Beunruhigung der Bevölkerung, indem sie die längst richtig gestellten Alarmnachrichten weiterverbreitet, daß zum 1. Januar 50 000 oberschlesische Bergarbeiter arbeitslos auf der Straße liegen werden. **Tatsache ist, daß vom oberschlesischen Bergbau keineswegs beabsichtigt ist, 50 000 Bergarbeiter zum Jahresende zu entlassen, sondern daß alles versucht werden wird, bis 31. Dezember d. J. die Lohnverhandlungen zu Ende zu führen; aber selbst wenn sich der Bergbau zwecks Anpassung der Arbeitsbedingungen an die veränderte Wirtschaftslage zu Kündigungen entschließen sollte, so wird damit keine Aufhebung des Arbeitsverhältnisses bezweckt, sondern lediglich die Möglichkeit geschaffen, unter vorläufigen Bedingungen weiterzuarbeiten, bis der Schiedsspruch nebst Nachverhandlungen fertiggestellt ist.** Dieser klare Tatbestand, der zu keiner demagogischen Auslegung à la „Wanderer" Grund gibt, sollte verantwortungsbewußte Träger der öffentlichen Meinung sich hüten lassen, durch sozialpolitische Aufpeitschung die schon schwierigen Verhältnisse in unserem Grenzgebiet noch weiter zuzuspitzen.

Zuwahl zum Zentralvorstand der DVP.

Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei hat den Verwaltungsdirektor Rechtsanwalt Dr. Rieger, Gleiwitz, als Vertreter der oberschlesischen Wirtschaft in den Zentralvorstand hinzugewählt, sodaß die volksparteiliche Vertretung Oberschlesiens im Zentralvorstand nunmehr aus den Herren Apothekenbesitzer Arps, Hindenburg, Oberstudienrat Kölling, Beuthen, Fabrikbesitzer Wiesner, Falkenberg und Direktor Dr. Rieger, Gleiwitz, besteht. Durch die Zuwahl von Dr. Rieger bringt die Deutsche Volkspartei zum Ausdruck, daß sie fortan ein verstärktes Interesse an den oberschlesischen Lebensfragen nehmen wird.

Beuthen und Kreis

„Verschwörer" in den Thalia-Lichtspielen

In den Thalia-Lichtspielen wird seit Sonnabend ein filmisches Meisterwerk voller Schönheit, Spannung und Abenteuer vorgeführt. Der nach der amerikanischen Novelle „Ledermaske" unter der Regie von Fred Niblo mit großem Geschick in straffer Einheitlichkeit zusammengestellte Bildstreifen „Verschwörer" schildert die Eroberung Flanderns durch die Spanier und den Aufstand der Genter gegen die Unterdrücker. Ein geheimnisvoller Mann mit der Ledermaske hält den Geist des Widerstandes wach. Der spanische Herzog will die Stadt vernichten. Er vermählt seine Nichte gegen ihren Willen mit dem Sohne des Bürgermeisters von Gent. Sollte sie einen Beweis für Gents Untreue finden, so soll ihre Ehe geschieden werden. Sie entdeckt, daß ihr Mann die gefürchtete Ledermaske" ist und liefert ihn aus. Als sie jedoch merkt, daß es um sein Leben geht und Gent vernichtet werden soll, warnt sie die Verschwörer. Durch ihre Hilfe gelingt es, Gent zu befreien. Damit ist auch der Weg zu dem Manne, den sie inzwischen lieben gelernt hat, frei. Die Hauptdarsteller, vor allen Dingen die beliebte Vilma Banky und ihr gleichwertiger Partner Ronald Colman, sind im Spiel hervorragend. Sehr unterhaltend ist auch der zweite Film „Schlachtenbummler" mit William Boyd, Mary Astor und Louis Wolheim. Außerdem läuft der neue, sehr interessante Kulturfilm „Unter den Indianern Südamerikas".

*

* **Hohes Alter.** Die Rentnerin Henriette Kallmann, Gleiwitzer Straße 11 wohnhaft, feiert Dienstag ihren 87. Geburtstag. — Am gleichen Tage begeht die Witwe Emilie Sternberg, Gleiwitzer Straße, ihren 72. Geburtstag.

* **Bestandenes Examen.** Dr. Heinz Urbanczyk, ein Sohn des Postassistenten R. Urbanczyk, früher in Königshütte wohnhaft, hat an der Breslauer Universität das Staatsexamen bestanden.

* **Bestandene Prüfung.** Die Meisterprüfung im Schneiderhandwerk haben bestanden: E. Badura und Heinrich Schulierz, letzterer ist bei der Firma L. Mzyk, Gleiwitzer Straße 23, beschäftigt.

Starker Reiseverkehr über Weihnachten

Weihnachten fällt in diesem Jahr besonders günstig. Für die meisten der Werktätigen bedeutet dies vier oder fünf Tage Erholungsurlaub. Das macht sich bereits heute bei den Reisebüros stark bemerkbar. Trotz der schlechten Wirtschaftslage werden Schlafwagenplätze, Platzkarten, Karten für Sonderzüge und Sonntagsrückfahrkarten lebhaft verlangt. Von Berlin aus sind z. B. die Schlafwagenplätze nach Bayern und der Schweiz nahezu ausverkauft. Die Reichsbahn hat diesem Ansturm Rechnung getragen und die fahrplanmäßigen Züge bedeutend verstärkt. Von Berlin gehen wie von Oberschlesien aus mehrere Sonderzüge. Weitere Sonderzüge fahren von Berlin aus nach Ostpreußen. Selbstverständlich wird starker Gebrauch von der Einrichtung der Sonntagsrückfahrkarten gemacht, die ja nach der näheren Umgebung zu haben sind. **Alle Anzeichen sprechen dafür, daß der Weihnachtszugverkehr überraschend stark sein wird und der Reiseverkehr trotz der wirtschaftlich schlechten Lage Formen annimmt, wie man sie sonst an Weihnachten nicht gewohnt ist.** Zeitlich fällt Weihnachten in diesem Jahr recht günstig. Es ist nur zu hoffen, daß sich auch das entsprechende Wetter einstellt.

---

* **Ausstellung von Schülerarbeiten im Staatlichen Realgymnasium.** Die bereits gestern eröffnete Ausstellung von Schülerarbeiten (Malerei, Zeichnungen, Linolschnitte, Plastiken, Lichtbilder) in den Räumen der Staatlichen Realgymnasiums ist nur noch heute, und zwar von 10 Uhr vormittags bis abends um 20 Uhr geöffnet. Um 10 Uhr findet für die Eltern der ausstellenden Schüler und Interessenten eine Führung durch den Leiter und Schöpfer der Ausstellung, Studienrat Boenisch, statt.

* **Deutsche Volkspartei.** In der Mitgliederversammlung der Deutschen Volkspartei am Freitag gab der Vorsitzende, Oberstudienrat Kölling, nach einleitenden Worten einen Ueberblick über den Kurs volksparteilicher Politik, wie er sich nach der Reichstagswahl herausgebildet hat und auf der letzten Zentralvorstandssitzung, über die der Vortragende referierte, klar zum Ausdruck kam. Gestützt auf die Gutachten führender Wirtschafts- und Finanzpolitiker, war die Partei der Ueberzeugung, daß das alte Spiel von Verhandlungen zwischen Organisationen zur Herbeiführung einer Regierung auch nur während einer Zeit von zwei Wochen für das deutsche Volk und die deutsche Wirtschaft im gegenwärtigen Zustand einfach nicht tragbar war. So tritt die Volkspartei hinter das Sanierungsprogramm des Reichskanzlers Brüning, nicht aber, ohne in voller Klarheit ihren Willen zu erkennen zu geben, daß im Augenblick, wo irgendwelche sozialistische Tendenzen in der Notverordnung sich durchsetzen sollten, der Konfliktsfall gegeben wäre. Warme und starke Worte fand der neue Parteivorsitzende Dingeldey, den der Vortragende als den Mann kennzeichnete, den die Partei zur Stunde braucht, für den schwer bedrängten Osten. Er brachte programmatisch zum Ausdruck, daß nach der Befreiung des Rheins das Schwergewicht deutscher Politik sich nach dem Osten verschieben müsse. Mit der immer von neuem geforderten Aufrollung der Kriegsschuldfragen müsse die Revision des Versailler Vertrages eingeleitet werden. Ein Moratorium der Tributzahlungen wird verlangt werden, sobald nur irgendwie die finanzpolitische Lage es gestattet. Voraussetzung hierfür sei die Sanierung der deutschen Wirtschaft. Die Vertreter der oberschlesischen DVP. nahmen in Berlin Gelegenheit, ihre schweren Bedenken gegenüber der jetzigen Reichsaußenpolitik hinsichtlich der Ostfragen zu äußern. In der Aussprache wurden Fragen der kommunalen Steuerpolitik, des Wohnungswesens und der Parteiorganisation besprochen. Die Stellungnahme der Ortsgruppe zu der Frage des Remarquefilmes fand in einer eindeutigen Entschließung ihren Ausdruck, die die Entscheidung der Filmoberprüfstelle aufs lebhafteste begrüßt. Am 6. Februar soll ein Familienabend im Zeichen des Karnevals stattfinden.

* **Deutscher Bürgerschützenverein.** Der Deutsche Bürgerschützenverein hat mit dem Zimmerstutzenschießen in den Wintermonaten den Anfang gemacht. Das Schießen findet in der Kegelbahn des Weberbauer-Restaurants auf der Gräupnerstraße statt. Die auf der Schießstandanlage des Bürgerschützenvereins zuletzt ausgeschossenen Legate gelangten durch den Vorsitzenden, Baumeister Juretko, zur Verteilung. Es erhielten Mechanikermeister Dziuba den 1. Preis, Büchsenmacher Duda, Glasermeister Paul Greiner, Klempnermeister Heinrich Bannwitz und Schneidermeister Bregulla die anderen vier ausgesetzten Preise.

* **Ein hartnäckiger Selbstmordkandidat.** Der aus dem Westen stammende Hausdiener eines hiesigen Hotels hatte sich kürzlich auf dem hiesigen Hauptbahnhof in selbstmörderischer Absicht vor einen Rangierzug geworfen. Der Lokomotivführer konnte aber noch rechtzeitig den Zug zum Stehen brigen. Einige Tage später warf sich der Selbstmordkandidat vor eine Lokomotive, die aber auch noch rechtzeitig zum Stehen gebracht werden konnte, so daß es wieder nur bei einem Selbstmordversuch blieb. Um sein Vorhaben doch noch zur Ausführung zu bringen, äußerte der Lebensmüde, sich vor einen Schnellzug zu werfen und hatte sich dazu eine bestimmte Zeit ausgesucht. Von der Bahnpolizei waren alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden, die dem Lebensmüden Veranlassung gegeben haben, von seinem Vorhaben Abstand zu nehmen.

* **Auto überfährt einen Blinden. Auf der Tarnowitzer Straße in der Nähe der Trinitatiskirche wurde ein alter blinder Mann von einem Personenauto angefahren und zu Boden geschleudert. Die Verletzungen waren so schwerer Natur, daß der Blinde mit einem Sanitätsauto nach dem Städtischen Krankenhause übergeführt werden mußte.**

* **Kriegerverein Städtisch-Dombrowa.** Der Verein hielt seinen Monatsappell ab, den der 1. Vorsitzende Kamerad Scholaster eröffnete. Die dem früheren Kriegerverein Radzionkau gehörige Sparbüchse in Form einer Granate ist jetzt in den Besitz des Vereins übergegangen. Es wurde beschlossen, als Vereinsmütze die blaue Mütze einzuführen. Ferner wurde beschlossen, die Vereinsabzeichen beim Kyffhäuserverlag zu bestellen. Bei der Weihnachtsfeier am 6. Januar gelangt ein Theaterstück zur Aufführung, mit dessen Vorbereitung die Kameraden Latocha, Pache und Hans Gawlik bereits begonnen haben. In Anbetracht der Weihnachtsfeier fällt der Monatsappell im Januar 1931 aus.

* **Vorsicht, ein Schwindler!** Vor etwa sechs Wochen wurde der Buchdruckereibesitzer und Stadtverordnete Hunolt in Sohrau von Aufständischen überfallen und schwer mißhandelt. Diese Tatsache benutzt eine Persönlichkeit gleichen Namens, die ebenfalls aus Ost-Oberschlesien stammt, um sich für den Buchdruckereibesitzer Hunolt auszugeben und als notleidender Verdrängter Unterstützungen zu erschwindeln. Er wendet sich besonders an Geistliche und an Persönlichkeiten, bei welchen er besonderes Interesse für ostoberschlesische Verdrängte voraussetzen darf. Es empfiehlt sich, den Schwindler, der erst vor kurzem aus dem Gefängnis entlassen worden ist, der Polizei zu übergeben.

* **Evangelische Frauenhilfe.** Zwei Adventsfeiern besonderer Art wurden von der Evangelischen Frauenhilfe in der letzten Woche veranstaltet. Die eine galt den ältesten Mitgliedern, die im Großmütterverein zusammengeschlossen sind. Für sie waren dank der freundlichen Fürsorge einiger Frauenhilfsdamen und besonders der Vorsitzenden, Frau Bergrat Drescher, an adventlich geschmückten Tischen des Evangelischen Gemeindehauses Kaffee und Kuchen in reichem Maße bereit gestellt. Gesänge und Andacht, Gedichtvorträge einiger Mädchen der Pestalozzischule und freundliche Weisen der Kleinsten aus dem Kindergarten ließen die Alten alle Sorge und Not für einige Zeit vergessen und sich dankbar am Glanze der weihnachtlichen Zeit und an der Liebe der Mitmenschen erfreuen. 70 Mütter im Gesamtalter von 4625 Jahren wurden wieder froh an den leuchtenden Augen der Unmündigen und an der ewig jungen Botschaft von dem, der da kommt. Die 2. Adventsfeier galt den Frauenhilfsmitgliedern der Gemeinde Schomberg; ihnen wurde im dortigen „Gräflichen Gasthaus" an feierlich geschmückten Tafeln bei schimmerndem Kerzenlicht eine stimmungsvolle Feier bereitet. Auch hier waren es wieder Gedichte und Gesänge, Grüße der Frau Vorsitzenden und Adventsworte aus dem Buche der Bücher, die dem Zusammensein ein besonderes Gepräge gaben. Mit besonderer Spannung lauschte man auch diesmal wieder der von Frau Pastor Bunzel verlesenen Geschichte eines Heidedichters.

Jaschke-Ehrung der Beuthener Gesangvereine

(Eigener Bericht)

Beuthen, 13. Dezember.

Um den allzu früh verstorbenen Chormeister, Musikdirektor und Studienrat Jaschke an seinem einjährigen Todestage zu ehren, hatte der Männnergesangverein „Sängerbund" zu einer Gedenkfeier am Grabe des Verewigten nach dem Friedhofe Mater dolorosa I eingeladen. Außer den vollzählig erschienenen Sängern des MGV. „Sängerbund" nahmen an der Feier Prälat Schwierk und zahlreiche Vertreter geladener Vereine teil. Vertreten waren der Singverein, der MGV. „Liederkranz", MGV. „Liedertafel", MGV. Dombrowa und Männergesangverein Beuthen. Die Vertreter der Vereine und des Gaues 8 im Schlesischen Sängerbund legten am Grabe Kränze nieder. Der MGV. „Sängerbund" unter Leitung des Nachfolgers Jaschkes, Chormeisters Ullmann, sang dann sehr weihevoll den Chor aus der Litanei Schuberts „Am Grabe eines Sängers." Nach dieser andächtigen Weise hielt

Schulrat Neumann,

der Vorsitzende des MGV. „Sängerbund", eine tiefempfundene Gedächtnisrede. Er zeichnete Paul Jaschke als das Vorbild aller Sänger und Dirigenten sowie als Förderer der musika sacra. Die Sänger, besonderz die des MGV. „Sängerbund, wollen den Dank an ihren verstorbenen Chormeister Jaschke dadurch abstatten, daß sie das deutsche Lied in Jaschkes Sinne pflegen.

Prälat Schwierk,

der es sich trotz des ungünstigen Wetters nicht hatte nehmen lassen, der Feier beizuwohnen, gedachte in einer Ansprache des Verstorbenen, dem er für seine Arbeit im Dienste der Kirche dankte. Den Vereinen dankte er für die Ehrung des Verstorbenen. In tiefster Wehmut verharrte die Trauergemeinde am Grabe. Noch einmal stand Tonmeister Jaschke vor ihrem geistigen Auge. Der „Sängerbund" sang das Chorlied „Stumm schläft der Sänger" und verabschiedete sich tief gerührt mit dem deutschen Sängergruß von dem unvergeßlichen Toten. Die Feier war eine ehrliche Bekundung wahrer deutscher Sängertreue.

Das Weihnachtsgeschenk der Gemeinde Miechowitz

(Eigener Bericht)

Miechowitz, 13. Dezember.

Nach Eröffnung der heutigen Gemeindevertretersitzung durch Bürgermeister Dr. Lazarek wurde als neuer Gemeindevertreter der Arbeiter Burczyk eingeführt, und zwar als Nachfolger für den aus Krankheitsursachen ausgeschiedenen Lehrer Puntke. Dann teilte Bürgermeister Dr. Lazarek mit, daß aus der Osthilfe ein Betrag zur Ermäßigung der Realsteuern eingegangen ist, der es ermöglicht, nachfolgende Ermäßigungen vorzunehmen: **Gewerbekapitalsteuer von 2600 auf 1690 Prozent, Gewerbeertragssteuer von 650 auf 422,5 Prozent und Grundvermögenssteuer von 500 auf 350 Prozent für unbebaute landwirtschaftlich genutzte Grundstücke.** Demnach dürfte der Gemeinde Miechowitz ein Osthilfebeitrag von rund 150 000 Mark überwiesen worden sein. Weiterhin erklärte sich die Gemeindevertretung mit der Beleuchtung des Fußgängerweges von Karf nach Miechowitz einverstanden und bewilligte dafür den Betrag von 1500 Mark. **Die Kosten für Strombezug für die Kirchen und Wohlfahrtsanstalten wurden auf 28 Pfennig je KW ermäßigt.** In der Kurfürstenstraße, der Teich- und Stollarzowitzer Straße sollen weitere Lampen angebracht werden, um die Straßen ausreichend zu beleuchten. Für die Reparatur der Turmuhr der Corpus-Christi-Kirche wurden 200 Mark bewilligt.

In längeren Ausführungen wurde dann der

Bebauungsplan für das Grytzberggelände

erörtert. Aus den Erörterungen ging hervor, daß das Gelände im Querschnitt eine breite Straße erhalten soll, zu der mehrere Straßenzeilen von der Flucht der Hauptstraße führen sollen. An den beiden Rändern sollen Hochhäuser, im übrigen Zweifamilienhäuser errichtet werden. Der Antrag der Stadt Beuthen, dies ihr gehörige Gelände bis ins Feld hinaus zu bebauen, wurde abgelehnt und gefordert, den von der Gemeinde Miechowitz vorgeschlagenen Bebauungsplan zu erfüllen. Die Entwässerung dieses Geländes soll die Stadt Beuthen durchführen. Nach Genehmigung einzelner Grunderwerbsverträge für Straßenparzellen wurden die Dachdecker- und Klempnerarbeiten bei den Wohohäusern der Firma Kirsch in Miechowitz übertragen. Eine neue Straße, die zwischen den Dewogbauten errichtet worden ist, wird den Namen Ebert-Straße erhalten. Nach Niederschlagung von rund 163 Mark Gewerbesteuern wurde der Erlaß einer Gebührenordnung für das Anschlagwesen beschlossen. Die Anschläge sollen zukünftig durch die Gemeindeverwaltung ausgeführt werden. Für die Benutzung der Anschlagsäulen und Anschlagtafeln wird eine Gebühr von 4—24 Mark je Tag erhoben, je nach Größe der Plakate. Der Preis für einen Monat wurde auf 22 Mark bis 156 Mark festgesetzt. Anzeigen mit Sammelinseraten sollen mit 100 Prozent erhöhtem Beitrag erledigt werden. Auf Antrag des Gemeindevertreters Georg Kaczmarczyk wurde festgelegt, daß die Gebühren für Plakate von Vereinen und Gewerbetreibenden im Orte um 50 Prozent ermäßigt werden sollen. Zum Schluß beschäftigte sich die Gemeindevertretung mit dem

Abbau der Doppelverdiener.

Das Zentrum hatte einen Antrag dahin gestellt, den Gemeindebeamten jeglichen Nebenverdienst zu verbieten, insoweit die Nebenarbeit die Tätigkeit der Beamten für die Gemeinde benachteiligen sollte. Nach kurzer Erörterung einigte man sich dahin, diese Frage in einer Sonderkommission zu erledigen, die ihre Beschlüsse dann einer geheimen Sitzung der Gemeindevertretung mitteilen soll. In die Kommission wurden gewählt: Georg Kaczmarczyk, Paul Kaczmarczyk, Panhirsch, Banisch, Kowol, Rossa und Kokoschka. Anträge auf Bewilligung von Weihnachtsbeihilfen für die Wohlfahrtserwerbslosen wurde der Wohlfahrtskommission überwiesen. Zum Schluß gab Bürgermeister Dr. Lazarek bekannt, daß Generaldirektor Jacob für die Glückwünsche der Gemeinde zum Dr. h. c. bestens danken lasse. In geheimer Sitzung wurden Beamtenangelegenheiten erledigt.

Wie wird das Wetter?

Ueberall Nebelwetter. — Auch Rußland noch keine große Kälte. — 1812 schon 30 Grad Kälte — Wahrscheinlichkeit für eine Frostperiode.

Auch in der letzten Berichtszeit war in Deutschland das Wetter trübe und neblig. Niederschläge fielen überall, doch waren sie durchweg geringfügig. Stellenweise erschienen sie als Schnee, vor allem auf den Bergen, wo wieder eine Schneedecke entstand, meist gingen sie aber als Regen nieder. Die Temperaturen hielten sich in sehr engen Grenzen, wobei 0 und 5 Grad die ungefähren Extremwerte bedeuten. Nachtfröste von 1 bis 2 Grad kamen natürlich verbreitet vor. Da der Nebel meist in den untersten 100 bis 300 Meter lagerte, so waren die Bergspitzen häufig frei und hatten deshalb oft herrlichstes Sonnenwetter, wenn im Tiefland alle Umrisse in häßlichem Grau erstickten.

Die Wetterlage war durch hohen Luftdruck charakterisiert, der fast ununterbrochen über Rußland lagerte. Ein am Wochenbeginn über Island aufgetauchtes Hoch zog schnell ostwärts und verstärkte das russische Hoch noch erheblich, indem es sich mit ihm vereinigte. Trotzdem waren aber über Rußland keine besonders niedrigen Temperaturen. 10 Grad Kälte wurden dort nur vereinzelt erreicht oder überschritten. Das kommt daher, daß dort auch jetzt noch keine erhebliche Schneedecke vorhanden ist. Die Tiefdruckgebiete hatten in der vergangenen Woche nur sehr geringe Energie. Sie kamen schon sehr abgeschwächt bei den Britischen Inseln an und verflachten dann schnell weiter.

Das Wetter vom 14. bis 20. Dezember. Am Sonntag, 21. Dezember, hat die Sonne ihren tiefsten Stand erreicht. **Die nächste Woche fällt demnach in eine Zeit, wo die Sonneneinstrahlung bei uns ein Minimum, die Ausstrahlung dagegen ein Maximum hat.** Da allerdings meist eine Wolkendecke die Erde überzieht, so ist dann an der Erdoberfläche wenig davon zu merken. Anders bei wolkenlosem Himmel, zumal dann, wenn eine Schneedecke vorhanden ist. **Absolut winterliche Temperaturen sind dann die Folge.** Es sei daran erinnert, daß z. B. der 14. Dezember 1812 in Dresden 30 Grad Kälte gebracht hat, aber auch sonst die absoluten Minima dieser Zeit unter 20 Grad liegen. Im Gegenteil dazu kann durch warme Süd-West-Winde auch das Thermometer schließlich noch einmal auf 15 Grad über Null steigen. Für unsere Witterung scheint in der nächsten Woche hoher Luftdruck maßgebend zu sein. Er wird sich von Rußland aus westwärts verschieben und bei uns östliche Winde bewirken. **Nachdem schon in Rußlnd jetzt neue Schneefälle eingetreten sind, dürften sie auch bald bei uns zu erwarten sein.** Damit wären dann aber doch die Vorbedingungen zu einer Kälteperiode gegeben, die den größten Teil Mitteleuropas noch in Mitleidenschaft zieht. Wie intensiv die Kälte wird, hängt von der Schneedecke und von der Bewölkung ab. Wird die Schneedecke nur minimal und bleibt starke Bewölkung, so fällt das Thermometer kaum unter —5 Grad, im umgekehrten Falle kann es leicht zu mehr als 10 Grad unter Null kommen.

Dr. St. A.

Schnee- und Wetterberichte

der Wintersportplätze im Altvater- und Spiegllitzer Gebiet.

Bad Karlsbrunn: Höhe ü. M. 730, Schneehöhe 12 Zentimeter, Neuschnee 12 Zentimeter, Skifähre mäßig, Rodelbahnen mäßig, Witterung milde, Morgentemperatur —1.

Freiwaldau—Gräfenberg: Höhe ü. M. 441/632, Schneehöhe 15 Zentimeter, Neuschnee 15 Zentimeter, Skifähre mäßig, Rodelbahnen mäßig, Witterung trüb, Morgentemperatur 4.

Goldenstein: Höhe ü. M 642, Schneehöhe 15 Zentimeter, Neuschnee 3 Zentimeter, Skifähre leidlich, Rodelbahnen gut, Nordwind, Morgentemperatur —2.

Hochschar-Schutzhaus: Höhe ü. M. 1350, Schneehöhe 30 Zentimeter, Neuschnee 30 Zentimeter, Skifähre sehr gut, Rodelbahnen gut, Witterung Schneefall und Nebel, Morgentemper. —5.

Ramsau: Höhe ü. M. 759, Schneehöhe 20 Zentimeter, Neuschnee 20 Zentimeter, Skifähre gut, Witterung Nebel, Morgentemperatur —2.

Roter Berg: Höhe ü. M. 1011, Schneehöhe 30 Zentimeter, Neuschnee 20 Zentimeter, Skifähre sehr gut, Rodelbahnen gut, Witterung bewölkt, Morgentemperatur —4.

Spieglitzer Schneeberg: Höhe ü. M. 1400, Schneehöhe 20 Zentimeter, Neuschnee 5 Zentimeter, Skifähre sehr gut, Witterung Schneefall und Rauhreif, Morgentemperatur —6,5.

---

* **Verein der Liebhaber-Photographen.** Die Monatsversammlung findet am Dienstag um 20¼ Uhr im Stadtkeller, Dyngosstraße 30, statt. Anschließend Lichtbildervortrag: „Mit dem Motorrad durch die Schweiz." Gäste willkommen.

* **Bund „Königin Luise".** Adventsfeier für die Kinder der Kameradinnen am Dienstag, 16. Dezember, nachmittags 16 Uhr, im Evang. Gemeinde-Musikanten-Laubenkolonie."

* **Quickborn.** Am Montag, abends 7½ Uhr, sind alle jüngeren Mädchen in einer wichtigen Gauangelegenheit zum Stadtthing (Kalidestraße) verpflichtet.

* **Jüdischer Jugendverein.** Der Verein veranstaltet am Sonntag, abends 8½ Uhr, in den Logenräumen, Schießhausstraße 6, eine Chanukha-Feier.

Bobrek-Karf

* **Deutschnationale Volkspartei.** Die Frauengruppe mit ihren Kindern feierte im Tivoli das Nikolausfest. Der Unterhaltungsteil stand unter Leitung des Polizeimeisters Ulrich. Nach einem Musikstück wurde das Märchen „Rübezahl" flott gespielt. Bei brennendem Christbaum trug Frl. Schiwek ein Weihnachtsgedicht

Silberner Sonntag

Silberner Sonntag — das Weihnachtsfest kommt immer näher! Noch fehlt der Schnee, noch fehlt der winterliche Frost, der das Einkaufen für den Lichterbaum erst so recht erfreulich macht; bei dem man mit vor Kälte geröteten Backen und klamm gefrorenen Fingern, die von den Schnüren der Pakete obendrein blutleer gedrückt sind, ins wohlgeheizte Zimmer tritt und den ganzen Kram auf den Tisch wirft mit einem erleichterten „Gott sei Dank!"

Und dann die Vorfreude auf die strahlenden Gesichter, wenn am Heiligabend bei der Bescherung alles an den Mann gebracht worden ist! Aber vorläufig ist es noch nicht so weit. Vorläufig stehen noch die Geschäftsleute in der Hochkonjunktur der Verkäufe. Der Silberne Sonntag ist da. Noch vierzehn Tage angestrengtester Arbeit, Kundenwerbung, Inserate, Bedienung, gut zureden, richtig beraten, freundliche Gesichter auch gegenüber der schlimmsten Klafte, bis dann der Augenblick gekommen ist, wo man sich selbst und seiner Familie gehört.

Inzwischen warten die Christbäume auf den Straßen auf ihre Kunden. Sehr lebhaft ist die Nachfrage noch nicht. Der Preisabbau hat sich hier anscheinend noch nicht ausgewirkt. Eine große Edeltanne kostet auch in diesem Jahre ihre 15 Mark, und für einen mittleren Baum muß man auch noch an die fünf bis sieben Mark anlegen. Nur die ganz kleinen Stämmchen sind schon für anderthalb bis zwei Mark zu erstehen.

Der Wald ist in die Stadt gekommen; überall marschieren die grünen Baumsoldaten mit gelben Strohbauchbinden an den Straßenseiten auf und ermuntern die Passanten zum Mitnehmen. Die Stimmung dafür ist freilich noch nicht sehr groß. Nur ganz vereinzelt sieht man ein junges Ehepaar mit dem Bäumchen unterm Arm heimwärts ziehen, die es gar nicht abwarten können, sich der grünen Zweige und ihres Duftes zu erfreuen.

Aber gemach, in wenig Tagen packst auch Du Dir so ein Ding beim Wickel und schleppst Dich damit nach Hause, denn ein deutsches Weihnachtsfest ohne Tannenbaum — das gibt es nicht, und wenn die Zeiten auch noch so schlimm wären!

---

vor, worauf ein Krippenspiel mit Englein folgte. Frl. Scholtyssek und Zimmermann sangen schöne Weihnachtslieder. Die Jungmädchen und alle Vortragenden ernteten reichen Beifall. 140 Kinder wurden bewirtet und zum Schluß vom Nikolaus beschenkt.

* **Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten.** Am heutigen Sonntag um 9 Uhr findet im großen Saal des Hüttenkasinos eine Führerbesprechung statt, an der es Pflicht der Zugführer, Korporalschaftsführer und Vorstandsmitglieder ist, teilzunehmen. Der Führerbesprechung schließt sich um 9.45 Uhr der Dezember-Appell der Ortsgruppe im gleichen Raum an.

Miechowitz

* **Advents- und Nikolausfeier des Jugend- und Jungmännervereins der Kreuzkirche.** In der Lesehalle des Rathauses veranstalteten die Jungmänner der Kreuzkirche eine stark besuchte Advents- und Nikolausfeier im Anschluß an ihre Versammlung. Nach der Begrüßung durch Kaplan Mlynek und seiner Schilderung der Adventszeit und des Nickelfestes folgte die Festsetzung und Bekanntgabe der sportlichen Veranstaltungen. Dann betrat St. Nikolaus die Lesehalle, um in der üblichen Weise die Jugend zu erfreuen. Mit Liedern und frohen Unterhaltungen fand die Versammlung ihren Abschluß.

* **Orchesterverein. Am heutigen Sonntag, nachmittags 1,30 Uhr, Orchesterprobe bei Linnert.**

Mikultschütz

* **Generalversammlung des Männergesangvereins.** Nach fast dreijähriger Pause traten am Donnerstag die Mitglieder zusammen, um den Verein, der seit 1928 nicht mehr getagt hatte, wieder neu aufzubauen, bezw. ins Leben zu rufen. Nachdem Mittelschulrektor Dörner die Sitzung, die von rund 30 Mitgliedern besucht war, eröffnet hatte, referierte Rechtsanwalt Dr. Tischbierek zunächst über die Statuten. Darauf erstatteten Lehrer Horsch den Tätigkeitsbericht und Lehrer Polik den Bericht über die Kassenprüfung. Anschließend ergriff Konrektor Gnielka als Altersvorsitzender das Wort und leitete die Wahl des Vorstandes ein. Rechtsanwalt Dr. Tischbierek wurde erster Vorsitzender. Zum Vorstand gehören ferner: Lehrer Reisch, Schriftführer und Kassierer, Lehrer Sosnierz 1., Lehrer Schlachta 2. Liedermeister. Vergnügungsmeister Lehrer Wosnitza und Krausek, Notenwarte Lehrer Petrzik und Baaschik, Beisitzer Buchdruckereibesitzer Spika, Kaufmann Patrzek, Mittelschulrektor Dörner, Fahnenträger Lehrer Oleschko, Polik, Praus.

Gleiwitz

Frank Wedekind: „Musik"

Aufführung im Stadttheater

Wedekinds Werk erlebte hier unter der Spielleitung von Carl W. Burg eine ganz hervorragende Aufführung. Die dramatische Geschlossenheit des Stückes erzielte außerordentlich starke Wirkungen. Die Darstellung, in der Eva Kühne, Albert Arid, Erika Dura und Otto Nißl im Vordergrund standen, war bis in die letzte Szene ausgefeilt. Die Aufführung ging vor gutbesetztem Hause vor sich und fand stürmischen Beifall. Eva Kühne wurde mehrmals vor den Vorhang gerufen. **F. A.**

Die Realsteuersenkung in Gleiwitz Stadt und Land

Verminderung des städtischen Fehlbetrages — Die Verhältnisse im Landkreise

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 13. Dezember.

Der wichtigste Beratungspunkt in der Tagesordnung des am kommenden Donnerstag tagenden Stadtparlaments ist zweifellos die Beschlußfassung über die Senkung der Realsteuern. Sie dürfte wohl nur eine Formalität sein, denn die Stellungnahme der Stadtverordneten zu den Realsteuern ist hinlänglich bekannt. Entsprechend der Notverordnung der Regierung und dem Beschluß des Magistrats ist eine 35prozentige Senkung der Realsteuern und eine 30prozentige Senkung der Grundvermögenssteuern für landwirtschaftliche Grundstücke vorgesehen. Nach der Umrechnung betragen diese Steuern dann in Gleiwitz

507,5 Prozent zu den Gewerbesteuern nach dem Ertrage,

1950 Prozent Zuschläge zu den Gewerbesteuern nach der Lohnsumme,

350 Prozent Grundvermögenssteuern für landwirtschaftlich genutzte Grundstücke.

Der Haushaltsplan der Stadt Gleiwitz wird durch diese Steuersenkung nicht beeinträchtigt, da ja der Differenzbetrag der Stadt vom Reich vergütet wird. Eine Aenderung des Defizits ergibt sich hingegen aus der nunmehr genehmigten Bürgersteuer, für die bereits in diesen Tagen die Veranlagungen auf der Rückseite der Versicherungskarten für 1931 herausgehen und aus der Biersteuer. Das erwartete Aufkommen aus der Bürgersteuer ist mit 220 000 Mark veranschlagt worden. Zusammen mit der Biersteuer drückt die Bürgersteuer das städtische Defizit auf 1 080 000 Mark herab. Ein weiterer Betrag soll durch Einsparungen aufgebracht werden, und zwar sind Ersparnisse im Betrage von etwa 200 000 Mark vorgesehen. Schließlich hofft die Stadt Gleiwitz, aus dem Rückwandererfonds noch einen Zuschuß zu erhalten, dessen Höhe noch nicht bekannt ist. Jedenfalls ist es durch Sparmaßnahmen und all die anderen, steuerlichen und sonstigen Faktoren gelungen, den **Fehlbetrag im Haushaltsplan erheblich zu vermindern.** Ueber die Deckung des Restbetrages ist man sich allerdings noch nicht klar. Aber wenn die Stadt Gleiwitz, getreu dem Wunsche der Regierung **„alle steuerlichen Quellen erschöpft" hat und auch in der Ausgabenverminderung alles getan hat, was getan werden konnte,** dann wird die Regierung nicht hartherzig sein können, und man darf wohl annehmen, daß sie der Stadt mit einem Weihnachtsgeschenk ein happy end für den Haushaltsplan 1930 ermöglichen wird.

Sehr schwierig und kompliziert ist die

Lage im Landkreise

Tost-Gleiwitz. Auch hier hat natürlich die Realsteuersenkung eine große Bedeutung. Hier unterliegen die Realsteuern sehr großen Schwankungen. Wie Regierungsassessor Listemann in diesen Tagen in einer Zusammenstellung berichtet, hat sich die Zahl der Gemeinden mit hohen und mittleren Realsteuern nach der Senkung wie folgt verschoben:

400 Prozent und mehr früher 71 Gemeinden, jetzt 9 Gemeinden;

300 bis 400 Prozent früher 17 Gemeinden, jetzt 51 Gemeinden;

weniger als 300 Prozent früher 5 Gemeinden, jetzt 33 Gemeinden.

Daraus geht hervor, daß früher der Durchschnittssatz über 400 Prozent lag, während er jetzt auf etwa 300 Prozent heruntergegangen ist. Bemängelt wird, daß die Senkung nicht auf einen bestimmten Zuschlagsbetrag, sondern um einen gewissen Prozentsatz erfolgt ist. Aber diese Kritik verstummt wieder gegenüber dem Wunsch, daß diese Realsteuersenkung auch für die nächsten Jahre Wirkung behält.

Im übrigen werden die Landgemeinden ganz besonders durch die Schullasten und einige Gemeinden auch durch hohe Polizeilasten bedrückt. Ebenso wie in der Stadt Gleiwitz sind auch Biersteuer und Bürgersteuer eingeführt worden, wobei die Bürgersteuer erhebliche Schwierigkeiten bereitete. **Der Landrat und der Kreisausschuß haben der zwangsweisen Einführung der Bürgersteuer zugestimmt, weisen aber nun darauf hin, daß die Belastung sämtlicher Schichten der Steuerzahler aufs höchste angespannt ist und alle möglichen Einnahmen erschöpft sind.** An den zentralen Stellen liegt es nun, nachdem auch der Kreis seine Pflicht getan hat, ihrerseits dem Landkreis die erforderliche Hilfe zuteil werden zu lassen. Die Zahl der Erwerbslosen, Schullasten, Polizeikosten und vor allem die sehr bedauerte Zurückhaltung der Reichssteuerüberweisungen sind die größten Probleme für den Landkreis, und hier können sich die Reichsstellen verdient machen. **F. A.**

Architektur und Malerei

Eine Ausstellung im Oberschlesischen Museum in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 13. Dezember.

Karl Mayer und Lore Mayer eröffnen am heutigen Sonntag im Oberschlesischen Museum eine Ausstellung über Architektur und Malerei. Dipl.-Ing. Architekt Mayer hat in Oberschlesien bereits einige sehr repräsentative Bauten geschaffen. Von ihm sind das Umspannwerk Chorzow und das Umspannwerk Beuthen entworfen, zweckbetonte Industriebauten, die einen sachlichen Stil verlangten und die Karl Mayer in guter Gliederung der Baukörper und außerordentlich stilvoller Zusammenfassung der Fassade errichtete. Die Photos von diesen Bauten lassen die hervorragende architektonische Wirkung gut erkennen. Im Modell stehen auch einige Siedlungshäuser da, die in ihrem Steildachstil nicht neu sind, aus deren Grundriß man aber eine zweckmäßige Raumaufteilung ersieht. Von sehr guter Wirkung ist wieder das Modell einer projektierten Eichstation, die von den Oberschlesischen Elektrizitäts-Werken in Gleiwitz an der Zabrzer Straße errichtet werden soll. Hier sind wieder Techniker und Architekt gemeinsam am Werk, und man hat in der neueren Architektur dieser Symbiose mit Recht den großen Einfluß auf den modernen Stil zugeschrieben. An einen dominierenden vertikalen Baukörper schließt sich hier ein horizontal auslaufendes Bauwerk an, das in seiner einfachen, flachen Ausführung geschlossen und einheitlich wirkt. Aus dem Entwurf geht ferner hervor, daß der Dachaufsatz des Quergebäudes von Flutlicht erhellt werden soll, und da auch die erleuchteten Scheiben des vertikalen Bauteils ein sehr wirksames Moment bilden ist das Licht hier zu einem Bestandteil der Architektur geworden. Das fertige Bauwerk wird eine Sehenswürdigkeit für Gleiwitz sein.

Lore Mayer zeigt in einer bunten Auswahl Zeichnungen, Radierungen, Holzschnitte, Aquarelle, die in ihrer künstlerischen Ausführung, wenn auch nicht einheitlich im Stil, sehr fesselnd sind. Das Meer als Motiv ist im Aquarell eindrucksvoll gestaltet, und ein ausgezeichnetes Können zeigt eine Anzahl von Linolschnitten, unter denen wiederum ein kolorierter Linolschnitt sehr ausdrucksvoll ist. Interessant sind auch zahlreiche Illustrationen von Märchen und Erzählungen, die Stil und Stimmung haben, sind Plakatentwürfe und sicher hingeworfene Zeichnungen, bei denen jeder Strich sitzt. Zwei Pinselzeichnungen haben eine wundervoll transparente Wirkung. Unter den zahlreichen Blättern findet man sehr gut gestaltete Motive, vor allem ist der Holzschnitt eines Madonnenbildes ausdrucksvoll erfaßt. **F. A.**

Abendkurse in der Staatlichen Maschinenbau- und Hüttenschule

In der Staatlichen Maschinenbau- und Hüttenschule beginnen am 8. Januar 1931, abends 7 Uhr, neue Schweißkurse (vergl. Anzeige). Die Kurse werden als Abendkurse abgehalten. Für Gasschmelzschweißung findet je nach den eingehenden Anmeldungen nur der gehobene oder der einfache Einführungskursus statt.

*

* **Weihnachten ohne Theater.** An den Weihnachtsfeiertagen findet in Gleiwitz nicht eine einzige Theatervorstellung statt. Erst am 27 Dezember kommen am Nachmittag das Märchen „Frau Holle" und am Abend der Revueschwank „Wie werde ich reich und glücklich". Zu Silvester bringt das Landestheater die Operette „Viktoria und ihr Husar".

* **Bezirksgruppe Oberschlesien des Verbandes für autogene Metallbearbeitung.** Die Gruppe veranstaltet am Mittwoch, abends 7,30 Uhr, in der Aula der staatlichen Maschinenbau- und Hüttenschule in Gleiwitz, Ebertstraße 23, einen Vortragsabend. Der Vortragende, Dr.-Ing. Pohl, Borsigwerk, behandelt ein sehr wichtiges und interessantes Thema, nämlich „Die Grundlagen und Prüfverfahren für die Gütebeurteilung von Schweißnähten". An dem Vortragsabend können auch Interessenten teilnehmen, die nicht Mitglied des Verbandes sind.

* **Aus der Straßenbahn gefallen.** Eine Frau aus Hindenburg sprang kurz vor der Haltestelle Wilhelm-, Ecke Ebert-Straße aus der fahrenden Straßenbahn. Da sie sich mit der rechten Hand am Griff festhielt, stürzte sie rücklings und schlug mit dem Kopfe auf das Straßenpflaster. Sie zog sich eine Wunde am Hinterkopf zu und wurde von einem Polizeibeamten nach der Sanitätswache gebracht. Nach Anlegung eines Notverbandes konnte sie ihren Weg fortsetzen.

Der Heimstättenbau in OS.

(Eigener Bericht)

Neiße, 13. Dezember.

Der Arbeitsausschuß der Wohnungsfürsorgegesellschaft für Oberschlesien GmbH. Oppeln, trat unter Vorsitz des Regierungspräsidenten Müller im kleinen Stadthaussaal der Stadt Neiße zu einer Sitzung zusammen. Der Preußische Volkswohlfahrtsminister hatte hierzu Ministerialrat, Geh. Oberregierungsrat Dr. Pauly entsandt; vom Oberpräsidium der Provinz Oberschlesien wohnte der Sitzung Vizepräsident Dr. Fischer bei. Aus dem Tätigkeitsbericht der Geschäftsführung ist von allgemeinem Interesse, **daß die Gesellschaft im Jahre 1930 die Betreuung von rund**

1500 Wohnungen übernommen

hat. Von den während des vergangenen Winters stillgelegten Bauten wurden im Frühjahr 339 Wohnungen fertiggestellt; **neu in Angriff genommen wurden 998 Hauszinssteuerwohnungen und 198 Landarbeiterwohnungen.** Bis Ende November konnten 571 Wohnungen bezogen werden, und bis Ende des Jahres sollen noch weitere 371 Wohnungen fertiggestellt werden. Um nach Möglichkeit zu der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit beizutragen, sollen für die restlichen Wohnungen alsbald die Ausbauarbeiten vergeben werden.

Wenn auch die Verluste aus Maßnahmen zurückliegender Jahre noch empfindliche Auswirkungen zeigen, so kann dennoch festgestellt werden, **daß die Liquidität der Gesellschaft während des verflossenen Jahres recht befriedigend war.** Die Abwicklung der Zwischenkredite durch Aufnahme von Hypotheken für Bauten aus früheren Jahren hat weiterhin gute Fortschritte gemacht.

Für die ersten Hypotheken der diesjährigen Bauten waren infolge der ungünstigen Lage auf dem Pfandbriefmarkte leider nur in wenigen Fällen Zusagen zu erhalten. Durch Rationalisierung des Geschäftsbetriebes **konnten die Geschäftsunkosten in recht beträchtlichem Maße gesenkt werden, wovon die Mitglieder des Arbeitsausschusses mit Befriedigung Kenntnis nahmen.**

Bei der allgemeinen Aussprache wurde dem Gedanken der Seßhaftmachung der Bevölkerung große Bedeutung beigemessen. Es kam besonders zum Ausdruck, daß bei den gegebenen Verhältnissen die Verpflichtung vorliegt,

den Landarbeiterwohnungsbau

in weit größerem Maße zu fördern, als es bisher der Fall ist. Aber auch den Bau-, Berg- und Industriearbeitern muß mehr Gelegenheit gegeben sein, sich unter günstigen Bedingungen ansiedeln zu können. Das Volkswohlfahrtsministerium hat aus dieser Erkenntnis heraus in Verbindung mit dem Landwirtschaftsministerium immer mehr und mehr gerade diesen Fragen das größte Augenmerk zugewendet, und es erwartet von den Wohnungsfürsorgegesellschaften auch auf diesem Gebiete tatkräftige Förderung. Hierbei wird in erster Linie an die Errichtung von Wirtschaftsheimstätten gedacht, denen je nach der Güte des Bodens etwa 6 bis 10 Morgen beigegeben werden sollen. **Nach den hierzu besonders aufgestellten Richtlinien würde es dem Siedler bei mäßiger Anzahlung möglich sein, eine Heimstätte zu erwerben, deren Zinsenlasten sich noch in erträglichen Grenzen halten.** Die erforderlichen Vorarbeiten für die Errichtung derartiger Wirtschaftsheimstätten sind bereits im Gange.

Nickelfeier im Spiel- und Eislaufverein Broslawitz

(Eigener Bericht)

Broslawitz, 13. Dezember.

Der hiesige Spiel- und Eislaufverein hielt seine Monatssitzung ab, mit der eine Nickelfeier verbunden war. Gauvorsitzender Matheja ehrte den Verein mit seiner Anwesenheit. Nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden, Lehrer Gebauer, wurde der Bericht des aus dem Amte scheidenden Sportwarts K. Höflich über die Tätigkeit des Vereins im Sommerhalbjahr vorgelesen. Danach wurden an Freundschafts- und Verbandsspielen ausgetragen: 15 Trommelballspiele, davon 13 gewonnen, 6 Faustballspiele, davon 5 gewonnen, 13 Schlagballspiele, davon 9 gewonnen. Der Verein gewann die Gaumeisterschaft im Schlagball und Trommelball in der B-Klasse und erhielt 6 Diplome und 1 Plakette. In Leichtathletik, Volkstanz und Lautenspiel waren gute Anfänge zu verzeichnen. Sonstige Veranstaltungen: Johannisfeuer in Broslawitz, Teilnahme am Johannisfeuer in Kamienitz. Wimpelweihe am „Tag der Heimat" in Broslawitz, Beteiligung am „Tag der Heimat" in Friedrichswille, fünf Wanderungen, Wanderfahrt nach Rauden. Gauvorsitzender Matheja **erkannte das rührige Leben des Vereins und seine Erfolge an**, rühmte die Disziplin seiner aktiven Mitglieder und forderte zu weiterer einträchtigen Arbeit im Dienste der Jugend auf. Er verlieh dem Sportwart Karl Höflich und dem Spielwart Konrad Horzella die Silberne Verbandsnadel, den Meisterriegen Wanderplaketten.

Nachdem das Lied „Es ist ein' Ros' entsprungen" verklungen war, erschien Nikolaus mit seinem Gefolge, Knecht Ruprecht, zwei Engel und zwei Teufel im Saal. Unter wirkungsvollen Reden und Sprüchen ließ Nikolaus durch die Engel seine Gaben verteilen: Spielgerät, Tischbanner, eine Torte und anderes an den Verein, Aepfel, Nüsse und Pfefferkuchen an die Mitglieder. Bei Lautenklang und Liedersang blieben die Anwesenden in fröhlicher Stimmung beisammen. 9 Mitglieder traten dem Verein bei, sodaß die Mitgliederzahl auf 84 gestiegen ist.

Steigerung der Rentenlast

Tagung der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft

(Eigener Bericht)

Ratibor, 13. Dezember.

Unter Leitung des Vorsitzenden, Rittergutsbesitzers Dr. Scholz, fand im Landeshaus die Genossenschaftsversammlung der Oberschlesischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft statt, an der außer den Mitgliedern der Dezernent der Genossenschaft, Landesrat Hauke, und Erster Landesrat Hirschberg teilnahmen. Nachdem das Andenken an den verstorbenen Amtsvorsteher a. D. Schinke, Weitzenberg, Kreis Neiße, geehrt worden war, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Der Entlastung der Jahresrechnung für 1929 folgte der Verwaltungsbericht für 1929. Der Bericht **weist gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung** der gemeldeten Unfälle von 6 960 auf 7 802 nach, d. i. rund 14 Prozent. **Die Zahl der entschädigten Unfälle hat sich um 3 Prozent, die der tödlichen Unfälle um 21 Prozent erhöht.** Die Zahl der Rentenempfänger ist von 9 297 auf 10 809, die der Hinterbliebenen von 770 auf 829 gestiegen, also um 16 Prozent.

Der Gesamtetat der Genossenschaft

umfaßt die Summe von 3 157 130 RM. An Unfallentschädigungen sind gezahlt worden 1 972 897 RM. gegenüber 1 737 975 RM. im Jahre 1928. Diese Steigerung der Rentenlasten ist bedingt durch die Zunahme der Unfälle, durch die erhöhten Leistungen auf Grund des Gesetzes vom 14. Juni 1925 und durch die Erhöhung der durchschnittlichen Jahresverdienste. Der Berichterstatter des Unfallverhütungsausschusses wies darauf hin, daß trotz der erschöpfenden Aufklärung zur Verhütung von Unfällen diese dauernd weiter ansteigen. **Die Erlangung von Rentenansprüchen sei vielfach eine Sucht geworden, und es sei häufig recht zweifelhaft, ob die erlangten Renten überhaupt den Betreffenden zuständen.** Es werde daher höchste Zeit, daß der hauptamtliche Arzt komme, damit die Renten nachgeprüft und die Tätigkeit der Vertrauensärzte kontrolliert werden könnte.

Bei der Beratung der drei Jahresberichte wurde die Möglichkeit einer

Herabsetzung der Unfallasten

und der Genossenschaftsbeiträge eingehend erörtert und auf die Notwendigkeit einer Entlastung der Landwirtschaft hingewiesen. Auf die Anfrage, ob Aussicht auf Staatszuschüsse aus der Osthilfe vorhanden sei, erwiderte

Landesrat Hauke,

daß sowohl der Provinzialausschuß wie auch der Landeshauptmann bei der Reichs- und Staatsregierung dahin vorstellig geworden seien, daß **der Steigerungsbetrag als verlorener Zuschuß aus der Osthilfe getragen werde.** Die östlichen Genossenschaften seien übereingekommen, in dieser Frage gemeinsam vorzugehen. Entsprechende Schritte seien unter der Führung der Geschäftsstelle des Reichsverbandes der land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgebervereinigungen in Vorbereitung. Zur Frage der Rentenlasten stellte Landesrat Hauke fest, daß eine Lastensenkung nur möglich sei, wenn entsprechende gesetzliche Maßnahmen erfolgen. Die hohen Lasten seien auf die Auswirkung der Novelle von 1925, auf die Erhöhung der Jahresarbeitsverdienste und auf die hartnäckige Verfolgung auch des bescheidensten Rentenanspruchs zurückzuführen. Zur Zeit würden Vorschlage der Genossenschaften beraten, wie sie von der außerordentlichen Genossenschaftsversammlung im August gefordert wurden. Die Versammlung stimmte einem Antrage des

Präsidenten Franzke

der Landwirtschaftskammer zu, wonach der Vorsitzende beauftragt wird, bei der Reichsregierung sofort eine Abänderung der Novelle von 1925 und anderer gesetzlicher Bestimmungen auf dem Wege einer Notverordnung anzuregen. Zu diesem Zweck soll eine Abordnung beim Reichskanzler persönlich vorstellig werden. Die Vorsitzenden der landwirtschaftlichen Genossenschaften der anderen östlichen Provinzen und die Landeshauptmänner sollen eingeladen werden, sich diesem Schritt anzuschließen. Auf Vorschlag des Mitgliedz von Jessen wurde ferner beschlossen, 5 Prozent der Umlagebeiträge zu stunden und diese bei der nächstjährigen Umlage in Abgang zu stellen. Zugestimmt wurde einer Neufestsetzung der Tagegelder und Reisekosten für Unternehmer und Versicherungsvertreter bei Wahrnehmung von Dienstgeschäften.

Nach den Beschlüssen des Zehnerausschusses sollen an Stelle der bisher als Maßstab dienenden staatlichen Grundsteuer die Reichseinheitswerte als Maßstab für die

Bemessung der Beiträge

eingeführt werden. Die Genossenschaftsversammlung stimmte nach dem Bericht des Kammerpräsidenten Franzke der Einführung der Reichseinheitswerte gegen zwei Stimmen zu, sowie einem Vorschlag des Herrn von Guradze, daß, sobald ein Ueberblick über die Auswirkungen des neuen Maßstabes gewonnen werden kann, ein dreigliedriger Ausschuß zusammen mit Vertretern der Forstwirtschaft beraten soll, wie ein angemessenes Verhältnis der **Forstwirtschaft zu den Umlagen** herbeigeführt werden kann.

Annahme fanden dann noch einige Satzungsänderungen und die Einführung eines gestaffelten Mitgliedsbeitrages.

Hochschulvortrag über das Deutschtum in Polen

Am Montag findet in der Gewerblichen Berufsschule, Kreidelstraße, ein Hochschulvortrag mit Lichtbildern statt. Professor Dr. Hanisch wird über das Thema „**Das Deutschtum in Polen**" sprechen. Der Redner wird die mittelalterliche Siedlung deutscher Bauern und Bürger in Polen und auch die neuzeitliche deutsche Kolonisation behandeln, die nach der ersten Teilung Polens im Ausgange des 18. Jahrhunderts in allen drei Teilgebieten, dem preußischen, österreichischen und russischen Anteil, besonders eingesetzt hat. Die mittelalterliche Kolonisation hat allenthalben die Spuren ihrer reichen kulturellen Tätigkeit in Polen hinterlassen. Manche ehedem polnischen Gebiete wurden und blieben bis in die Gegenwart deutsch, wie etwa Schlesien. Aber viel deutsches Blut wurde im Laufe der Zeit durch die Reaktion des erwachenden Polentums polonisiert. Ein späterer Zustrom in der Zeit der Reformation brachte mehr eine intellektuelle, kleinere Schicht von Verkündern der neuen Lehre Luthers, insbesondere Calvins nach Polen. Eine so nachhaltige Stärkung des Deutschtums, wie sie die mittelalterliche Kolonisation dem östlichen Vordringen des Deutschtums gebracht hatte, konnte dieser Zuzug glaubenseifriger Jünger der neuen Lehren nicht bedeuten. Demgegenüber stellt sich die im 18. Jahrhundert von den Teilungsmächten staatlich wie auch von Privaten, vom polnischen Großgrundbesitz selbst vorgenommene Ansetzung deutscher Kolonisation als eine bis in die Gegenwart nachwirkende kulturelle Tat dar.

*

* **Generalversammlung der Militäranwärter.** Der Reichsbund der Zivildienstberechtigten, Militäranwärterverein Gleiwitz, hielt am Freitag im Blüthnersaal des Stadtgartens die Generalversammlung ab. Die Versammlung war gut besucht. Vereinsvorsitzender Hache erstattete den umfangreichen Jahresbericht, der Einblick in die Vielartigkeit der Vereinsgeschäfte und die Kämpfe und Mühen für alle Existenz- und Berufsfragen gab. Nach Erstattung des Kassen- und Kassenprüfungsberichts wurde dem Vorstand einmütig Entlastung erteilt und dieser einstimmig wiedergewählt. Mit einem geselligen Beisammensein schloß die gelungene Veranstaltung, musikalisch umrahmt von der Hauskapelle.

* **Entschließung zur Krankenversicherung.** Die Deutsche Angestellten-Krankenkasse, Verwaltungsstelle Gleiwitz, hielt im Logen-Restaurant eine Mitgliederversammlung ab, die einen starken Besuch aufzuweisen hatte. Im Hinblick auf die einberufene außerordentliche Hauptversammlung der Kasse entspann sich eine lebhafte Aussprache über die Notverordnung und die Neugestaltung der Satzung. Die Versammlung faßte folgende Entschließung: „Die Angestellten stellten mit Bedauern fest, daß die Notverordnung zur Krankenversicherung neben starren Leistungseinschränkungen das Selbstverwaltungsrecht schmälert und im wesentlichen nicht der geforderten Reform entspricht. Die Mitgliederversammlung erwartet vom Gesetzgeber die Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse des Angestelltenstandes."

* **Rasieren vor Weihnachten.** Der Polizeipräsident teilt mit, daß im Stadtbezirk Gleiwitz die Friseurgeschäfte am 14. und 21. Dezember in der Zeit von 8—12 Uhr offen gehalten werden dürfen. In diesen Stunden ist die Beschäftigung von Angestellten gestattet.

* **Der gestohlene Weihnachtskarpfen.** In der Nacht wurden dem Mühlenbesitzer Gmyrek aus Preschlebie 4 Zentner Fische, und zwar Karpfen, Hechte und Schleien gestohlen.

Tost

* **Theateraufführungen.** Der Katholische Jungmännerverein führt am Sonntag im Schützenhaussaal das Weihnachtschauspiel „Die Bettlerin am Weihnachtsabend" auf. — Mittwoch abend gibt die Heimgarten-Spielschar Neiße-Neuland erstmalig in unserer Stadt ein Gastspiel mit dem „Krippenspiel" von Klemens Neumann. Am Vormittag ist Kindervorführung.

Hindenburg

* **Um den Volkstanz.** Die Hindenburger Volkstanzjugend war am Freitag abend im hiesigen Jugendheim vertreten, wo Lichtbilder und Filme über den Volkstanz gezeigt wurden. Der Abend wurde durch die Kreisjugendpflegerin, Frl. Zajitz, eröffnet, die über die Volkstanzbewegung einen einleitenden Vortrag hielt. In Deutschland ist die Volkstanzbewegung um die Jahrhundertwende aufgekommen. Es war Gertrud Meyer, die im Jahre 1898, durch die Volkstanzbewegung der schwedischen Jugend angeregt, verschiedene Tänze nach Deutschland brachte. Sodann begann sie unter den alten Leuten nachzuforschen, welche Tänze sie in der Jugend tanzten. So wurden die Tänze aus allen Gauen Deutschlands zusammengebracht, Texte und Melodien gesammelt. Die weiteren Kämpfer für die Volkstanzbewegung waren Maria Peters, Siewers, später Anna Helms und Julius Blasche. Nach dem Krieg nahm die Volkstanzbewegung als Reaktion angesichts der Auswüchse der modernen Tänze einen großartigen Aufstieg. Zu den neueren Förderern des Volkstanzes gehören: Burkhardt, Ilmbrecht, Erich Janietz und Lotte Wendt. Die alsdann gezeigten Lichtbilder veranschaulichten Volkstänze von Deutschland, Schweden, Dänemark, Finnland, England.

* **Vom Stadttheater.** Am Dienstag findet um 20 Uhr die Erstaufführung der Oper „Boris Godunow" von Mussorgsky statt in der Inszenierung von Paul Schlenker und der musikalischen Leitung Erich Peter. Die Titelrolle singt der Heldenbariton Condi Siegmund. In den weiteren Partien ist das gesamte Opernpersonal beschäftigt. — Heute um 4 Uhr Kindervorstellung „Frau Holle" im Kasino der Donnersmarckhütte. — Am Abend Volksvorstellung. Das Lustspiel „Sturm im Wasserglas" gelangt zur Aufführung.

Ratibor

* **Gasvergiftung.** Die in der Neustadtstraße 5 wohnende Rentenempfängerin Klara Teichmann, eine alte Frau, wurde seit zwei Tagen von den Bewohnern des Hauses nicht mehr gesehen. Durch starken Gasgeruch, der aus der Wohnung der Teichmann drang, wurden die Bewohner aufmerksam gemacht. Die Polizei ließ die verschlossene Wohnung der alten Frau gewaltsam öffnen. Es bot sich ihnen ein schauerlicher Anblick. Im Bette liegend, fand man die Teichmann tot vor. Der Gashahn stand offen. Ob Unglücksfall oder freiwilliger Tod die Folge sind, wird die Untersuchung ergeben.

* **Wochenarbeitsplan der Volkshochschule. Dienstag:** Dr. Bergenthal: Goethe (Hedwigschule); Frau Landek: Handarbeit (Hedwigschule), Frl. Gerti Reinmann: Gymnastik (Städt. Jugendheim), ½9 Uhr. **Mittwoch:** Hanke: Musikalische Formenlehre (Städt. Realgymnasium). **Donnerstag:** Mnich: Sprechchor (Hedwigschule). **Freitag:** Dr. Bergenthal: Faust (Hedwigschule). **Sonnabend:** Ottinger: Musikgeschichte, ½8 Uhr. Sämtliche Kurse beginnen, wo nicht anders vermerkt, um 8 Uhr abends.

Groß Strehlitz

* **Hohes Alter.** Den 80. Geburtstag feiern am 18. Dezember Frau verw. Christiane Galle, am 19. Dezember 1930 Malermeister Vinzent Jarzombek.

* **Universitätsvorträge.** 27. Januar 1931, Universitätsprofessor Dr. Malten, Breslau, „Die Leistung des hellenischen Menschen für die Weltkultur." 9. Februar 1931, Universitätsprofessor Dr. Kornemann, Breslau, „Mussolini und das neue Italien."

* **Vortragsabend im KKV.** Hier fand ein Vortragsabend des KKV. statt, der sehr zahlreich besucht war. Nach Erörterung wichtiger Tagesfragen und Bekanntgabe der Eingänge hielt Diplomkaufmann Leider einen eingehenden Vortrag über „Das Börsenwesen." Er entwickelte die Anfänge des Börsenwesens, erläuterte die Wirkungen und den Wert derselben. Reicher Beifall folgte dem Vortrag. Der Vorsitzende dankte dem Redner und empfahl besonders den jüngeren Kollegen den Besuch der Vortragsabende mit Rücksicht auf die erheblich schwierigen Wirtschaftsverhältnisse, die zur Zeit vorhanden sind.

* **Straße Groß Strehlitz—Tost—Gleiwitz wieder frei.** Die ganzseitige Sperrung der Straße Breslau—Gleiwitz—Beuthen zwischen Groß Strehlitz und Tost ist aufgehoben. Für die Ausschüttung der Sommerbahn bleibt die Straße weiterhin halbseitig gesperrt.

Stadtverordnetensitzung in Kreuzburg

Die Sorgen um den 60000-Mark-Fehlbetrag

Biersteuererhöhung wiederum abgelehnt

(Eigener Bericht.)

Kreuzburg, 13. Dezember.

Stadtverordnetenvorsteher Dr. Peuckert leitete die Versammlung. Der Magistrat war durch Bürgermeister Reche vertreten. Nach einem Magistratsantrage zur Realsteuersenkung sollen gesenkt werden:

a) die Grundvermögensteuer vom landwirtschaftlichen Vermögen von 450 auf 315 %;
b) die Gewerbeertragsteuer von 650 auf 422,5 %;
c) die Filialgewerbesteuer von 780 auf 507 %;
d) die Gewerbesteuer nach dem Kapital von 2600 auf 1690 %.

Diese Senkungen ergeben einen

Ausfall an Steuern:

a)	5 361	Mk.
b)	50 050	„
c)	2 594	„
d)	22 750	„
Sa.	80 755	Mk.

Diesen Betrag erhält die Stadt aus der Osthilfe. Nach dem Vorschlage des Referenten Schubert wurde dieser Antrag einstimmig angenommen. Zum zweiten Male stand der Magistratsantrag auf Abänderung des § 2 der Biersteuerordnung vom 5. 6. 1928 zur Verhandlung. Der Referent Schwarz hatte einen schweren Stand. Zur Deckung eines z. Z. errechneten **Fehlbetrages von rund 60 000 Mark, der durch erhöhte Wohlfahrtsausgaben noch erheblich steigen wird,** muß der Magistrat versuchen, jede Steuerquelle zu erschließen, wenn er nicht der Regierungszuschüsse verlustig gehen will. Er kann daher auf ein Mehr an Biersteuer im Betrage von 12 000 Mk. nicht verzichten. Nachdem Brauereibesitzer Kern gegen die geplante Erhöhung Sturm gelaufen hatte, setzte sich Bürgermeister Reche für die Einführung ein. Die Abstimmung trug den Wünschen der Gastwirte Rechnung. Man wollte ihnen keine Sondersteuer auflegen, und so fiel der Magistratsantrag mit großer Mehrheit. **Es ist nunmehr damit zu rechnen, daß die Erhöhung der Biersteuer von der Regierung zwangsweise durchgeführt wird.** Anschließend erstattete Stadtverordneter Böhm den Bericht der Sparkommission über die Prüfung der Verwaltung und der Kassen. Auf Veranlassung der Stadtverordnetenversammlung war eine Kommission gewählt worden, es war ferner zur Prüfung der Bücher eine Treuhandgesellschaft beauftragt worden. Das Ergebnis ist befriedigend und hat wesentliche Ausstellungen nicht ergeben. Insbesondere haben sich die von gewisser Seite gegen das Bauamt und insbesondere gegen dessen Leiter erhobenen Beschuldigungen als unberechtigt erwiesen. Zum Schluß wurden wie gewöhnlich von den Arbeitervertrtern noch zwei Dringlichkeitsanträge gestellt. Der erste Antrag, wonach der Magistrat ersucht wird, die erforderlichen Maßnahmen wegen eines Preisabbaus zu treffen, wurde von der Versammlung abgelehnt, weil hierfür der Landrat zuständig ist. Ein zweiter Antrag, an den Kreisausschuß das Ersuchen um entsprechende Erhöhung der Richtsätze für die Wohlfahrtsunterstützungsempfänger zu richten, wurde unterstützt.

Kreuzburg

* **75. Geburtstag.** Am 11. Dezember konnte der Güterdirektor Pietrusky, jetzt in Pitschen wohnhaft, in körperlicher und geistiger Frische seinen 75. Geburtstag feiern.

* **70 Jahre Evangelischer Frauenverein Konstadt.** Am heutigen Sonntag feiert der Verein das Fest seines 70jährigen Bestehens. Im Kirchenkreis Kreuzburg ist der Verein der älteste Evangelische Frauenverein. Er wurde am 10. Dezember 1860 durch Superintendent Prutze ins Leben gerufen.

* **Stahlhelmversammlung in Würbitz.** In Würbitz fand eine Versammlung statt, die so zahlreich besucht war, daß sich der Saal als zu klein erwies. Kameradschaftsführer Meinert, Schönfeld, der den Stahlhelmkameraden Heerth, Breslau, zu einem Vortrage „Feldzug unter Lettow-Vorbeck in Ostafrika" gewonnen hatte, begrüßte die Versammlung. Kamerad Heerth schilderte in anschaulicher Weise den schweren Kampf des kleinen deutschen Heeres. Im Anschluß hieran hielt Kreisgruppenführer Kämpf, Kreuzburg, einen kurzen Werbevortrag. Aus der Gegend von Würbitz meldeten sich 10 Kameraden zum Beitritt, die mit 26 neuen Mitgliedern gemeinsam auf die Satzungen des „Stahlhelms" verpflichtet wurden.

* **Die neuen Geschworenen.** Als Geschworene für das Jahr 1931 beim Landgericht Oppeln wurden ausgelöst: Hausbesitzer Wodzitzki, Konstadt, Gutsbesitzer Schramm, Schönwald, Studienrat Dr. Hache, Kreuzburg, Bürgermeister Blaschguda, Landsberg, Kaufmann Kitzing, Pitschen, Maurermeister Bazanty und Kassendirektor Schliwa, Rosenberg, Bauer Reimann, Radau.

Cosel

* **Meisterprüfung.** Die Meisterprüfung im Friseur-Handwerk hat vor der Handwerkskammer in Oppeln unter Vorsitz von Stadtrat Ehl Paul Soka von hier bestanden.

* **Kath. Männervereins-Monatsversammlung.** Nach der Begrüßung und Eröffnung durch den Präses erhielt Professor Zenker das Wort zu einem Vortrag über „Katholische Kirche und moderne Sekten." Der Redner ging auf den Ursprung verschiedener Sekten ein. Seine Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Zu der Versammlung hatte sich auch Beigeordneter Schulrat Bruhy eingefunden. Er sprach über die Fürsorge der Stadt für die Ortsarmen und Erwerbslosen.

Oppeln

* **Von der Evangelischen Gemeinde.** Die Jugend beabsichtigt, am letzten Adventssonntag, 21. Dezember, nachmittag 5 Uhr, in der Kapelle in Gräfenort einen Adventsgottesdienst für die Gemeinde zu veranstalten. Wechselchöre, Schriftlesungen, eine Ansprache und Gemeindegesänge werden diesen Adventsnachmittag in dem durch Kerzenschein erleuchteten Kirchlein zu einer rechten Feierstunde machen.

* **Vom Luisenbund.** In dem festlich geschmückten Saal der Herberge vereinte die Ortsgruppe des Luisenbundes ihre Mitglieder zu einer Adventsfeier. Die 1. Vorsitzende, Frau Oberingenieur Gieß, begrüßte Mitglieder und Gäste und übermittelte die Grüße der Bundesführerin Frau Netz, Halle. Die 1. Kassiererin, Frau Halberstadt, erstattete einen Bericht über das letzte Wohltätigkeitsfest und konnte mitteilen, daß die Weihnachtseinbescherung am 17. Dezember im Saale der Handwerkskammer stattfinden wird. Am Nachmittag werden etwa 200 Arme und Veteranen einbeschert werden, während am Abend die Weihnachtsfeier der Ortsgruppe stattfinden wird. Die Feier wurde durch Adventsgedichte, Liedervorträge durch Frl. Kroker und andere Vorträge ausgestaltet. Eine Versteigerung von gestifteten Weihnachtsgaben zugunsten der Weihnachtseinbescherung fand lebhafte Beteiligung und erbrachte einen erfreulichen Ertrag. — Der Versammlung der Ortsgruppe Bossowska des Luisenbundes, die von der 1. Vorsitzenden Frau Dudat geleitet wurde, wohnten außer der Bundesführerin Frau Netz, Halle, auch die Untergauleiterin Frau Halberstadt, Oppeln, und die Jugendbundführerin Frau Fabrikbesitzer Georgi, Kreuzburg, bei. In einem Vortrag behandelte die Bundesführerin die Gründung und Entwicklung des Bundes und seine Aufgaben. Ihre Mahnung an die Frauen, die deutsche Wirtschaft durch Verbrauch einheimischer Erzeugnisse zu unterstützen, fand Beifall. Die Ortsgruppe überreichte der Bundesführerin zur Erinnerung an ihren Besuch eine künstlerische Radierung einer oberschlesischen Hütte. Mit einer Ansprache der Jugendbundführerin und der Bitte um weitere treue Mitarbeit wurde der Abend beschlossen.

Schwere Bluttat eines Ehemannes

Seine Frau lebensgefährlich verletzt

Hindenburg, 13. Dezember.

Auf der Sosnitzaer Straße 31, ein Haus weiter, wo sich am Freitag der Selbstmord ereignete, spielte sich am Sonnabend in einer Wohnung eine schwere Bluttat ab. In der letzten Zeit lebte die Ehefrau Maniurka tagtäglich in der Furcht, von ihrem Mann totgeschlagen zu werden. M. soll schon einige Zeit in der Landesheilanstalt Tost zugebracht haben. In ihrer Todesangst versteckte die Frau alle gefährlichen Gegenstände wie Messer usw. Am Sonnabend, nachmittag gegen 2 Uhr, fiel dem Ehemann jedoch ein Messer in die Hände. Er stürzte sich auch sogleich auf seine Frau, ohne daß vorher etwa ein Streit gewesen sei. Die unglückliche Ehefrau erhielt zunächst einen Messerstich ins Gesicht in die Nähe des Auges. Hierauf wurde ihr von dem Wüterich der Arm in furchtbarer Weise zerfleischt. Frau M., die einen großen Blutverlust erlitten hatte, wurde durch die Feuerwehr in das Städtische Krankenhaus eingeliefert. Ihr Zustand ist besorgniserregend.

Aus dem Leobschützer Lande

Leobschütz, 13. Dezember.

Das Erscheinen der Christbäume auf dem Markte hat in uns allen vorweihnachtliche Stimmung hervorgerufen. In allen germanischen Ländern prangt dieser mit brennenden Lichtern und Gaben geschmückte Baum auf dem Weihnachtstisch. Für uns ein Symbol des christlichen Glaubens. Die Preise der Bäume sind im Verhältnis zum vergangenen Jahre nicht ganz so hoch, so daß es auch den Minderbemittelten möglich sein wird, sich dieses Jahr einen Weihnachtsbaum zu kaufen.

Die Preisabbauaktion ist wohl auch bei uns schon in Erscheinung getreten, ohne sich dabei aber besonders „fühlbar" zu machen. Bei Artikeln des täglichen Bedarfs wie Brot, Wurst, Fleisch, Kohle, Holz usw. hat ein empfindlicher „Preisabbau" bis jetzt noch nicht eingesetzt. Gerade bei diesen Gegenständen würde man mit einem wahren Preisabbau am ehesten der guten Sache einen Dienst erweisen.

Trotz der Ungunst der Witterung ist die Bautätigkeit hierorts eine noch leidlich gute. Der Neubau der Zentral-Molkerei macht weiter rasche Fortschritte. Gegenwärtig ist eine Bolkenhainer Spezialfirma mit der Konstruktion des Zollbau-Lamellendaches beschäftigt. Der Neubau des Schornsteins ist beendet. Die Außenarbeiten beim Umbau an der katholischen Volksschule (Mädchenberufschule) sind beendet. Die umfangreichen Arbeiten an der Herrichtung und Gestaltung der Innenräume werden dem heimischen Gewerbe noch manche Arbeits- und Verdienstmöglichkeit bieten. Die Arbeiten beim Neubau des Woyrsch-Gymnasiums schreiten rüstig vorwärts. Die Fundamentierungsarbeiten beschäftigen eine große Anzahl von Arbeitern. Die Promenaden-Verwaltung hat mit der Bepflanzung der Böschungen an der Städtischen Freibadeanstalt begonnen. Ringsherum zieht sich eine Buchenhecke. Sie sowie ein zahlreicher Baumbestand werden im Sommer der ganzen Anlage ein freundliches und grünes Bild bieten und der Vogelwelt geeignete Nistplätze abgeben. Mit den Arbeiten zur Errichtung von Umkleideräumen und Klosettanlagen wird im kommenden Frühjahr begonnen werden.

Der Schlesische Bauernverein hatte die Landwirte zu einer außerordentlichen Versammlung aufgerufen. Galt es doch Stellung zu nehmen zu Lebensfragen der Landwirtschaft. Außerdem hatte sich die Versammlung mit der Rübenanbaufrage zu beschäftigen. Ein zahlreicher Besuch legte Zeugnis dafür ab, daß der Bauernstand gewillt ist, in zähem Kampfe für seine Belange einzutreten. Auch in unserem Kreise ist die Not der Landwirtschaft ins Ungemessene gestiegen.

A. Tsch.

Briefkasten

H. T. Unterricht in der Debattenkurzschrift kann man in Gleiwitz in der Handelsschule, Kaltbadstraße, und in Stenographenvereinen erhalten. Zum Unterricht in polnischer Stenographie bietet sich zur Zeit keine Gelegenheit. Ein derartiger Unterricht ist vorläufig noch zurückgestellt worden, weil die endgültige Form der Einheitskurzschrift für die polnische Sprache noch nicht festliegt. Demnächst kommt beim Deutschen Stenographenbunde ein entsprechendes Werk heraus. Dann wird die Handelsschule und Höhere Handelsschule in Beuthen (in ungefähr drei Monaten) den Unterricht in polnischer Stenographie aufnehmen.

L. Z. M. Anschrift des Hauptmanns Dr. e. h. Hermann Köhl: Berlin-Tempelhof, Schönburgstraße 12; General Ludendorff: München 2, Karlstraße 10.

Venus, Hindenburg. Die Brunnenfigur stellt den Rattenfänger von Hameln dar.

Scapa Flow. Hier versenkte am 21. Juni 1919 Admiral von Reuter die auf englische Forderung dorthin gebrachte deutsche Hochseeflotte (10 Linienschiffe, 6 große Kreuzer, 8 kleine Kreuzer, 50 Torpedoboote), um sie nicht in Feindeshand fallen zu lassen. Schiffe und Rettungsboote wurden trotz weißer Flagge und Händehochhaltens der deutschen Besatzungen von den Engländern unter Leitung von Seeoffizieren von deren Schiffen aus mit Gewehren und Maschinengewehren beschossen. Die Beschießung wurde auch dann noch nicht eingestellt, als die Leute aus den Kuttern ins Wasser sprangen. Zehn Tote, darunter der Kommandant des Linienschiffes „Markgraf", Korvettenkapitän Schumann, und an 20 Verwundete, betrugen die Verluste. Ein Wunder ist es, daß nicht mehr Opfer gefallen sind. Sie vergossen ihr Blut für der Heimat Ehre. Die Flotte hatte ihr Grab gesucht und gefunden. 120 Seeoffiziere und 1800 Mann kamen dabei in englische Gefangenschaft.

Feuerwerker Gleiwitz. Annahmebedingungen für Feuerwerker des Heeres (Unteroffiziere): Obersekundareife, zweijährige praktische Tätigkeit in der Metallindustrie oder im Metallhandwerk. Lehre in einem spezialisierten Handwerksbetrieb, wie Bauschlosserei, Klempnerei, Installation, wird nur teilweise anerkannt. Ausbildung in den verschiedenen Werkstattabteilungen (Schmiede, Formerei, Gießerei, Maschinenwartung usw.) sowie Besuch von Gewerbe-, Fach-, Werk- oder Abendschulen wird angeraten. Die Meldung zum Eintritt ins Heer kann bei einem beliebigen Truppenteil erfolgen. Sie geschieht am besten schon vor Beginn der praktischen Tätigkeit, spätestens aber ein halbes Jahr vor deren Beendigung. Altersgrenzen zwischen dem 17. und 23. Lebensjahre. Der Truppenteil veranlaßt die ärztliche Untersuchung. Nach Ableistung einer zweijährigen Frontdienstzeit und Bestehen der Unteroffizieranwärterprüfung werden die Anwärter zu den Feuerwerkerlehrgängen nach Berlin-Lichterfelde einberufen. Mit Beginn des Lehrganges werden sie zum Gefreiten, nach einjährigem Besuch beim Freiwerden einer Unteroffizierstelle ihres Truppenteils zum Unteroffizier befördert. Die Feuerwerker-Lehrgänge dauern drei Jahre und werden denen einer „Höheren Technischen Lehranstalt" gleichgestellt. Mit dem Bestehen der Abschlußprüfung werden die gleichen Rechte wie bei den staatlichen höheren Maschinenbauschulen erworben. Die Beförderung zum Feuerwerker erfolgt nach Maßgabe freier Planstellen. Nach zwölfjähriger Dienstzeit scheiden die Feuerwerker in der Regel aus dem Heere aus, soweit sie nicht in die Laufbahn der Offiziere übernommen worden sind oder als Anwärter für die technischen Beamtenstellen des Heeres bis zum Freiwerden einer Beamtenstelle weiterdienen. Bei der Abschlußprüfung zum Feuerwerker werden nach Bedarf einige Schüler, die die Reifeprüfung einer neunklassigen höheren Lehranstalt abgelegt haben sollen, ausgewählt und zum Offizier-Anwärter ernannt. Sie werden zu einem Lehrgang zur Vorbereitung auf die Offizierprüfung kommandiert. Die Feuerwerker-Laufbahn bietet günstige Aussichten für die Zivilversorgung im technischen Beamtendienst. Auch die Privatindustrie nimmt die vielseitig ausgebildeten Feuerwerker gern an. Ein besonderer Vorzug dieser Laufbahn ist, daß sie bei geringen eigenen Kosten günstige Berufsaussichten eröffnet. Das technische Fachstudium ist kostenlos. Die Nebenkosten können aus der Löhnung bestritten werden.

Aufwertung: Nach dem Aufwertungsgesetz sind Hypotheken allgemein mit 25 Prozent des Goldmarkbetrages aufzuwerten (§ 4 Aufwertungsgesetz), jedoch nicht höher als die durch die Hypothek gesicherte Forderung aufzuwerten ist. Es gibt keine Bestimmung im Gesetz, nach der Hypotheken nach einem Dollarbetrage aufzuwerten sind.

Hühnerfarm: Es ist möglich, daß die Küken vom Ungeziefer befallen wurden und deshalb unruhig sind und sich picken. Wir empfehlen Ihnen, die unruhigen Geister zu trennen und ihnen Gelegenheit zum Tummeln in trockenem Sand zu geben.

Sportler A. F.: Bei der Reichspräsidentenwahl am 25. April 1925 erhielten Hindenburg 14,5 Millionen, Marx 13,7 Millionen, Thälmann 1,9 Millionen Stimmen.

Adolf W.: Das ist aber dennoch so: Im Riesenleib der Sonne haben 1¼ Millionen Planeten von der Größe unserer Erde Platz. Solcher Sonnen gibt es im Weltall aber Millionen.

Fr. C. R. 1001: Der Olympische Kongreß, der Ende dieses Monats in Berlin stattfindet, wird dem Reich 50 000 Mark kosten.

Feinschmecker in M.: Gewiß ist das wahr. Die belgische Kongokolonie führt monatlich 100 bis 300 Tonnen eingesalzenes Haifischfleisch ein, das von einigen Negerstämmen als große Delikatesse sehr begehrt ist.

Wachtmeister R.: Die Reichswehr verfügt auch über Einnahmen. So vermag sie allein aus Brieftaubendünger den stolzen Betrag von 100 RM. zu lösen, was ja immerhin einen dankenswerten Zuschuß bei einer Ausgabe von mehr als 620 Millionen bedeutet.

O welche Lust: Im Gesetz heißt es gemeinhin, daß zum Militärdienst eine Mindestgröße von 1,54 Meter notwendig ist. Besondere Regimenter, für die dieses Größenmaß maßgebend ist, sind nicht angegeben. Wir empfehlen Ihnen, sich an das nächste Wehrkreiskommando zu wenden. Einstellungen erfolgen in der Regel am 1. April und 1. Oktober.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Stadttheater: 15,30 Uhr „Mädi“, 20 Uhr „Boris Godunow“.

Kammerlichtspiele: „Flachsmann als Erzieher.“

Deli-Theater: „3 Tage Mittelarrest.“

Intimes Theater: „Eine ganz tolle Sache.“

Schauburg: „Die singende Stadt.“

Palasttheater: „Der unsterbliche Lump“, „Evangeline“, „Der Pilgrim“, „Feine Leute“.

Thalia-Theater: „Die Verschwörer“, „Unter den Indianern“, „Schlachtenbummler“.

Wiener Café: Kabarett. Anfang 4 Uhr.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Hertwig, Gymnasialstraße 4, Tel. 3867; Dr. Pick, S.-R. sen., Gustav-Freytag-Straße 11a, Tel. 4107; Frau Dr. Reimold-Kramer, Tarnowitzer Straße 27, Tel. 3991; Dr. Rost, Piekarer Straße 38, Tel. 2445.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis Freitag: Hahns Apotheke, Dyngosstraße 37, Tel. 3934; Engel-Apotheke, Ring 22, Tel. 2922; Adler-Apotheke, Friedrichstraße 20, Tel. 2080; Park-Apotheke, Parkstraße, Ecke Virchowstraße, Tel. 4776. Am Sonntag sind außer den vorgenannten Apotheken in der Zeit von 12 bis 18 Uhr sämtliche Apotheken geöffnet.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Wiechol, Scharleyer Straße 111; Frau Kuhna, Scharleyer Straße 30; Frau Gabrisch, Große Blottnitzastraße 64, Tel. 4035; Frau Thomalla, Feldstraße 1, Tel. 4779; Frau Schirmer, Solgerstraße 17, Tel. 2462; Frau Skoruppa, Krakauer Straße 37, Tel. 4844; Frau Fiebig, Dyngosstraße 17, Tel. 4155.

Gleiwitz

In der Stadt von 12—18 Uhr Weihnachtseinkauf.

Stadttheater: Geschlossen.

Evangelische Kirche: 20 Uhr Weihnachtsmusik mit Chören, Orgel, Violine und Sologesang.

UP.-Lichtspiele: Sprechfelm „Menschen im Käfig“; 11 Uhr Jugendvorstellung mit Lustspiel- und Märchenfilmen.

Schauburg: Tonfilm „Das gestohlene Gesicht“.

Capitol: Tonfilmoperette „Ein Tango für Dich“.

Haus Oberschlesien: Unterhaltungskonzert, 17 Uhr Tee mit Kabarettvorführungen, abends Kabarettprogramm.

Theater-Café: Unterhaltungskonzert.

Mönchshof: 17 Uhr Tanz und Barbetrieb.

*

Aerztlicher Sonntagsdienst: Dr. Haase, Bahnhofstraße 33, und Dr. Krause, Kronprinzenstraße 27.

Apotheken-Sonntagsdienst: Adler-Apotheke, Ring, Löwen-Apotheke, Bahnhofstraße 33, und Kreuz-Apotheke, Freundstraße 2, sämtlich zugleich Nachtdienst in der kommenden Woche.

Hindenburg:

Stadttheater: Um 16 Uhr „Frau Holle“, um 20 Uhr „Amnestie“.

Haus Metropol: Im Café wirkt Arthur Schreiber mit seinen Solisten vom Pavillon Mascotte, Berlin. Im Kabarett das neue Varieté-Programm. Im Hofbräu großer Stimmungsbetrieb mit neuer Kapelle.

Admiralspalast: Im Braustübl die begehrte Walchenseer Konzert- und Stimmungskapelle. Im Café das Konzert- und Jazz-Orchester Harry Smiths. Im Dachgarten die Tanzsportkapelle Marco Giehl.

Lichtspielhaus: „Der falsche Feldmarschall“.

Helios-Lichtspiele: „Die lustigen Musikanten“.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Adler- und Florian-Apotheke. Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche Marien- und Stern-Apotheke. Borsigwerk: Sonnen-Apotheke.

Ratibor

Stadttheater: Nachmittags 4 Uhr: „Bettinas Verlobung“; abends 8 Uhr: „Die keusche Susanne.“

Central-Theater: „Das Land des Lächelns“, Welterfolgsoperette.

Gloria-Palast: „Der Fleck auf der Ehr“, ein Volksstück. „Der Frosch mit der Maske.“

Villa nova: Unterhaltungsabend.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Einhorn-Apotheke am Ring und Grüne Apotheke, Troppauer- Ecke Weidenstraße. Diese Apotheken haben auch Nachtdienst.

* **Marine-Jugend.** Sonntag, nachmittags 5 Uhr, Weihnachtsfeier bei Muschiol (großer Saal).

Oppeln

Stadttheater: „Die tolle Lola.“

Kammer-Lichtspiel-Theater: „Die lustige Musikaten-Laubenkolonie.“

Piasten-Lichtspiel-Theater: „Das Donkosakenlied“, „Das Mädchen mit der Peitsche“.

*

Aerztliche Nothilfe: Dr. Fischer, Krakauer Str. 49, Fernspr. 2690, und Dr. Kwoczek, Ring 1, Fernruf 3102.

Kattowitz

Café Astoria: Erstklassiges Künstlerkonzert.

Café Monopol: Die hervorragende Künstlerkapelle.

Kabarett Apollo: Unerreichte Attraktionen.

Kabarett Moulin Rouge: Das Weihnachtsprogramm.

Kabarett Eldorado: Das fabelhafte Dezember-Programm.

Kessels Weinstuben: Konzert und Tanz.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Bloch, ul. Marjacka 7; Dr. Knosalla, ul. Pilsudskiego 10.

Sonntagsdienst der Apotheken: Adler-Apotheke, ul. Pilsudskiego 4; Neustadt-Apotheke, ul. Kosciuszki 9

Ford

Personen-, Liefer- u. Last-Kraftwagen

wirtschaftlich — ausdauernd — preiswert

Für den OS. Industriebezirk

Autorisierte Verkaufsstelle u. Reparaturwerk

Friedrich Jung / Gleiwitz

Telefon 3708 Keithstraße Nr. 15 Telefon 3708

Untervertreter ab 1. Januar 1931 in Beuthen, Hindenburg u. Ratibor können sich melden.

DAS DANATBANK-SPARBUCH EIN ZEITGEMÄSSES WEIHNACHTS-GESCHENK

DARMSTÄDTER UND NATIONALBANK

FILIALE BEUTHEN (OBERSCHLES.)

KAISER-FRANZ-JOSEF-PLATZ 7

Zu Weihnachten den Europa-Empfänger

Ein Siemens 41 mit der Riesenskala oder ein Siemens 52 darf gewiß einen Ehrenplatz auf dem Gabentisch beanspruchen, wie er auch nach dem Fest einen Ehrenplatz im Heim finden wird. Mit einem Siemens 41 oder Siemens 52 schenkt man Freude, Anregung und Erleben des Weltgeschehens.

SIEMENS

SIEMENS & HALSKE AG.

Wernerwerk, Berlin-Siemensstadt

Ruf 118

Deutsche Obst- und Beerenweine

Diese Schutzmarke gewährleistet Güte und Wohlgeschmack

das wahre Volksgetränk!

Breslau: Heinrich Nitschke (Inh. G. Seidel), Reuschestr. 54. Gebr. Wolff jr, Friedrich-Wilhelmstraße 92/94.
Carlsruhe O.-S.: Ad. Kraemer
Grünberg (Schl.): Grempler & Co. G. m. b. H.
Haynau: Max Schreiber.
Hirschberg i.R.: Gebr. Cassel A.-G.
Liegnitz: A. Doctor A.-G.; G. H. Kühn; S. Lubowski Nflg. Inh. O. Bertram
Neusalz (Oder): Th. Puche.
Rothenburg (Oder): Gustav Seeliger G. m. b. H.
Waldenburg (Schl.): Rob. Hahn; Kirchniawy-Werke; Gustav Seeliger G. m. b. H.

Obige Keltereien Schlesiens sind zur Führung der Verbandsschutzmarke berechtigt

---

Führendes Werk der Markenartikelbranche sucht hervorragend tüchtige und seriöse

Reisende

Es kommen nur gewandte Verkaufskräfte in Frage, die mit dem systematischen Besuch von Groß- und Kleinabnehmern vertraut sind. Auch Herren, die sich für die Markenartikelbranche interessieren, bislang aber in einer anderen Branche tätig waren, wollen ausführliche Bewerbungen mit lückenlosen Zeugnisabschriften und Lichtbild einreichen. Es handelt sich bei zufriedenstellenden Leistungen um eine Dauerstellung. Bezahlung nach Leistungen.

Angebote sind unter B. w. 627 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. zu richten.

Ein neuer Beruf!

Die moderne Kunststrickerei

auf der **„Femina-Strickmaschine"**

buntfarbige Westen, Pullover, Strickkleider, Sportartikel bringt hohen Verdienst. Leicht erlernbar. Günstige Bedingungen. Prospekt gratis und franko.

Trikotagen- und Strumpffabrik Neher & Fohlen, Saarbrücken 3

Werber (in)

für Abonnenten und

Vertreter (in)

für neue, sehr günstige Berf.-Zeitschriften in all. Teilen OS. gesucht.

Zeitungs-Zentrale, Gleiwitz, Wilhelmstraße 49.

---

2 Lehrlinge

können sofort antreten.

B. Kaller, Kolonialwaren, Beuthen OS., Friedrichstraße Nr. 18.

Für jeden Kreis in Oberschlesien suchen wir einen strebsamen, seriösen

Kaufmann

für die Uebernahme der selbständigen Platzvertretung. Sichere Existenz, ohne jedes Risiko. Bester Verkaufsartikel der Gegenwart. Tägliche Kasse. Kein Bluff. Keine Eintagsfliege. Betriebskapital ca. 200—300 Mark erforderlich. Angebote unter B. 1085 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Wiederverkäufer

find. geeign. Bezugsquellen aller Art in dem Fachblatt „Der Globus". Nürnberg. Probenummer kostenl. Maxfeldstraße 23.

Waschmaschinen / Metallbettstellen

Eugen Lehr G. m. b. H.

Baustoffe, Eisen-Großhandlung

Beuthen OS., nur Langestraße 19 / Ecke Kaiserstr.

Telefon: Sammel-Nr. 3541

Stellen-Angebote

Alt eingeführte Maschinenfabrik für Bergwerks- und Transportanlagen sucht technisch gebildeten Herrn mit erstklassigen Beziehungen zur hiesigen Bergwerks-Industrie als

Vertreter

für Deutsch-Oberschlesien und Polen. Angebote erbitten wir unter Angabe von Referenzen aus der hiesigen Bergindustrie unt. A. b. 629 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

GESUCHT SOFORT

an allen Orten fleißige und zuverl. Personen jed. Standes u. Alters z. Übernahme u. Einrichtg. einer

MASCHINENSTRICKEREI

Keine Vorkenntnisse nötig. Garant. dauernd. u. hoh. Verdienst b. angenehm. Beschäftig. z. Hause. Wir kaufen die gesamte fertige Arbeit dauernd, jahraus, jahrein u. zahlen für d. Anfertig. anerk. hohe Vergütungen in bar. Verlang. Sie noch heute vollständig kostenl. u. unverbindl. Auskunft von

Strickmaschinengesellschaft GUSTAV NISSEN & CO., HAMBURG 6

Zollvereinsniederlage - Mercurstr. 1

Beuthener Bau- und Nutzholzhandlung sucht zum Antr. für 1. Jan. 1931 einen

Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, mit gut. Schulbildung. Angebote erbet. unt. B. 1040 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Jüngere Bürokraft,

die flott stenographiert u. Maschine schreibt, zum Antritt für 1. Januar 1931 gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschr. u. Gehaltsansprüchen sind zu richten unter B. 1061 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Tüchtiges, umsichtiges

Büfettfräulein sowie Fräulein

zum Bedienen der Gäste werd. für einen groß. Bier- u. Likörausschank für bald gesucht. Bewerbg. mit Zeugnisabschr. sind zu richten unt. B. 1065 an die Geschst. dies. Ztg. Beuth.

Stellen-Gesuche

Jüngere, perfekte

Stenotypistin

sucht anderweit. Stellung für 1. Januar od. später. Gefl. Angebote unter B. 1042 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Fräulein,

33 Jahre alt, sucht Stellung in frauenlos. Haush. od. als Alleinmädchen ab 1. Januar. Angeb. unt. B. 1055 a. d. G. d. Z. Beuth.

Suche für meinen Sohn, 20 Jahre alt, gelernter Drogist, mit Gehilfen- und Giftprüfung, der

tüchtiger Verkäufer

und vollkommen firm in Foto ist, für sofort oder 1. 1. 1931 Stellung bei bescheidenen Ansprüchen.

Naturella-Werk und Biergroßhandlung Wilhelm Schmeka, Hindenburg-Zaborze Friedrich-Wilhelm-Straße 4.

Zahnarzt sucht für seine Tocht. mit höher. Schulbildung, (Obersekundareife)

Lehrstelle

i. zahntechn. Labor. in Dsch.- od. Poln.-Oberschl. Angeb. an Postschließfach Nr. 82, Beuthen OS.

Miet-Gesuche

Gesucht

2-Zimmer-Wohng.,

evtl. gegen eine 3-Zimmer-Wohnung zu tauschen. (Mietpreis 100 Mk.) Angebote unt. B. 1039 an die G. dies. Ztg. Beuth.

15000.- Rmk.

Jahreseinkommen ist durch die

Allein-Vertretung

erster Berliner Fabrik für die Provinz Oberschlesien zu erreichen. Ausführliche Bewerbungen tüchtiger, strebsamer Herren mit Organisationstalent, auch im Bürodienst erfahren, die über 5000,— Mark Betriebskapital in bar verfügen, befördert Rudolf Mosse, Breslau, unt. „O. L. 1555"

Besteingeführtes

Versicherungs-Unternehmen

sucht hervorragenden Fachmann mit nachweislich guten Erfolgen, besonders in L., als

Bezirks-Inspektor

für das Industriegebiet. Wir bieten: Direktionsvertrag mit fest. Bezügen u. weitgehendste Unterstützung durch vorhandenen Organisator. Eilangeb. unter Gl. 6280 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz erbeten.

Existenz

Gebildeter, fleißiger Herr aus erst. Kreisen, nicht unter 30 Jahren, in Beuthen ansässig, mit einwandfreier Vergangenheit und in geordneten Verhältnissen, der beste Beziehungen zu Handel u. Industrie besitzt, für Akquisition, Organisation u. bei Eignung zur Leitung einer zu errichtenden Geschäftsstelle von erster Versicherungs-Gesellschaft gesucht. Selbständige, nach kurzer Probezeit sehr gut bezahlte Dauerstellung. Altersversorgung. Nichtfachleute wollen sich melden unter C. f. 620 an die Geschäftsst. dieser Zeitg. Beuthen.

Soll man jetzt kaufen oder nicht?

Es bedarf wohl keiner besonderen Beweisführung, daß das Schicksal des einzelnen mit der deutschen Wirtschaft aufs engste verknüpft ist. Wenn sich bei einer immer größeren Anzahl deutscher Fabrikationsstätten die Tore schließen, wenn in den Verkaufsstellen des Einzelhandels Umsatzrückgänge und Personalentlassungen jetzt an der Tagesordnung sind, dann muß gesagt werden, daß sich damit Verhältnisse anbahnen, die früher oder später die Existenzmöglichkeit aller mehr oder minder bedrohen. Der Ruf „Wirtschaft in Not" ist heute kein leeres Schlagwort mehr; er gilt aber auch für alle.

Falsche Sparsamkeit war noch immer vom Uebel. Nichts anderes ist jedoch vielfach die in den Bevölkerungskreisen und Berufsschichten, die die Mittel zum Kaufen und Schenken haben, immer noch vorhandene Zurückhaltung bei den notwendigen Anschaffungen. Eine krisenhafte Verkaufsstockung ist dem Gesamtwohl in starkem Maße abträglich, weil sie dem Wirtschaftsleben schweren Schaden zufügt und eine weitere Ausdehnung der Arbeitslosigkeit zur Folge hat.

Für alle diejenigen, die in der Hoffnung auf eine weitere stärkere Preissenkung bisher mit ihren Einkäufen zurückgehalten haben, dürfte nunmehr doch die Zeit gekommen sein, Anschaffungen und Weihnachtseinkäufe wieder in der gewohnten Weise vorzunehmen. Gegen weitere Betriebseinschränkungen und Personalentlassungen wird das das beste Mittel sein.

Wer jetzt kauft, erfüllt eine wirtschaftliche und soziale Pflicht.

Deshalb: Kauft deutsche Waren zum deutschen Weihnachtsfeste! Bevorzugt in Eurem Interesse die in der „Ostdeutschen Morgenpost" inserierenden Einzelhandelsgeschäfte!

Geschäftslokal

im Zentrum der Stadt Beuthen (Kaiser-Franz-Joseph-Platz oder Bahnhofstraße) zu mieten gesucht. Angebote mit näheren Angaben über Größe und Miete unter B. 1033 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Ein Zimmer

mit Kochgelegenheit für kinderlos., jung. Ehepaar gesucht. Angeb. mit Preisangabe unter B. 1041 an d. Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuth.

Möbl. Zimmer

im Zentrum, evtl. mit Klavierbenutz., ist für sofort zu vermieten. Beuthen OS., Lange Str. 9, II. r.

Möblierte Zimmer

Gut möbl. Zimmer

mit Bad für sofort od. 1. 1. 31 zu vermiet. Beuthen, Ring 20, 1. Etg. lks. (im Hause Tau).

Gut möbl. Zimmer mit Bad u. Telephonben., g. Lage, f. bald od. 1. 1. z. verm. Ang. u. B. 1066 a. d. G. d. Z. Beuth.

Im Zentrum ist ein

gut möbl. Vorderzimmer

mit Zentralheizung, Bad- und Telephonbenutzung; und ein ebensolches

Hinterzimmer

für sofort od. 1. Januar 1931 an christl. Akademiker zu vermieten. Gefällige Angebote Beuthen, Postfach 91.

Möbl. Zimmer

an Herrn sofort zu vermieten. Beuthen, Gymnasialstraße 1a, III. rechts.

Freundlich möbliertes, sauberes

Zimmer

in anständigem Hause für 1. Januar gesucht. Angebote mit Preisangabe einschließl. Licht, Heizung u. Bedienung erbeten unter B. 1049 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Weit über **10000** Meter **Wolle, Samte, Seiden**

und andere Waren!

noch im Total-

Ausverkauf

Auf gemusterte Seiden	Auf Herrenstoffe mindestens	Auf gemusterte Wollstoffe
30% 40% 50%	30%	30% 40% 50%

Alle meine Abteilungen sind noch reichlichst mit den über die Grenzen von Gleiwitz bekannten Qualitätswaren sortiert. Meine Auslagen zeigen Ihnen nicht Kupons mit Lockpreisen, sondern das gesamte Lager ist je nach Ausmusterung von mindestens **30 bis 60 Prozent ermäßigt.**
Nur die Veranlassung eines Total-Ausverkaufes und der damit verbundene Zwang, das Lager restlos zu räumen, bietet Ihnen die Möglichkeit, wirklich gute Waren zu solchen Spottpreisen einzukaufen

Gustav Dombrower, Gleiwitz, Wilhelmstr. 9

Vermietung

Im Zentrum von Beuthen OS. soll eine jetzt Bürozwecken dienende Etage von 11 Räumen in

kleine Wohnungen von 2 bis 3 Zimmern

aufgeteilt werden. Die Wohnungen befinden sich in der 1. Etage und sind gegen mäßigen Mietzins für 1. Februar zu beziehen. Reflektanten wollen sich umgehend unter K. M. 1112 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung melden, damit evtl. Wünsche berücksichtigt werden können.

Eine 5-Zimmer-Wohnung

mit allem Komfort im Neubau Beuthen OS., Piekarer Straße, gegenüber der Hauptpost, sofort zu vermieten. Angebote unter Z. z. 519 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Stube mit Kammer

ist sofort zu vermieten. Angeb. unt. B. 1058 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Obernigk bei Breslau.
4-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Veranda, Nebengelaß, evtl. Garten, sofort oder später zu vermieten. Angebote unter G. t. 626 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

3 Büroräume

gut belichtet, evtl. mit Garage od. Lagerraum Bahnhof-, Ecke Ebertstraße, für 1. Jan. 31 zu vermieten. OS. Bauausführungen GmbH., Gleiwitz, Ebertstr. 18 (Seitenh.). Telephon 2616.

Moderne
6-Zimmerwohnung

mit allem Komfort, in ruhiger Gegend Beuthens, für bald oder 1. Januar 1931 zu vermieten. Angebote unter G. h. 621 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erb.

Moderne Wohnungen zu vermieten!

3 Zimmer, Küche und Bad in bester Wohngegend von Gleiwitz. Näheres zu erfragen bei

Oberschl. Kleinwohnungsbau G. m. b. H., Gleiwitz, Wilhelmsplatz 9.

2 Büroräume

Bahnhofstr., Beuthen, gegenüber der Dresdner Bank, glänzend geeignet für Rechtsanwalt od. Arztpraxis, ab 1. Januar 1931 zu vermieten. Angeb. u. B. 1056 an d. G. dies. Ztg. Beuth.

Eckladen mit Nebenraum

für jedes Geschäft geeignet, ist am 1. Januar 1931 zu vermieten. Hindenburg OS., Albrechtstraße Nr. 2. Auskunft: Luise Braschke, Mikultschütz, Tarnowitzer Straße Nr. 9.

Größere
Büro- und Lagerräume

mit Autogarage sind zusammen oder einzeln im Grundstück Gleiwitz, Wilhelmstraße 26, per 1. Januar 1931 zu vermieten. Zu erfragen unter Gleiwitz, Telephon Nr. 3957.

Ein heller, geräumiger
Laden

in Kreuzburg OS., Bahnhofstraße, ist für 1. Januar 1931 zu vermieten. Anfr. erbittet Carl Lehnich, Rosenberg OS., Neue Str. 7.

2-Zimmerwohnung

mit Bad u. Beigelaß ist für sofort im Neubau zu vermieten. Näheres ist im Baubüro Franz Sotzik, Beuthen OS., Piekarer Straße 42, Telephon Nr. 3800, zu erfragen.

Schöne
5-Zimmer-Wohnung

Hochptr., mit Bad u. reichl. Beigelaß, im Zentr., ruhige Lage, für 1. Januar 1931 zu vermieten. Bewerbungen unter Postschließfach Nr. 359, Beuthen OS. erbeten.

Heiserkeit? Katarrhe?

Salzbrunner Oberbrunnen

hilft bestimmt!

Überall erhältlich

Salzbrunner Quellenversand, Bad Salzbrunn

Ein großer
Laden

in gut. Lage von Gleiwitz, im ganzen oder geteilt sofort billigst zu vermiet. Zu erfr. im Baugeschäft Koban, Gleiwitz, Pfarrstraße 12.

Im Kaiser-Franz-Jos.-Platz in Beuthen sind
3 bis 4 gewerbl. Räume

paff. für Zahnarzt od Büro, für bald preisw zu vermieten. Zuschr unter B. 1064 an die G. dies. Ztg. Beuthen.

1 Vierzimmerhaus, 1 Fünfzimmerhaus,

beide bezugsfertig, in herrl. Lage, bei geringer Anzahlung und guter Finanzierung verkauft Hubert Jantke, Trebnitz i./Schlesien.

Pacht-Angebote

Suche für mein Restaurant einen tücht.

Vertreter

für 1. Januar 1931. Adolf Schlesinger, Beuthen OS., Königshütter Ch. 11.

Hotel und Pension

in allerbester Lage eines gutbesuchten schles. Badeortes, mit Zentralheizung, 30 Betten, Gastlokalen, Garagen u. Garten etc., alles gut eingerichtet, an soliden, tücht. Interessenten, für sofort von Besitzer zu verpachten. Barkapital 6000—8000 Mk. notwend. Ang. u. O. P. 290 an Ann.-Exp. Ollendorff, Breslau I.

Grundstücksverkehr

Grundstück

in Breslau-Odertor mit sofort freiwerdender
Gastwirtschaft, Wannenbadeanstalt u. Wohnung

sehr gute Existenz, bei 15 000—20 000 Mark Anzahlung vom Besitzer zu verkaufen. Fritz Löchel, Breslau III, Neue Graupenstr. 19

Mein Pensionshaus am Fuße der Schneekoppe

Neubau 1927, 32 Betten, herrliches, neuzeitliches Objekt, unter günstigen Bedingungen sehr preiswert zu verkaufen, (Anzhlg. 15 000 Mk.) evtl. zu verpachten. Berlin-Frohnau, Maximilianstr. 64

Geschäftshaus

2 Läden, nebst 10 Mietern, ist zu verkaufen. Monatl. Mieten 210 Mk., Abgaben 35 Mark, Preis 14 000 Mk., Anzahlung 8 000 Mark, Wohnung frei. Ferner Landwirtschaft, 100 Morgen Acker, nebst 3 Gebäuden, mit all. Maschinen, zu verkaufen. Preis 18 000 Mark, Anzahlung 10 000 Mark, bald beziehbar. Pradella, Hindenburg, Kronprinzenstraße 550.

Achtung! Günstige Existenz!

Provinz Niederschlesien, an Bahn, Großstadt, Ziegeleibetrieb mit 30 Morg. Landwirtschaft, gutem Tonlager, es werd. auch Klinker, Hohl- u. Dachsteine, Rohre hergestellt. Produkt. bis 4 Millionen, bei 30—40 Mille Anzahlg. preiswert zu verkaufen. Angebote unter B. D. 37 befördert Rudolf Mosse, Breslau.

Sofort billig zu verkaufen:

Hotel

ca. 30 Zimmer, in schles. Bad, komfortabel eingericht., großer Saal, Terrasse, Klubzimmer pp., Autogaragen, Tankstelle und dazu gehöriger Ausschank.

Geschäftshaus

in Glatz, günstigste Lage, ca. 15 000,— RM. jährlicher Zinsertrag. Angeb. unter Hi. 1289 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Hindenburg OS.

Kleines Haus

2—3 Zimmer, Küche und Beigelaß sowie Garten, bei Beuth., als Ruhesitz zu kaufen gesucht. Angebote unt. B. 1046 an d. Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Zu verkaufen:
Aelt. Hausgrundstück

Zentr., Beuthen, mit Einfahrt, groß. Hof, Werkstellen f. Handwerker, Gewerbeleute geeignet. Angebote unt. B. 1056 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Geschäfts-Verkäufe

Gutgehendes Zigarrengeschäft

in belebter Straße von Beuthen OS., wegen anderer Unternehmen günstig zu verkaufen. Angebote sind unt. B. 1053 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. zu richten.

Geldmarkt

Unternehmen in der Nähe von Kattowitz sucht zur Erweiterung stillen

Teilhaber
mit 15000—30000 Złoty.

Produktion unter hohem Zollschutz. Angebote unter K. 1449 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Katowice.

Auf 1. Hypoth. werd.
6000 Rmk.

auf ein Geschäftsgrundstück v. Selbstgeber gesucht. Ang. unt. Hi. 1286 an d. G. d. Z. Hindenburg.

300 000-400 000.- Mk.

auf gute Geschäftshäuser zur 1. Stelle bei angemess. Zinsfuß für sofort zu vergeben. Vollauszahlung. Gefl. Ang. unt. B. 1063 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Kaufgesuche

Kaufe

getragene
Herren- und Damen-Garderoben, Schuhe

zahle d. höchst. Preise
Friedrich,
Beuthen, Ritterstr. 7

„Bosch"-

Auto-Scheinwerfer, neu oder neuwertig, zu kaufen gesucht. Preisangebote unter B. 1047 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Ostdeutsche Monatshefte

XI. Jahrgang.
Herausgeber Carl Lange, Danzig-Oliva.
Verlag **Georg Stilke, Danzig-Berlin.**

Seit zehn Jahren

erfüllen die Ostdeutschen Monatshefte eine bedeutsame Kulturmission und haben sich zur führenden Zeitschrift des Ostens entwickelt. Sie fördern ohne parteipolitische Stellungnahme die engen Beziehungen des abgetrennten deutschen Ostens mit dem Reich.
Die Zeitschrift bringt Beiträge über alle Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft, Novellen, Erzählungen, Lyrik und eine ständige Bücherschau.

Reichbebilderte Sonderhefte

über Provinzen und Landschaften, Städte des Ostens, des Ostproblems und des Auslanddeutschtums. U. a. erschienen viele Sonderhefte über Danzig.

Eine wertvolle Neuerung und Bereicherung bedeutet die

Literarische Beilage

die in zwangloser Folge erscheint und in sich abgeschlossene wertvolle künstlerische Arbeiten eines Dichters enthält.

Die Ostdeutschen Monatshefte begannen den XI. Jahrgang im April 1930

in neuem vergrößerten Format und in besserer Ausstattung bei gleichbleibendem Preise von jährl. M. 12.—, vierteljährl. M. 3.50.

Zu bestellen durch alle Buchhandlungen und den
Verlag Georg Stilke, Berlin NW. 7.

Liefer-Auto,

Kasten, 3 Türen, Chevrolet, prima erhalten, weg. Geschäftsaufgabe billig verkäuflich. Evtl. Beteiligung mit Auto u. Kapital am Geschäft gesucht. Olbrich, Beuthen Bahnhofstraße 2.

Ein noch gut erhaltenes, gebrauchtes
Klavier

zu kaufen gesucht. Billigste Preisangebote unter B. 1060 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuthen

Gebrauchte oder neue, einfache
Förderschale,

Eisenkonstruktion, ca. 1800×2100 mm Grundfläche, für Vertikalzug mit Aufhängetraverse, Nutzlast ca. 1½ bis 2 Tonnen, gesucht. Angebote an Ostkalkwerk, Broslawitz.

Tiermarkt

Schäferhund

Hündin, 10 Mon. alt, m. allerbestem Stammbaum, wunderschönes Tier, besonderer Umstände weg. sehr preiswert zu verkaufen. Angeb. unt. B. 1057 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Verkäufe

Ein Grammophon

(Schrank) u. ein 2 m br.
Stores

billig zu verkaufen. Beuthen, Gymnasialstraße 1a, III. rechts.

Eßzimmer

ungebraucht, gediegen, modern, kaukas. Nußbaum, Umstände halber von Privat sofort äußerst preiswert zu verkaufen. Angebote unter B. 1059 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuth.

Ein feuerverzinktes
Wellblechgehäuse

5×5 m, zu verkaufen. Zu besichtigen bei F. Schultz, Beuthen OS., Neue Straße 3, Eisenkonstruktionswerkstätte.

Praktisches Weihnachtsgeschenk

Nagelneuer Teppich Gr. 1½×2½ m Umstände halber preisw. zu verkaufen.
H. Fröhlich, Beuthen, Fr.-Ebert-Str. 34a I.

Herren-Mantel

neu, modern, 3mal getrag., Figur 1,70, schlank, für 58 Mk. zu verkaufen. Ang. unt. B. 1052 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung Beuthen.

Benzolmotor
14 PS

Marke Deutz, fahrbar, lenkbar, gut erhalten, wenig gebraucht, geeignet als Dreschmotor, auch für and. Zwecke, sofort billig zu verkaufen. Angebote unter Gl. 6279 an d. Geschst. dieser Zeitg. Gleiwitz.

Herren-gehpelz

Fischotterkragen, Opossum-Futter, für mittlere Figur zu verkauf. Preis 250,— Mark. Greiner, Beuthen, Wilhelmstraße Nr. 6. Telephon 4509.

Limousine,

Studebak., 9/40 stark, 4—5sitzig, im besten, fahrbereiten Zustande, sehr gut erhalten, zugelassen für Polen und Deutschland, wegen Doppelbesitzes für den billigen, aber festen Preis von 6 000,— Zloty zu verkaufen. Zu erfragen: Hugo Gabriel, Świętochłowice, ul. Bytomska Nr. 13.

Knabenrad

wie neu, wenig gebraucht, Umstände halber für 40 Mark zu verkaufen. Näh. unt. B. 1051 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Sealkanin-Pelz

schwarz, wie neu, fast gar nicht getragen, Größe 46, Umstände halber ganz billig abzugeben. Näh. unter B. 1050 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Elektrische
Eisenbahn

mit allem Zubehör, billig zu verkaufen. Zu erfragen Beuthen OS., Kantstr. 2, 2. Etg. r.

Schützen Eydtbüchse,

fast neu, desgleichen
Doppelflinte,

Kal. 12 (Sauer & Sohn), erstkl., nur Weitschuß, beste Ausführ., preisw. zu verkaufen. Angebote unter Ra. 267 an die G. dies. Ztg. Ratibor.

1 Schüler- u. 1 ganze
Geige

mit Kasten,
1 Spieluhr
mit 25 Platt., 45 cm,
1 Zither,
1 Christb.-Beleuchtg.
mit 44 elektr. Birnen,
div. Spielsachen billig zu verkaufen.
Beuthen OS., Friedr.-Eb.-Str. 1, ptr.

1 Kino mit Filmen,
1 große Puppe,
1 kleines Dreirad,
2 kleine Korbstühle

sind billig zu verkaufen bei Raczek, Beuthen, Piekarer Straße 21, Seitenhaus, 2 Treppen

Eine komplette
Laden-Einrichtung
2 Schaukästen
sowie ein moderner
Kachelofen

sof. billig zu verkauf. Beuthen OS., Krakauer Straße 36, bei N. Tau.

Gelegenheitskauf!
Schrank-Apparat

4 Wochen alt, billigst zu verkaufen. E. Goriwoda, Beuth., Kl. Blottnitzastraße 12.

Gebrauchtes
Klavier

sofort billig zu verkaufen. Angeb. unter B. 1048 an die Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Vermischtes

Bei Schmerzen

sofort nur

HERBIN-STODIN

Tabletten oder Kapseln
Best.: Dimeth. ac. phenyl. phen. Lith. das führende, bestens bewährte, wissenschaftlich begutachtete, unschädliche Spezialpräparat gegen:
Kopfschmerzen u. Migräne schwerster Art Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- und Muskel-Schmerzen, Zahnschmerzen und Grippe
in den Apotheken erhältlich zu
RM. 0.60, 1.10, 1.75 und 2.00
Proben kostenlos durch
H. O. Albert Weber,
chem. pharm. Fabrik, Magdeburg.

Knoblauchzwiebelsaft

ist ein hochwertiges Naturmittel, welches den Blutdruck herabsetzt und dadurch äußerst wirksam gegen Arterienverkalkung, Hämorrhoiden u. Herzleiden ist, dessen Anwendung bei Magen- und Darmstörungen, Nieren-, Blasen-, Gallen- u. Leberbeschwerden sowie bei Rheumatismus, Gicht u. Zucker sehr empfehlenswert ist. Preis für eine Flasche 2,75 RM., zuzüglich Versandspesen für einen Monat reichend, für eine ganze Kur 4 Flaschen 10,50 RM. ohne Porto.
Hermann Cassel, Gitter am Berge 17, Kreis Goslar.

Auch im kleinsten Geschenk ist Weihnachtsstimmung, wenn es hübsch verpackt ist;
darum besorgen Sie sich bald

Weihnachts-Papier
Weihnachts-Kordel
Weihnachts-Anhänger
Weihnachts-Kärtchen
Weihnachts-Düten im

Papiergeschäft Gleiwitz, Wilhelmstr. 45
Verlagsanstalt Kirch & Müller G. m. b. H.

„Wer hat für Ost-OS. gesprochen“?

Auf die Frage, wer die Ansicht der deutschen Minderheit im Reichstag am zweckmäßigsten vertreten hat, geht der „Ostdeutschen Morgenpost“ ein weiteres Schreiben zu, das sich zu der Forderung des Prälaten Ulitzka bekennt. Es heißt in diesem Brief u. a.:

Auf die Frage, wer für Ostoberschlesien gesprochen hat, kann geantwortet werden, daß der Abgeordnete Prälat Ulitzka durch einige Führer der deutschen Minderheit beraten wurde. Wir kennen zur Genüge unsere Führer von früher und heute und müssen den Beschluß des Reichstags, die Aussprache über Oberschlesien zu vertagen, nur als strategisch klug bezeichnen. Der Grund hierfür ist in den Zeitungen ausführlich erörtert worden. Auch wir sind der Ueberzeugung, daß eine unsachliche Kritik, wie man sie aus den letzten Reichstagssitzungen kennt, unserer Sache eher geschadet als genützt hätte. Die deutsche Minderheit hat aber den Wunsch, daß ihr tatsächlich geholfen wird. Wir vertrauen weiterhin den Aktionen des Abgeordneten Prälaten Ulitzka, und wenn der Einsender den Verlauf der Dinge genauer verfolgt hätte, hätte er feststellen müssen, daß Prälat Ulitzka als erster durch das Zentrum die Initiative bei der Reichsregierung ergriffen hat. Die Ansicht, daß die Zuflucht für die deutsche Minderheit bei den Nationalsozialisten zu suchen sei, ist eine gewagte Prophezeiung. Die jungen Nationalsozialisten müssen erst einmal zeigen, was sie zu schaffen vermögen. Bei dieser Gelegenheit sei der deutschen, insbesondere auch der oberschlesischen Presse für die rege Anteilnahme und das Verständnis für den Schutz der deutschen Minderheit gedankt; das war unsere erste Hilfe.

Haftentlassungsantrag Korfanty angenommen

(Telegraphische Meldung)

Kattowitz, 13. Dezember. Die zweite Sitzung des Schlesischen Seim befaßte sich zunächst in dritter Lesung mit dem Dringlichkeitsantrag auf Einstellung des Strafverfahrens gegen Korfanty sowie seine sofortige Haftentlassung. **Der Antrag wurde mit den deutschen und sozialistischen Stimmen angenommen.** Der Regierungsblock ließ erklären, daß **seine Abgeordneten auf die Immunität verzichten.** Der deutschsozialistische Abgeordnete Glücksmann nahm im besonderen zu den Vorgängen in Brest-Litowsk Stellung. Die Aussprache über die Rede des Woiwoden in der Eröffnungssitzung des Seim wurde auf Antrag aller polnischen Fraktionen bis auf weiteres verschoben. Die Aussprache soll nicht vor der Völkerbundstagung stattfinden.

Untersuchung über Gollassowitz

(Telegraphische Meldung.)

Kattowitz, 13. Dezember. Die Untersuchung im Falle Gollassowitz durch die Staatsanwaltschaft ist abgeschlossen worden. Die Anklageschrift wird in Kürze den Angeklagten zugestellt werden. Nach der Anklageschrift werden die Arbeiter Johann Kubla und Adolf Fwiozy **des Ueberfalls mit tödlichem Ausgang beschuldigt und sechs Arbeiter der Beihilfe angeklagt.**

Lüdemann links und Lüdemann rechts

Durch eine Kleine Anfrage im Preußischen Landtag wird bekannt, daß von dem Breslauer Oberpräsidenten Herrn Lüdemann ein Amtsvorsteher nicht bestätigt worden ist, weil er sagenhafterweise in Berührung mit den alten deutschen Reichsfarben gekommen sein soll. Das wäre also Herr Lüdemann rechts, und wie war es mit Herrn Lüdemann links? Der hißte die rote Fahne auf seiner Wohnung, die den Charakter einer Dienstwohnung hat.

Für wie lange?

Steeg hat sein Kabinett gebildet

Stärkere Auswirkungs-Möglichkeit für Briand

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 13. Dezember. Um 2,20 Uhr Sonnabend früh, also 3,20 Uhr deutsche Zeit, ist das Ministerium Steeg endgültig gebildet worden. Das neue Kabinett umfaßt insgesamt 30 Mitglieder gegen 34 des vorangegangenen Kabinetts Tardieu, und zwar: 18 Minister und 12 Unterstaatssekretäre. Wie Havas mitteilt, setzt sich das Kabinett wie folgt zusammen:

Ministerpräsident und Kolonien: Steeg, Senator (Radikal);

Inneres: Leygues, Abgeordneter (Linksrepublikaner);

Justiz: Chéron, Senator (Republikanische Vereinigung);

Auswärtiges: Briand, Abgeordneter (Sozialrepublikaner);

Finanzen: Germain Martin, Abgeordneter (Radikale Linke);

Haushalt: Palmade, Abgeordneter (Sozialrepublikaner);

Krieg: Louis Barthou, Senator (Demokratische und Radikale Vereinigung);

Marine: Albert Sarraut, Senator (Radikal);

Oeffentlicher Unterricht: Chautemps, Abgeordneter (Radikal);

Oeffentliche Arbeiten: Daladier, Abgeordneter (Radikal);

Nationale Wirtschaft (Handel und Industrie): Loucheur, Abgeordneter (Radikale Linke);

Landwirtschaft: Viktor Boret, Senator (Demokratische und Radikale Vereinigung);

Arbeit: Grinda, Abgeordneter (Linksrepublikaner);

Pensionen: Thoumyre, Abgeordneter (Linksrepublikaner);

Luftfahrt: Painlevé, Abgeordneter (Sozialrepublikaner);

Handelsmarine: Danielou, Abgeordneter (Unabhängige Linke);

Post und Telegraphen: George Bonnet, Abgeordneter (Radikal);

Gesundheitspflege: Queuille, Abgeordneter (Republikaner).

Das Kabinett Steeg ist eine

Minderheitsregierung

Wenn ihm auch von der Fraktion der Linksrepublikaner fünf Minister angehören, so kann es doch nicht mit sämtlichen Stimmen dieser Partei rechnen, solange es ihm nicht gelingt, den Widerstand Tardieus zu brechen. Im Senat hat das Kabinett nichts zu befürchten, da es dort über die absolute Mehrheit verfügt, besonders, da sich Chéron, der lange Zeit Vorsitzender der Fraktion Poincarés war, bereitgefunden hat, in das Kabinett einzutreten. Loucheur dürfte als Handelsminister wenigstens den Versuch machen, den Gedanken „Pan-Europa“ dadurch zu fördern, daß er ihm, wenn irgend möglich, eine wirtschaftliche Grundlage schafft. Ueber die Lebensfähigkeit dieses Ministeriums etwas zu sagen, wäre verfrüht, aber immerhin haben die letzten acht Tage der Ministerkrise viele Parlamentarier davon überzeugt, daß

die Diktatur der Parteien ein Verhängnis

für die innerpolitische Entwicklung ist. Vom deutschen Standpunkt aus gesehen, ist darauf hinzuweisen, daß Außenminister Briand im Kabinett Tardieu bei der Fortentwickelung seiner Politik und bei der Aufrollung der Frage der Schaffung einer europäischen Union auf Widerstände gestoßen ist. Mit diesen Widerständen hat er jetzt nicht mehr zu rechnen. Briand kann, wenn er will, mit diesem Kabinett die Stockung in dem deutsch-französischen Verhältnis beseitigen. Er kann jetzt seine Persönlichkeit stärker zur Geltung bringen, als dies unter der Herrschaft Tardieus in den letzten Monaten möglich war.

Von der französischen Presse haben bisher erst die Rechtsblätter zu dem Kabinett Stellung genommen und ihre Kritik z. T. sehr scharf ausgesprochen. Das Kabinett wird vom „Temps“ und dem **„Journal des Debats“** als eine zweite **Auflage des im Februar gebildeten Eintagskabinetts Chautemps betrachtet und abgelehnt.** Beide Blätter erklären, die Regierung sei dazu verurteilt, von der Unterstützung der Sozialisten zu leben. „Temps“ appelliert an die Opposition, die jetzt Führer wie Tardieu, Maginot und Paul Reynaud zu den Ihren zählen könne, „die Werte zu verteidigen“, auf denen die Sicherheit Frankreichs und die Ordnung beruhten.

Tardieus Sturz über Oustric

Ueber die wahren Gründe, die zu dem Sturz des letzten Kabinetts Tardieu führten, weiß unser ständiger Pariser W. S.-Korrespondent noch zu berichten:

Im Luxemburger Palais hat man mehr Mut gezeigt als im Palais Bourbon, wo Tardieu durch geschickte rednerische Polemiken, auf seine künstlich zusammengeschweißte Mehrheit pochend, den immer schärferen Angriffen der Opposition leichter trotzen konnte als im Senat. Dieser erkannte, daß ein weiteres Verbleiben dieses durch den Oustric-Skandal so stark kompromittierten Kabinetts eine Herausforderung für das ganze Land und eine Demütigung für das Parlament sei. Deswegen holte der Senat zum tödlichen Streich aus, um zu verhüten, daß über das Land nicht etwas Schlimmeres hereinbräche, als eine Ministerkrisis. Der Oustric-Skandal also ward der äußere Anlaß zum Sturz dieses Kabinetts Tardieu, das dreizehn Monate am Ruder war, und von dem man vielfach in Frankreich erwartet hatte, daß es auch noch die Neuwahlen 1931 machen würde. Tardieu selbst war wenigstens unbedingt davon überzeugt. Der innere Grund seines Sturzes aber lag viel tiefer. Tardieu hatte versucht, mit der Rechten der Kammer Linkspolitik zu treiben. Das war ein Unding, eine Unmöglichkeit aus innen- und außenpolitischen Gründen. Tardieu machte keine Verständigungspolitik, sondern, von dem Deutschenhasser Maginot aufs beste unterstützt, eine unglaubliche Aufrüstungspolitik, die über kurz oder lang unbedingt hätte zu einem Kriege führen müssen. Die ganz unglaubliche Kriegspsychose, die in den letzten Monaten in Frankreich allgemein herrschte, ist lediglich auf diese Politik Tardieu/Maginots zurückzuführen, die, wo sie nur immer konnte, der Politik Briands widerstrebte, die in Genf schöne Reden über die angeblichen friedlichen Absichten Frankreichs halten ließ, in Wirklichkeit aber in der französischen Kammer fortwährend neue ungeheure Rüstungskredite anforderte, daß die ganze Welt, und nicht zuletzt Amerika, sich darüber entsetzte.

Der Kammer suchte Tardieu fortgesetzt nachzuweisen, daß seine Politik einen großartigen wirtschaftlichen Aufschwung für Frankreich bringen müßte; die immer bedrohlicher werdende Wirtschaftskrisis, die jetzt auch über Frankreich hereinbricht, und eine gewaltige Preissteigerung auf allen Gebieten straften die schönen Versprechungen Tardieus Lügen. Es wurde dem Senator de Jouvenel ein leichtes, dies nachzuweisen und darzulegen, daß von all' den großartigen Versprechungen und Zukunftsvertröstunge so gut wie gar nichts bliebe. Das gestürzte Kabinett und namentlich Tardieu selbst haben es nie verstanden, sich mit dem Senat gut zu stellen. Für den Senat war und blieb Tardieu stets der Emporkömmling, der „junge Mann“, der sich nie darüber bewußt blieb, daß die Mehrheit des Senats antiklerikal, innerpolitisch also links eingestellt ist. Die links gerichtete Mehrheit des Senats verficht das Laienschulwesen. Dieser Tatsache trug Tardieu niemals genügend Rechnung.

Sprechsaal

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Herabsetzung der Fleischpreise in Beuthen

Preisabbau ist das Schlagwort unserer Tage! Seine Notwendigkeit zu einer Belebung unseres gesamten Inlandsmarktes ist unbestreitbar. Wie steht es bei uns in Beuthen damit? Heiß umkämpft sind die Fleischpreise. Nach unserem Dafürhalten ist eine Senkung der Preise nur möglich, wenn eine bedeutende Herabsetzung der Schlachtgebühren durchgeführt wird. Die Schlachtmarke für ein Schwein kostet 6,00 Mk., während sie in Berlin unter denselben Voraussetzungen nur 3,10 Mk. kostet, in Oppeln 3,00—4,00 Mk.

Obwohl wir die Kohle an Ort und Stelle haben, während sie in Berlin mit dem entsprechenden Frachtzuschlag in Ansatz zu bringen ist, sind dort trotz der bedeutend höheren Unkosten die Schlachtmarken um die Hälfte billiger wie bei uns. Der Verdienst der Fleischer ist in Anbetracht der Tatsache, daß bedeutend höhere Frachten für uns in Frage kommen, da wir das Vieh nicht nur aus Breslau, sondern aus Ostpreußen und Schleswig-Holstein beziehen, an sich schon geringer. Dazu kommt noch die bedeutende Verteuerung der Schlachtmarken, der örtlichen Steuern und der durch den Bezug des Viehes erhöhten Spesen.

Kaum hat in Beuthen das Schwein den Eisenbahnwagen verlassen, so nimmt der Magistrat schon 25 Pfg. Rampengebühr. Läuft es über die Waage, so kostet es wieder 20 Pfg., von der Waage in den Stall wieder 25 Pfg., so daß das Schwein, ehe es zum Schlachten kommt, schon 70 Pfg. Gebühren kostet, die in anderen oberschlesischen Schlachthäusern nicht erhoben werden. Dazu kommt noch, daß, wenn das Schwein in den Vorkühlraum kommt, der Magistrat 30 Pfg. Hängegebühren abfordert. Es wäre wirklich eine dankenswerte Aufgabe für den Magistrat, wenn durch Verminderung der Schlachtgebühren die Stadtverwaltung ihrerseits beweisen würde, daß es ihr mit der Herabsetzung der Preise ernst ist. Die Feischer haben ihren guten Willen gezeigt. Nachweislich haben wir in Oberschlesien die billigsten Fleischpreise von ganz Deutschland. Den Preisabbau, um den in Berlin so viel geredet wird, haben wir in Oberschlesien schon vor ein paar Monaten durchgeführt. Wir sind gern bereit, eine genaue Aufrechnung zu übermitteln, aus der ersichtlich ist, daß die Fleischer die Preise nicht mehr abbauen können, dagegen der Magistrat es in der Hand hat, von seiner Seite durch Senkung der städtischen Tarife sehr wohl zu einem Preisabbau beizutragen. Immer ist es die öffentliche Hand, die durch ihre Gebühren dem Preisabbau hindernd im Wege steht.

Einige Interessenten.

⚒ Handel • Gewerbe • Industrie ⚒

Polens Kampf mit den deutschen Seehäfen

Von Dr. E. Kulschewski, Warschau

Die Entstehung des polnischen Ostseehafens Gdingen hat nicht nur das Kräfteverhältnis aller Ost- und Nordseehäfen verschoben, sondern sie hat ebenso den Konkurrenzkampf der einzelnen Seehäfen untereinander ganz wesentlich verschärft. Durch den Ausbau des Gdinger Hafens spricht nicht allein der feste Wille des polnischen Staates, sich auf diesem Wege seine Seemachtstellung zu festigen und seinen Außenhandel von den übrigen Seehäfen freizumachen, vielmehr ist der polnischen Seehafenpolitik auch die Absicht eigentümlich, **Gdingen zu einem Welthafen erster Ordnung zu machen,** der nicht allein den Transportinteressen der nationalen Volkswirtschaft dienstbar ist, sondern auch im Güterverkehr der anderen, insbesondere der Balkanländer, eine entscheidende Rolle zu spielen hat. Diese Zielsetzung der polnischen Handelspolitik hat sich vorerst nur teilweise verwirklichen lassen. Aber das bisher Erreichte ist um so bemerkenswerter, als ja der polnische Hafen in Produkt erst der allerletzten Zeit ist. Das beweist umgekehrt nur, mit welcher Zähigkeit und Energie Polen sein Ziel zu verwirklichen sucht, den Gedanken als Seemacht möglichst rasch Geltung zu verschaffen.

Unmittelbarer Nutznießer dieser Seemachtpolitik war und ist z. T. auch heute noch der Danziger Hafen. Seine Umschlagsziffer stieg beträchtlich, so lange Gdingen im Ausbau begriffen, der größte Teil des auswärtigen Güterverkehrs aber schon vom Schienen- auf den Seeweg abgeleitet war. Mehr und mehr stellte sich indessen heraus, **daß Polen den Danziger Hafen nur als Mittel zum Zweck benutzt,** nämlich dem nationalpolnischen Seehafen Gdingen von vornherein eine breite Basis zu sichern. Welche Formen inzwischen der Konkurrenzkampf zwischen diesen zwei, der polnischen Volkswirtschaft dienstbaren Seehäfen angenommen hat, braucht hier nicht erörtert zu werden, genug, daß Gdingen schon jetzt dem Danziger Konkurrenzhafen den Rang streitig macht.

Daß sich die Ablenkung des polnischen Güterverkehrs nach seinen Hafenplätzen in erster Linie auf den Umschlagsziffern der deutschen Ost- und Nordseehäfen widerspiegeln mußte, liegt umso näher, als die jetzt polnischen Gebietsteile früher das Hinterland der deutschen Häfen darstellten. Im Laufe der letzten Jahre sind nun grundsätzliche Wandlungen eingetreten, deren Charakter hier darzulegen ist. Dabei ergibt sich nämlich, daß die

Beteiligung der deutschen Häfen an der seewärtigen Wareneinfuhr Polens,

wenigstens im absoluten Verhältnis gesehen, zunächst noch steigt, während umgekehrt die polnische Güterausfuhr das Bestreben zeigt, sich unter Ausschaltung der deutschen Häfen nach Danzig-Gdingen zu orientieren. In welchem Verhältnis der seewärtige Außenhandel Polens zur gesamten Waren-Ein- und -Aausfuhr steht und in welchem Maße die polnischen sowie die deutschen Häfen an diesem Güterverkehr teilnehmen, geht für die verflossenen vier Jahre aus folgenden Ziffern hervor:

	1926	1927	1928	1929
Polens Außenhandel in 1000 t	24 742	25 259	25 589	26 126
davon seewärts umgeschlagen:				
a) über die eigenen Häfen in 1000 t	6 715	8 793	10 443	11 124
in %	27,1	34,8	40,8	42,6
b) über die deutschen Häfen in 1000 t	5 090	1 049	1 037	?
in %	20,6	4,2	4,0	?

Bei einer absoluten Steigerung des polnischen Außenhandels fällt vor allen Dingen die **starke Zunahme des Warenumschlags über die eigenen Häfen Danzig-Gdingen bei gleichzeitigem außerordentlich starkem Abgleiten des Anteils deutscher Häfen in die Augen.** Was zunächst die polnische Ausfuhr betrifft, so hat sie sich in immer stärkerem Ausmaße von den deutschen Häfen emanzipiert, um die Schwerkraft des Umschlagsvolumens auf die eigenen Häfen zu verlegen. Bei Aufteilung dieser Ausfuhr auf die eigenen und die deutschen Seehäfen würde sich folgendes charakteristische Zahlenbild ergeben:

		Polens Gesamtausfuhr	davon über eigene Häfen	davon über deutsche Häfen
1926	in 1000 t	22 304	6 074	4 919
	in %	100,0	27,2	22,0
1927	in 1000 t	20 356	7 269	760
	in %	100,0	35,7	3,7
1928	in 1000 t	20 424	8 520	731
	in %	100,0	41,7	3,6
1929	in 1000 t	21 038	9 136	?
	in %	100,0	43,4	?

Obwohl sich die polnische Gesamtausfuhr des Jahres 1929 in Gegenüberstellung zu 1926 verminderte, stieg die Anteilquote der eigenen Seehäfen an dieser Ausfuhr von 27,2% im Jahre 1926 auf 43,4% im Jahre 1929. Ganz anders verhält es sich dagegen beim polnischen Umschlagsverkehr über die deutschen Häfen. Der scharfe Rückgang, wie er 1927 in Erscheinung tritt, erklärt sich daraus, daß die deutschen Häfen im Jahre 1926 in hohem Maße an der polnischen Steinkohlenausfuhr (4 040 000 t) teilnahmen, die in den darauffolgenden Jahren schon in Fortfall kam. Aber auch unabhängig davon läßt sich eine Abnahme des polnischen Umschlags über die deutschen Häfen nicht verkennen.

Einen anderen Charakter wiederum hat die seewärtige Wareneinfuhr Polens. Ganz allgemein zeigt sie einen ständigen Aufstieg, der sich naturgemäß in erster Linie auf dem Umschlag in den eigenen Häfen widerspiegelt. Beim polnischen Warenbezug haben sich jedoch die deutschen Konkurrenzhäfen nicht in so hohem Umfange ausschalten lassen wie bei der Ausfuhr Polens. Das erklärt sich teils aus der **überragenden Vermittlerrolle des deutschen Ueberseehandels im Verkehr der auswärtigen Exporteure mit der polnischen Industrie.** Absolut gesehen, nimmt also die polnische Einfuhr über die Seehäfen Deutschlands zu, im Verhältnis zur seewärtigen Gesamteinfuhr aber kommt auch hier ein fortdauernder Rückgang zum Ausdruck, was folgende Ziffern am deutlichsten zeigen:

		Polens Gesamteinfuhr	davon über eigene Häfen	davon über deutsche Häfen
1926	in 1000 t	2438	641	175
	in %	100,0	26,3	7,2
1927	in 1000 t	4903	1524	289
	in %	100,0	31,1	6,4
1928	in 1000 t	5165	1922	306
	in %	100,0	37,2	5,9
1929	in 1000 t	5087	1988	?
	in %	100,0	39,1	?

Nach dieser allgemeinen Charakteristik des polnischen Außenhandels wird zunächst die Frage zu prüfen sein, welche deutschen Häfen in der Hauptsache am seewärtigen Güterumschlag Polens mitwirken bezw. welche polnischen Gebietsteile nach den deutschen Seehäfen gravitieren. Auch hier wird die Ausfuhr von der Einfuhr zu trennen sein, da ja beide Positionen durchaus abweichende Tendenzen ergeben haben. Von der Ausfuhr Polens über die deutschen Häfen ausgehend, läßt sich ihr Umfang durch folgende Ziffern in 1000 t charakterisieren:

Polens seewärtige Ausfuhr über:	1926	1927	1928
1. Königsberg, Pillau, Elbing	847,1	429,6	351,0
2. Stettin, Stralsund u. a.	1861,8	154,9	182,1
3. Rostock, Lübeck, Kiel u. a.	222,3	9,9	5,6
4. Hamburg, Altona u. a.	1967,0	143,2	176,6
5. Bremen, Bremerhaven u. a.	517,5	14,5	21,5
6. Emshäfen u. a.	2,2	8,0	1,1
1 bis 6 zusammen:	4918,4	760,1	737,9

Für 1929 liegen Ziffern für die einzelnen Häfen nicht vor, die allgemeine Tendenz wird aber die Vermutung rechtfertigen, daß sich die die Quote der deutschen Seehäfen am Umschlag des polnischen Exports verminderte, zumal ja die Ausfuhr über Danzig-Gdingen erheblich gestiegen ist. Wenn es nun weiter darauf ankommt, festzustellen, welche polnischen Teilgebiete mit Einschluß der dem polnischen Zollgebiet unterliegenden Freistadt Danzig und in welchem Umfange sie sich der deutschen Häfen bedienen, so läßt sich diese Frage durch folgende Zusammenstellung beantworten:

Seewärtige Ausfuhr in 1000 t über:

	Danzig	Ausfuhr aus: West-polen	Ostober-schlesien	Kongreß-polen	Süd-polen
1926:					
1. Königsberg, Pillau, Elbing	5,1	8,6	90,8	596,5	146,1
2. Stettin, Stralsund u. a.	0,7	89,5	1031,4	111,5	128,7
3. RoĆoŚ. Lübeck, Kiel u. a.	0,3	10,8	199,4	2,4	9,4
4. Hamburg. Altona u. a.	0,2	7,9	1826,0	39,2	93,7
5. Bremen, Bremerhaven u. a.	0,3	2,0	492,6	15,4	7,2
6. Emshäfen u. a.	—	—	1,2	0,4	1,1
	6,6	118,8	3641,4	765,4	386,2
1927:					
1. Königsberg, Elbing, Pillau	4,1	19,3	1,4	398,4	6,4
2. Stettin, Stralsund u. a.	0,7	68,3	74,4	8,7	2,8
3. Rostock, Lübeck, Kiel u. a.	0,1	1,3	7,7	0,1	0,7
4. Hamburg, Altona u. a.	0,2	11,6	50,1	20,0	61,3
5. Bremen, Bremerhaven u. a.	0,3	3,0	0,7	1,0	9,4
6. Emshäfen u. a.	—	0,2	0,5	0,7	6,7
	5,4	103,7	134,8	428,9	87,3
1928:					
1. Königsberg, Pillau, Elbing	4,3	11,3	2,4	322,8	10,1
2. Stettin, Stralsund u. a.	0,6	63,7	106,2	8,0	3,5
3. Rostock, Lübeck, Kiel u. a.	0,2	1,3	0,7	0,3	3,2
4. Hamburg, Altona u. a.	0,4	51,4	40,6	23,9	60,3
5. Bremen, Bremerhaven u. a.	0,2	2,0	2,0	3,8	13,5
6. Emshäfen u. a.	—	0,1	—	0,1	0,9
	5,7	129,8	151,9	358,9	91,5

Das Jahr 1926 trübt insoweit den Gesamteindruck, als in dieses Jahr der Kohlenumschlag über die deutschen Häfen fiel. Immerhin ist als zweites Massengut, das insbesondere die ostpreußischen Häfen berührt, das aus Kongreßpolen kommende Holz zu erwähnen. Mit Stettin stehen vor allen Dingen Ostoberschlesien und Posen-Pommerellen in Verbindung, die früher das natürliche Hinterland dieses Hafens bildeten. Die Nordseehäfen wiederum stehen mit Süd- und Westpolen sowie mit Ostoberschlesien in engem Kontakt. Aber auch Kongreßpolen spielt im Umschlagverkehr Hamburgs und Bremens eine nicht unbeachtliche Rolle.

Wie oben schon betont wurde, hat sich die polnische Wareneinfuhr über die deutschen Seehäfen in den letzten Jahren gehoben, obwohl die polnische Seehafen- und Frachttarifpolitik in dem Bestreben gipfelt, den gesamten seewärtigen Außenhandel in Danzig-Gdingen zu konzentrieren. Wenn diese Lösung von den deutschen Seehäfen bisher nicht gelungen ist, so spricht dabei die enge Verknüpfung des deutschen Ueberseehandels mit dem Geschäft nach Polen, sodann aber auch die Frage eine entscheidende Rolle, **daß die Schiffslinien zwischen den polnischen und den Ueberseehäfen noch nicht ausreichend entwickelt sind.** Der planmäßige Ausbau der Handelsflotte sowie der auf so gewaltige Ausmaße angelegte Gdinger Hafen gestatten aber die Folgerung, daß die deutschen Häfen ihre Stellung im polnischen Seeverkehr kaum aufrecht erhalten werden können, zumal ja ein Teil der Gdinger Hafenanlagen, Magazine usw. bautechnisch noch nicht abgeschlossen ist. Davon jedoch abgesehen, wird es zum Teil von der Frachttarifpolitik der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft abhängen, ob die deutschen Häfen auch künftig noch eine Rolle im polnischen Einfuhrhandel spielen werden. Was ihre gegenwärtige Stellung in diesem Warenumschlag betrifft, so läßt sie sich durch folgende Ziffern in 1000 t darstellen:

Polens seewärtige Einfuhr über:	1926	1927	1928
1. Königsberg, Pillau, Elbing	11,7	25,4	14,8
2. Stettin, Stralsund u. a.	38,1	39,6	62,5
3. Rostock, Lübeck, Kiel u. a.	1,1	1,7	1,2
4. Hamburg, Altona u. a.	70,6	146,2	160,1
5. Bremen, Bremerhaven u. a.	53,7	75,7	68,7
6. Emshäfen u. a.	—	0,4	—

Hamburg, Bremen und Stettin teilen sonach unter sich das Hauptkontingent der polnischen Wareneinfuhr auf, aber auch Königsberg spielt als Hafenplatz des polnischen Hinterlandes keine unbedeutende Rolle. Teilt man auch hier wiederum die in den einzelnen Häfen umgeschlagene Tonnage auf und setzt sie mit den verschiedenen Teilgebieten in Beziehung, so ergibt sich folgendes interessante Zahlenbild:

Seewärtige Einfuhr in 1000 t über:

	Danzig	Einfuhr nach: West-polen	Ostober-schlesien	Kongreß-polen	Süd-polen
1926:					
1. Königsberg, Pillau, Elbing	2,4	0,4	5,2	3,6	0,1
2. Stettin, Stralsund u. a.	0,8	9,1	22,6	2,0	3,6
3. Rostock, Lübeck, Kiel u. a.	0,3	0,1	0,4	0,2	0,1
4. Hamburg, Altona u. a.	1,3	8,5	20,6	35,9	4,3
5. Bremen, Bremerhaven u. a.	0,2	36,6	3,3	13,6	—
6. Emshäfen u. a.	—	—	—	—	—
1927:					
1. Königsberg, Elbing, Pillau	4,1	1,0	9,6	11,5	0,1
2. Stettin, Stralsund u. a.	1,4	13,9	15,5	4,2	4,6
3. Rostock, Lübeck, Kiel u. a.	0,2	0,6	0,6	—	0,3
4. Hamburg, Altona u. a.	1,5	22,3	32,8	82,4	7,2
5. Bremen, Bremerhaven u. a.	0,2	47,1	4,7	23,7	—
6. Emshäfen u. a.	—	1,0	—	—	0,3
1928:					
1. Königsberg, Pillau, Elbing	4,5	1,0	0,1	8,7	0,5
2. Stettin, Stralsund u. a.	1,2	24,2	27,9	6,7	2,5
3. Rostock, Lübeck, Kiel u. a.	0,3	0,5	0,2	0,2	—
4. Hamburg, Altona u. a.	2,0	30,6	24,3	98,2	5,0
5. Bremen, Bremerhaven u. a.	0,3	38,9	4,8	24,5	0,2
6. Emshäfen u. a.	—	—	—	—	—

Die hier berücksichtigten Tabellen geben Aufschluß über die Stellung der deutschen Seehäfen sowohl im polnischen Einfuhr- wie auch im Ausfuhrhandel. Sie führen ohne weiteres zu dem Schluß, **daß Polen einen erheblichen Teil seines Warenverkehrs auf den Wasserweg ablenkte,** und daß es ihm ferner gelang, eine Reihe von Massengütern, die früher Gegenstand des Umschlagverkehrs der deutschen Häfen waren, nach Danzig-Gdingen zu leiten. Diese Bestrebungen lassen sich namentlich in letzter Zeit beobachten, und mit dem Fortschritt der Bauarbeiten an den hafentechnischen Anlagen in Gdingen werden sie sich zweifellos künftig noch viel stärker ausprägen. Inzwischen sind Vereinbarungen mit zahlreichen Industriezweigen getroffen worden, nach welchen sich diese **verpflichteten, ihre Güter über Gdingen umzuschlagen.** Gedacht ist dabei an die Schwer-, Zucker-, Textil- u. a. Industrien. Daß also Handels- und Frachttarifpolitik ihr Möglichstes tun werden, **um den gesamten Außenhandelsverkehr sogar unter Ausschaltung Danzigs nach Gdingen zu lenken,** kann nach den bisherigen Erfahrungen nicht dem geringsten Zweifel unterliegen.

Das deutsche Streichholz unter der Herrschaft des Schwedentrusts

Die Zahl der mit der Herstellung von Streichhölzern und Zubehör beschäftigten Fabriken ist im Jahre 1930 auf 44 zurückgegangen gegen 53 im Jahre 1929 und 68 in 1928. Der Rückgang erklärt sich dadurch, daß die modernisierten Fabriken des Schwedentrusts eine solche Leistungssteigerung aufwiesen, daß auf den Weiterbetriel mehrerer älterer Werke verzichtet werden konnte.

Die Erzeugung von Zündhölzern ist in dem am 31. März 1930 abgelaufenen Rechnungsjahr um 6 Prozent auf 133.05 Milliarden Stück gestiegen, während sie in 1928/29 um 4,8 Prozent auf 125.51 Milliarden Stück zurückgegangen war. Der größte Zündholzlieferant ist Schleswig-Holstein mit 19,5 (i. V. 17,2) Milliarden Stück. Den zweiten Platz nimmt Dresden-Leipzig mit 16,7 (16,6) Milliarden Stück ein, es folgen der Bezirk Karlsruhe mit 16,6 (16,2) Milliarden Stück, Hannover mit 14,3 (12,9) Milliarden Stück, München mit 13,4 (13,1) Milliarden Stück, Oberschlesien, Breslau und Brandenburg mit zusammen 11,9 (10,7) Milliarden Stück und Thüringen mit 11,3 (6,6) Milliarden Stück.

In den Rechnungsjahren 1927 bis 1930 spielte das russische Zündholz in Deutschland eine große Rolle. Das deutsche Zündholzsyndikat sah sich durch die starke Einfuhr russischer Streichhölzer und durch die Mehrerzeugung der Außenseiter zu einer erheblichen Einschränkung der Produktion gezwungen. Die Menge der eingeführten Zündhölzer, die fast ausschließlich russischer Herkunft waren, erreichte im Rechnungsjahr 1929/30 die Höhe von 49,13 Milliarden Stück gegen 11,35 Milliarden Stück in 1928/29 und nur 144 Millionen Stück (!) in 1927/28. (Wd.)

Verantwortlicher Redakteur Dr Fritz Seifter, Bielsko
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS

Literarische Rundschau

Francois Villon

Zum 500. Geburtstag des Dichters / Von Dr. Hugo Theodor, Beuthen

Durch Brechts „Dreigroschenoper" sind einige Balladen dieses alten französischen Dichters, der vor 500 Jahren geboren wurde, bekannt geworden.

Freunde der Literatur kannten und liebten längst diesen ungezogenen Liebling der Musen, der zu den seltsamsten Dichterpersönlichkeiten gehört, die wir kennen

*

Sein Leben ist schnell erzählt. Er wurde 1431, im Jahre der Verbrennung der Johanna von Orleans, in Paris geboren, studierte und wurde Magister artium. Bald geriet er in schlechte Gesellschaft, vertauschte Hörsal und Studierstube mit Kneipe und Bordell und wurde Meister anderer, sehr freier und sehr bedenklicher Künste. Im Jahre 1455 kam er mit einem Geistlichen in Streit und tötete ihn durch einen Messerstich. Er floh aus Paris, wurde zum Galgen verurteilt, im folgenden Jahre zur Verbannung begnadigt. Mit einigen Kumpanen trieb er sich in der Umgebung von Paris umher, dichtend und stehlend. Nach einem großen Einbruch in die Sakristei des Collège de Navarre in Paris, bei dem er 500 Goldtaler raubte, setzte er sein unstetes Leben in der Provinz fort, wurde 1461 in Meung-sur-Loire eingesperrt, bei der Thronbesteigung Ludwigs XI. aber begnadigt. 1462 wurde er gelegentlich eines Raufhandels in Paris wieder verhaftet und zum zweitenmal zum Galgen verurteilt. Vom Parlament zu 10jähriger Verbannung begnadigt, kehrte er 1463 Paris wieder den Rücken. Seitdem ist er verschollen.

*

Faulenzer, Trinker, Messerstecher, Räuber, Zuhälter, Wüstling und ein ganz großer Dichter. Unsterblich wegen etwa 200 Versen von allen denen, die er gemacht hat. Der erste klassische Dichter Frankreichs.

*

Ein großer französischer Literarhistoriker hat gesagt: „Es ist sehr bedauerlich, daß Villon kein anständiger Mensch war. Aber anständige Menschen gibt es viele. Große Dichter nur wenige. Wäre er nur ein anständiger Mensch gewesen, so hätte es einen anständigen Menschen in der Welt mehr gegeben. So aber haben wir einen großen Dichter mehr." Und der Dichter Theophile Gautier hat seine Betrachtung über Villon ähnlich zusammengefaßt: „Kein Zweifel, daß er schuldig war. Aber vermutlich hätten wir den Dichter verloren, wenn wir den anständigen Menschen gewonnen hätten."

*

„Im 30. Jahre meines Lebens, als ich schon alle Scham verloren hatte, „mit diesen Worten beginnt er sein „Großes Testament", in dem er später sagte: „Wenn in der Jugend ich studiert — und sittsamlich mich aufgeführt — und nicht so viel gelottert hätte — so hätte ich jetzt Haus und Bett —. Doch der Schule wußt' ich fern zu bleiben — wie's recht mißratne Buben tun. — Wenn ich dran denke, jetzt beim Schreiben — wie sehr bereue ich es nun." So aufrichtig ist er in seinen Versen, und alle seine Verse sind sein gereimtes Leben, das wechselvolle Leben eines Bohemien. Solche ungekünstelten, wahrhaft empfundenen Worte zu vernehmen, war etwas Neues, ganz Unerhörtes in einer Zeit, deren Lyrik im Konventionellen, Allegorischen erstarrt war. Ein Sohn des Volkes, zuchtlos in einer zuchtlosen Stadt und Zeit, besingt er sein Leben, seine Freuden, seine Leiden, seine Hoffnungen und Aengste, auch seine Laster. Er weiß, daß er ein Sünder ist, ein „Schwein im Schlamme, ein Bär im Miste". Offenherzig verheimlicht er nichts — beschönigt er nichts. Aber er buhlt auch nicht mit faden Schmeichelworten um die Gunst eines Fürsten, um die Liebe einer Dame, die er nicht erringen kann. Seine Bilder und Worte nimmt er nicht aus dem literarischen Wortschatz seiner Zeit, sondern aus den Sitten von Paris, dessen fröhliches Kind er ist. Er spricht die Sprache des Volkes, die Sprache der Orte, in denen er seine Inspiration findet, nicht die Sprache des Hofes, der Salons, der Studierstube, sondern die der Straße, der Kneipen, aller Ecken des dunklen Paris. Er ist der erste „bürgerliche" Dichter Frankreichs, der erste volkstümliche, „moderne" Dichter, der, ob lachend oder weinend, immer redet, wie ihm ums Herz ist, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Frech und witzig sagt er in seinen beiden Testamenten sich und der ganzen Welt die Wahrheit, mischt er Spott und Ernst, Zoten und Gedanken, zartester Reinheit in klingenden, hinreißenden, bald frechen, bald schwermütigen Versen, die in die Sprache übergegangen, zum Teil sprichwörtlich geworden ist.

*

Sein Hauptwerk ist das Große Testament". Ueber 100 Erben vermacht er Legate, allen seinen Freunden und Feinden; Bischöfen Richtern, Ratsherren, Kerkermeistern, Dirnen, Zechkumpanen, Spießgesellen, allen, die ihn in seinem Leben geliebt oder gehaßt, verurteilt oder befreit, betreut oder gequält haben. Ach, viel irdisches Gut hat er ja nicht zu verschenken, nicht viel mehr als abgelaufene Schuhe, Messer, Wanderstab, Karten und Würfel. Aber mit frommen oder lästerlichen Wünschen, Segnungen und Flüchen bedenkt er die lange Reihe aller, mit denen er je im Glück oder Unglück zu tun hatte. Mit Witz und schneidendem Hohn sagt er allen seine Meinung, aber in reinen, schwermütigen und gedankentiefen Versen bezeugt er sein großes Menschentum. Der „Großen Mutter Erde" läßt er seinen Körper: „die Würmer finden nichts zum Fraße, zu sehr tat Hunger ihm Beschwerde". Seiner leiblichen Mutter aber, der „armen Frau", vermacht er ein Gebet, die wunderschöne „Ballade, die Villon auf Verlangen seiner Mutter machte, um zu Maria zu beten".

*

Denn mitten hinein in seine Legate hat Villon die kleine Zahl seiner Balladen gesät, die seinen Ruhm ausmachen und seinen Namen in der Geschichte der Dichtkunst und des menschlichen Gedankens verewigen. Die Titel der Balladen geben ihren Inhalt an: „Ballade von den Frauen vergangner Zeiten", „Ballade von den Torheiten der Liebe", „Klage der schönen Helmsschmiedgattin", „Ballade vom angenehmen Leben", „Ballade von Villon und der dicken Margot", „Ballade des guten Rates, denen, die schlechten Lebenswandel führen, „Ballade, in der Villon jedermann Abbitte leistet", „Grabschrift in Form einer Ballade, die Villon für sich und seine Kumpanen gemacht, als er erwartete, mit ihnen gehängt zu werden". Man sieht, die Gedichte eines, der gelebt, geliebt, gelitten und bereut hat. Ein liederlicher, ja sündiger Mensch, aber ein Bekenner.

*

Durch alle seine Strophen aber schwingt immer ein und dieselbe große, tieftraurige, in der Seele erschütternde Melodie, das Bewußtsein von der Allmacht des Todes. In diesen Versen wird Villon zu einem ganz großen Dichter, zu „einer der wunderbarsten Gestalten der Kunst aller Zeiten". Seine beißenden, zynischen, lästerlichen, frivolen Verse mögen manchem nicht gefallen. Doch jeder muß den hohen Flug des Gedankens, die Reinheit und den Adel seiner Empfindungen in jenen Strophen anerkennen, in denen Villon die Vergänglichkeit alles Irdischen besingt; es kann niemand geben, den der Angstschrei des Dichters angesichts des Todes nicht im Innersten erschüttert.

Die Zeit, in der Villon lebte, war die Zeit der volkstümlichen Totentänze.

„Ich kenne einen Friedhof, wo
auf einer Mauer ein Tableau.
Ein Totentanz ist dargestellt,
wo Hoch und Nieder, gleichgestellt,
Im Beingerippemummenschanz,
Die Hochgestellten mit Geringen,
In einem kunterbunten Tanz
Die dürren Klapperbeine schwingen."

Ein solcher Totentanz war zu Villons Zeiten auf den Fresken des jetzt verschollenen Friedhofes „des Innocents" in Paris dargestellt. Herzog und Metzger halten sich dort an der Hand, Bischof und Scholar tanzen Ringelreigen mit einer Schar Dieben und Gaunern, Hofdamen mit gesäumten Kragen mit Buhldirnen. Auf dieser Gräberstätte ging Villon umher, wenn ihn der Gedanke an den Tod ängstigte, dort formten sich seine Visionen zu ergreifenden Versen. Könige, Priester, Reiche, schöne Frauen gehen dahin wie Bettler und Lumpen. Das ist traurig, aber gleichzeitig ein großer Trost. Könige modern im Grabe, aber er, Villon, lebt und will leben. Besser ein lebendiger Bettler als ein toter König. Und vor allem, einstmals im Tode, wird er allen gleich, sein: Den Mächtigen, Reichen und Glücklichen.

In diesen Visionen ist Villon ein Vorläufer Shakespeares. Wie Villon dachte, empfand auch Hamlet: „Wir mästen alle Kreaturen, um uns zu mästen, und uns selbst mästen wir wieder für Maden. Der fette König und der magere Bettler sind nur verschiedene Gerichte: Zwei Schüsseln, aber für eine Tafel. Das ist das Ende vom Liede."

Villon ist der Dichter des Todes. Er sieht „auf dem blühenden Fleisch das verfaulte Fleisch von morgen, das Skelett von übermorgen." Das Alter, das Schönheit und Frische welken und verderben läßt, ekelt und ängstigt ihn. Immer wieder hat er diese traurige Melodie angestimmt, dem Gedanken vom gleichmachenden Tode in immer neuen, grausam realistischen Bildern Ausdruck gegeben. Lebenslustig und allen irdischen Freuden über jedes Maß zugetan, „sein Fleisch mehr nährend als seine Seele", hat er doch den Tod stets angstvoll vor Augen gehabt, Reue gefühlt und das Fazit seines Lebens in Ratschlägen an seine Freunde gezogen:

„O hütet Euch, Ihr Spießgesellen,
die stark am Fleisch, doch schwache Seelen,
daß Euren Leib nicht auch einmal
am Galgen dörrt der Sonnenstrahl.
Das Lotterleben macht nicht reich,
Drum macht so rasch als möglich Schluß
Und denkt daran, daß auch für Euch
Das Ende einmal kommen muß."

Dieses „Ende" hat ihn fortwährend beschäftigt und geschreckt. Das zeigt u. a. die grausige Vision seiner „Grabschrift in Form einer Ballade", der Resonanz einer armen gequälten Seele, dem schönsten Gedicht*) Villons, in dem er, den Tod am Galgen erwartend, jenen Schrei nach Erbarmen ausstößt, der im Innersten erschüttert.

„Ihr Menschenbrüder, die Ihr nach uns lebt,
Laßt Euer Herz nicht gegen uns erhärten,
Denn alles Mitgefühl, das Ihr uns gebt,
Wird Gott dereinst Euch umso höher werten.
Ihr seht uns hier gehängt, fünf, sechs Gefährten:
Und wenn das Fleisch, das wir zu gut genährt,
Verfault sein wird, von Elstern ganz verzehrt,
Und wir Skelette, Asche, Staub und Bein —
Dann haltet uns mehr als des Spottes wert
Und bittet Gott, er möge uns verzeih'n.

Das eine, Brüder, bitten wir: habt dann
Vor uns nicht Abscheu, weil uns das Gericht
Den Garaus machte. Weiß doch jedermann:
Gesetzten Sinnes sind wir alle nicht.
Und sind wir tot, seid nicht auf uns erbost,
Legt Fürsprach bei dem Sohn Mariens ein;
Daß unsere Seele flieh der Höllenpein
Und nicht versiege seiner Gnade Trost.
Und bittet Gott, er möge uns verzeihn.

Der Regen wäscht uns ab und spült uns rein,
Die Sonne trocknet uns und dörrt uns braun,
Die Raben hacken uns die Augen ein
Und Elstern rupfen Bart und Augenbraun
Und niemals sind wir festgehängt und wiegen
Bald hin, bald her, so wie im Uebermut
Der Wind mit uns sein Spiel treibt zum
Vergnügen.
Zerpickt von Vögeln wie ein Fingerhut.
Drum Brüder, laßt Euch dies zur Lehre sein
Und bittet Gott, er möge uns verzeihn"

*) Zitiert in der Uebersetzung von K. L. Ammer (François Villon, Balladen Kiepenheuer 1930). Gleichzeitig ist eine vollständige Uebersetzung der Gedichte Villons erschienen: Die Balladen und lasterhaften Lieder des Herrn François Villon, übersetzt von Paul Zech. [illegible] Lichtenstein, Weimar. — Das Leben Villons ist auch Gegenstand zweier, bisher nicht übersetzter, französischer Romane: Francis Carco, Le roman de François Villon. Paris, Librairie Plon und Pierre d'Alheim: La passion de maître François Villon. Paris, Crès et Cie 1924.

Heinrich von Kleists politische Anschauungen

Es gibt wenig Dichter, deren Bedeutung für das deutsche Geistesleben so spät erkannt und bewertet worden ist wie Heinrich von Kleist. Ein wesentlicher Beitrag zur Erkenntnis der Persönlichkeit des Dichters der „Hermannsschlacht", des „Käthchens von Heilbronn" und des „Zerbrochenen Kruges" wurde auch in diesen Tagen wieder auf der Hauptversammlung der Kleistgesellschaft gewonnen. Kleists politischen Anschauungen war das eindruckreiche große Festreferat des Hamburger Universitätsprofessors Dr. Meyer-Benfey gewidmet, der dieser Frage im Sinne einer geschichtlichen Untersuchung nachging.

Wie weit war Kleist überhaupt ein politischer Mensch?

Uns allen steht er als der glühende Patriot der „Hermannsschlacht" und des „Prinzen von Homburg" vor Augen. Aber wir wissen auch, daß sich der Herausgeber der „Berliner Abendblätter" vor der reinen Tendenzdichtung der „Hermannsschlacht" nicht gekümmert hat um die Händel der politischen Welt. Das politische Denken und Fühlen Schillers oder Goethes lassen diese Stellungnahme Kleists zu den politischen Geschehnissen seiner Zeit nicht besonders auffällig erscheinen. Aber in einem unterscheidet er sich von seinen Zeitgenossen ungemein stark: er hat ein lebhaftes Gefühl für die politischen Ereignisse und versteht sofort, worum es sich bei diesen Ereignissen handelt.

Professor Dr. Meyer-Benfey erinnerte in diesem Zusammenhange an Kleists Versuche, sich in Thun anzusiedeln. Aber die Eingriffe des „Allerwelts-Konsuls" vom Jahre 1802 in die innerpolitischen Streitereien der Schweizer Republiken ließen ihn rechtzeitig die Gefahr erkennen, unter französische Herrschaft zu kommen. Auch in der Kritik des schwächlichen Preußen-Königs Friedrich Wilhelms III. müssen wir den klaren Blick bewundern, die weite Voraussicht, mit der Kleist der kommenden Dinge gedenkt.

Um so seltsamer berührt uns aber die Tatsache, daß Kleist aus diesem intensiven Einfühlen in das politische Leben seiner Zeit für sich selbst keinerlei praktische Folgerungen zieht. Er lebt so weiter, als gingen ihn all diese Dinge, die damals Weltreiche erschütterten, nicht das geringste an. Selbst das Unglück Preußens im Jahre 1806 ist ihm kein Hinderungsgrund, nach Dresden überzusiedeln in die kunstliebende und kunstfördernde Residenz des verhaßten Rheinbundfürsten.

Diese Gleichgültigkeit, dieses Sich-außerhalb-der-Dinge-fühlen nimmt aber plötzlich ein Ende. Im Mai 1808 veröffentlicht er noch den ersten Akt des völlig unpolitischen „Käthchens". Aber bereits am 7. Juni erwähnt er in einem Briefe an Cotta zum ersten Male die „Hermannsschlacht" Von jener plötzlichen Wandlung an gehört seine ganze Leidenschaft dem Vaterlande. Und dieses Vaterland ist das ganze Deutschland, das auch Ernst Moritz Arndt förderte. Es ist das Großdeutschland, dem auch Oesterreich angehören muß. Die Einheit und Freiheit des ganzen deutschen Vaterlandes ist deshalb auch das Ziel Kleists, ist bereits das Ziel seiner „Hermannsschlacht". Aber über diesem glaubt Prof. Dr. Meyer-Benfey noch ein höheres Ideal zu erkennen. So leidenschaftlich der Dichter mit allen Kräften den einigen, freien deutschen Nationalstaat erstrebt, um so höher erhebt sich in der Geisteswelt des Sängers der „Hermannsschlacht" sein Ideal des Weltstaates, in dem sich alle Nationen freiwillig zusammenschließen und und einer selbstgewählten Regierung unterwerfen, genau so wie die deutschen Stämme im deutschen Kaiserreiche. Und dieses Ideal entspringt nicht einem einmaligen Einfall, einer Augenblickswendung, sondern es bildet einen festen Bestandteil seines gesamten politischen Denkens.

In diesem Zusammenhange erfährt die Frage der Führung des Staates Bedeutung. Als Selbstverständlichkeit kennt Kleist als Kind des anbrechenden 19. Jahrhunderts sowohl für den Einzelstaat als für seinen vorschwebenden Weltstaat nur die Monarchie. Und wenn sich in Kleists Aeußerungen nicht ein einziges Wort gegen die französische Revolution und Republik findet — so etwa, wie wir es von Goethe und Schiller gewohnt sind — so ist Kleist bis in die letzte Faser seines gut-preußischen Herzens ein treuer Monarchist. Kleist ist gleichsam der Typus eines Herrscherverehrers, und sein Herrscher muß ein Genie sein. Als Genie sind alle Herrscher seiner Dramen vorausgesetzt.

Nach der Vollendung der „Hermannsschlacht" war Heinrich von Kleist in Dresden geblieben, bis ihn der Ausbruch des französisch-österreichischen Krieges im April des Jahres 1809 unwiderstehlich anzog. Der Sieg des Erzherzogs Karl bei Aspern hatte unermeßlichen Jubel entfacht. Da entstand nun in Prag, wo sich verschiedene Patrioten zusammengefunden hatten, der Plan einer patriotischen Wochenschrift „Germania", für die Kleist eine Reihe wuchtiger Aufsätze schrieb. Jedoch machten die darauffolgende Niederlage der Oesterreicher bei Wagram und der anschließende Waffenstillstand alle Hoffnungen zunichte. Kleist, völlig zu Boden geschlagen, verschwindet nach längerer Krankheit aus dem Kreise der Prager Freunde. Im Januar 1810 erscheint er in Berlin, dem Schauplatz seiner letzten Taten und Kämpfe. Hier traf er auch seinen früheren literarischen Kampfgenossen Adam Müller wieder sowie Arnim und Brentano die Häupter der jungen Romantik. Bald fand er sich in der Liebe zum Vaterlande und zum deutschen Altertum zusammen. Nach dem Sturze Oesterreichs, dessen Kaiser am 11. März seine Tochter mit Napoleon verheiratet hatte, war Preußen der einzige Staat, der noch einen gewissen Grad von Selbständigkeit besaß. Und nur von Preußen aus hätte eine Erhebung gegen den Weltherrscher ausgehen können. Hier in Preußen wurden Reformen durchgeführt. Und diese von Stein eingeleiteten und von Hardenberg fortgeführten Reformen erwirkten in Kleists „Berliner Abendblättern", der ersten Tageszeitung Berlins, ein deutliches Organ. An der Auffassung und Beurteilung dieser „Abendblätter" hängt nun das Urteil über Kleists politische Haltung; denn sie sind das Hauptstück seiner politischen Tätigkeit.

Kleist mußte selbstverständlich bei dieser Zeitung auf die rege Mitarbeit seiner Freunde rechnen, und daran hat es auch in keiner Weise gefehlt. Aber diese literarischen Freunde gehörten zu jener Gruppe märkischer Junker, die den Reformen Hardenbergs den erbittertsten Widerstand entgegensetzten. Sie suchten bei dieser Gelegenheit natürlich aus den „Berliner Abendblättern" ein Organ der Opposition zu machen, im Einverständnis mit dem Herausgeber Kleist, der scheinbar also ihre Gesinnung teilte. In langen interessanten Ausführungen erklärte Prof. Dr. Meyer-Benfey Kleists politische Anschauungen zur Zeit der „Berliner Abendblätter". Und die Klärung zeigte einwandfrei, daß Kleist innerlich durchaus nicht von dem Standpunkte dieser märkischen Junker überzeugt war. Wie konnte er dann aber seine „Abendblätter" einer Richtung überlassen, die der seinen nicht entsprach? — Bedenken wir, daß Kleist nicht als politischer Fachmann angesprochen werden darf. Sein Interesse für die politischen Einzelheiten ist beschränkt. Ihm liegt nur eines am Herzen: die Not des deutschen Vaterlandes und der glühende Wunsch seiner Befreiung. Wer ihm in diesem Streben folgt — und das taten die märkischen Junker alle — der ist sein Freund! In diesem Zusammenhang hätte eine kurze Behandlung der vielen Kompromisse, die Kleist mit dem Staatsminister von Hardenberg schloß, manche ungelöst gebliebenen Widersprüche in der politischen Haltung Kleists erhellt.

In dem fast zweistündigen Referat wies Prof. Dr. Meyer-Benfey abschließend noch auf den letzten dramatischen Plan Kleists hin. Das tragische Geschick Preußens wie auch die Tragik seines eignen Lebens schienen noch einmal künstlerisch zum Ausdruck kommen zu wollen. Wir kennen die Nachricht zu dem Plan des „Zerstörten Jerusalem". In welchem Sinne dieses ungeschrieben gebliebene Drama geschrieben worden wäre, erscheint nicht schwer zu ergründen. Die leidenschaftlich ersehnte Weltmonarchie schien mit dem Aufstieg Napoleons zu erstehen. Aber dieses Weltkaisertum war nicht das erstrebte Heinrich von Kleists, da es auf den Trümmern seines geliebten Vaterlandes errichtet werden sollte. So flüchtete sich der Dichter aus der Politik hinüber in die Sphären der Religion. Jerusalem war zerstört, aber der neue Geist, der von ihm ausging, eroberte die Welt.

K. H.

Unterhaltungsbeilage

Berliner Tagebuch

Am Kriegsschauplatz — Sieg über die Hochbahn — Der Feldherrnhügel am Nollendorfplatz — Wie kütt die Mösch en de Köch — Willi Ostermann in Berlin — Das Gasthaus als Zuchthaus

Nichtängstliche Gemüter gehen abends auf den Kriegsschauplatz am Nollendorfplatz.

Aus dem großen Theater am Nollendorfplatz ist ein Saal abgezweigt, in dem der Film „Im Westen nichts Neues" läuft. Da sitzt jetzt auf jedem dritten Stuhl im Parkett ein Schutzmann. Er paßt auf, daß seine Nachbarn links und rechts keine weißen Mäuse oder Blindschleichen in den Saal rennen lassen. Der Schupo äugt dich scharf an, ob du Remarque-Freund oder Gegner seiest. Schon am Eingang haben sie deine Taschen nachgeprüft, ob du keinen Browning bei dir hast. Unten auf dem Platz ist es inzwischen lebendig geworden. Zehn-, zwanzigtausend Menschen füllen den Platz und seine Nebenstraßen. Die Luft ist gewitterschwer. Die Dreißigtausend wirken wie Hunderttausend, weil sie wohlgelungene Schreie der Erregung von sich geben.

„Nieder mit dem Hetzfilm!" klingt es durch die Nacht. Und dann anschließend: „Deutschland erwache!" Die Andersmeinenden kommen nicht zum Wort, weil sie eigentlich nicht da sind. Man denkt: wenn jetzt die Dreißigtausend das Kino stürmen würden, das ihnen so verhaßt ist — könnte die Schupo das verhindern? Tausend Schutzpolizisten sind über den Platz verteilt — es ist nicht viel. Wenn hier ein Funke ins Pulverfaß fliegt . . .

Aus der Motzstraße quillt ein neuer Zug von Demonstranten herauf. Dreitausend Nationalsozialisten. Voraus geht ein Polizeioffizier und ein Wachtmeister. Zwischen ihnen und den Demonstranten herrscht Einigkeit. Man hat sich friedlich geeinigt, welche Straßen der Zug wählt, und wo er sich auflöst. Auf den Gesichtern des Polizeioffiziers und des Wachtmeisters ist nicht das Geringste abzulesen, wie sie über ihre Aufgabe hin denken. Der Offizier ist ein älterer Mann. Er kennt sicher den Krieg an der Westfront — die Gesichter der meisten Demonstranten sind jung, als daß sie den Krieg erlebt haben könnten, über dessen Behandlung sie auf der Straße demonstrieren . . .

An der Ecke hält ein riesiger Mercedes. Vier Männer stehen in dem Wagen, dessen Verdeck zurückgeschlagen ist. Es sind die Führer. Der kleinste von ihnen, das ist Dr. Göbbels. Schwarzhaarig, mit brennnenden Augen und einem hinkenden Fuß. Die Zunge hinkt nicht. Wenn er den Mund auftut, kommen die Sätze wie Fanfarenstöße heraus. „Hütet euch — Adolf Hitler steht vor den Toren!" Vieltausendstimmiges „Heil" rauscht über den Platz. Da drüben fährt leuchtend die Hochbahn durch die Nacht. Sie ist überfüllt — mit Demonstranten, die am Zoo eingestiegen sind. Ein ganzer Wagen voll Hitlerleute, die ein Lied singen. Der Führer des Untergrundbahnzuges ist sicher nicht ihr Freund. Er hält nicht am Nollendorfplatz, wo die Masse der Demonstranten durch seine Fahrgäste verstärkt werden soll. Er fährt die Station durch und will erst am Bahnhof Bülowstraße halten. Dann müssen die Demonstranten ein ganzes Stück zurücklaufen — vielleicht kühlt sie das ab! denkt der Mann an der Führerkurbel. Aber wie die Demonstranten aus dem Wagenfenster die Fülle der Gleichgesinnten unten auf dem Nollendorfplatz erkennt, fühlen sie ihren eigenen Mut gleich doppelt und tun, was jedem Deutschen als das kühnste Wagnis erscheint: sie ziehen die Notbremse. Der Zug hält. Mit donnerndem Heil-Ruf stürzen die sieghaften Passagiere heraus. Sie waren stärker als die politische Pädagogik eines Untergrundbahnschaffners. Im Bewußtsein ihres Sieges schreien sie noch dröhnender über den Platz: „Deutschland erwache!"

Besucher des Kinos gehen schnell und ängstlich durch die Protestler nach Hause. Sie wissen, daß es nicht gut ist, durch aufgeregte Mengen zu gehen. Der Vorsichtige bleibt zu Hause.

Fünf Abende lang ist so am Nollendorfplatz das Stück: „Vorspiel zu einer Revolution" gespielt worden. Es gab auch schon zerbrochene Fensterscheiben. In das Künstler-Restaurant „Lunte" haben die Nationalsozialisten einen Stein geworfen, die Scheibe in der Eingangstür zerbarst. „Deutschland erwache!" klingt es wie Donnerhall hinein in das Lokälchen, wo die Insassen zusammenfahren, als sei ihr letztes Stündlein gekommen. Da sitzen lauter kleine Maler, Schriftsteller mit ihren kleinen Freundinnen, diskutierten über Feuilleton-Manuskripte und Kabarettgründungen und dachten nicht im entferntesten daran, daß Hitler und seine Leute mit ihnen Krieg führen wollten. Sie müssen nun viele, viele Kaffees trinken, bis die Wirtin die zerbrochene Türscheibe wieder bezahlen kann. Denn in der „Lunte" kostet die Tasse Kaffee nur 20 Pfennige und die noch nehmen die Stammgäste der „Lunte" meist „auf Ziel".

Ein kleiner jüdischer Literat kriegt, wie er die „Lunte" verlassen will, eins mit dem Gummiknüppel ab. Der Schupo hat ihn mit dem verwechselt, der den Stein in die Scheibe warf. Der kleine jüdische Literat kann eigentlich nichts dafür. Der Täter selbst ist schon an einer anderen Ecke.

*

An der Ecke Kurfürstendamm und Knesebeckstraße ist die „Fürstenbergklause". Da tönt zu den Demonstranten auf der Straße ein ganz unrevolutionärer Gesang heraus. Ein Chor von Männern und Frauen sitzt an einem langen Tisch, hat die Arme untergefaßt und singt beim fröhlichen Schunkeln:

„Wie kütt die Mösch
bei uns en de Köch?"

Das ist „köllsch" und heißt auf gut deutsch „Wie kommt der Sperling zu uns in die Küche?" Die fröhliche Gesellschaft ist aus Rheinländern und Berlinern gemischt und sie feiern den schlanken, hageren Herrn in ihrer Mitte. Das ist der Dichter des Liedes von der Mösch en de Köch; der poeta laureatus von Köln, der Rhein- und Karnevalspoet Willi Ostermann, der heute zum ersten Male mit seinen rheinischen Klängen im „Wintergarten" aufgetreten und stürmisch gefeiert worden ist. Er erholt sich bei einem kühlen Pilsner, und als nun von einem Nationalsozialisten die Türe aufgerissen wird und der Ruf ins Lokal geschmettert wird, da antwortet der fröhliche Chor und schunkelt vergnügt:

Wie kütt die Mösch
Bei uns en de Köch?
Wat will die en d'r Köch
En Mösch höt en d'r Bösch.
Och wenn se doch bloß wigger flög,
Die Mösch, die Mösch, die Mösch!

*

Und auch sonst hat ja Berlin noch andere Sorgen als den Krieg um einen schlechten Film. Da sind die Gastwirte, denen die Getränkesteuer Kopfschmerzen macht. Weißbrötchen dürfen sie auch nicht mehr verabreichen. Es gilt neue Attraktionen zu schaffen, um die Gäste zu fesseln und zu behalten. Ein Wirt in der Chausseestraße ist darauf verfallen, sein Lokal originell auszugestalten. Er bemühte keine teuren Maler, die dann so hohe Rechnungen präsentieren. Er hatte die Idee, seinem Lokal eine Note zu geben, die sehr billig herzustellen ist: als Zuchthaus. „Sing Sing" steht über dem Eingang. Die Wände sind grau getüncht. Ein einsamer Vogelbauer hängt da. Mal ist eine Schlafpritsche an die Wand gemalt und hohe vergitterte Fensterchen, aus denen man vergebens in einen blauen Frühlingshimmel blickt. Statt der Stühle gibt es Holzhocker und die Kellner wie der Zapfer am Bufett laufen in Sträflingskleidern herum: gestreift und eine Nummer auf dem Rücken.

Was sagt das Publikum dazu?

Das Publikum fühlt sich hier sehr zu Hause. Manchem, der hier einen Korn nimmt, scheint das Milieu vertraut zu sein. Denn ehe das Lokal „Sing Sing" hieß, hieß es „Roland" und war das Stammlokal des Ringvereins „Roland", der ja viele Mitglieder mit einer „großen Vergangenheit" hat. Aber davon sprechen sie nicht gerne. Daran wollen sie auch nicht erinnert sein. Und deshalb sind sie weggeblieben, seitdem hier die Kellner wie die Zuchthäusler herumlaufen. Die Spekulation des Wirtes war verkehrt. Vielleicht kalkuliert sein Konkurrent nebenan richtiger. Er will sein Lokal „Kantine" nennen und es genau so ausstatten wie eine Kasernenkantine der Vorkriegszeit. Jeder Gast, der kommt, kann sich eine alte Drillichjacke anziehen und ein „Kraetzchen" aufsetzen und sich vor 1914 zurückträumen. Und wenn dann ein Pazifist ins Lokal kommt, dann kann man ihn mit dem neuen Liede von Willi Ostermann begrüßen:

„Wie kütt die Mösch
Bei uns en de Köch".

Der Berliner Bär.

„Der Oberschlesier", Septemberheft. Der Leitgedanke des letzten „Oberschlesiers" ist die Förderung der staatlichen Jugendpflege in Oberschlesien. Zur Frage der weltanschaulichen Wertung des Leibes nimmt Akademieprofessor Alfred Hoffmann das Wort und gibt die geistige Grundlage. Ueber die Organisation und den Aufbau der behördlich unterstützten Jugendpflege schreibt Regierungsdirektor Dr. Weigel. Eine Reihe ausgezeichneter Bilder, die von der praktischen Jugendpflegearbeit unserer Heimatprovinz Zeugnis ablegen, vervollständigen das ausgezeichnet zusammengestellte Heft.

Oberschlesische Streifzüge

Preisabbau — Wege nach Ratibor — Eine neue Autofalle
Der getreue Eckart weint über die Beuthener Bildungspflege

Der Winter, oder was sich so nennt, macht es einem wirklich schwer, an ihn zu glauben. Nicht nur bei uns in Oberschlesien — in ganz Europa sind in dieser Woche die Temperaturen nicht recht unter den Gefrierpunkt hinabgesunken, von ganz geringen Nachtfrösten abgesehen. Sollten auch daran etwa die Nationalsozialisten schuld sein, die die Gemüter zur Siedehitze erregen (teils die eigenen, teils die der anderen)? Denn sonst müßte es schon kälter sein, so kurz vor Weihnachten.

Wer's nicht glauben will: Die ersten Weihnachtsbäume sind bereits da und warten auf ihre Käufer. Vorläufig geht das Geschäft noch schlecht. Es ist teils noch zu früh, und dann fehlt sehr die rechte Feststimmung. Die schlechte Wirtschaftslage liegt in der Luft wie die Erreger der Papageienkrankheit; einer sagt's dem anderen nach, und am Schluß glauben es alle. Der Gehaltsabbau geistert durch die Geschäftslokale, die Büros und die Kantinen, und in den Detailgeschäften ist die erste Frage:

„Wieso so teuer? Es ist doch Preisabbau?"

Und der Kaufmann kann nur immer wieder darauf hinweisen, daß er ja selber zu einem gewissen Preise einkaufen muß, unter dem er die Ware nicht aus dem Haus geben kann.

Man ist froh, wenn man mal aus der Stadt und aus dem geschäftlichen Trubel herauskommt, und mag das Wetter noch so unfreundlich erscheinen. Heute vor acht Tagen genau war ich in Ratibor. Aber da sieht es genau so aus. Dieselben Menschen und dieselben Klagen. Nur die Umgebung ist mal ein wenig anders, und das belebt doch in irgendeiner Weise.

Ein hübsches Theater haben sie dort in Ratibor, und einen feinen Spielplan Die Stuhlreihen im Parkett sind dick samtgepolstert; man versinkt darin und nimmt garnicht so sehr übel, wenn mal einer auf der Bühne daneben singt. Daß das Haus zum Sonntag nachmittag proppenvoll war, soll nur nebenbei erwähnt werden; und ein Sturm der Begeisterung fegte über das Orchester und die Fußrampe auf die Bühne hinauf — besser kann man sich's wirklich nicht wünschen. „Liebe und Trompetenblasen" wurde gespielt eine nette, leichte Operette, die man gern auch in Beuthen sehen möchte, zumal die Handlung nicht, wie bei den meisten modernen Operetten, absolut unsinnig ist, sondern im Gegenteil beinahe wahrscheinlich erscheint und zumal auch die Musik angenehm ins Ohr klingt:

„Liebe — und Trompetenblasen, ja, ja, das bringt zum Rasen manches blonde Gretchen!"

Es braucht übrigens nicht immer ein blondes Gretchen und nicht immer nur die Liebe, gemischt mit Trompetenblasen oder einzeln serviert zu sein, was zum Rasen bringen kann. Man stelle sich einen fleißig gefahrenen Wagen vor, der vor der Abfahrt nicht getankt hat, weil er noch reichlich Vorrat zu haben schien, der aber aus Gründen der Vorsicht unterwegs noch ein wenig aufgefüllt werden soll. Man sucht und findet in einem kleinen Nest am Wege die rote [illegible] Tankstelle. Klingelzug an der benachbarten Haustür. Alle Fenster dunkel, obwohl es eben erst acht Uhr abends ist. Nach längerem Läuten erscheint der Kopf der Nachbarin im ersten Stock.

„Wir wollen tanken!"

„Kaczmarczyks sind nicht zu Hause!"

Krach, geht das Fenster zu — wobei man immerhin noch anerkennen muß, daß in Anbetracht der Unbeteiligung der freundlichen Auskunftgeberin dieser „Dienst am Kunden" vortrefflich funktioniert hat, denn sie hätte ja gar nicht Bescheid zu sagen brauchen. Immerhin habe ich mir eine Tankstelle bisher immer anders vorgestellt.

Man lernt nie aus. Der alte Sokrates hatte recht, wenn er sagte: „gerasko aei polla didaskomenos" — auf deutsch etwa: Man kann immer noch zulernen! Besonders wenn man eine Reise tut. Hätten wir Ben Akiba mitgehabt, so hätte der uns angesichts des Neubaues der zweigleisigen Straßenbahnverbindung von Beuthen nach Hindenburg, sicherlich auf die Hindenburgstraße in Beuthen verwiesen, wo schon seit Jahren die Autofalle am Soolbad von allen verkehrstechnisch denkenden Menschen aufs schärfste bekämpft wird. Bei der Strecke Beuthen—Hindenburg nämlich geschieht eine solche plötzliche und völlig unvorhersehbare Ueberquerung der Straße durch die Straßenbahn wieder nur mit dem Unterschied, daß diese Ueberschneidung auf freier Landstraße liegt, wo bekanntlich die Geschwindigkeit der Wagen sehr viel höher ist als in der Stadt. Was das für die Unglücksfrequenz an dieser Stelle bedeutet, kann sich jedermann leicht ausrechnen. In Beuthen wurde die Untragbarkeit der Ueberschneidung seinerzeit auf Grund der von uns getragenen Angriffe anerkannt, jedoch wurde mitgeteilt, daß die Sache eine veraltete Anlage sei, die mit dem Verschwinden der Rechten Oderuferbahn ihr Ende nehmen würde, weil dann nämlich auch die Geleise in der Hindenburgstraße verlegt werden würden. Inzwischen hat man ein großes, leuchtendes Warnungsschild angebracht, um die Gefahr zu mindern — aber einige Kilometer weiter leistet man sich genau den gleichen Scherz bei einer neugebauten Strecke! Es ist schwer, nicht ernsthaft über eine solche — Angelegenheit zu schreiben.

Es gibt zum Glück noch hier und da auch Erheiterndes aus unserem lieben Industriebezirk. Zwischen dem Beuthener Magistrat und den Marktfrauen ist ein Krieg ausgebrochen, der seine Erregung bis ins hohe Stadtparlament hineingetragen hat. Die unmögliche Grundierung des Moltkeplatzes, der bei jedem Regenwetter sich in eine Schlammpfütze verwandelt, hat die Marktfrauen veranlaßt, sofortige Abstellung der Uebelstände zu fordern, und da das nicht geschah, haben sie sich geweigert, Standgeld zu zahlen. Daraufhin ist der Magistrat böse mit den Marktfrauen und veröffentlicht irgendwo eine Kampfansage gegen die rebellierenden Marktfrauen: daß spätestens eine Stunde nach Marktschluß, also um 14 Uhr, der Marktplatz geräumt sein muß. Zuwiderhandlungen werden in Zukunft streng bestraft werden!

Man kann dagegen nichts sagen, aber man kann sich dabei etwas denken . .

Sagen muß man aber etwas über die kommunale Bildungspflege in Beuthen. Dafür ist jetzt eben nämlich ein besonderer Posten eingerichtet worden. Und da man annehmen muß, daß die amtlichen Verlautbarungen, soweit sie volksbildnerischen Charakter tragen, aus dieser Quelle stammen, so darf man der Oeffentlichkeit, soweit sie's nicht schon selber gemerkt hat, verraten, daß kürzlich bei der Einweihung der Volksbücherei gesagt und in amtlicher Schreibart verbreitet wurde, ein Gönner des Büchereigedankens sei „ein getreuer Eckehardt" der Beuthener Stadtbücherei gewesen. (Es hat sogar Zeitungen gegeben, die das nachgedruckt haben!) Offenbar meint das Volksbildungsamt, das irgendwo einmal den Romantitel von Scheffels „Eckehardt" gesehen haben mag, die Figur der deutschen Sage, die von J. W. v. Goethe in einer wunderbaren Ballade verewigt worden ist; das ist aber der getreue Eckart der den Kindern das Bier in die Krüge zurückgibt, das die wilde Jagd ausgetrunken hat. Der getreue Eckart gehört zum ewigen Besitz urdeutschen Sagentums, er ist ein Hüter deutschen Märchenschatzes, und er wird sehr traurig sein, wenn er ausgerechnet bei der Einweihung eines „Kulturbollwerkes" mit falschem Namen angeredet wird. Vielleicht liest der Leiter unseres Volksbildungsamtes gelegentlich mal ein Buch — neben seinem Amtszimmer stehen 25 000 Bände . . . .

Sweetheart.

Humoristische Ecke

Erklärung

„Vater, was ist eigentlich der Unterschied zwischen einem Optimisten und einem Pessimisten?"

„Ja, wie soll man dir das erklären? — Stell' dir n' Stück Schweizerkäse vor — der Optimist sieht daran nur den Käse, der Pessimist nur die Löcher!"

Guter Rat

„Wie komme ich am schnellsten nach dem Augusta-Krankenhaus?" fragte jemand einen Jungen auf dem Potsdamer Platz.

„Da brauchen Sie nur noch mal über den Platz zu laufen, wenn das Signal grün ist!"

Ultimatum

„Mammi, schenk' mir einen Groschen."

„Nein, Kind."

„Doch, Mammi — schenk' mir einen Groschen."

„Ich sage dir: Nein."

„Mammi, entweder schenkst du mir einen Groschen oder ich geh' zu Olaf 'rüber, der hat Scharlach."

Dichter-Probe

Mark Twain hatte den Briefkasten einer Tageszeitung zu bearbeiten. Eines Tages fragte ihn ein junger Dichter, ob das Essen von Fisch im menschlichen Körper Phosphor erzeuge und gleichzeitig die Gehirntätigkeit anrege. Mark Twain antwortete:

„Gewiß, aber nach den eingesandten Stilproben zu urteilen, müssen Sie mindestens einen Walfisch verspeisen.

Kunst und Wissenschaft

Schülerarbeit? — Meisterarbeit!

Zeichnung, Malerei, Plastik, Photographie im modernen Schulunterricht

In den Räumen des Staatlichen Realgymnasiums in Beuthen werden gegenwärtig Schülerarbeiten öffentlich ausgestellt, die das Ergebnis des Zeichenunterrichts von Studienrat Boenisch sind. Die Ausstellung ist nur noch heute geöffnet.

Es hat sich etwas Unglaubliches begeben:

In den Räumen des Staatlichen Realgymnasiums in Beuthen wird eine Ausstellung von Schülerarbeiten gezeigt, die, weit über den Rahmen solcher gelegentlich gezeigter Paradevorführungen hinausragend, den Beweis erbringt, daß im Rahmen einer einzelnen Schule eine Fülle schöpferischer Kräfte lebendig ist, deren Vorhandensein man kaum in einer großen Stadt geschweige denn in einer einzelnen Schule für möglich gehalten hätte. Ob das ein glücklicher Zufall oder das Ergebnis eines auf Erweckung des künstlerischen Schaffenstriebes gerichteten Unterrichtes ist, wird die Entwickelung, wird eine gleiche Ausstellung im nächsten und übernächsten Jahre zeigen.

Gegenwärtig jedenfalls sieht man in zwei Sälen eine Fülle von durchweg beispielhaftem Material, dessen Herkunft aus dem Unterricht von Studienrat Boenisch erklärt wird als gewonnen aus dem selbstschöpferischen Willen des Schülers. Der frühere Zeichenunterricht, den wir alle am eigenen Leibe erfuhren, gestaltete sich etwa so, daß wir geometrische Figuren zeichnen, Blätter. Körper, Haushaltsgegenstände, aufgespießte Schmetterlinge und in der Prima Gläser und den Totenkopf nachzeichnen mußten, daß sich diese Aufgaben zumeist über ein ganzes Vierteljahr hinaus ausdehnten — wobei fleißig hinter dem Zeichenblock die laufenden Mathematikaufgaben für die nächste Stunde abgeschrieben wurden — kurz, der frühere Zeichenunterricht war ein sinnloses Kopieren, hatte mit künstlerischem Geist gar nichts zu tun, war stumpfsinnig für den Schüler, blieb ihm gefühlsmäßig widerwärtig und konnte — bestensfalls — intellektbildend sein, wie er denn, beispielsweise, die Gestaltung eines Apfels aus der geometrischen Kreisform ableitete.

Der moderne Zeichenunterricht von heute sieht anders aus. Er erstrebt aus der Kenntnis der Psychologie des Jugendlichen ein naturgemäßes, selbstschöpferisches Arbeiten, er vermeidet jeglichen Drill und fördert unter Anerkennung der Persönlichkeit des Kindes seine charakteristische Eigenart. Der Zeichenunterricht nimmt seine Motive aus der Vorstellungswelt der Schüler (Märchenfiguren, Sagengestalten, Romanfiguren, also Nikolaus, Rübezahl, Sherlok Holmes) und weckt dadurch das Verlangen nach Lebensnähe der Gestaltung, nach Farbe und nach Bewegung. Abwechselnd wie das Leben und das Erleben der Motive ist auch die Technik der Gestaltung: neben Farbe, Bleistift, Kohle und Linoleum tritt gleichberechtigt und artverwandt der Ton, die Knetmasse und, was früher völlig unbekannt war, das Photo, doch dieses zunächst nur auf der Oberstufe.

Geschaffen wird zunächst alles rein aus der Vorstellung, solange die Kinder sich im Märchenalter befinden. Im Robinsonalter arbeiten die Schüler ebenfalls frei, jedoch nach vorhergegangener Anschauung, da hier das Verlangen nach Klarheit und einem gewissen Grad der Erkenntnis schon fühlbar wird. Erst im Reifealter wird dann nach der Natur gearbeitet, denn hier macht sich das Verlangen nach dem Kunstwerk und der Wille zum Eindringen in den künstlerischen Schöpfungsakt unwiderstehlich bemerkbar Die Arbeiten zeigen jetzt das erwachte Bewußtsein des Schöpfungsaktes, Flächenaufteilung, Bewegung der Massen, Komposition der Linien, Ausgleich der Schwerpunkte, Spannung und Lösung des Bildrhythmus, Komposition der Farbtöne, kurz, das Eindringen in die geistige Gestaltwerdung eines Kunstwerkes, wobei dann im Unterricht hingewiesen wird auf die Geschichte der Malerei und Plastik, also eine Querverbindung zur Kunstgeschichte geschaffen ist. So ist ganz von selbst aus dem früheren Zeichenunterricht ein Kunstunterricht geworden, wie man etwa, um eine Parallele zu ziehen, aus dem Singunterricht einen Musikunterricht (Musikgeschichte, Kammermusik, Oper, Instrumentalkunde und Ausübung von Musik durch Instrumente und die menschliche Stimme) gemacht hat. Damit wird der Kunstunterricht im Rahmen des Gesamtunterrichts zu einem wichtigen Faktor der Persönlichkeitsbildung, der Charakterentwickelung und erstrebt aus seiner Stellung als „Nebenfach" heraus zu lebendigen Querverbindungen zu allen Kulturfächern.

Ein Wort noch zu den Ergebnissen dieser neuen Unterrichtsgestaltung, zu den ausgestellten Arbeiten selbst. In der Unterstufe ist aus einem reinen Farbenspiel nacheinander entwickelt worden das Bild eines feuerspeienden Berges, eine Blume, ein Fisch, ein menschliches Gesicht und wiederum eine ornamentale Spielerei eines Rankenwerkes. Die Leuchtkraft der Farben — es wird naß in naß gemalt — verführt von selbst zu freudigem Erfinden. Die schöpferisch arbeitende Phantasie schafft in großen Flächen das Gesicht eines Affen, erfühlt seine Bewegung, malt die geheimnisvoll glutäugige Eule, den Uhu mit strahlendem Gold in den Lichtern, bringt das Wesen des Tieres zum Ausdruck in der gestreckten Form eines Wiesels, immer in ganzen Vergleichsreihen, wobei die Farbe, in der es gemalt wurde, zunächst nebensächlich erscheint. So kommt der Schüler langsam zu dem Erleben des Kunstwerkes, so findet er die Fühlung zu den Werken der modernen Kunst, zu Franz Marks „Blauen Pferden" oder, wenn man die aus Farbe, buntem Klebpapier und Flitterwerk montierten Bilder sieht, findet sich leicht die Brücke zu den allerdings aus einer anderen Tendenz, aber der gleichen geistigen Grundhaltung entstandenen Dada-Werken, wie sie am bekanntesten durch Kurt Schwitters „Drahtfrühling" geworden sind. Auf der Oberstufe findet sich dann Schaffen nach der Natur, die Kontrolle durch das Denken, das Porträt, die Kopie von Meisterwerken der neuen und der alten Kunst, die Bekanntschaft mit den Werken der Architektur, nicht zuletzt auch die Gestaltung von Schriften.

Der wichtigste Teil der Ausstellung jedoch sind die Werke der Plastik. Sie wird nicht, wie bisher, als Stiefkind oder Unterabteilung behandelt, sondern organisch in den Unterricht einbezogen. Vom „backe, backe Kuchen" zur Nachschaffung eines Gesichts mit den Fingern im Ton ist ja nur ein Schritt. Dann entstehen also Masken, Tierkörper, Köpfe, Gebrauchsgegenstände bis zur dekorativen Plastik und der Porträtbüste gleichwertig neben den zweidimensionalen Arbeiten in dreidimensionalem, körperlichem Schaffen.

Linoleumschnitte der Schüler zeigen beachtliches Können, das sich teils linear, teils flächig auswirkt, verschiedene Themen sind individuell ausgeführt, eigene Arbeiten verraten schöpferische Phantasie, Gestaltungskunst und Kraft.

Zuletzt das Lichtbild als neuestes in den Kunstunterricht einbezogenes Teilgebiet. Hier lernen die Jungens sehen: prächtig, wie sie neue Blickpunkte erfassen, Wesentliches herausheben, nicht Abklatsch bieten, sondern Eigenes geben, ihr Verhältnis zu den Dingen. Am besten gefiel mir die Aufnahme einer Bremse am Fahrrad; hier ist in einem Punkt alles Wesentliche des Rades eingefangen: die Kraft der Bewegung in den Speichen, die das Rad vorwärtsbewegen und die Kraft der Hemmung durch die dicke Gummibremse, die sich auf den Reifen legt, dazu die Stabilität der kräftig-eleganten Gabel und die Schönheit von Hell und Dunkel des Materials. Eine Reihe von Buchrücken mit dem Tintenfaß daneben, die Schnittfläche des Messers und die Zinken der Gabel auf einem Tellerboden, der Rand eines Papierkorbes, der sich wie die Riesenarchitektur eines Hochhauses ausnimmt, all das zeigt, daß die Jungens sehen gelernt haben. In ihnen ist neben der selbstverständlichen Beherrschung des Technischen vor allem das Künstlerische geweckt worden, und das erscheint mir der schönste Erfolg dieses Unterrichts zu sein.

Die Ausstellung ist nur noch am heutigen Sonntag geöffnet; bei der Wichtigkeit der durch sie vermittelten Erkenntnisse auch für die Elternschaft wäre es zu begrüßen, wenn sie auf mindestens eine Woche verlängert werden könnte. Wie wäre es, wenn sich die Stadt Beuthen und ihr neugeschaffenes Volksbildungsamt der Sache annähmen und Führungen veranstalteten, an der auch die Elternschaft anderer Schulen und interessierte Erwachsene sich beteiligen könnten?

E—s.

Seit wann wohnen Slawen im deutschen Osten?

In einer Zeit, da wissenschaftliche Hypothesen besonders oft zur Begründung politischer Forderungen dienen müssen, erwächst der Forschung eine besondere, verantwortungsvolle Aufgabe. So hat jetzt gegenüber polnischen Versuchen, die Urheimat der Slawen bis ins östliche Deutschland herein zu verlegen, der Slawist der Berliner Universität, Professor Max Vasmer, vor der Gesellschaft für Deutsche Philologie in Berlin die heutigen Anschauungen über diese Fragen in sehr dankenswerter Weise zusammengestellt und begründet. Aus den antiken Schriftstellern läßt sich zu Beginn unserer Zeitrechnung, ja schon früher, zwischen Elbe und Weichsel mit Sicherheit germanische, aber keine slawische Bevölkerung feststellen. Pflanzengeographie, Ortsnamen- und Lehnwortforschung verweisen die slawische Urheimat ins Gebiet zwischen Kiew und Lublin. Da die Slawen keine eigene Bezeichnung für Bernstein und so gut wie keine alte Terminologie für die Seeschiffahrt haben, können sie nicht ursprünglich an der Meeresküste gewohnt haben. Wären sie früh nach Schlesien gekommen, so müßten sich bei ihnen keltische Lehnwörter finden. Die sogenannte Lausitzer Kultur scheint illyrisch oder thrakisch; Namen wie Netze, Schrimm u. a. sind mit solchen auf dem Balkan zusammenzubringen. Der Name Elbe ist germanisch; auch Moldau, Saale, Havel, Schlesien, Olmütz, Graudenz, Elbing sind aus dem Germanischen zu deuten. Selbst Oder ist wohl mit einem germanischen Wort zusammenzubringen. Westlich von Kalisch lassen sich slawische Namen vor dem 5. Jahrhundert nicht erkennen. Vom 6. bis 10. Jahrhundert ist dann das ganze Gebiet östlich der Elbe und teilweise darüber hinaus von den Slawen besetzt; mit dem 12. Jahrhundert beginnt die deutsche Besiedlung. Wahrscheinlich hat man aber auch zur Slawenzeit in Ostdeutschland mit einem germanischen Element, den Wikingern, zu rechnen. Von ihnen lassen sich sprachliche Spuren feststellen, die sich durch die genealogische Forschung noch vermehren dürften. So haben sich polnische Adelsgeschlechter als skandinavischen Ursprungs erwiesen.

Bühnenverein setzt Operntantiemen herab

Ein schlimmes Erbe von Arthur Wolff

Der Verwaltungsrat des Deutschen Bühnenvereins hat den Beschluß gefaßt, die Tantiemen, die von den Opernbühnen für abendfüllende neue Opern gezahlt werden, von 10 auf 8 Prozent herabzusetzen. Dieser Beschluß, der das letzte Werk des vor kurzem verstorbenen Arthur Wolff ist, soll für alle Theater verbindlich sein. Außerdem sollen die Opernbühnen verpflichtet werden, einen Kaufpreis für das Rollenmaterial oder eine Material-Leihgebühr in Zukunft nicht mehr zu zahlen.

Der Verband Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten hat gegen diese unmoralische und jede künstlerische Produktion abdrosselnde Maßnahme Protest eingelegt und den Deutschen Bühnenverein wegen Tarifbruches verklagt. Erfreulicherweise haben sich auch einige künstlerisch verantwortungsbewußte Bühnenleiter bereits dahingehend geäußert, daß sie den Beschluß des Bühnenvereins für nicht durchführbar halten.

Der neue Zuckmayer fertig. Carl Zuckmayer hat sein neues Bühnenwerk „Der Hauptmann von Köpenick", ein deutsches Märchen in 3 Akten, soeben vollendet. Es behandelt in freier dichterischer Form den bekannten Geniestreich des Schusters Wilhelm Voigt. Den Bühnenvertrieb besorgt der Arcadia-Verlag, Berlin SW. 68. Das Buch wird im Propyläen-Verlag erscheinen.

Heinrich Heine auf der Operettenbühne. Nach berühmten Mustern haben zwei Franzosen, René Blum und George de la Guys, nach Motiven von Liszt, Schubert und Schumann eine musikalische Komödie, „Dichterleben", verfertigt, deren Gegenstand die Jugenderlebnisse Heinrich Heines bilden. Das Stück soll in Monte Carlo zur Uraufführung kommen.

„Theater von gestern und heute" — ein Vortrag von Intendant Paul Barnay in Prag. Wir lesen im „Prager Tagblatt": Intendant Barnay, der Leiter der Breslauer Schauspielbühnen, sprach in Prag als Gast des „Literarisch-künstlerischen Vereines" über das „Theater von gestern und heute". Sachlich, knapp und schlagend formulierte er die Situation des stürmisch bewegten Stillstands, in dem sich seit einem Vierteljahrhundert das deutsche Theater befindet, und die Station, an der es sich gegenwärtig hält, charakterisiert durch den Versuch, die Zeit selbst für den ihr fehlenden Dichter in die Bresche springen zu lassen. Die treibenden Kräfte der Bühne — Direktor, Schauspieler, Publikum und Kritiker — wurden mit viel Verständnis auf ihre eigentliche Mission verwiesen: das Theater lebendig zu erhalten und vor der größten Gefahr zu bewahren, dem Erstarren in musealem Vergangenheitskultus.

Neue Lorbeeren des Guarneri-Quartetts. Das Capet-Quartett, das als die vorzüglichste Kammermusikvereinigung in der Musikwelt galt, hat sich, nachdem im vorigen Jahre der Gründer und erste Geiger des Quartetts, Professor Capet, gestorben ist, aufgelöst. Nun hatte Mengelberg das Capet-Quartett alljährlich für seinen berühmten holländischen Konzertzyklus verpflichtet gehabt und hat nun als Nachfolger des Capet-Quartetts keine geringeren als die Guarneri-Künstler erkoren, so daß das Guarneri-Quartett die würdige Nachfolgerschaft des Capet-Quartetts antritt und schon im April nächsten Jahres im Haag, Amsterdam und Rotterdam je drei Beethovenabende absolvieren wird.

Eine Gesellschaft für Hundeforschung. Durch Vertreter der Behörden, der Wissenschaft und der einschlägigen Vereine wurde in Berlin unter dem Vorsitz von Geheimrat Professor Heck eine Gesellschaft für Hundeforschung gegründet, die ihre Geschäftsstelle im Zoologischen Garten hat. Die Gesellschaft soll die noch fehlende Verbindung zwischen Wissenschaft und Praxis, zwischen der Erforschung und der fachmännischen Verwendung des Hundes schaffen und so dem Ziele dienen, seine Leistungen zu steigern. Eine wissenschaftliche Zeitschrift soll herausgegeben, eine Bücherei eingerichtet und fachmännische Arbeiten unterstützt werden.

Mussolini jun. gibt eine Zeitschrift heraus. Der 14jährige Sohn des italienischen Ministerpräsidenten Benito Mussolini, Schüler einer römischen Mittelschule, läßt eine Zeitschrift erscheinen, die den Titel führt: „Die Feder der Jünglinge". Die erste Nummer faßt eine Erzählung des Herausgebers, der zugleich als Chefredakteur zeichnet, ferner einen politischen Roman und Sportnachrichten.

Die japanische Filmzensur gegen die Küsse. Wie aus Japan gemeldet wird, verfielen der Schere der japanischen Filmzensur nicht weniger als 2630 Kuß-Szenen aus Filmen der japanischen Produktion, die der Zensur im laufenden Jahre vorgelegen hatten.

Oberschlesisches Landestheater. Als Fremdenvorstellung geht heute in **Beuthen** um 15½ Uhr die Operette „Mädi" in Szene. Um 20 Uhr findet die Erstaufführung der neuinszenierten Oper „Boris Godunow" von Mussorgsky statt. Die musikalische Leitung hat Erich Peter, die Inszenierung liegt in Händen von Paul Schlenker. Die Titelpartie wird dargestellt von Condi Siegmund. In weiteren Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Geiswinkler, Hennig, Pawlingen, Wanka, Worifka und die Herren Schlenker, Terényi, Teßler und Wessely. — In **Hindenburg** findet um 16 Uhr eine Weihnachtsmärchenvorstellung mit „Frau Holle" und um 20 Uhr eine Aufführung des Lustspiels „Sturm im Wasserglas" statt.

Bühnenvolksbund Beuthen. Die Theatergemeinde spielt in dieser Woche Montag für die Gruppe B „Musik", Mittwoch nachmittag „Frau Holle", Donnerstag für Gruppe C „Sexappeal", Sonnabend „Musik" für Gruppe E. Sonntag ist für alle Gruppen als Erstaufführung „Viktoria und ihr Husar".

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 14. bis 21. Dezember 1930

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	15½ Uhr Mädi 20 Uhr Zum 1. Male Boris Godunow	20¼ Uhr Musik	20¼ Uhr Musik	15½ Uhr Frau Holle 20½ Uhr Boris Godunow	20¼ Uhr Sex Appeal		20½ Uhr Musik	16 Uhr Frau Holle 20 Uhr Zum 1. Male Viktoria und ihr Husar
Gleiwitz				20¼ Uhr Sex Appeal			20 Uhr Boris Godunow	
Hindenburg	16 Uhr Frau Holle 20 Uhr Sturm im Wasserglas		20 Uhr Boris Godunow			20 Uhr Sex Appeal		

Kattowitz: Montag, 15. Dezember, 15½ Uhr: **Frau Holle.** Freitag, 19. Dezember, 19½ Uhr: **König für einen Tag.**

Königshütte: Donnerstag, 18. Dezember, 20 Uhr: **König für einen Tag.**

Breslauer Theater

Lobetheater: Sonntag, den 14. Dezember, 15,30 Uhr: „Emil und die Detektive", 20,15 Uhr: „Sektion Rahnstetten"; Montag bis einschließlich Sonnabend, 20,15 Uhr: „Sektion Rahnstetten"; Sonntag, 15,30 Uhr: „Emil und die Detektive", 20,15 Uhr: „Sektion Rahnstetten".

Thalia-Theater: Sonntag, den 14. Dezember, 15,30 Uhr „Das tapfere Schneiderlein", 20,15 Uhr: „Das Konto X"; Montag bis einschließlich Sonnabend, 20,15 Uhr: „Das Konto X"; Sonntag, 15,30 Uhr: „Das tapfere Schneiderlein", 20,15 Uhr: „Das Konto X".

Stadttheater: Sonntag, den 14. Dezember, 11 Uhr: „Die Geschichte vom Soldaten", 15 Uhr: „Ein Ehemann vor der Tür", 19,30 Uhr: „Die Fledermaus"; Montag: „Simone Boccanegra"; Dienstag: „Boris Godunow"; Mittwoch: „Das Spielzeug Ihrer Majestät"; Donnerstag: „Lohengrin"; Freitag: „Der Zauberspiegel"; Sonnabend: „Neues vom Tage"; Sonntag, 16 Uhr: „Der Zauberspiegel", 19,30 Uhr: „Das Spielzeug Ihrer Majestät".

Das Kriegsschuld-Duell Poincaré—Gérin

Die Ueberzeugung von der **Zweifelhaftigkeit, Einseitigkeit, Irrtümlichkeit der Versailler Schuldlüge** wird sich eines Tages der öffentlichen Meinung der Welt bemächtigen und entscheiden, ob Deutschland allein am Weltkrieg schuld ist. Zwar haben die Verfasser des Friedensvertrages oft ausgesprochen, daß der **Schuldspruch das Haupt- und Kernstück** des Vertrages ist und daß mit ihm der ganze Vertrag steht und fällt. Schon im Dezember 1920 hat Poincaré geschrieben:

> **„In der Tat, wenn es nicht die Zentralmächte gewesen sind, die den Krieg verursacht haben, warum sollen denn gerade sie verurteilt sein, den Schaden zu bezahlen? Aus einer geteilten Verantwortlichkeit folgt notwendiger und gerechterweise auch eine Aufteilung der Kosten."**

Und Lloyd George sagte im Jahre 1921:

> **„Für die Alliierten ist die deutsche Verantwortung für den Krieg grundlegend. Es ist die Basis, auf der der Bau des Vertrages von Versailles errichtet worden ist. Wenn dieses Eingeständnis abgelehnt oder aufgegeben wird, ist der Vertrag zerstört."**

Die kriegsgewohnte Menschheit hat schon viele Friedensschlüsse gesehen, aber dem von Versailles sieht keiner von ihnen ähnlich. Früher war es immer so, daß der Sieger mit dem Siegerlächeln sein Schwert in die Waagschale warf und auf Grund des Faustrechts einen Gebietszuwachs und Kriegskostenbetrag forderte. Aber dieser Ton war den drei großen Staatslenkern Lloyd George, Wilson und Clémenceau offenbar zu barbarisch. Sie wollten es gesitteter anfangen, sozusagen auf gesetzlichem Wege, und sie schlugen ein Strafgesetzbuch auf, erklärten mit düsterem Ernst — **Hauptinteressenten. Ankläger und Richter in einer Person — Deutschland für schuldig des Kriegsverbrechens, und auf Grund dieses Schuldig fordern sie Reparationen.**

Vor kurzem hat Poincaré, auf die Herausforderung des französischen Offiziers René Gérin, zur Schuldfrage öffentlich Rede und Antwort gestanden. Gérin sagt, Rußland habe als erste Macht die allgemeine Mobilmachung angeordnet und dadurch die Lawine in Lauf gesetzt. Denn **alle anderen Mächte mußten mit der allgemeinen Mobilmachung folgen, wollten sie nicht ins Hintertreffen kommen. Mobilmachung sei aber Krieg.**

Die Allgemeine russische Mobilmachung wurde am 29. Juli 1914, 18 Uhr, angeordnet, jedoch noch in der Nacht, auf ein Telegramm des Deutschen Kaisers hin, der Zar solle den Frieden erhalten, durch die Teilmobilmachung der gegen Oesterreich bestimmten Korps der Militärbezirke Moskau, Kiew, Kasan, Odessa ersetzt. Am 30. Juli, 16 Uhr, gelang es dem Außenminister Sasonow, der seinerseits von dem Kriegsminister Suchomlinow und dem Generalstabchef Januschkewicz bedrängt wurde, **dem Zaren den Befehl der Allgemeinen Mobilmachung zum zweiten Male und endgültig zu entreißen,** indem er ihm vorstellte, Oesterreich habe die Allgemeine Mobilmachung angeordnet und Deutschland rüste insgeheim. **Beide Angaben waren falsch,** denn Oesterreich hat erst 20 Stunden später, am 31. Juli, 12,23 Uhr, die Allgemeine Mobilmachung angeordnet, und Deutschland hat **überhaupt nicht insgeheim gerüstet,** wohl aber schon am 26. Juli in Petersburg mitteilen lassen, **eine russische Allgemeine Mobilmachung bedeute den Krieg.**

Der französische Botschafter in Petersburg, Paléologue, meldet das Vorgehen Sasonows seiner Regierung nach Paris am 31. Juli wie folgt:

> **„Auf Grund der Allgemeinen Mobilmachung Oesterreichs und der von Deutschland seit sechs Tagen geheim, aber unausgesetzt betriebenen Mobilisierungsmaßnahmen ist der Befehl zur Allgemeinen Mobilmachung des russischen Heeres erlassen worden, da Rußland sich nicht ohne die schwerste Gefahr weiter zuvorkommen lassen kann; in Wirklichkeit entsprachen seine militärischen Maßnahmen nur den von Deutschland getroffenen. Aus gebieterischen strategischen Gründen konnte Rußland, nachdem es erfahren hatte, daß Deutschland rüste, die Umwandlung der Teilweisen Mobilisierung in die Allgemeine Mobilisierung nicht länger hinausschieben."**

Dieses im französischen amtlichen Gelbbuch **unter N 118 enthaltene Telegramm ist von Anfang bis Ende gefälscht.** In Wahrheit hat Paléologue, wie Poincaré in seinen Memoiren Bd. 4 Bl. 488 selbst angibt, lediglich telegraphiert: Petersburg 31. Juli 1914, 10,45 Uhr, eingegangen 20,30 Uhr.

> **„Die Allgemeine Mobilmachung des russischen Heeres ist befohlen."**

Auf den Vorhalt Gérins, daß Poincaré noch 1921 seinen Vorlesungen über die Kriegsschuld das gefälschte Telegramm zugrunde gelegt habe, erwidert dieser, **er habe die Fälschung nicht gekannt.** Er entschuldigt sie noch mit den Worten, ihr Inhalt habe „der tiefen Ueberzeugung" des Fälschers, des Ministers Viviani, entsprochen. — (Ein Provisionsreisender, der den Bestellschein über eine Kiste Heringe fälscht, wird eingesperrt!)

Poincaré hat am 27. 9. 1930 in der **„New York Times"** nochmals das Wort wie folgt ergriffen:

> **„Es ist richtig, daß ich in meinem . . . Buche über die Kriegsschuld entgegen unserer bisherigen Auffassung in Frankreich erklärt habe, daß die russische Mobilmachung nicht später als die österreichische erfolgte; wie Sie aber aus meinem Buche ersehen können, habe ich deutlich nachgewiesen, daß diese Tatsache die Schuld von Oesterreich und Deutschland nicht berührt."**

Aber da hat sich der alte Fuchs nun doch im Eisen gefangen. Denn er hat am 1, 8. 1914 zum britischen Botschafter Bertie gesagt:

> **„daß die deutsche Regierung versuche, die Schuld für die kritische Lage auf Rußland zu schieben;**
> **daß der Kaiser von Rußland die Allgemeine Mobilmachung erst nach Erlaß der Allgemeinen Mobilmachung in Oesterreich angeordnet habe."**

Wenn Poincaré jetzt zugibt, daß die russische Mobilmachung der österreichischen vorangegangen ist, so gibt er zu, **daß die deutsche Regierung mit Recht die Schuld für die kritische Lage auf Rußland geschoben hat,** und diese Tatsache berührt die Schuld von Oesterreich und Deutschland gar sehr, indem sie sie nämlich beseitigt.

Um die Fälschung, daß die Allgemeine russische Mobilmachung „auf Grund der Allgemeinen Mobilmachung Oesterreichs" erfolgt sei, zu stützen, ist auch das Telegramm N 115 der amtlichen französischen Sammlung verfälscht. Es ist von dem französischen Botschafter in Wien, Dumaine, am 31. 7. 1914 abgesandt und lautet:

> **„Die Allgemeine Mobilisierung, die alle Männer von 19—35 Jahren betrifft, ist heute früh am Morgen von der österreichisch-ungarischen Regierung verfügt worden."**

Nun ist, wie erwähnt, diese Mobilisierung erst 12,23 mittags verfügt, kann also nicht „heute früh am Morgen" dem französischen Botschafter bekannt geworden sein. Zwecks Aufklärung wandte man sich im Interesse der Kriegsschuldforschung 1924 an die französische Regierung um Angabe der Abgangszeit des Telegrammes. Am 18, 2. 1925 antworteten die ministeriellen Wahrheitssucher, das Telegramm sei um 6 Uhr morgens in Wien expediert. Inzwischen hat Poincaré dieses Telegramm in seine Memoiren aufgenommen. Es ist von 6 Uhr abends und war im Matin vom 1. 8. 1914 bereits abgedruckt. Also **mit der russischen Mobilmachung als Folge der österreichischen** ist es **nichts.** Aber Poincaré hat eine eiserne Stirn. „Wenn schon", ruft er aus, „Mobilmachung ist noch kein Krieg, die Mobilmachung ist ein **„act interieur"**. Und als ihm die „Protokolle" über die seit 1894 fast alljährlich abgehaltenen geheimen Konferenzen zwischen französischen und russischen Generalstabsoffizieren unterbreitet werden, in denen der gemeinsame Kriegsplan gegen Deutschland beraten und **immer wieder betont wurde, die Mobilmachung bedeute den Krieg,** erwiderte er, **er habe diese Protokolle nicht gekannt.** Er muß gerade gefehlt haben, als die „Protokolle" in der Regierung durchgenommen wurden. Er bleibt dabei, die Mobilmachung sei ein „act interieur", die Deutschen konnten an der Grenze aufmarschieren und warten, was wird. Wieder muß man bedauern, daß Poincaré die „Protokolle" nicht gekannt hat. Er hätte darin gelesen, daß **der französisch-russische Generalstab sich darüber einig war, daß die etwas schwerfälligere Mobilmachung des großen Rußland dadurch verbessert werden müßte, daß man Deutschland durch geschickte Verhandlungen hinhalte und um einige Tage betrüge,** während man selbst auf diese Weise einige Tage profitiere.

Da ist General Gurko in seinem Kriegswerk: Rußland 1914—17, ehrlicher:

> **„Für Deutschland mußte die Mobilmachung maschinenmäßig nicht nur die Kriegserklärung, sondern auch die unverzügliche Eröffnungen der Kriegshandlungen nach sich ziehen. Anders zu handeln wäre für die deutsche Armee und ihre Führer gleichbedeutend gewesen mit dem Verzicht auf die ungeheuren Vorteile, die ihnen durch die Möglichkeit gegeben werden, die eigene Armee viel früher in kriegsfähigen Zustand zu versetzen, als die russische Armee es vermochte."**

Man sieht, wie ungemein gut gemeint der Rat Poincarés an die Deutschen war, an der Grenze aufzumarschieren und abzuwarten, was wird.

Gérin weist Poincaré darauf hin, daß die französisch-russische Militärkonvention ein Devensiv-Vertrag war, nach welchem der Unterstützungsfall für Frankreich nur dann eintrat, wenn Rußland angegriffen wurde von Deutschland oder einem von Deutschland unterstütztem Oesterreich. Er fragt ihn, ob das ein Angriff auf Rußland sei, wenn Oesterreich Serbien den Krieg erkläre, und ob hier der Bündnisfall gegeben sei. Er fragt ihn, ob das ein Angriff auf Rußland sei, wenn **Rußland als erste Macht die Allgemeine Mobilmachung befiehlt, die sich gegen Deutschland und Oesterreich richtet** und diese beiden Staaten seinem Beispiel folgen, und ob hier der Bündnisfall gegeben sei.

Er fragt ihn, wie er der französischen Kammer, die allein über Krieg und Frieden zu entscheiden hatte — wie das englische Parlament auch, nur in Deutschland hatte der Kaiser allein zu entscheiden — es plausibel machen wollen, daß für Frankreich der Bündnisfall eingetreten sei, wo doch Rußland als erste Macht die Mobilmachung angeordnet und damit den Krieg unvermeidlich gemacht habe, also der Angreifer und nicht der Angegriffene war.

Er fragt ihn, ob er nicht dem russischen Botschafter Iswolski in vertrautem Gespräch gestanden habe, die deutsche Kriegserklärung an Frankreich habe ihn dieser Aufgabe gegenüber der Kammer überhoben und eine schwere Last von ihm genommen.

Er fragt ihn, wie es mit dem französisch-russischen Defensiv-Vertrage zu vereinbaren sei, wenn Poincaré bei seinem Besuche in Petersburg am 20.—23. Juli 1914 dem russischen Außenminister Sasonow eine Blankovollmacht erteilt habe, alle ihm erforderlich erscheinenden Maßnahmen zum Schutze Serbiens zu treffen — oder wenn der französische Botschafter Paléologue beim Eintreffen der Nachricht von dem österreichischen Ultimatum an Serbien am 24. Juli die Bundestreue Frankreichs gegenüber Sasonow so stark betont habe, daß der englische Botschafter Buchanan nach seinem Berichte den Eindruck erhielt, daß seine Sprache noch entschiedener gewesen sei als die Sasonows und dieser Bericht beim Auswärtigen Amt in London nach einer Bemerkung des Unterstaatssekretärs Crowe den Eindruck erweckte, daß **nicht nur Rußland, sondern auch Frankreich schon damals, am 24. Juli, zum Kriege entschlossen waren.**

In der Tat sagt General Dobrorolski, der Chef der Mobilmachungsabteilung des Generalstabs, in seinem Berichte vom 26. Juli:

> **„Der Krieg war bereits eine beschlossene Sache und die ganze Flut von Telegrammen zwischen den Regierungen Rußlands und Deutschlands stellte nur eine mise en scéne eines historischen Dramas dar."**

Und Sasonow selbst vermerkt unter dem 28. Juli in seine Memoiren:

> **„Die Kriegserklärung Oesterreichs an Serbien nahm den Verhandlungen jede Bedeutung. Ich widersetzte mich nicht, aber sie waren unnütz."**

Aber Poincaré erbleicht nicht. Alle diese bloßstellenden Tatsachen schiebt er beiseite, indem er triumphierend auf das Telegramm Vivianis an Paléologue vom 30. Juli verweist:

> **„Rußland möge keine Maßnahme treffen, die Deutschland einen Vorwand böte für eine teilweise oder vollständige Mobilmachung seiner Streitkräfte."**

Leider hat der exakte Geschichtsschreiber Poincaré in seinen Memoiren (S. 386) die Worte: die Deutschland einen Vorwand böte, weggelassen, **so daß der Sinn des Telegramms in sein Gegenteil verwandelt würde,** aus den deutschen Streitkräften wurden russische Streitkräfte. Vielleicht hätte Poincaré so telegraphiert, Viviani tat es anders. Aber abgesehen davon, das Unglück wollte, daß der russische Militärattaché den französischen Kriegsminister Messimy um eine Erläuterung zu diesem Telegramm bat. Er erhielt die Auskunft:

> **„Rußland könne erklären, daß es im höheren Interesse des Friedens bereit sei, seine Mobilmachungsvorbereitungen zeitweilig zu verlangsamen, was nicht hindern würde, sie fortzusetzen und sogar zu verstärken, wobei nach Möglichkeit größere Truppentransporte zu unterbleiben hätten."**

Das ist in kürzester Skizzierung das, was Frankreich durch den Mund seines feinsten Diplomaten, seines schärfsten Dialektikers, seines größten Geschichtsschreibers, Poincaré, vorzubringen hat, um die Gewissenszweifel eines seiner eigenen Söhne, des Offiziers René Gérin, zu beschwichtigen. Es ist sehr zu fürchten, daß die Gewissenszweifel Gérins nicht beschwichtigt, wohl aber in tausend französischen Herzen neue entzündet worden sind.

Was zum Kriege geführt hat, das hat der englische Botschafter in Berlin, Sir F. Cartwright 1½ Jahr vorher in seinem Schreiben vom 31. 1. 1913 an den Unterstaatssekretär Nicolson vorhergesagt:

> **„Serbien wird noch eines Tages alle Staaten Europas gegeneinander hetzen und auf dem Kontinent einen allgemeinen Krieg verursachen. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie gereizt die Menschen hier über die ewigen Sorgen sind, die dieses kleine Land, von Rußland ermutigt, Oesterreich bereitet. Es wäre ein Glück, wenn es Europa gelingen würde, einen Krieg zu vermeiden, zu dem die jetzige Krise führen könnte. Kommt es wieder zu einer serbischen Krise, so bin ich überzeugt, Oesterreich-Ungarn wird keine Einmischung Rußlands mehr dulden und wird die Streitigkeiten mit seinem kleinen Nachbarn, koste es, was es wolle, selbst austragen".**

Wenn die Weltgeschichte das Weltgericht ist, dann scheint sie damit, daß die gegenwärtige wirtschaftliche Katastrophe eine Weltwirtschaftskatastrophe ist und nicht nur ein Volk betroffen hat, sondern mehr oder weniger alle zu versinnbildlichen, daß nicht ein Volk schuld ist, sondern mehr oder weniger alle. Aber die Schuld der einzelnen Mächte gegeneinander abzugrenzen, heißt, die Schuld der verschiedenen schwarzen Wolken an einem Gewitter bestimmen zu wollen.

Landgerichtsrat Dr. Bauer

Katastrophe am Klausenpaß

Der Berg stürzt

Neue Bergsturzgefahr in den Glarner Alpen / Linthal geräumt
Immer wieder schwere Bergsturzkatastrophen in den Alpen

Wieder droht in den Alpen eine neue Bergsturzkatastrophe. Das am Klausenpaß gelegene Alpendorf Linthal wird durch eine heftige Erdbewegung am Kilchenstock beunruhigt. Schon vor mehr als einem Jahr entdeckte man die Abwärtsbewegung großer Erdmassen auf Linthal zu und versuchte, die Bewegung aufzuhalten, doch war alle Arbeit umsonst. Jetzt ist der bedrohte Teil von Linthal geräumt worden, und man muß jeden Tag mit dem Losbrechen der Fels- und Schuttmassen rechnen.

Linthal ist vielen Alpenfreunden gut bekannt, und wenn die großen **Autorennen am Klausenpaß** stattfinden, dann gleicht der sonst so ruhige Ort einem Ameisenhaufen. Die Bergsturzkatastrophe ist unabwendbar, und trotz aller Sicherungs- und Vorsichtsmaßnahmen wird der bevorstehende Sturz am Kilchenstock einen Teil von Linthal zerstören. Glücklicherweise kommt dieser Sturz nicht, wie viele andere, die sich früher in den Alpen ereignet haben, **überraschend, so daß ihm hoffentlich keine Menschenleben zum Opfer fallen werden.**

Die Ursachen

Wenn Fels-, Schutt- oder Erdmassen abstürzen, abgleiten oder losbrechen, so kann das verschiedene Gründe haben. Der Bergrutsch von Lyon, der sich ganz kürzlich ereignete, ist offenbar auf die Auflösung des unterlagernden Materials zurückzuführen. Wenn unterlagernde Schichten sich auflösen, infolge heftiger Regengüsse oder auch zur Zeit der Schneeschmelze schlüpfrig werden, dann bildet sich für die überlagernden Massen eine Art Gleitbahn; solche Fälle nennt man Bergrutsch oder Bergschlipf.

Aber auch Unterspülung durch Bäche und Unvorsichtigkeiten beim Bau von Eisenbahn- und Straßeneinschnitten haben schon oft große und kleine Bergstürze zur Folge gehabt. Eine schwere Katastrophe ereignete sich vor etwa 50 Jahren bei Elm durch Fahrlässigkeit in dem Schieferbruchbetrieb des Tschingelberges. Abholzungen an Bergabhängen, an denen die Neigung der Gesteinsschichten dem Tale zugekehrt ist, können Bergstürze verursachen. Gesteinsmassen, die auf geneigten Tonschichten lagern, rutschen zu Tal, wenn die Tonschichten durch starke Wasseraufsaugung — wie bei Lyon — schlüpfrig werden. In den Alpen sind die jungen Hochgebirge, die Kalkzone, das Flysch- und Molassegebiet für die Entwicklung derartiger Katastrophen günstiger als die alten Gesteine, und infolgedessen ist auch dieses Gebiet reich an Bergstürzen. Uebrigens kennt man Bergschlipfe am Steilrand der Schwäbischen Alb (sie sind hier auf Erweichung unterlagernder Schichten zurückzuführen); in den Thüringer Muschelkalkbergen lassen sich auch zuweilen Bergstürze kleineren Umfanges beobachten. Die Stadt Caub am Rhein, die im engen Durchbruchstal durch das Schiefergebirge liegt, hatte früher unter Bergstürzen zu leiden; am 11. März 1876 und auch später wurde sie noch mehrmals von Bergstürzen heimgesucht.

Frühere Katastrophen

In den Glarner Alpen, nicht weit von dem jetzt so bedrohten Linthtal, haben sich schon früher ähnliche Katastrophen ereignet. Am 11. September 1881 wurde das im breiten Kessel des oberen Sernfttales gelegene Pfarrdorf Elm (Kanton Glarus) von einem schweren Bergsturz betroffen. Durch Unvorsichtigkeit im Elmer Schieferbruchbetriebe löſten sich gewaltige Fels- und Schuttmassen vom Tschingelberg, stürzten zu Tal und begruben einen Teil von Elm unter sich. **83 Häuser und vier Brücken wurden zerstört, 90 Hektar Kulturland unter den etwa zehn Millionen Kubikmeter Schutt begraben. 115 Todesopfer forderte diese Katastrophe.**

Bedeutend verhängnisvoller war das Unglück, das sich am 2. September 1806 nicht weit vom Zuger See ereignete. Das heutige Dorf Goldau im Kanton Schwyz, zwischen Roßberg und Rigi, liegt auf den Schuttmassen dieses Bergsturzes, auf den 30 Millionen Kubikmeter Erde und Geröll, die **Alt-Goldau, Büsingen, Lowerz und Röthen verschütteten und einen Teil des Lowerzer Sees ausfüllten.** Eine vier Kilometer lange, 320 Meter breite und bis 32 Meter starke Masse glitt auf aufgeweichter Mergelbank herab und begrub vier Dörfer und 20 Quadratkilometer Kulturland. **Dieser Katastrophe fielen 457 Menschen zum Opfer!**

Das alte Dorf Felsberg, im Kanton Graubünden, das zwischen Rhein und dem Calanda eingeklemmt lag, war dauernd von Felsstürzen bedroht; 1834 wurde ein Teil von Felsberg verschüttet, und die bedrohten Bewohner verließen das Dorf des Todes. Seit 1844 ist in der Nähe, aber in sicherer Lage, Neu-Felsberg entstanden. Der 500 Meter lange und 350 Meter breite Derborence-See, der in den wilden Höhen des Chevillepasses liegt, ist durch einen Bergsturz erst im Jahre 1749 entstanden. Da lösten sich von den Diablerets (Teufelshörnern) gewaltige Felsmassen und stürzten mit solcher Gewalt zu Tal, daß sie jenseits des Tales wieder hochbrandeten und einen tiefen See schufen! Dort an den Diablerets sieht man am Südabhang ungeheure Blöcke und Schuttkegel; Das sind die Kennzeichen dafür, daß sich hier oft Bergstürze ereignet haben.

Infolge eines Erdbebens löste sich im Jahre 1855 eine Felswand von der Spitze des Wetterhorns. Diese Erdbebentage — 25. bis 30. Juli 1855 — hatten auch an anderen Stellen ähnliche Folgen: im Visptal bei Visp (Kanton Wallis), im Rhonetal, in Graubünden und besonders bei Pfäfers im Kanton St. Gallen. Pfäfers ist ein alter Badeort, der schon in den Schriften von Paracelsus beschrieben wird! Dieser Ort liegt in einer tiefen Schlucht der wilden Tamina und verfügte schon im 13. Jahrhundert über ein vielbesuchtes und originelles Badehaus, das unmittelbar über der Heilquelle errichtet war. **Die Kranken wurden, mit Proviant versorgt, an einem Seil zur Quelle hinuntergelassen und nach der Kur wieder heraufgezogen!** Anfang des 18. Jahrhunderts hat man allerdings neue Badeeinrichtungen gebaut, die nicht mehr so umständlich zu erreichen sind.

„Dem Bergsturz gleich bei Trento . . .“

Durch einen von Erdbeben verursachten Bergsturz wurde am 25. Januar 1348 Villach schwer heimgesucht. Von der 2167 Meter hohen Villacher Alpe ging ein gewaltiger Bergsturz hernieder, dessen Sturzbahn oberhalb des Arnoldsteins noch erkennbar ist. **Alle Gebäude wurden zerstört, 5000 Tote lagen unter den Felsmassen und unter den Trümmern der Häuser.**

Und der „Slavini di Marco“! Dante hat in seiner Göttlichen Komödie (Inferno XII, 4—9) den gewaltigen Bergsturz, der sich im Jahre 883 an der Etsch ereignete, zum Vergleich herangezogen: „Dem Bergsturz gleich bei Trento — in den Schoß der Etsch ist seitwärts Trümmerschutt geschmissen durch Unterwühlung oder Erdenstoß“, heißt es da. Zwischen der Lenomündung und dem Dorf San Marco ereignete sich die Katastrophe, der mehrere Dörfer zum Opfer fielen. Zwischen Rovereto und der aus allzuvielen Kreuzworträtseln bekannt gewordenen südtiroler Stadt Ala liegt das Trümmerfeld des Bergsturzes, der den Namen „Slavini di Marco“ bekommen hat; die Etsch, die früher in breitem Tale lag, durchflutet jetzt die durch die Bergsturztrümmer gebildete Enge im Lägertal.

Im Jahre 1747 fand man unter hohem Schutt das im vierten Jahrhundert durch Bergsturz verschüttete Velleja; im Jahre 563 wurde das am Genfer See unweit der Dents d'Oches gelegene Tauretanum fortgerissen; in vorgeschichtlicher Zeit hat sich ein gewaltiger Sturz bei Films, das mit dem genannten Elm durch den Segnespaß verbunden ist, ereignet. Am Fuße des Filmser Steins hat sich der Vorderrhein um und durch die gestürzten Massen eine tiefe Schlucht gegraben. Ueberall in den Alpen findet man die Spuren früherer Bergrutsche und Bergstürze.

Gibt es einen Schutz?

Ein Bergsturz kündigt sich durch stärkeres Abbröckeln des Gesteins an. Aufmerksame Bewohner anliegender Dörfer untersuchen dann das Gebiet und finden oft schon Spalten und Nischen im oberen Sturzgebiet. Solche Erscheinungen sind die Vorzeichen des nahenden Unheils. **Aber einen Schutz gibt es dagegen nicht. Man kann einen Berg, der abzurutschen beginnt, oder einen Fels, der sich löst, nicht mehr aufhalten. Da bleibt nur die Flucht.** Und die Bewohner gefährdeter Ortschaften können dann noch froh sein, daß sie nicht plötzlich von einem Bergsturz überrascht worden sind, wie es in Elm und in Goldau der Fall war.

Nur in seltenen Fällen können kleinere Sprengungen und die Anlage von Schutzwäldern auf gefährdeten Bergabhängen noch die Schwere der Katastrophe herabmindern. **Bei Linthtal aber ist keine Hilfe mehr möglich.** Wenn man jetzt durch Sprengungen Korrekturen an den Abhängen des Kilchenstocks vornehmen wollte, würde man **die Katastrophe nur noch vergrößern.** Immerhin kann man oft durch kleine Korrekturen mögliche oder drohende Bergrutsche und Bergstürze abwenden. Gefährdete Gebiete und zum Absturz neigende Abhänge werden dauernd kontrolliert und von Fachleuten beobachtet. Die Wächter, die am Kilchenstock die fortschreitende Erdbewegung überwachen, sind **durch eine besondere Telefonleitung mit Linthtal verbunden und haben Leuchtkugeln, so daß sie das Nahen der Katastrophe rechtzeitig melden können.**

G. Grunow.

Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Sonntag, den 14. Dezember

Gleiwitz

8.00: **Morgenkonzert auf Schallplatten.**
9.15: **Glockengeläut der Christuskirche.**
9.30: **Morgenkonzert auf Schallplatten.**
11.00: **Evangelische Morgenfeier.**
12.00: **Orchesterkonzert des Königsberger Rundfunk-Orchesters.** Leitung: Erich Seidler.
14.00: **Ratgeber am Sonntag.**
14.10: **Zehn Minuten für den Kleingärtner:** Gartenarchitekt Alfred Greis.
14.20: **Schachfunk:** Adolf Kramer.
14.35: **Wirtschaftsfunk:** Dr. Bernhard Kempner.
14.50: **Zehn Minuten für Aquarienfreunde:** Alfred Zindler.
15.00: **Was der Landwirt wissen muß!**
15.15: **Zamenhof-Feier.** Einleitende Worte: Margarete Polier. Aus literarischen und wissenschaftlichen Esperanto-Originalwerken.
15.45: **Unterhaltungsmusik des Deutschen Arbeiter-Mandolinen-Bundes, Ortsgruppe Breslau.**
16.45: **Kinderfunk: Schneeweißchen und Rosenrot** von Oskar Will.
17.10: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.**
18.00: **Stunde der Musik: Wir musizieren:** Dore Gotzmann.
18.30: Wettervorhersage, anschließend: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.**
19.00: **Man kann nicht alles wissen!**
19.30: **Hallo! Hier ist Willi Schaeffers! Ist dort Breslau?** Eine heitere Monats-Conférence.
20.00: **Altbayerischer Heimatabend.**
21.30: **Abendkonzert des Rundfunkorchesters.** Leitung: Karl List.
22.15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.40: **Tanzmusik** der Kapelle Dajos Béla.
0.30: Funkstille.

Kattowitz

10,15: Gottesdienstübertragung von Wilna. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 14,00: Religiöser Vortrag von Abbé Dr. Rosinski. — 14,20: Musik. — 14,30: Landwirtschaftsplauderei von Ing. Peczlewicz. — 14,50: Musik. — 15,00: Landwirtschaftsplauderei von Ing. Chmielecki. — 15,20: Musik. — 15,40: Kinderstunde. — 16,10: Briefkasten (St. Steczkowski). — 16,30: Musikalisches Intermezzo. — 16,40: Plauderei von Prof. Moscicki. — 17,00: Literarische Viertelstunde. — 17,20: Konzert des Warschauer Polizeiorchesters. — 18,45: Feuilleton. — 19,00: Eine fröhliche halbe Stunde (Prof. Ligon). — 19,25: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,40: Vortrag von Warschau. — 20,10: Vortrag über Schweizer Musik von H. Opienski. — 20,20: Internationales Konzert. — 21,25: Literarische Viertelstunde. — 21,40: Klavierkonzert. — 22,10: Revue aus dem Theater „Morskie Oko“ in Warschau. In den Pausen Sportbericht.

Montag, den 15. Dezember

Gleiwitz

9.05: **Schulfunk: Die Kindheit Jesu.** Ein biblisches Gemälde für Solostimmen, gemischten Chor und Orchester.
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
15.20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
15.30: **Das Buch des Tages: Ueber höhere Ordnung:** Prof. Karl Goebel.
15.45: **Blick in Zeitschriften:** Dr. Waldemar v. Grumbkow.
16.00: **Violinkonzert auf Schallplatten:** Violinkonzert in D-Dur, Opus 35, Tschaikowsky.
16.30: **Das Publikum als Filmproduzent:** Herbert Bahlinger.
16.45: **Operettengesänge auf Schallplatten.**
17.15: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; anschl.: **Die Uebersicht: Kulturfragen der Gegenwart:** Dr. Hans Hermann Adler.
17.45: **Persönlichkeitsdämmerung:** Dr. Robert Braun.
18.15: **Heitere Abendmusik** mit Wolfgang Zilzer und der Funkkapelle.
19.30: Wiederholung der Wettervorhersage, anschließend: **Menschenkenntnis — Lebenskenntnis:** 1. Vortrag von Pfarrer Wilhelm Schulz, Liegnitz.
20.00: Einführung in die Oper des Abends und Bekanntgabe der Personenverzeichnisses.
20.15: Aus dem Stadttheater Breslau: **Simone Boccanegra.** Lyrische Tragödie.
20.45: Abendberichte I.
21.54: Abendberichte II.
23.00: Funktechnischer Briefkasten.
23.15: Beseitigung von Rundfunkstörungen: Postinspektor Max Küster.
23.30: Funkstille.

Kattowitz

11,40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,10: Wetterberichte. — 14,30: Vortrag von Warschau. — 15,00: Bekanntmachungen. — 15,20: Wirtschaftsbericht. — 15,50: Französischer Unterricht. — 16,15: Kinder- und Jugendstunde. — 16,45: Schallplattenkonzert. — 17,15: Polens November 1830—1918—1920. — 17,45: Leichte Musik. — 18,45: Tägliches Feuilleton. — 19,00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,15: Plauderei: „Der schlesische Gärtner“ von W. Wlosik. — 19,35: Pressedienst. — 20,00: Musikalische Plauderei. — 20,30: „Madame Butterfly“, Oper von Puccini (Schallplatten). Anschließend: Feuilleton. — 22,50: Berichte, Programmdurchsage. — 23,00: Tanzmusik.

Dienstag, den 16. Dezember

Gleiwitz

11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.35: Wetter; anschließend: **Was der Landwirt wissen muß! Die Fütterung von Rohzucker.** Diplom-Landwirt Dr. Hans Baumgart.
12.55: Zeitzeichen.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
15.20: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.35: **Kinderstunde: Hokuspokus.** Tante Kitty zaubert mit ihrer Schar.
16.00: **Wendische Gesänge** auf Schallplatten. **Allerlei Virtuosen** auf Schallplatten.
17.00: Zweiter landw. Preisbericht, anschließend: **Stunde der Naturwissenschaften: Materie und Leben — Zufallsentdeckungen.** Dr. Lothar Lorenz.
17.15: **Rechtsfälle des täglichen Lebens.** Landgerichtsrat Dr. Georg Kohn.
17.40: **Der Reporter im Buchladen.**
18.10: Wettervorhersage, anschließend: **Stunde der werktätigen Frau: Ein gutes Wort zur rechten Zeit.** Lina Schaertl.
18.30: Wettervorhersage, anschließend: **Ludwig van Beethoven** (Zum 160. Geburtstage) **Abendmusik.**
19.30: Von der Deutschen Welle, Berlin: **Sozialismus und Nationalsozialismus.** Prof. Dr. Nölting, MdL., Gottfried Feder.
20.00: **Hörspielauftrag der Schlesischen Funkstunde: Billy, Willy und die Fee. Ein Märchenhörbuch für Groß und Klein** von Erik-Ernst Schwabach.
21.20: **Die Weintraub Syncopators spielen.**
21.50: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.10: **Mitteilungen des Verbandes Schlesischer Rundfunkhörer e. V.**
22.15: **Politische Zeitungsschau.** Chefredakteur Dr. Josef Räuscher.
22.45: **Unterhaltungsmusik an zwei Flügeln:** Felicia Posener und Partner.
24.00: Funkstille.

Kattowitz

11,40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,10: Wetterberichte. — 15,00: Bekanntmachungen. — 15,20: Wirtschaftsbericht. — 15,50: Regierungsvortrag. — 16,15: Kinderstunde. — 16,45: Schallplattenkonzert. — 17,15: „Stanislaus Brzozowski“ von Prof. Adamczewski. — 17,45: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 18,45: Tägliches Feuilleton. — 19,00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,15: Vortrag von O. Rengorowicz. — 19,35: Pressedienst. — 19,55: Sportberichte. — 20,00: Feuilleton. — 20,30: Internationales Konzert von Warschau. — 22,15: Schallplattenkonzert. — 22,50: Berichte, Programmdurchsage. — 23,00: Auslandsübertragung evtl. leichte Musik.

Mittwoch, den 17. Dezember

Gleiwitz

11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
15.20: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
Programm des Zwischensenders Gleiwitz:
15.35: **Lebenskenntnis — das Rüstzeug der Frau von heute.** Estéra Cohn-Strumpfner.
16.00: **Aus dem Hultschiner Ländchen. Sitten und Gebräuche der Advents- und Weihnachtszeit** von Hermann Janosch.
16.15: **Die Pforten der Weihnacht tun sich auf.** Schülerinnen des Marien-Lyzeums Gleiwitz. Leitung: Leo Kieslich.
16.45: **„Der Oberschlesier“ im Dezember.** Karl Sczodrok.
17.00: **Klaviermusik:** Erwin Larisch.
17.35: Zweiter landw. Preisbericht, anschließend: **Jugendstunde. Hilfswerk für die notleidende Jugend.** Gespräch: Edeltraud Müller/Dr. Fritz Wenzel.
18.05: **Sturm- und Schneebruchschäden in Schlesien:** Forstassessor Drews.
18.30: **Im Basaltbruch:** Kurt Mandel.
18.50: **Kreuz und quer durch OS. Momentbilder:** Paul Kania.
19.00: **Musikalische Autorenstunde:** Prof. Fr. Lubrich.
19.35: **Vom Rundfunk:** Ministerialrat a. D. Giesecke, Direktor der Reichs-Rundfunkgesellschaft.
20.00: **Persönlichkeitsbildung als Lebensziel:** Pfarrer A. Borek.
20.30: **Weihnachtspotpourri.** Leitung: Franz Marszalek.
21.20: Zeit, Wetter, Presse, Sport I.
21.30: Ursendung: Hörspiel der Schlesischen Funkstunde: **Das Breslauer Weihnachtsspiel 1930** von Epheta. Spielleitung: Dr. Franz Joseph Engel.
22.20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.35: **Erinnerungen eines Fußballenthusiasten:** Richard Buchwald.
22.55: **Funkrechtlicher Briefkasten.**
23.15: Funkstille.

Kattowitz

11,40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,10: Wetterberichte. — 15,00: Bekanntmachungen. — 15,20: Wirtschaftsbericht. — 15,50: Radiochronik. — 16,15: Kinder- und Jugendstunde. — 16,45: Schallplattenkonzert. — 17,15: Vortrag von Wilna. — 17,45: Populäres Konzert. — 18,45: Tägliches Feuilleton. — 19,00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,15: Plauderei von R. Sumowski. — 19,35: Pressedienst und Sportberichte. — 20,00: Eine Viertelstunde Buchhaltung. — 20,15: Feuilleton. — 20,30: Musik. — 20,45: Literarische Viertelstunde. — 21,00: Polnisches Volkskonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 22,30: Berichte, Programmdurchsage. — 23,00: Französischer Briefkasten.

Donnerstag, den 18. Dezember

Gleiwitz

9.05: Auch auf den Deutschlandsender Königswusterhausen: **Schulfunk: Schlesischer Winter.**
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.35: Wetter, anschließend: **Was der Landwirt wissen muß! Einiges über Beschirrung und Anspannung von Arbeitspferden:** Tierzuchtinspektor Lachmann.
12.55: Zeitzeichen.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
15.20: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.35: **Musikfunk für Kinder:** Leitung: Bruno Sanke.
16.00: **Neger-Spirituals in Tanzform. Konzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
16.20: **Das Buch des Tages: Musikbücher:** Dr. Paul Riesenfeld.
16.35: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle:** Leitung: Franz Marszalek.
17.15: **Lina Morgenstern:** Vortrag von Eleonore Colden-Jaenicke.
17.40: Zweiter landw. Preisbericht, anschließend: **Aus „Leben als Symbol“** von Edgar Daqué.
18.00: **Konzert-Walzer. Abendmusik auf Schallplatten.**
18.35: **Stunde der Arbeit. Die Altersversorgung der Bankangestellten:** Gaugeschäftsleiter Erich Woller.
19.00: **Mit vorzüglicher Hochachtung!** Erich Landsberg.
19.20: Wettervorhersage, anschließend: **Volkstümliche Lieder. Abendmusik auf Schallplatten.**
20.00: **Menschenkenntnis — Lebenskenntnis.** 2. Vortrag von Pfarrer Wilhelm Schulz, Liegnitz.
20.30: **Das schlesische Jahrhundert besingt Weihnachten! Von Opitz bis Günther.**
21.15: Aus Leipzig: **Ursendung: Der Kampf um den Himmel:** 7 Hörszenen von Arno Schirokauer.
22.15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.35: **Schlesische Arbeitsgemeinschaft Wochenende. Weihnachtliches Wochenend-Feuilleton.**
22.45: **Tanzmusik der Funktanzkapelle.**
0.30: Funkstille.

Kattowitz

11,40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 12,35: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 15,00: Bekanntmachungen. — 15,20: Wirtschaftsbericht. — 15,50: Vortrag von

Warschau. — 16,10: Schallplattenkonzert. — 17,15: Vortrag von Krakau. — 17,45: Populäres Konzert. — 18,45: Tägliches Feuilleton. — 19,00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,15: Plauderei von Dr. Zaluski. — 19,35: Pressedienst. — 19,55: Berichte. — 20,00: Feuilleton. — 20,15: Radiotechnische Plauderei. — 20,30: Leichte Musik. — 21,30: Plauderei von Wilna. — 22,15: Gesang. — 22,50: Berichte, Programmdurchsage. — 23,00: Auslandsübertragung evtl. leichte Musik.

Freitag, den 19. Dezember

Gleiwitz

11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
15.20: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.35: **Stunde der Frau** (Hausfrauenbund Breslau) Fünf Minuten für die Hausfrau. **Steigerung des Zuckerverbrauchs im Haushalt:** Helene Barchewitz.
16.00: **Violinkonzert.** Maria Thomán. Am Flügel: Erwin Poplewski.
16.30: **Das Buch des Tages: Was schenke ich meinen Kindern:** Ewald Fröhlich.
16.45: **Unterhaltungsmusik der Kapelle Walter Sommer.**
17.15: Zweiter landw. Preisbericht, anschließend: **Franz Johannes Weinrich** liest aus eigenen Werken.
17.45: **Menschentypus und Lebensgestaltung:** Herbert Bahlinger.
18.10: **Weltfremdheit und Lebenskenntnis:** Alfons Maria Härtel.
18.35: **Das wird Sie interessieren!**
18.50: Wettervorhersage, anschließend: **Heitere Abendmusik der Schlesischen Philharmonie.** Leitung: Franz Marszalek.
20.00: Wettervorhersage, anschließend: **Menschenkenntnis — Lebenskenntnis.** 3. Vortrag von Pfarrer Wilhelm Schulz, Liegnitz.
20.30: **Orchesterkonzert der Schlesischen Philharmonie.** Leitung: Hidemaro Konoye, Dirigent.
21.40: **Blick in die Zeit:** Alexander Runge.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.35: **Reichskurzschrift.**
23.00: Aus dem Ufatheater Breslau: **Die tönende Wochenschau.**
23.35: Funkstille.

Kattowitz

11,40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,10: Wetterberichte. — 15,00: Bekanntmachungen. — 15,20: Wirtschaftsbericht. — 15,50: Französischer Unterricht. — 16,10: Kinderstunde. — 16,25: Schallplattenkonzert. — 17,15: Vortrag von Lemberg. — 17,45: Gesang. — 18,45: Tägliches Feuilleton. — 19,00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,15: Plauderei von Prof. Dr. Simm. — 19,35: Pressedienst und Sportberichte. — 20,00: Musikalische Plauderei. — 20,15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. Anschließend: Berichte, Programmdurchsage und Beiprogramm. — 23,00: Französischer Briefkasten (Dir. St. Tymieniecki).

Sonnabend, den 20. Dezember

Gleiwitz

10.15: Aus Königsberg: **Schulfunk.** Agnes Miegel liest aus ihren Kindheitserinnerungen.
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
15.20: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.35: **Kinderzeitung: Schnuftibus und der Zeitungsonkel.**
16.00: **Operette und Revue. Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
17.00: **Blick auf die Leinwand. Die Filme der Woche.**
17.30: **Zehn Minuten Esperanto. Wovon spricht man in Breslau?** Margarete Polier.
17.40: **Der Reporter im Buchladen.** Dr. Erich Raschke, Alexander Runge.
18.10: Wettervorhersage, anschließend: **Aus Operetten. Heitere Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
18.35: **Die Zusammenfassung:** Dr. Roman Reiße.
19.00: Von der Deutschen Welle Berlin: **Weihnachten des arbeitenden Volkes:** Bernhard Goering.
19.25: Wettervorhersage, anschließend: **Aus Operetten. Heitere Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
20.00: **Das wird Sie interessieren!**
20.30: **Heiterer Abend,** u. a. **So schenkt und kauft man in Berlin.** Heiteres Spiel von Alice Berend.
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30: **Tanzmusik der Kapelle Barnabas von Géczy.**
0.30: Funkstille.

Kattowitz

11,40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,10: Wetterberichte. — 15,00: Bekanntmachungen. — 15,20: Wirtschaftsbericht. — 15,50: Vortrag von Warschau. — 16,10: Schallplattenkonzert. — 16,45: Kinderbriefkasten (H. Reutt). — 17,15: Plauderei: „Aus dem Land der schwarzen Diamanten" von Prof. Dziengiel. — 17,45: Kinderstunde. — 18,15: Konzert für die Jugend. — 18,45: Tägliches Feuilleton. — 19,00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,15: Vortrag von Prof. Dr. Wilkosz. — 19,35: Pressedienst. — 19,55: Bekanntmachungen der polnischen Jugendvereinigung. — 20,00: Feuilleton. — 20,15: „Regierung und Diktator" von H. Eile. — 20,30: Rezitationen. — 21,20: Leichte Musik. — 22,00: Feuilleton. — 22,15: Konzertübertragung von Warschau. — 23,00: Tanzmusik.

Der Wettlauf zur Grenze

20) *Ein Gauner- und Spionage-Roman. — Von Otto Schwerin.*

„Sie sind in der Tat vervielfältigt worden", gab Lutz zu.

„Na, sehen Sie, und haben Sie auch die Kopien?"

„Nein, leider nicht, aber ich möchte Sie bekommen und fahre deshalb nach Berlin."

„Darf ich Sie begleiten, Herr Doktor?"

„Mein Gott!" sagte Lutz. „Im Wagen ist noch Platz genug, ich weiß nur nicht, aus welchem Grund Sie solchen Wert darauf legen, mitzukommen. Ich wiederhole Ihnen, daß selbst im Falle, daß ich die Kopien in die Hände bekomme, für Sie nicht die geringste Aussicht besteht, die Papiere einzusehen, geschweige denn, sie zu erwerben."

Orghidan spielte an seiner Uhrkette.

„Ich sagte Ihnen ja auch schon bereits, daß ich diese Absicht längst aufgegeben habe."

„Und darf ich fragen, aus welchen Gründen Sie dennoch an einem Erfolg meiner Mission so stark interessiert sind?"

„Aus zwei Gründen, Herr Doktor. Erstens vertrete ich die Ansicht, die Papiere, wenn ich sie schon nicht kriegen kann, auch keinem anderen zu gönnen, und zweitens darf der Lump Paschkin nicht entkommen. Herr! Sehen Sie denn nicht ein, daß meine Prestige auf dem Spiel steht, daß ich erledigt, abgesägt bin, wenn es mir nicht gelingt, den Lumpen festnehmen zu lassen? Sie müssen Ihr Möglichstes tun, Paschkin zu erwischen und dafür zu sorgen, daß er nach der Aburteilung in Deutschland an uns ausgeliefert wird. Das ist der Auftrag, den ich Ihnen erteilen möchte."

„Ich befürchte, Herr Rittmeister, daß ich Ihnen hierin auch nicht dienen kann, denn wegen der rein politischen Angelegenheit liefert Deutschland nicht aus."

„Paschkin wird von uns in erster Linie wegen eines Taschendiebstahls gesucht, begangen an dem rumänischen Major Budesti im Eisenbahnwagen zwischen Bloesti und Bukarest." Orghidan lächelte diplomatisch.

Lutz verstand.

„Das ist natürlich etwas anderes", sagte er.

„Na, sehen Sie. Wir einigen uns schon. Also wir sind Verbündete, Herr Doktor. Ich fahre mit Ihnen nach Berlin, stelle Ihnen meine, in diesem Falle durchaus nicht ganz wertlose Hilfe zur Verfügung, und nach der Verhaftung Paschkins und seiner Geliebten reise ich wieder beruhigt nach Hause. Sind Sie einverstanden, Herr Doktor? Wollen Sie mich jetzt mitnehmen?"

Lutz überlegte einen Augenblick und sah den Rittmeister scharf unter gesenkten Augenlidern an, ein Blick, den Orghidan lächelnd aushielt.

„Es ist gut, Herr Rittmeister", entschied Lutz. „Steigen Sie ein. Wir fahren ab."

15. Kapitel.

Ilja Bogdanowitsch Onegin, der Chef der Warschauer Abteilung 7, verhandelte in einem Café am Potsdamer Platz mit Sergius Pawel Paschkin und seiner Gattin Vjera.

Onegin war nicht bei allerbester Laune.

„Lieber Pawel Ferdinandowitsch", sagte er mit unterdrückter Stimme, „die Sache muß heute zum Abschluß kommen. Vierzehn Tage sitze ich nun in diesem Steinkasten Berlin, vierzehn gefahrvolle Tage. Wenn mich die deutsche Polizei schnappt, bin ich erledigt. Ich wiederhole: Die Sache muß heute erledigt werden, sie muß, Sergius Ferdinandowitsch."

Paschkin setzte ein boshaftes Lächeln auf.

„Ich habe in Deutschland weit mehr auf dem Kerbholz als Sie", meinte er mit forcierter Gleichgültigkeit, „und wenn ich mich noch hier aufhalte, so geschieht dies nur, weil ich auf einen vollen Erfolg hoffe, trotz der Einmischung dieses Schurken Lutz, den ich, weiß Gott, nicht auf die leichte Achsel nehme."

„Glauben Sie, daß Lutz Ihre Spur gefunden hat?" fragte Onegin bedenklich.

„Es ist kaum anzunehmen, aber dennoch, ich bin selbst für schnelles Handeln. Jellinek, der die Kopien besitzt, hat mir heute telegraphiert. Er ist bereits in Berlin und wartet nur darauf, mir die Papiere zu übergeben. Tun Sie nur die nötigen Zechinen in Ihren Beutel. Ilja Bogdanowitsch, ein solch gutes Geschäft wie heute haben Sie schon lange nicht mehr gemacht."

Ilja Bogdanowitsch Onegin strich nachdenklich seinen breiten, schwarzen Vollbart.

„Nicht zu selbstbewußt, Pawel Ferdinandowitsch", warnte er. „Erst die Pläne, dann das Geld. Ist denn die Erfindung dieses Ingenieurs wirklich die exorbiant hohe Summe von hunderttausend Mark wert?"

„Sie ist mehr als das Dreifache wert, Ilja Bogdanowitsch", warf Vjera Paschkin, die sich bisher schweigend verhalten hatte, ein. Ich verstehe mich auf diese technischen Dinge ein wenig."

„Vjera Iwanowa hat recht", sagte Paschkin leise. „Zugegeben, hunderttausend Mark sind ein nettes Stück Geld, aber an der Wichtigkeit der Pläne und der Arbeit gemessen, die allein das Herausholen aus München erforderte, bedeuten sie nur einen Pappenstiel. Auch die Gefahr, die wir beide laufen, wiegt nicht leicht." Onegin glaubte, zu verstehen.

„Es ist nicht unwahrscheinlich, daß ich eine Extragratifikation durchdrücke, aber einen größeren Vorschuß als fünfzigtausend Mark kann ich beim besten Willen nicht auswerfen."

„Soviel für den Vorschuß", sagte Paschkin verächtlich. „Diese fünfzigtausend Mark muß ich geschlossen Jellinek abladen und zwar im Augenblick, wo er die Pläne, Zeichnungen und Berechnungen in meine Hände legt. Wann bekomme ich den Rest?"

„In Warschau. Morgen bei der Uebergabe der Papiere. Sie reisen heute abend mit mir über die Grenze. Wann und wo werden Ihnen die Papiere ausgehändigt?"

„Die genaue Zeit weiß ich noch nicht, jedenfalls aber früh genug, um den 8-Uhr-Zug benützen zu können."

„Gut! Und wo treffen wir uns?"

Paschkin schien zu überlegen.

„Falls Sie keine Nachricht mehr von mir erhalten", sagte er langsam nach einer Pause, „dann besitze ich die Papiere und Sie erwarten mich um dreiviertel acht Uhr am Bahnhof Friedrichstraße. Wenn wider Erwarten eine Verzögerung eintreten sollte, rufe ich um die Mittagszeit in Ihrem Hotel an."

„Gut!" sagte Onegin und erhob sich. „Do swidanja."

An der Drehtür stieß Onegin mit einem Mann zusammen, der gerade das Kaffeehaus betrat und sich vorsichtig im Raume umsah. Als er Paschkin und seine Begleiterin entdeckt hatte, ging er langsamen Schrittes auf den Tisch der beiden zu und nahm, ohne erst seinen Mantel abzulegen, Platz.

Zwei Augenpaare richteten sich gespannt auf das Gesicht des jungen Mannes, das vor unterdrückter Erregung fieberte.

Es war Jellinek.

„Haben Sie das Geld", fragte er heiser. Paschkin nickte. „Es klappt?" fragte er leise.

„Ja", erwiderte der andere. „Heute nachmittag. Halten Sie die Moneten bereit, denn ich muß sofort verschwinden."

„Glauben Sie, daß Sie verfolgt worden sind?" Jellinek zögerte mit der Antwort.

„Nein", sagte er endlich. „Es ist zwar anzunehmen, daß die ganze Meute in wenigen Tagen hinter mir her ist, aber für den Augenblick besteht wohl keine Gefahr."

Paschkin schüttelte bedenklich den Kopf.

„Wo haben Sie die Papiere?" fragte er lauernd.

„Die sind gut versteckt."

„Vorsicht!" warnte Paschkin. „Nehmen Sie sich in acht und beeilen Sie sich mit der Uebergabe. Dann sind Sie die Sache los. Wenn man Sie festnimmt und die Dokumente bei Ihnen findet, gehen Sie nicht nur verschütt, sondern auch die wertvollen Papiere sind flöten, und die ganze Aufregung und Arbeit war pour le roi de prusse."

„Man wird bei mir nichts finden. Ich bringe Ihnen die Papiere in ein Versteck, das keiner ahnt. Betrachten Sie sich bitte meinen Spazierstock, Herr Paschkin."

„Pst, keine Namen nennen", ermahnte der andere heiser und griff nach dem Stock, einem dicken, gelben Malakkarohr mit silberner Verzierung.

„Der Stock ist hohl", erklärte Jellinek. Die Zwinge kann abgeschraubt werden. Die Dokumente werden im Innern des Stockes verborgen, und kein Mensch schöpft Verdacht."

Paschkin wechselte mit seiner Frau einen Blick des Verständnisses.

„Sie sind doch ein ganz ausgekochter Junge!" lachte er anerkenend. Sie können es noch weit bringen, Herr."

„Ich hoffe es", erwiderte der andere bescheiden und erhob sich. „Wo soll die Uebergabe gegen Auszahlung der 50 000 Mark erfolgen?"

„Bei mir, im Hotel Atlantik", erwiderte Paschkin. Ich erwarte Sie pünktlich um drei Uhr Zimmer 49. Einverstanden?"

Die beiden Ehrenmänner schüttelten sich die Hände. Jellinek ging und nahm auf der Straße ein Auto, das ihn in wenigen Minuten nach dem Postamt W. 8 in der Französischen Straße brachte. Dort behob er einen postlagernden Brief, dessen Inhalt er in einem Hauseingang in seinem hohlen Spazierstock versteckte.

Am Askanischen Platz bestieg Jellinek wieder ein Auto und ließ sich nach dem Westen hinaus fahren. Er speiste bescheiden zu Mittag und malte sich in Gedanken das lukullische Souper mit Sekt aus, das er am Abend irgendwo in einem feudalen Lokal in Hamburg oder Kiel einzunehmen gedachte.

Punkt drei Uhr betrat er, seinen wertvollen Stock in den rechten Arm eingehängt, das Vestibül des Hotels Atlantik. Eine Fahrkarte nach Hamburg hatte er bereits gelöst, sein Zug ging um halb fünf Uhr vom Lehrter Bahnhof ab. Um Mitternacht konnte er bereits auf dänischem Boden sein. Gedankenvoll stieg er die Treppe zum ersten Stock empor. Wie hieß doch die Straße in Kopenhagen, wo er sich zwecks weiterer Beschäftigung im „Außendienst" melden sollte? — Richtig. Tormansweg Nr. 24. Na, gut! Jetzt zuerst mal das Geld! Vor Zimmer 49 angelangt, zögerte er noch einen Augenblick, dann klopfte er an.

Im Zimmer stand am Fenster, mit dem Rücken zur Tür, ein Herr, der sich, als Jellinek eintrat, sofort umdrehte. Dieser hochgewachsene, schwarze Herr war nicht Paschkin.

Der eingetretene stotterte erschrocken eine Entschuldigung.

„Verzeihen Sie, ich muß mich in der Tür geirrt haben."

„Sie sind schon richtig, Herr Jellinek", erwiderte der Herr höflich. „Darf ich bitten, näher zu treten?"

Ein unbehagliches Gefühl überkam ihn.

„Wer sind Sie denn?" fragte er.

Der Herr schlug die linke Klappe seines Ueberrockes zurück und ließ ein kleines Metallschildchen sehen.

„Ich bin Dr. Lutz von der Frankfurter Kriminalpolizei. Ich erwarte Sie hier seit einer Stunde, nachdem ich Ihren Helfershelfer Paschkin nebst Frau bereits vorhin festnehmen ließ."

Jellineks Knie begannen zu zittern, das Herz schlug ihm beinahe hörbar bis an den Hals hinan.

„Bitte, beruhigen Sie sich", sagte Dr. Lutz immer noch sehr freundlich. „Ein kleines Mißgeschick, Herr Jellinek, so etwas kommt vor. Kurze Untersuchungshaft und zwei bis drei Jahre Gefängnis, dann ist alles wieder vorüber. Vielleicht tut's das Gericht sogar noch billiger und bewilligt Ihnen mildernde Umstände. Jetzt geben Sie mir bitte Ihren schönen Stock, der interessiert mich ganz besonders. So verbindlichsten Dank — nehmen Sie doch, bitte, hier Platz. Ich bin leider gezwungen, Sie einen Augenblick einzuschließen, komme aber in einigen Minuten mit einem Polizisten zurück. Es dürfte in Ihrem eigenen Interesse liegen, Herr Jellinek, keinen Fluchtversuch, der sowieso aussichtslos wäre, zu unternehmen."

Bei diesen Worten öffnete Lutz die Tür und schloß von draußen ab

(Fortsetzung folgt.)

Der Sport am Sonntag

Letzte Chance der Gleiwitzer Oberligavereine

VfB. Gleiwitz gegen Preußen Zaborze und Vorwärts-Rasensport gegen Beuthen 09

Die Kämpfe um die Oberschlesische Fußballmeisterschaft sind bereits so weit fortgeschritten, daß vielleicht noch in diesem Jahre die Entscheidung darüber fällt, welcher Verein sich mit dem Titel schmücken wird und welcher als zweiter Vertreter Oberschlesiens an den Kämpfen um die Südostdeutsche Meisterschaft teilnimmt. Voraussetzung ist aber, daß die zur Zeit an der Spitze liegenden Mannschaften Preußen Zaborze und Beuthen 09 ohne weitere Verlustpunkte davonkommen. Gelingt es dagegen, den dicht auffolgenden Gleiwitzer Vereinen, den Favoritenmannschaften Niederlagen beizubringen, dann kann sich das Bild noch wesentlich ändern. Zur ersten Entscheidungsschlacht kommt es heute bei dem Zusammentreffen zwischen Preußen Zaborze — VfB. Gleiwitz und Beuthen 09 — Vorwärts-Rasensport. Hier erhalten die Gleiwitzer vielleicht zum letzten Male Gelegenheit, den Tabellenstand zu ihren Gunsten zu beeinflussen. Preußen Zaborze bleibt zwar auch im Falle einer Niederlage noch immer klar an der Spitze, dagegen würde Beuthen 09, falls diese Mannschaft Punkte abgeben müßte, zunächst ins Hintertreffen geraten. Anlaß genug für VfB. und Vorwärts-Rasensport Gleiwitz, alle ihre Kräfte im Endspurt anzuspannen. Im Hintergrund lauert außerdem Ratibor 03, der selbst nicht mehr in die Geschehnisse um die Spitzengruppe eingreifen kann, aber mit Hoffnungen die Kämpfe im Industriegebiet beobachtet.

Als wichtigstes Treffen muß man wohl das zwischen

Beuthen 09 — Vorwärts-Rasensport

bezeichnen, das heute um 13,30 Uhr auf dem 09-Platz in Beuthen zum Austrag kommt. Hier geht es für beide beteiligten Mannschaften schon um alles. Eine Niederlage ist gleichbedeutend mit der Ausscheidung aus der Spitzengruppe, denn zumindest Ratibor 03 wird das Verlustkonto in den beiden noch ausstehenden Spielen kaum anwachsen lassen. Beuthen 09 ist in der glücklichen Lage, diesen schweren Kampf auf eigenem Platz austragen zu können. Die Mannschaft hat aber wahrscheinlich durch eine gewisse Verjüngung auf einzelnen Posten auch an Kampfkraft noch gewonnen. Der klare Sieg über VfB. Gleiwitz am Vorsonntage ließ das deutlich erkennen. In Gleiwitz, wo die heutigen Gegner sich in der ersten Serie gegenüberstanden, wurde Vorwärts-Rasensport mit 10 : 2 in Grund und Boden gespielt. Ein ähnliches Ergebnis auch diesmal herauszuholen, dürfte den Beuthenern kaum gelingen. Vorwärts-Rasensport hat sich geschworen, diesmal nicht nur Revanche zu nehmen, sondern will auch unbedingt wieder einmal eine führende Rolle in Oberschlesien spielen. Die stärkste Aufstellung ist darum mobil gemacht worden. So hat man auch wieder Symalla auf den Rechtsaußenposten gestellt, von dem man sich nach der Ruhepause viel verspricht. Halblinks tritt zum ersten Male Richter (früher Oberhütten) für Vorwärts-Rasensport an. Er wird zu beweisen haben, daß er auch in der Oberliga durchaus am Platze ist. Die Hintermannschaft spielt in der bekannten Aufstellung. Für den vielleicht noch nicht spielfähigen Schuba steht Furgoll als rechter Läufer in Reserve. Vorwärts-Rasensport hat am Vorsonntage gegen die Sportfreunde Oppeln eine überraschend schwache Partie geliefert. Gegen Beuthen 09 muß es in den Reihen der Gleiwitzer schon bedeutend besser klappen, sonst ist an einen Sieg nicht zu denken, für den der Südostdeutsche Meister doch wohl eher in Frage kommt.

Das Zusammentreffen zwischen

Preußen Zaborze—VfB. Gleiwitz

das den Preußenplatz in Zaborze um 13,30 Uhr zum Schauplatz hat, ist besonders für VfB. Gleiwitz von entscheidender Bedeutung. Die Gleiwitzer müssen gewinnen, wenn sie sich noch Hoffnungen auf den zweiten Platz machen wollen. Preußen Zaborze kann den Kampf in der beruhigenden Gewißheit aufnehmen, daß selbst mit dem Verlust der beiden Punkte eine akute Gefahr noch nicht besteht. Dieser moralische Rückhalt und dazu der Vorteil des eigenen Platzes, müßten eigentlich schon für den Sieg ausschlaggebend sein. Dazu kommt aber noch, daß der Oberschlesische Meister seine letzten Spiele in gesteigerter Form bestritt. Die Bewegungsspieler wollen alles auf eine Karte setzen und versuchen es mit einer Umstellung, die letzte Chance zu nutzen. So steht im Tor für Bega der altbekannte Adamietz, wenn nicht schon Hullin bis Sonntag Spielerlaubnis erhält Kindler soll die Läuferreihe verstärken, und Pawlik führt wieder den Sturm an. Ob dieser Umbau der Mannschaft sich so bewähren wird, daß es für einen Sieg reicht, ist eine offene Frage, die lediglich Preußen Zaborze beantworten kann.

In Ratibor stoßen

Ratibor 03—SV. Delbrückschächte

aufeinander. Für Ratibor 03 gilt dasselbe wie für die Gleiwitzer Vereine. Weitere Punktverluste sind gleichbedeutend mit dem endgültigen Ausscheiden aus dem engeren Wettbewerb um die ersten Plätze. Die Ratiborer haben zwar nur noch schwächere Gegner zu überwinden, die sie eigentlich auch schlagen müßten, sind aber andererseits abhängig von ihrem Gleiwitzer Konkurrenten. Gegen SV. Delbrückschächte verlor Ratibor 03 in der ersten Serie überraschend die beiden Punkte. Auf eigenem Platz müßte der jungen Mannschaft die Revanche glücken, falls nicht die letzten Niederlagen so verheerend auf die Gemütsverfassung gewirkt haben, daß ein Nachlassen der Spannkraft eingetreten ist. Angesichts des in der Ferne winkenden Enderfolges und der bisher schwachen Leistungen der Delbrückschächter, genießt Ratibor 03 heute Favoritenstellung.

Interessante Begegnungen in der Liga

Das Interesse bei den Meisterschaftskämpfen in der Liga richtet sich heute ausschließlich auf die Landgruppe, während in der Industriegruppe nur die Begegnung

SV. Borsigwerk — Oberhütten Gleiwitz

angesetzt ist. Der heimische Platz ist für die Borsigwerker ein großer Vorteil, sodaß die Oberhüttenmannschaft kaum als Sieger den Platz verlassen wird.

In der **Landgruppe** ist das wichtigste Treffen das zwischen

SV. Neudorf — Preußen Ratibor,

das in Neudorf zum Austrag kommt. Und der fremde Platz kann den Ratiborern leicht zum Verhängnis werden, da hier der Gegner stets mit besonderen Leistungen aufwartet. Trotzdem genießen die Preußen aber doch das größere Vertrauen.

In Neiße spielen

Preußen Neiße — Preußen Neustadt

um die Punkte. Der Tabellenerste wird die fremde Umgebung kaum als Hindernis ansehen und voraussichtlich glatt mit den Neißern, die stark ersatzgeschwächt antreten müssen, fertig werden.

Ostrog 1919 — Vorwärts Kandrzin

bestreiten schließlich in Ratibor ihren Meisterschaftskampf. Die Ostroger als technisch reifere Mannschaft steuern bestimmt einem Erfolge zu, denn Vorwärts Kandrzin dürfte kaum die Qualitäten des Gegners durch größeren Eifer ausgleichen können.

1. Klasse

Im Gau **Beuthen** kommen nicht weniger als acht Spiele zum Austrag. Die Gegner sind Bleischarley — Heinitzgrube, Post — Karf, Schmalspur — Dombrowa, BBC. — Bobrek, (13,10 Uhr Stadionplatz I), Karstenzentrum — Schomberg, Miechowitz — Fiedlersglück Reichsbahn I — Stollarzowitz, VfB. 18 — Rokittnitz.

Der Gau **Gleiwitz** bringt um 10,30 Uhr im Wilhelmspark das zweite Entscheidungsspiel um die Gaumeisterschaft zwischen Vorwärts-Rasensport und Reichsbahn zum Austrag. Die Reichsbahner werden versuchen, die Niederlage, die sie im Hinspiel erlitten, wieder gutzumachen. Ueber das bessere Können verfügen zweifellos die Vereinigten, denen bereits auch ein Unentschieden zum Endsiege genügt.

Der Gau **Oppeln** bringt die Spiele Reichsbahn gegen VfR. Diana, VfR. Krappitz — Neudorf, Dambrau — Groß Strehlitz.

Im Gau **Neustadt** spielen SV. Ziegenhals — Guts Muts Neustadt, während VfR Neustadt kampflos zu den Punkten kommt, da Preußen die Mannschaft zurückgezogen hat.

Die einzige Begegnung im Gau **Ratibor** bestreiten Sportfreunde — Katscher.

Spiel- und Eislaufverband

Im Gau **Gleiwitz** stehen sich in Peiskretscham um 14,30 Uhr die Spitzenvereine Spiel- und Turnverein Peiskretscham und Spielverein Frohsinn Kandrzin gegenüber Der Ausgang ist offen. Um 13,30 Uhr sind in Laband Laband I und Tatischau die Gegner, mit besseren Aussichten für die Labander. In Gleiwitz spielen um 13,30 Uhr Wartburg II gegen Laband II. In **Oppeln III** kommt um 11 Uhr vormittags die Zwischenrunde um die Meisterschaft der Jugend zum Austrag. Als Gegner stehen sich um 11 Uhr vormittags SV. Groß Strehlitz und Sportverein Lamsdorf gegenüber.

Einen Werbehandballkampf bestreiten der Oberschlesische Meister Wartburg Gleiwitz und eine Gaumannschaft von Oberglogau in Oberglogau. Dieses Spiel bildet den Abschluß eines Kursus, der unter Leitung von Turn- und Sportlehrer Pohl und Gauleiter Plonka stand.

Im Gau **Ratibor** spielen um 11 Uhr Spielverein Ratibor — Behördensport I und in Studzienna um 14,30 Uhr Spielverein Studzienna — Spielverein Buchenau.

Im Gau **Oppeln** steigt das letzte Verbandsspiel in Gruchschütz um 14 Uhr zwischen Spielverein Gruchschütz und Spielverein Königshuld.

Die Gaue 7 und 12 halten in Rosenberg und Guttentag ihre Gautagungen ab.

Vorentscheidung zur Handballmeisterschaft der Turner

ATV. Beuthen — ATV. Ratibor

Ein wichtiges Spiel im Rahmen der Meisterschaftskämpfe der oberschlesischen Turner bestreiten heute um 14 Uhr in der neuen Kaserne in Beuthen ATV. Ratibor und ATV. Beuthen. Die beiden Mannschaften treffen in diesem Jahre zum ersten Male aufeinander. Der sogenannten Papierform nach muß man die Ratiborer Gäste als die stärkeren bezeichnen, haben sie doch den SV. Borsigwerk einwandfrei schlagen können, während ATV. Beuthen von der gleichen Mannschaft eine empfindliche Niederlage bezog. Die Beuthener haben aber vielleicht damals ihren Gegner unterschätzt. Jetzt, wo ihnen der Ernst der Lage klar geworden sein wird, werden sie zweifellos mit anderen Leistungen aufwarten, sodaß ATV. Ratibor keineswegs als sicherer Sieger bezeichnet werden kann. Es wird im Gegenteil einen hartnäckigen Kampf um die Führung geben, bei dem das Ende kaum vorauszusagen ist. Fest steht, daß die Beuthener im Falle einer Niederlage für die Meisterschaft nicht mehr in Frage kommen. Vor dem Hauptkampf spielen die ersten Jugendmannschaften der beiden Vereine ebenfalls um die Oberschlesische Meisterschaft.

Oppelner Lokalderby

Schlesien Oppeln — Polizei Oppeln

Die Oberschlesische Meisterschaft der Leichtathleten wird in kurzer Zeit entschieden sein. Vielleicht bringt schon das Zusammentreffen zwischen dem alten Ortsgegner Schlesien Oppeln und Polizei Oppeln eine Vorentscheidung, denn im Falle einer Niederlage der Schlesier werden die Reichsbahner der lachende Dritte sein. Polizei Oppeln und Polizei Beuthen kommen mit ihrem höheren Verlustpunktekonto erst in zweiter Linie für den Ausgang in Frage. Dagegen hat Schlesien noch allererste Aussichten, den Vordermann Reichsbahn zu erreichen. Angesichts dieser wichtigen Entscheidung, wird Schlesien mit doppelten Kräften den Ausgang zu seinen Gunsten zu beeinflussen versuchen. Die Oppelner Polizei ist lange nicht mehr der starke Gegner der vergangenen Jahre. Mit einer Ueberraschung von seiner Seite ist trotzdem stets zu rechnen. Wir erwarten aber Schlesien Oppeln als Sieger.

In der I. Klasse steht in Beuthen das einzige Spiel zwischen VfL. Beuthen und Reichsbahn Beuthen zur Erledigung. Als Favoriten muß man die VfL.er bezeichnen.

Germania Gleiwitz — MTV. Königshütte

Mit einem reichhaltigen Programm tritt Germania 04 Gleiwitz auf den Plan. Als Gegner der sich in Hochform befindlichen Oberligamannschaft, ist die in letzter Zeit viel genannte erste Männermannschaft des MTV. Königshütte verpflichtet worden. Vor einiger Zeit mußten die Königshütter auf eigenem Platz vor dem gleichen Gegner eine 4 : 2-Niederlage hinnehmen. Dieses Ergebnis umzukehren, werden die Gäste alles daransetzen. Auch die zweiten Mannschaften dürften sich einen interessanten Kampf liefern. Die Germania-Jugend hat in letzter Zeit gute Erfolge aufzuweisen. Sie wird sich mit Wartburg Gleiwitz auseinandersetzen und sicher dabei nicht schlecht abschneiden. Die Spiele werden auf dem Platz der Republik ausgetragen, beginnend um 10,45 Uhr, das Hauptspiel steigt um 14,30 Uhr.

Deutsche Jugendkraft

In der A-Klasse der Meisterschaftsspiele stehen sich in Beuthen um 13,40 Uhr auf dem Stadion-Nordplatz **Sportfreunde Beuthen — Falke Beuthen** gegenüber Die Aussichten sind schwer zu beurteilen. Der Sportplatz II in Miechowitz sieht um 11,40 Uhr die Begegnung **Preußen Miechowitz — Preußen Schomberg.** Ausschlaggebend für den Sieg dürfte die stärkere Angriffsreihe der Schomberger sein. Trotzdem hat auch Miechowitz Aussichten. **Hertha Schomberg — Germania Bobrek** treffen um 13,40 Uhr auf dem Gemeindesportplatz in Schomberg zusammen. Als Favorit gilt Schomberg. In der B-Klasse spielen um 11,40 Uhr auf dem Gemeindesportplatz in Schomberg Hertha Schomberg — Falke Beuthen. Außerdem kommen Jugend- und Schülerspiele zum Austrag.

Oberschlesischer Turngau

Gauübungsstunde für Turner in Beuthen
Weihnachtsfeier bei den Turnern

Immer schon haben die führenden Persönlichkeiten des Oberschlesischen Turngaues die Bedeutung erkannt, die der planmäßigen Erziehungsarbeit in Form von fachlich richtig geleiteten Lehrgängen zuzuerkennen ist. Unter diesem Gesichtspunkte hält Gauoberturnwart Henry Kalyta, Gleiwitz, am Sonntag, dem 14. Dezember, vormittags 10 Uhr, für die Turner des Oberschlesischen Turngaues wiederum eine Gauübungsstunde in der Turnhalle der Schule V (Kurfürstenstraße) zu Beuthen ab. Ein außerordentlich umfangreicher und in seinen Auswirkungen denkbar wichtiger Arbeitsplan ist für diesen Tag ausersehen worden. Er besteht, soweit Angaben darüber überhaupt gemacht werden können, aus Turnen am Reck-Barren für 1. Riegen, am Reck für 2. Riegen, am Pferd für 3. Riegen, ferner aus Pferdelängssprüngen für 1. Riegen, sowie am Pferd für 2. und 3. Riegen. Daneben findet die neuerdings immer mehr betriebene Bewegungs- und Körperschule, weiterhin das sogenannte natürliche Gerät- (Hindernis-) Turnen und die Vielseitigkeit der Hallenspiele Berücksichtigung. Dem Gauoberturnwart zur Seite stehen bei der Durchführung dieses Planes die Bezirksturnwarte Kalisch, Beuthen, Groll, Borsigwerk, Mrowetz, Ratibor, sodaß auch nach dieser Richtung hin eine Gewähr für planmäßige Erfüllung der gestellten Aufgabe gegeben ist. Dem praktischen turnerischen Teil folgt ein beratender Teil, dem der Verlauf der vorangegangenen Uebungen zugrunde gelegt wird. B.

Fußball im Verbandsgebiet

Breslau 08 oder Sportfreunde?

Die Breslauer Fußballverbandspiele werden am ersten geschäftsfreien Sonntag in voller Stärke fortgeführt. Eine wichtige Vorentscheidung bringt das Zusammentreffen zwischen den beiden alten Rivalen, dem Breslauer Sportklub 08 und den Vereinigten Breslauer Sportfreunden Die Begegnung, die bereits um 10 Uhr vormittags vonstatten geht, dürfte wohl die gesamte Breslauer Fußballgemeinde in ihren Bann ziehen. Beide Mannschaften werden in stärkster Aufstellung auf dem Plan erscheinen, und es dürfte sich ein hochinteressanter und spannender Punktekampf abwickeln, zumal der Sieger dieses Treffens als sicherer Meister anzusehen ist Man erwartet den vorjährigen Meister, den Breslauer Sportklub 08 knapp in Front. Im Sportpark Grüneiche werden sich der Verein für Bewegungsspiele und der SC. Vorwärts gegenübertreten. Auf Grund der besseren Stürmerleistungen sollte den Grüneichern ein knapper aber sicherer Erfolg winken. Vor einer leicht zu lösenden Aufgabe steht der Breslauer Fußballverein 06, bei dem die Sportvereinigung 05 zu Gaste weilt. Mit einem sicheren Siege der 06er ist zu rechnen. Ein interessantes Treffen geht zwischen dem SC. Hertha und dem Verein für Rasenspiele vor sich. Nach hartem Kampf sollten die Herthaleute einen Sieg davontragen.

Niederlausitz

In der Niederlausitz herrscht Hochbetrieb. Sämtliche Mannschaften werden in Tätigkeit treten. Ein wichtiges Treffen steigt in Cottbus zwischen dem Cottbusser FV. 98 und dem in letzter Zeit sehr nach vorn gekommenen Liganeuling, dem SV. Hoyerswerda. Letztere haben durchaus das Zeug in sich, die Cottbusser aus dem Felde zu schlagen, und da es hier um den zweiten Platz der Tabelle geht, werden sich beide Vereine sicherlich ihrer schweren Aufgabe bewußt sein. Der führende FC. Viktoria Forst wird auf eigenem Boden gegen Wacker-Ströbitz kämpfen. Die Forster sollten durch einen Sieg ihre Spitzenstellung behaupten. Einen ausgeglichenen Kampf wird es zwischen Brandenburg Cottbus und dem SC. Askania Forst auf dem Platze des erstgenannten Vereins geben. In Weißwasser treffen der VfB. Weißwasser und Deutschland Forst aufeinander. Die Forster sollten mit einem knappen Siege heimkehren.

Oberlausitz

Die Oberlausitzer Bezirksliga wartet mit drei Begegnungen auf. In Görlitz kommt es zwischen dem STC. Görlitz und dem Sportklub Halbau zu dem wichtigsten Treffen des Sonntags. Nach der überraschend glatten Niederlage der Halbauer am vergangenen Sonntag gegen Gelb-Weiß Görlitz, dürfte man wohl den STC.ern die größere Gewinnchance einräumen. Der SC. Kunzendorf und der Laubaner Sportverein bestreiten in Lauban noch ein Spiel der ersten Serie. Hier dürften die Laubaner sicher in Front zu erwarten sein. Nach Kampf sollte der Saganer Sportverein in Soran dem dortigen VfB. knapp das Nachsehen geben.

Niederschlesien

In Niederschlesien gelangen nur zwei Punktespiele zum Austrag. Der SC. Jauer sollte gegen den FC. Blitz 03 Liegnitz in Liegnitz knapp die Oberhand behalten. Ein ausgeglichenes Treffen werden sich in Heynau der SC. Schlesien Heynau und Sportfreunde Grünberg liefern, das nur ein knappes Ende nehmen dürfte.

Fußballwettspiel Handelsschule Hindenburg — Mittelschule Hindenburg 4 : 3

Auf dem neuen Deichsel-Sportplatz stellten sich dem Schiedsrichter Ottenburger die Fußballmannschaften der Handels- und Mittelschule. Der siegreichen Handelsschulmannschaft gelang wieder ein Sieg über die Mittelschule, die in stärkster Aufstellung spielte. Besonders gut gefielen das Schlußdreieck und der ausgezeichnete Mittelläufer. Die Handelsschule stand unter der Führung von Dipl.-Handelslehrer Nowak.

Turnergilde im DHV. — Friesen II 1 : 4

Es gelang der Turnergilde einen neuen Sieg über den TV. Friesen II zu erringen, trotzdem die Friesenmannschaft durch Spieler aus der ersten Mannschaft verstärkt war. Bis zur Halbzeit spielten die DHV.er nur mit 10 Mann und stellten ein 2 : 2-Ergebnis her. Nach der Halbzeit, mit voller Mannschaft, wurde das Friesentor hart bedrängt. Das Endergebnis zeigt jedenfalls, daß die DHV.er mit großem Eifer gekämpft haben.

Sport im Reiche

Der „Silberne Sonntag“ steht wieder im Zeichen zahlreicher sportlicher Geschehnisse. Fast in allen Sportarten, die in der Halle ausgeübt werden können, ist etwas los, dazu kommen die vielen Begebenheiten auf den Spielfeldern.

Fußball: Neben den zahlreichen Verbandsspielen interessiert vor allem die in Frankfurt a. M. stattfindende Begegnung Süd- gegen Westdeutschland, zu der beide Verbände ihre besten Kräfte mobil gemacht haben. In Mitteldeutschland steigt die zweite Pokal-Zwischenrunde mit 14 Begegnungen. Der 1. FC. Nürnberg ist bei Fortuna Leipzig zu Gaste, in Coburg tritt die Spielvereinigung Fürth gegen eine Kombination VfB. Viktoria an. Herausragend ferner das Spiel Sparta Prag gegen Hungaria Budapest in der tschechischen Metropole.

Handball: Turner und Sportler sind weiter eifrig mit der Ermittlung ihrer Meister beschäftigt.

Ringen: In der Fortsetzung seiner Olympiavorbereitungen bringt der Deutsche Athletik-Sportverband von 1891 weitere zwei Turniere und zwar für die Leichtgewichte in Hörde, für die Schwergewichte in Kreuznach zur Durchführung.

Tennis: Um den Hansapokal findet eine weitere Begegnung zwischen den Vertretern von Hamburg und Bremen in Hamburg statt. In Essen gibt es eine Veranstaltung, betitelt „Vorkriegsspieler gegen Nachwuchs“, bei der u. a. die alten Kämpen Froitzheim, Kreuzer und Rahe mitwirken sollen.

Wintersport: Zwei ausländische Eishockeymannschaften gastieren diesmal im Berliner Sportpalast. Der Lawn-Tennis-Club Prag und die Mannschaft der Universität Oxford tragen mit dem Berliner Schlittschuh-Club und einer Berliner Verbandsmannschaft ein Turnier aus. Der Wiener Eislaufverein hat sich die Universität Cambridge verpflichtet. Den ersten Vorboten des deutschen Skiwinters bildet der nach Schellerhau im Erzgebirge angesetzte 7. Finnische Langlauf, zu dem mehr als 200 Meldungen für die einzelnen Klassen abgegeben wurden.

Athletik: Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit gibt es in Berlin noch ein 15-Kilometer-Straßenlaufen und Gehen, zu dem die beste Klasse gemeldet hat.

Tagungen: Der Gesamtvorstand des Deutschen Fußball-Bundes hat in Hannover über die Annahme des Profistatuts sowie über sonstige aktuelle Fragen zu beraten. Bei der Gesamtsporttagung des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs im Berliner Flugverbandshaus wird der Terminkalender für die nächste Saison aufgestellt werden.

Architekt Seiffert †

Johannes Seiffert, der durch seine Mitarbeit am Bau des Deutschen Stadions in Berlin in den weitesten Kreisen bekannt geworden ist, starb in Berlin im Alter von 62 Jahren. Zusammen mit March schuf er u. a. auch die Bauten auf der Rennbahn Grunewald und Hoppegarten. Bis 1927 war er Leiter der Spielberätungstelle des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen und hat sich um den Sport große Verdienste erworben. Seine Bücher über Stadionbauten sind hervorragend und heute noch maßgebend. Der DRA. verliert in ihm einen bedeutenden Mitarbeiter.

Reiterstafette der 50000 beendet

Sechs Tage lang haben 50 000 begeisterte junge Reiter für die Sache des Pferdes geworben. Durch Regen, Schnee und Nebel, über Sandwege und glatte Straßen, durch Wälder und über Gebirgskämme trugen die braven Warmblüter ihre Reiter von den äußersten Grenzen im Süden, Südosten und Westen Deutschlands herauf nach dem Norden und weiter an der Ostseeküste entlang durch das im Grunde noch immer kerndeutsche Danzig bis hinauf in den äußersten Zipfel Ostpreußens, nach Tilsit. Diese Staffel war eine Sache für Idealisten des Pferdes, denn unbekannt blieben die Namen derer, die sich in den Dienst der Sache gestellt hatten, deren Pflege ihren einzigen Antrieb bildete. **Nicht weniger als 50 000 Menschen und Pferde wurden aufgeboten, über 5000 Kilometer zurückgelegt.** Eine gewaltige Sache, die davon zeugt, daß deutscher Idealismus noch lebt, längst nicht ausgestorben ist.

Nachdem sich in Halle die aus Baden und Oberschlesien kommenden Stafettenarme vereinigt hatten, erfolgt in den frühesten Morgenstunden des nächsten Tages in Lüneburg auch die Vereinigung der Stafettenarme von Halle und Saarbrücken. Dann ging es gleich weiter an die Elbe, die mittels Fähre übersetzt wurde. In Artlenburg teilten sich die Stafetten in die Arme V und VI. Durch Hamburgisches Gebiet lief der Arm V weiter über Oldesloe, Neumünster, Kiel, Schleswig zur nördlichsten Grenzstadt Deutschlands, nach Flensburg, wo am Dienstag nachmittag ein begeisterter Empfang der Reiter stattfand. Inzwischen hatte die andere Stafette einen anderen Weg gewählt. Durch Mecklenburg und Pommern kam man nach Danzig, weiter ging es über Marienburg, Marienwerder, Preußisch-Eylau, Allenstein, Lyck, Goldap, Gumbinnen, Insterburg zum letzten Ziel in Tilsit. Noch einige Minuten vor der festgelegten Zeit, etwas nach 2 Uhr in der Nacht zum Freitag, traf der letzte Reiter in Tilsit ein. Schon vor Mitternacht hatte sich vor dem Rathaus eine große Menschenmenge angesammelt, die geduldig ausharrte bis der Reiter wenige Minuten nach 2 Uhr in Sicht kam. Ein Trompeterkorps des in Tilsit stehenden Reiterregiments sorgte für die erste Begrüßung, dann übernahm Rittergutsbesitzer von Below-Lugowen die Blechtrommel mit den Botschaften und übergab sie dem Bürgermeister, der mit bewegten Worten dankte und auf die Bedeutung dieser Veranstaltung hinwies.

Das war ein Amateur!

Swatosch und Köln-Sülz 07 vor dem Arbeitsgericht

Als es vor einigen Monaten im westdeutschen Spielverband zu gären begann und eine Säuberungsaktion gegen den Scheinamateurismus einsetzte, der u. a. die gesamte Meistermannschaft von Schalke 04 zum Opfer fiel, bekamen es einige Vereinsvorstände **mit der Angst zu tun.** Besonders aufgeregt war man bei dem Verein des Rheinbezirksmeister, der Spielvereinigung Köln-Sülz 07, dessen Führer wohl durch verschiedene andeutende Pressenotizen die Ruhe verloren hatten. Man glaubte noch schnell reinen Tisch machen zu können und trennte sich kurzerhand von dem bekanntesten Spieler, dem einstigen österreichischen Internationalen Ferdinand Swatosch. Dieser sagte nun jedem, der es hören wollte, daß er für Geld gespielt habe, und ging offen zum Profitum über, das allerdings nur einige Wochen Bestand hatte. Erbauliches über das Verhältnis Swatosch' zu seinem alten Verein hörte man nun vor dem Kölner Arbeitsgericht, denn der Wiener glaubte sein Recht verteidigen zu müssen.

Also, Swatosch kam 1924 zur Spielvereinigung Sülz 07 nach Köln, die ihn als Trainer verpflichtete mit einem monatlichen Einkommen von 750 Mark. Ueberdies mußte er die Farben des Vereins tragen und — wer will es leugnen — hatte als Sturmführer den größten Anteil an den spielerischen Erfolgen seiner Mannschaft. Aber nicht nur das monatliche Fixum wurde ihm gewährt, nein man richtete diesem prachtvollen Amateurfußballspieler eine Dreizimmerwohnung und ein Zigarrengeschäft ein und ließ ihm außerdem gelegentlich Zuwendungen zukommen. Und während Swatosch, was man ihm nicht verdenken kann, behauptete, seine fristlose Entlassung sei zu Unrecht erfolgt, weil ja der Vorstand jeden Tag fürchten mußte, daß er als Scheinamateur entlarvt werden würde, und nun sein Gehalt bis zum Ende der Saison verlangt, machte umgekehrt der Vertreter des beklagten Vereins geltend, daß ihm zahlreiche Extrageschenke gemacht wurden, die solche Forderung unberechtigt erscheinen lassen müssen. **So habe Swatosch u. a. bei Erringung der westdeutschen Meisterschaft 1928 allein 1000 Mark in bar erhalten.** Das Gericht schlug schließlich einen Vergleich vor, nach dem Swatosch eine Abfindung von 500 Mark erhalten und ein nicht zurückgezahltes Darlehen von 1800 Mark gestrichen werden solle. Diesem Vergleich stimmte der Kläger zu, während sich der Verein Bedenkzeit bis zum 10. Januar erbat. Ein Kommentar dazu erübrigt sich. Aber was sagt der DFB. zu diesem gebefreudigen Vereinsvorstand? Da gilt ja wohl die allgemeine Amnestie! Auch für Swatosch?

Aus aller Welt

Ihr Kind ertränkt

Berlin. Am Tegelsee ist die Leiche eines fünfjährigen Knaben aufgefunden worden. Der Mord wurde jetzt aufgeklärt. Es stellte sich heraus, daß das Kind **von seiner eigenen Mutter ertränkt** worden ist. Die Täterin war mit einem Geschäftsmann verheiratet und hatte drei Kinder, deren jüngstes geistig stark unterentwickelt war. Nach Scheidung versuchte die Frau als Kontoristin ihren Lebensunterhalt zu beschaffen. Sie war aber **seit einem Jahr arbeitslos, und die materielle Not hat die Mutter zu dem verzweifelten Schritt getrieben.**

100000 RM veruntreut

Berlin. Wegen schwerer Veruntreuung wurden der frühere Zeitungsverleger und jetzige Rechtsbeistand Wilhelm Voß, Schwerin, und der Kaufmann August Stargard vom Untersuchungsrichter vernommen und dem Schweriner Gefängnis zugeführt. Die Verhafteten wurden beschuldigt, sich aus dem Vermögen des Unterstützungsvereins Nothilfe e. V. Schwerin widerrechtlich **Gelder, die sich auf annähernd 100 000 Reichsmark belaufen sollen, angeeignet** zu haben. Die Nothilfe hatte mit ihren etwa 9000 Mitgliedern schätzungsweise eine Einnahme von 200 000 Reichsmark gehabt. Die Veruntreuungen der beiden Vorsitzenden sind sehr geschickt verdeckt, so daß eine endgültige Klärung lange Zeit in Anspruch nehmen wird. Durch die Machenschaften der Verhafteten sind die durch die allgemeine soziale Notlage schon ohnehin leidenden ärmsten Bevölkerungsteile **auf das schwerste betroffen.**

Flucht hinter den Müllkasten

Berlin. Auf dem Grundstück Lothringer Straße 37 machte in der Nacht ein Wächter der Wachbereitschaft bei seinem Rundgang die Entdeckung, daß sich **auf dem Dache verdächtige Gestalten** umhertrieben. In dem Hause befindet sich ein Theater, das vor kurzem schon einmal von Einbrechern heimgesucht wurde. Sie erbrachen damals ein Verkaufshäuschen und stahlen Schokolade und Zigaretten. Als der Wächter die Leute anrief, flüchteten sie nach dem Nebenhause. Mit Hilfe eines Hausbewohners wurden **die Türen abgeschlossen und das Nachbargrundstück durchsucht. Hinter einem Müllkasten auf dem Hofe wurde einer der Einbrecher entdeckt** und am Kragen genommen. Polizeibeamte durchsuchten sodann das Theatergrundstück und fanden den zweiten Einbrecher auf dem Dache. Die Festgenommenen sind beide ohne Wohnung und Arbeit. Man hat sie in dem Verdacht, daß sie vor dem Eindringen in das Haus einen **Postbriefkasten in der Lothringer Straße aufgebrochen und ausgeplündert haben.**

Die Rattenfänger von Liegnitz

Liegnitz. Jene schätzenswerten Mitbürger, die den Ratten die Flötentöne beizubringen wußten, also daß sie das Weichbild der Stadt schleunigst verließen, scheinen seit dem Mittelalter ausgestorben zu sein; die Ratten selbst leider nicht. Die Frage, wie diesen liebenswürdigen Tieren mit anderen Mitteln beizukommen sei, bildete deshalb eine Sorge jeder rührigen Stadtverwaltung, und es macht dem fortschrittlichen Sinn der Stadtväter von Liegnitz Ehre, daß sie den Kampf sozusagen psychologisch führten. In rühriger Erkenntnis der Tatsache, daß der Mensch von Kopf bis Fuß aufs Materielle eingestellt ist, setzten sie für **jede getötete Rate eine Belohnung aus, und zwar für jeden abgelieferten Rattenschwanz die gar nicht niedrige Summe von 50 Pfg.** Es ließ sich nicht verkennen, daß diese Maßnahme half: wenigstens wurde bei der zuständigen Stelle eine **Unmenge von Schwänzen eingeliefert;** eine derartige Menge sogar, daß die zur Verfügung gestellten Mittel nicht ausreichten; Jahr für Jahr stieg die notwendige Summe, und heuer **erreichte sie das dritte Tausend:** 3000 Mark sollten die Stadtväter bewilligen, und das in diesem Winter der Sparsamkeit! Es war traurig, die guten Männer weinten, aber der Zweck war heilig: sie bewilligten und sie nahmen sogar mit Freude davon Kenntnis, daß sich ganz bestimmte, sonst nicht gerade beliebte Mitbürger der Stadt Liegnitz in der Vertilgung von Ratten besonders hervortaten; hatte man es doch verstanden, **in dieser Wiese aus Müßiggängern und Tagedieben nutzbringende Glieder der menschlichen Gesellschaft** zu machen. Auffallender war schon, daß diese Rattenfänger in Liegnitz nur zur Ablieferung der Beute erschienen und **sofort nach Erhalt des Geldes mit unbekanntem Ziel wieder verschwanden;** noch auffallender, daß **kleinere Orte in der Umgebung, die keine Belohnung für Rattenschwänze ausgesetzt hatten, nichtsdestoweniger ihre Ratten los wurden. Liegnitz selbst hingegen nicht.** Solch sonderbare Fernwirkung machte denn doch einige Zweifelsüchtige stutzig, und schließlich fragte einer von ihnen in der Diskussion an, ob man sich denn davon überzeugt habe, daß wirklich Liegnitzer Rattenschwänze prämiert würden und nicht etwa solche aus Breslau oder Kattowitz. Hierauf holten die Stadtväter zu einem fürchterlichen Schlage gegen das neu aufblühende Gewerbe der Rattenfänger aus; sie verordneten kategorisch, daß nur Schwänze von in Liegnitz beheimateten Ratten angekauft werden sollen. Wie die Liegnitzer Ratten sich von den sonstigen schlesischen Ratten unterscheiden sollen, blieb der zuständigen Stelle zur Lösung überlassen; wie es heißt, will man einen Sachverständigen aus Schilda zu Rate ziehen . . .

Schallplatten als Museumsführer

Mannheim. Gelegentlich der dieser Tage in Mannheim veranstalteten ersten Schallplattentagung teilte der Leiter der Kulturabteilung eines Schallplattenkonzerns mit, daß das Deutsche Museum in München an besonders interessanten Sammlungen **Automaten mit Schallplatten aufzustellen beabsichtige, die nach Einwurf einer Münze Erklärungen mitteilen.** Auch andere Museen sollen dieser Einrichtung, die zur Belehrung des Publikums beitragen könnte, sympathisch gegenüberstehen.

Der Amtsschimmel steigt

Lodz. Der Amtsschimmel steht in Polen seit jeher gut im Futter. Da wurde kürzlich auf der Post in Lodz, der zweitgrößten Stadt Polens, dem Zentrum der polnischen Textilindustrie, dem „polnischen Manchester“, ein neues Formular für Auslandspakete eingeführt. Wer aber am Tage der offiziellen Einführung der neuen Formulare nicht vorhanden war — das waren die neuen Formulare. Sie waren aus Warschau noch nicht eingetroffen. (Freudiges Wiehern des Amtsschimmels.) Sie trafen vielmehr erst drei Tage später ein. Während dieser Zeit konnte in Lodz kein einziges Auslandspaket aufgegeben werden, weil die alten Formulare, die jahrelang ihren Dienst versehen hatten, mit einem Male unbrauchbar geworden waren und von der Post nicht anerkannt wurden. (Begeistertes Wiehern des Amtsschimmels.) Als dann endlich die neuen Formulare ankamen, befand sich ein Begleitschreiben von der Postdirektion dabei, in dem mitgeteilt wurde, daß es dem Publikum freistehe, **die alten Formularbestände bei der Aufgabe von Auslandspaketen aufzubrauchen.** (Der Amtsschimmel verfällt in einen Freudentaumel.)

Der Trauerzug als Erbe

Bern. Ein eigenartiges Testament hinterließ ein vor kurzer Zeit in St. Gallen verstorbener alter Junggeselle. Er verfügte, daß seine **gesamte Hinterlassenschaft in der Höhe von 10 000 Franken unter die Teilnehmer an seiner Beerdigung verteilt** werden solle. Trotz mehrfacher Proteste der gesetzmäßigen Erben blieb das Testament unangefochten. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als sich mit möglichst großem Anhange an dem Trauerzuge zu beteiligen. Trotz eifriger Bemühungen war es ihnen jedoch nicht gelungen, den testamentarischen Beschluß geheim zu halten, so daß sich **im ganzen 180 „Leidtragende“ einfanden, unter die die Hinterlassenschaft aufgeteilt werden wird.**

Auch in England Todesnebel

Brüssel. Die rätselhaften Todesfälle im belgischen Maastal bei Lüttich haben weiter zugenommen. Im Laufe der letzten Tage haben sich die **Todesfälle auf über 100 erhöht.** Die Staatsanwaltschaft Lüttich hat eine Untersuchung gegen Unbekannt eingeleitet, um ein etwaiges Verschulden festzustellen. Außerdem versucht eine Aerztekommission die genaue Todesursache in den einzelnen Fällen zu ermitteln. Die belgische Regierung hat eine wissenschaftliche Untersuchungskommission unter Führung von Professor Rolf eingesetzt, der in- und ausländische Kapazitäten angehören. Die Brüsseler Blätter erinnern daran, daß die Gegend von Lüttich **bereits in den Jahren 1902 und 1911 von einem solchen rätselhaften Nebel heimgesucht** wurde, der ebenfalls Todesopfer forderte. Damals habe der Nebel mikroskopisch kleine Staubkörnchen von verschiedenartiger Zusammensetzung enthalten, die die Atmungsorgane verstopft und Lähmungserscheinungen herbeigeführt haben. Nach Meldungen aus London sind jetzt **auch in England Fälle von Nebelerkrankungen vorgekommen.** In Soeburyneß wurden während einer Versammlung der Oldfellow-Loge in einem Hotel 28 Mitglieder von der geheimnisvollen Krankheit befallen. Auch in London ist ein Mann in ein Krankenhaus eingeliefert worden, der infolge des dichten Nebels an Atembeschwerden litt. Das englische Gesundheitsministerium hat sofort eine Untersuchung eingeleitet.

Er wußte noch nichts vom Alkoholverbot

New York. Aus dem Staate Lousiana wird ein eigenartiger Fall gemeldet. Dort lebt in einer einsamen Waldhütte ein Holzfäller schwarzer Hautfarbe in dem Alter von 82 Jahren. Dieser Alte wurde eines Tages von den allgegenwärtigen Prohibitionsagenten überrascht, als er in aller Gemütsruhe sich seinen Whisky fabrizierte. Vor dem Richter erklärte er, **er mache das schon seit fünfzig Jahren** und er dächte auch daran, sich seinen Whisky bis zum Todestage selbst zu fabrizieren, **von einem Verbot des Alkoholgenusses habe er keine Ahnung.** Das Gericht kam zu der Ueberzeugung, daß der Alte die Wahrheit spräche und ließ ihn laufen, nicht ohne, daß der Neger vorher treuherzig erklärt hatte, **er wolle natürlich alle ihm bekannten Gesetze befolgen und werde daher künftig nur mehr Wasser trinken.**

Die Staatsbank in Chicago überfallen

Chicago. Mit welcher Frechheit und welchem Sicherheitsgefühl die Chacagoer Unterwelt arbeitet, beweist wieder einmal ein Raubüberfall am hellsten Tage, den eine vierköpfige Bande am Sonnabend auf die Staatsbank in einer Vorstadt von Chicago verübte. Die Verbrecher drangen mit **vorgehaltenen Schrotflinten und Revolvern in den Kassenraum der Bank ein und zwangen die anwesenden 15 Angestellten und zahlreiche Bankkunden, sich in die Kellerräume zu begeben.** Dann riefen sie durch ein fingiertes Telephongespräch den Vizepräsidenten der Bank herbei und **nötigten ihn, den Safe zu öffnen, aus dem sie die Summe von 50 000 Dollar raubten,** die für fällige Auszahlungen bestimmt war. Bevor die Polizei an Ort und Stelle eintraf, waren die Banditen mit ihrer Beute unerkannt entkommen. — Einen guten Fang vermochte die Chiagoer Polizei dagegen in einer dem berüchtigten Spritschmugglerkönig Al Capone gehörigen Geheimbrennerei zu machen. Durch einen überraschenden Zutritt gelang es ihr, 14 Fässer mit Whisky und 500 Säcke Zucker zu beschlagnahmen.

Ablenkung — vom Menschlichen

Paris. Ein Pariser Verlag hat neue Kinder-Bilderbücher herausgebracht. Er suchte nach einer Reklame-Idee. Er kam auf folgende: wir wollen allen Pariser Waisenkindern ein Bilderbuch schenken. Dann sollen uns die Kinder Briefe schreiben und darin sagen, wie ihnen das Buch gefallen hat. Die Briefe wollen wir dann veröffentlichen — — —

Man schrieb also an alle Waisenhäuser einen höflichen Brief und bat sie, den Kindern die Bücher schenken zu dürfen.

Die Waiserhäuser haben ohne Ausnahme ablehnend geantwortet. In einem der Schreiben hieß es wörtlich: **„Die Ausgabe von Bilderbüchern ist im Erziehungsprogramm unserer Anstalt nicht vorgesehen. Die Kinder würden durch solche Bücher nur von ihren planmäßigen Arbeiten abgelenkt werden. . . .“**

Der Pariser Verlag wollte nicht „uneigennützig“ handeln. Er wollte Reklame machen. Den Kindern aber wäre es gleichgültig gewesen, welche Zwecke der Verlag verfolgt. Sie hätten sich über die Bücher nur gefreut. Man hat ihnen die Freude nicht gegönnt. Freude — lenkt ab.

Aber man sollte meinen, Menschen, die so etwas glauben, wären selbst von allem Menschlichen — abgelenkt.

Helena von Rumänien kommt nach Deutschland

Bukarest. Prinzessin Helena von Rumänien, die Gattin des Königs Carol, wird gegen den 12. oder 13. Dezember in Frankfurt a. M. eintreffen, um dort bei dem Herzog von Hessen Wohnung zu nehmen. In ihrer Begleitung wird sich der Kronprinz Michael befinden, der bis zu der Heimkehr seines Vaters König von Rumänien war. Während der Thronerbe nach einem Monat wieder nach Bukarest heimkehren wird, ist der Aufenthalt der Mutter auf drei Monate angesetzt, doch bleibt es fraglich, ob sie nach dieser Zeit wiederum nach Rumänien geht. Alle Versuche einer Versöhnung zwischen Carol und Helena sind fehlgeschlagen. Der König ist auf die Forderung seiner Gattin, sich von den bekannten Damen seiner Umgebung aus der Zeit, als er als Kronprinz in Bukarest und als Emigrant in Paris lebte, zu trennen, nicht eingegangen. Die Abwesenheit Helenas von Rumänien gibt Carol die Möglichkeit, sich endlich offiziell krönen zu lassen. Man kann vermuten, daß Helena nur deswegen ihr Land verlassen hat, um Carol die Möglichkeit zu gebn, sich ohne sie krönen zu lassen. Die Abreise Helenas, die sich einer sehr großen Beliebtheit im Lande erfreut, wird sicher nicht den Beifall der Rumänen finden. Der Schritt Helenas hat die merkwürdige Tatsache geschaffen, daß nun Carol in Rumänien sitzt und regiert, während sie, die seinerzeit maßgebend in der Regentschaft tätig war, freiwillig im Auslande weilt, wie es vorher Carol tat.

Berliner Börse

Sehr schwacher Wochenschluß

Berlin, 13. Dezember. Die Börse eröffnete in schwächerer Haltung. Kurse durchweg 1 bis 2 Prozent niedriger. Reichsbank, Salzdetfurth und Ilse eröffneten demgegenüber beachtlich fest, konnten aber ihre Gewinne im Verlaufe nicht behaupten. Eine kleine Besserung hatten auch noch Stöhr mit plus 1 Prozent zu verzeichnen. Sehr schwach tendierten Chade-Aktien- die 7½ Mark verloren. Licht & Kraft und Ostwerke fielen durch Rückgänge von 2½ bis 3 Prozent auf. Sarotti und Wicking-Zement erschienen zunächst nur mit Minus-Minus-Zeichen und wurden später etwa 4 Prozent niedriger genannt. Brown-Boveri, die schon gestern fest lagen, wurden bis zum Kassakurs, den man auf 76 nach gestern 74 Prozent schätzt, ausgesetzt. Im Verlaufe gaben die Kurse weiter nach: in einigen Spezialwerten, wie Salzdetfurth, die 3½ Prozent verloren, betätigte sich die Spekulation in stärkerem Maße. Aber auch sonst waren Rückgänge von 1½ Prozent keine Seltenheit. Stärker angeboten waren vor allem Elektrowerte, was man auf amerikanische Abgaben zurückführte. Chade-Aktien gaben weitere 3½ Mark her. Nur Thüringer Gas zogen auf 138 Prozent an. Anleihen still, aber behauptet, Ausländer geschäftslos, Oesterreichische Staatsrente von 1914 setzten ihre Aufwärtsbewegung um 1¾ Prozent fort. Pfandbriefe ganz uneinheitlich, Obligationen und Goldwerte schwächer, Reichsschuldbuchforderungen gaben bis zu ½% nach. Devisen etwas gebessert, Buenos international leicht befestigt, Madrid sehr flau. Geld versteifte sich zum Medio etwas und der Satz für Tagesgeld erhöhte sich auf 4¼ bis 6¼ Prozent, die übrigen Sätze blieben unverändert.

Der Kassamarkt zeigte bei ruhigem Geschäft uneinheitliche Haltung. Am Privatdiskontmarkt hat das Angebot noch nicht nachgelassen, doch wurde der Satz unverändert 4¾ Prozent belassen. Bei sehr kleinen Umsätzen schloß die Börse unerholt und eher weiter nachgebend. Die Schlußnotierungen lagen meist noch 1 bis 2% unter Anfangsniveau. Durch feste Haltung fielen Phönix und Thüringer Gas auf. Siemens unterschritten die 150-Grenze, Sarotti wurden mit 89, d. h. 4 Prozent nieder als der gestrige Schlußkurs festgesetzt.

Die Tendenz an der Nachbörse ist geschäftslos.

Breslauer Börse

Still und eher schwächer

Breslau, 13. Dezember. Am Aktienmarkt ließen Bodenbank auf 139,5 nach. Sonst noch wurden Schlesische Textil mit 5 und EW. Schlesien mit 60 gehandelt. Am Anleihemarkt gingen Roggenpfandbriefe in mäßigen Beträgen mit 6,10 um. Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe 79,75, die Anteilscheine 11, Liquidations-Bodenpfandbriefe ¾ Prozent schwächer, 87, die Anteilscheine 13.25, 8prozentige Landschaftliche Goldpfandbriefe unverändert 94,10, 6prozentige Landschaftliche Goldpfandbriefe bei etwas größeren Umsätzen auf 81,25 anziehend. Im freien Verkehr waren Hilfskassen wenig verändert 1 Geld, 1,05 Brief.

Berliner Produktenmarkt

Sehr stilles Geschäft

Berlin, 13. Dezember. Am Roggenmarkte vermochte die Preiserhöhung für Eosinroggen keine Anregung zu bieten. Die Lieferungspreise setzten ½ bis 1½ Mark niedriger ein. Zusagen erfolgten angesichts des knappen Angebotes zu diesem Preis kaum. Weizenangebot gleichfalls etwas verringert, für Küstenware vereinzelt Deckungsbegehr, Preis gut behauptet. Für Weizen- und Roggenmehle lauten die Forderungen unverändert, die Umsatztätigkeit hält sich in engsten Grenzen. Hafer bei mäßigem Angebot etwas freundlicher. Gerste ruhig, aber ziemlich stetig.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 13. Dezember 1930

Weizen	
Märkischer	241—243
„ Dez.	257½—258
„ März	269—269½
„ Mai	278½
Tendenz: ruhig	
Roggen	
Märkischer	154—155½
„ Dez.	175¼—175
„ März	183¾
„ Mai	190—189½
Tendenz: matter	
Gerste	
Braugerste	202—219
Futtergerste und Industriegerste	190—194
Tendenz: ruhig	
Hafer	
Märkischer	139—144
„ Dez.	—
„ März	166½
„ Mai	176½
Tendenz etwas fester	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	29—36¾
Tendenz kaum behauptet	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	23½—26¾
Tendenz: matter	

Weizenkleie	10—10¼
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz matter	
Roggenkleie	9—9½
Tendenz: still	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	24,00—31,00
Kl. Speiseerbsen	23,00—25,00
Futtererbsen	19,00—21,00
Peluschken	20,00—21,00
Ackerbohnen	17,00—18,00
Wicken	18,00—21,00
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Seradelle alte	—
„ neue	—
Rapskuchen	9,20—9,90
Leinkuchen	15,20—15,50
Trockenschnitzel prompt	5,50—5,90
Sojaschrot	13,10—13,30
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat	
märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffl. weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenmarkt

Kaum behauptet

Breslau, 13. Dezember. Die Tendenz für Weizen ist gegen gestern behauptet, Angebot kommt bei den niedrigeren Preisen fast gar nicht heraus. Roggen ist eher eine Kleinigkeit schwächer, bei guten Umsätzen. Hafer und Gerste sind weiter vernachlässigt. Futtermittel sind schwächer und fast völlig geschäftslos. Heu und Stroh sowie Saaten gehalten.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: ruhig

	13. 12.	12. 12.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74 kg	24,50	24,50
„ 76 „	24,70	24,70
„ 72 „	24,00	24,00
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 70,5 kg	16,30	16,30
„ 72,5 „	—,—	—,—
„ 68,5 „	15,80	15,80
Hafer, mittlerer Art und Güte	15,90	15,90
Braugerste, feinste	24,50	24,50
„ gute	21,50	21,50
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	19,00	19,00
Wintergerste	—,—	—,—
Industriegerste	—,—	—,—

Mehl Tendenz: ruhig

	13. 12	12. 12.
Weizenmehl (Type 70%)	36,00	36,00
Roggenmehl*) (Type 70%)	26,50	26,50
Auzugmen	42,00	42,00

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer

Posener Produktenbörse

Posen, 13. Dezember. Roggen 18,50—19, Weizen 23,25—24,75, Roggenmehl 31,50, Weizenmehl 44—47, Roggenkleie 11,25—12,25, Weizenkleie 13—14. Rest der Notierungen unverändert. — Stimmung ruhig.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 13. Dezember. Tendenz schwächer. Dez. 6,50 B., 6,40 G., Januar 6,55 B., 6,45 G., März 6,75 B., 6,65 G., Mai 6,90 B., 6,80 G., Aug. 7,20 B., 7,10 G., Okt. 7,35 B., 7,30 G.

Metalle

Berlin, 13. Dezember. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 104½.

London, 13. Dezember. Silber 15 3/16, Lieferung 15 3/16, Gold 85/1½.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 10,99. Amtliche Notierungen. Tendenz stetig. Januar 1931: 10,39 B., 10,33 G., März 10,50 B., 10,47 G., Mai 10,75 B., 10,73 G., Juli 10,96 B., 10,95 G., Okt. 11,19 B., 11,16 G.

Warschauer Börse

vom 13. Dezember (in Zloty):

Bank Polski	154,75—155,00—155,50
Bank Handlowy	108,00
Bank Zachodni	70,00
Częstocice	32,00
Węgiel	36,50
Norblin	32,00
Starachowice	13,75

Devisen:

Dollar privat 8,89½, New York 8,914, London 43,33, Paris 35.06, Prag 26.46½, Italien 46.73, Belgien 124,66, Schweiz 173,11, Holland 359.33, Kopenhagen 238,66. Stockholm 239.45, Berlin 212,79. Pos. Investitionsanleihe 4% 99,50, Bauanleihe 3% 50, Dollaranleihe 5% 55,25, Bodenkredite 4½% 52.25, Tendenz in Aktien stärker, in Devisen schwächer.

Lebenshaltung und Lohn im oberschlesischen Steinkohlenbergbau

Im November 1926 ist im oberschlesischen Steinkohlenbergbau eine Lohnerhöhung von 3,8 Prozent eingetreten. Damals stand der Reichsindex für die gesamte Lebenshaltung auf 143,6. Im November 1930 steht der Index wieder fast genau auf dieser gleichen Ziffer, nämlich auf 143,5. Inzwischen sind folgende Lohnerhöhungen eingetreten:

Am 1. Juni 1927 unter Tage 5%, über Tage 4%
am 1. Juni 1928 7%
am 1. Juni 1929 4%.

Von Wichtigkeit für die Beurteilung der Lage des oberschlesischen Bergbaus dürften auch die nachfolgenden Ziffern für Oktober 1930 sein, wenn man sie in der Entwicklung gegenüber 1913 betrachtet: (1913 = 100):

Förderanteil der Belegschaft unter Tage ohne Jugendliche	117,6
Förderanteil der Gesamtbelegschaft	134,0
Barverdienst	170,6
Arbeitszeit	86,8
Durchschnittlicher Kohlenpreis bis 30. November 1930	115,5
ab 1. Dezember 1930	108,5

Bei diesen Zahlen ist zu beobachten, daß der Förderanteil (Leistung) in den letzten Monaten dadurch stark gestiegen ist, daß unter der Not der Verhältnisse ungünstiger gelegene Abbauorte eingestellt und die Gesteinsarbeiten stark eingeschränkt worden sind.

Privatdiskont 4¾ Prozent für beide Sichten. Reichsbankdiskont 5 Prozent.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	13. 12 Geld	13. 12 Brief	12. 12 Geld	12. 12 Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,405	1,401	1,414	1,418
Canada 1 Canad. Doll.	4,182	4,190	4,183	4,191
Japan Yen	2,078	2,082	2,078	2,082
Kairo 1 ägypt. St.	20,86	20,90	20,86	20,90
Konstant. 1 türk. St.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,34	20,38	20,339	20,379
New York 1 Doll.	4,1890	4,1970	4,1860	4,1940
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,402	0,404	0,406	0,408
Uruguay 1 Gold Pes.	3,097	3,103	3,17[illegible]	3,183
Amstd.-Rottd. 100 G.	168,72	169,06	168,66	169,00
Athen 100 Drchm.	5,427	5,437	5,427	5,437
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,49	58,61	58,495	58,615
Bukarest 100 Lei	2,485	2,489	2,486	2,490
Budapest 100 Pengö	73,26	73,40	73,21	73,35
Danzig 100 Gulden	81,32	81,48	81,345	81,505
Helsingf. 100 finnl. M.	10,538	10,558	10,535	10,555
Italien 100 Lire	21,93	21,97	21,92	21,96
Jugoslawien 100 Din.	7,415	7,429	7,410	7,424
Kowno	41,82	41,90	41,81	41,89
Kopenhagen 100 Kr.	112,08	112,25	112,00	112,22
Lissabon 100 Escudo	18,82	18,86	18,8[illegible]5	18,84[illegible]
Oslo 100 Kr.	112,01	112,23	111,98	112,20
Paris 100 Frc.	16,456	16,496	16,453	16,493
Prag 100 Kr.	12,428	12,448	12,422	12,442
Reykjavik 100 isl. Kr.	91,81	91,99	91,83	92,01
Riga 100 Lats	80,60	80,76	80,57	80,73
Schweiz 100 Frc.	81,245	81,405	81,185	81,345
Sofia 100 Leva	3,035	3,041	3,036	3,042
Spanien 100 Peseten	42,76	42,84	45,35	45,45
Stockholm 100 Kr.	112,37	112,59	112,34	112,56
Tallinn 100 estn. Kr.	111,49	111,71	111,47	111,69
Wien 100 Schill.	58,985	59,105	58,93	59,05

Berliner Börse vom 13. Dezember 1930

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	65	65
Hansa Dampf.	125	123
Nordd. Lloyd	66½	66½
Barm. Bankver.	100	100
Berl. Handels-G.	121	120⅝
Comm.& Priv.-B.	110½	110¼
Darmst.&Nat.-B.	146¾	145⅝
Dt. Bank u. Disc.	108¼	108¼
Dresdner Bank	109	108½
Aku	56	55¼
Allg.Elektr.-Ges.	99¾	98¼
Bemberg	60¼	59¼
Bergmann Elek.	116¼	115¾
Buderus Eisen		47½
Charl. Wasserw.	79½	79¼
Daimler-Benz	23⅝	23½
Dessauer Gas	105⅝	105½
Dt. Erdöl	60¼	59¾
Elekt. Lieferung	101⅜	100¼
I. G. Farben	128½	127⅝
Gelsenk. Bergw.	84½	84½
HarpenerBergw.	76⅝	76
Hoesch Eis.u.St.		67
Holzmann Ph.		

	Anf.-kurse	Sch kurse
Ilse Bergb.	157½	157
Kaliw. Aschersl.	138¾	138
Karstadt	77	75½
Klöcknerw.	58½	57½
Köln.-Neuess. B.	75¼	74¾
Mannesmann	67¾	64⅝
Mansfeld. Bergb.	36½	35½
Masch.-Bau-Unt.	29⅞	29⅝
Metallbank		81½
Oberbedarf		
Oberschl.Koksw	66	65½
Orenst.& Koppel	42½	43
Ostwerke	127½	127½
Otavi	31¼	30⅞
Phönix Bergb.	58⅝	60
Polyphon	145½	144½
Rhein. Braunk.	148	147½
Rheinstahl	69⅜	68⅝
Rütgers	43¾	42¾
Salzdetfurth	217	214½
Schl. Elekt. u. G.	108	102¼
Schultheiß	163½	161¼
Siemens Halske	151¼	149½
Svenska	273	272
Ver. Stahlwerke	61	61

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor
Aachen-Münch.	839	839
Allianz Lebens.	142	146
Allianz Stuttg.	162½	162½
Frankf. Allgem.		

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor
A.G.f. Verkehrsw.	50⅝	52¼
Allg.Lok. u. Strb.	112½	114½
Canada	20¼	20¼
Dt. Reichsb. V.A.	86¼	86⅝
Gr. Cass. Strb.	54½	54½
Hapag	65	65¾
Hamb. Hochb.	64¾	64¼
Hamb. Südam.		155½
Hannov. Strb.	90	92
Hansa Dampf.	121½	122¾
Magd. Strb.	51⅝	50
Nordd. Lloyd	66⅜	66¾
Schantung	76⅛	84
Schl. Dpf. Co.		
Zschipk. Finst.		127

Bank-Aktien

	heut	vor
Adca	96	96½
Bank f. Br. Ind.	105½	106
Bank f. elekt. W.	90	94½
Barmer Bank-V.	100	100
Bayr. Hyp. u. W.	123	122
do. Ver.-Bk.	130	130
Berl. Handelsges.	120½	121
Comm. u. Pr. B.	110	110
Darmst. u. Nat.	146¼	147½
Dt. Asiat. B.	33	33¼
Dt. Bank u. Disc.	108	108

	heut	vor
Dt. Hypothek. B.	84	131
do. Ueberseeb.	80	80
Dresdner Bank	108	108
Oesterr.Cr.-Anst.	27⅜	27½
Preuß. Bodkr.	138½	140
do. Centr. Bod.		172
do. Pfandbr. B.	167	168
Reichsbank	225	225
SächsischeBank	142½	142½
Schl. Bod. Kred.	138½	140
Wiener Bank-V.	9¾	9¾

Brauerei-Aktien

	heut	vor
Berl. Kindl-B.	480	478
Dortm. Akt.-B.	171	169
do. Ritter-B.	205	208½
do. Union-B.	182½	185½
Engelhardt-B.	154⅝	154½
Leipz. Riebeck	112¾	113½
Löwenbrauerei	176	186
Reichelbräu	173½	174
Schulth.Patzenh.	161	165
v. Tuchersche	103	103½

Industrie-Aktien

	heut	vor
Accum. Fabr.	102	113½
Adler P. Cem.	35½	38
A. E. G.	98⅜	100
do. Vorz.-A. 6%		
do. Vorz. B 5%		
AG. f. Bauaust.	9	9⅜
Alfeld-Dellig	38	38
Alg. Kunstzijde	55¾	56¼
Ammend. Pap.	96	96
Anhalt.Kohlenw.		55
Aschaff. Zellst.	76⅛	76
Augsb. Nürnb.	62⅞	62½
Bachm. & Lade.	80½	80½
Barop. Walzw.	34	34
Basalt AG.	23½	23½
Bayer. Motoren	49	49
Bayer. Spiegel	32	32
Bemberg	60	60½
Berger J., Tiefb.	204½	206
Bergmann	115	117⅝
Berl. Gub. Hutf.	135	135
do. Holzkont.	27¾	28
do. Karlsruh.Ind.	45¼	45½
do. Masch.	29	28
do. Neurod. K.	36½	36½
Berth. Messg.	26	26
Beton u. Mon.		72¾
Bösp. Walzw.	36½	36
Braunk. u. Brik.	118	120
Braunschw.Kohl.	215	220
Breitenb. P. Z.	74½	75
Brem. Allg. G.	126½	126½
Buderus Eisen	47	47½
Byk. Guldenw.	40⅛	40½
Carlshütte Altw.	27½	27½
Charl. Wasser.	79½	79
Chem. F. Heyden	43½	43¼
do. Ind. Gelsenk.	47	47
do. Schuster	31	31
I. G. Chemie	149¾	150
Christ.&Unmack		54
Compania Hisp.	262	271
Conc. Spinnerei	32¼	33
Cont. Gummi	114	115
Daimler	23⅛	23¼
Dessauer Gas	105	106⅝
Dt. Atlant. Teleg.	90½	91
do. Erdöl	59¾	60⅜
do. Jutespinn.	37¾	37¾
do. Kabelw.	50½	50½
do. Linoleum	101⅝	103¼
do. Schachtb.	76½	76½
do. Steinzg.	106	109
do. Telephon	71	70½
do. Ton u. St.	72½	73
do. Wolle	5	5
do. Eisenhandel	38	38⅛
Doornkaat		80
Dresd. Gard.	43¼	42¾
Dynam. Nobel	62¾	61
Eintr. Braunk.	115½	115½
Eisenbahn-Verkehrsm.	143½	143½
Elektr.Lieferung	100½	102
do. Wk.-Lieg.	117	117
do. do. Schles.	58½	60
do. Licht u. Kraft	113	115½
Erdmsd. Sp.		32½
Essener Steink.		
Fahlbg. List, C.	39	39¾
I. G. Farben	128⅛	129
Feldmühle Pap.	106	107¼
Felten & Guill.	83	84½
Flöther Masch.		29¾
Fraust. Zucker	44	45
Froeb. Zucker	47	47¼
Gelsenk. Bg.	83½	83½
Genschow & Co.	47½	47½
Germania Ptl.		74
Ges. f. elekt. Unt.		
L. Löwe & Co.	100	103¾
Goldina		23¼
Goldschm. Th.	43¾	43¼
Görlitzer Wagg.	82¼	82¼
Gruschw. Text.	49	49
Hackethal Dr.	61½	60
Hageda	81	82
Hamb. El. W.	100½	102
Hammersen	93	95
Hannov. Masch.		20
Harb. E. u. Br.		55
Harp. Bergb.	76	76
Hedwigsh.	82	82
Hemmor Ptl.	114½	114½
Hilgers	41¼	41½
Hirsch Kupfer		116
Hoesch Eisen	67¾	68
Hoffm. Stärke	58	58
Hohenlohe		53
Holzmann Ph.	70	71
Horchwerke	17½	18½
Hotelbetr.-G.	100	100
Huta, Breslau	57	57
Hutschenr. C. M.	51¼	51⅝
Ilse Bergbau	155	155
do.Genußschein.	100	101
Industriebau	12¼	12¾
Jeserich	32	30
Jüdel M. & Co.	97¾	100
Jungh. Gebr.	29¾	30¼
Kahla Porz.	26	26
Kais. Keller	56	56
Kali Aschersl.	139½	139¾
Kali-Chemie	115	115½
Karstadt	77	78½
Kirchner & Co.	30¼	30
Klöckner	58	58
Koehlmann S.	59	57¼
Köln-Neuess. B.	7[illegible]⅞	76
Köln Gas u. El.	52	52
Kölsch-Walzw.	24	24
Körting Elektr.	75	75
Körting Gebr.		31
Kromschröd.	89	90
KronprinzMetall	25	27½
Kunz. Treibriem.	47¾	48¾
Lahmeyer & Co.	116	119½
Laurahütte	35	34½
Leipz. Pianof. Z.	6¾	6¾
Leonh. Braunk.	134	134
Leopoldgrube	30½	30½
Lindes Eism.	135	136
Lindström	398	398
Lingel Schuhf.		53½
Lingner Werke	70	69½
Lorenz C.		184
Lüneburger Wachsbleiche	46¼	46¼
Magdeburg. Gas	26	26
do. Bergw.	34⅜	34½
do. Mühlen	33½	33
Magirus C. D.	12	12¾
Mannesmann R.	64⅝	65
Mansfeld. Bergb.	35½	35½
Mech. W. Lind.	59½	59
Meinecke		57
Meißner Ofen	44¾	42½
Merkurwolle	100	100¼
Metallgesellsch.	81	81¼
Meyer H. & Co.	101	101
Meyer Kauffm.	19½	19
Miag	60	60
Mimosa	188½	189¾
Minimax	53½	53½
Mitteldt. Stahlw.	93½	93
Mix & Genest	114	114
Montecatini	40½	40¼
Motor Deutz	54	54
Mühlh. Bergw.	82½	82
Nationale Auto	9⅜	9½
Natr. Z. u. Pap.		48
Niederlausitz. K.	107	107½
Niederschl. Elek.		10
Nordd. Wollkäm.	48½	49¼
Oberschl.Eisb.B.	33½	33½
Oberschl.Koksw.	65½	66
do. Genußsch.	63	63½
Orenst. & Kopp.	42½	43
Ostwerke AG.	127	
Phönix Bergb.	58½	57¾
do. Braunk.	52	53¼
Pintsch L.	150	150
Plau. Tüll u. G.	21	21½
Pöge H. Elektr.		12½
Polyphon	145¼	145½
Preußengrube	116¾	116¾
Rauchw. Walt.	19	18⅞
Rhein. Braunk.	148	148
do. Elektrizität		115
do. Möb. W.	29½	29½
do. Textil		27
do. Westf. Elek.	91	131
do. Sprengstoff		49
do. Stahlwerk	68⅝	69
Riebeck Mont.	74¾	76¼
J. D. Riedel	44½	46½
Roddergrube	600	600
Rosenthal Ph.	55	57
Rositzer Zucker	36	37
Rückforth Nachf.	46	47½
Ruscheweyh		55½
Rütgerswerke	43	43
Sachsenwerk	75¾	76
Sächs. Gußst. D.		21
Sächs.-Thür. Z.	63	
Salzdetf. Kali	214	216¾
Sarotti	89	95
Saxonia Portl. C.		87
Schering	296	296
Schles. Bergb. Z.	30¼	30
Schles. Bergwk. Beuthen	60	60
do. Cellulose	51¼	50½
do. Gas La. B.	101½	104
do. Lein. Kr.	4½	4½
do. Portl.-Z.	101¾	102
do. Textilwerk	4⅞	5
Schubert & Salz.	129½	130½
Schuckert & Co.	114	115½
Schwanebeck Portl.-Zement	65¼	65
Sieg.-Sol. Gußst.	6½	6¾
Siegersd. Werke	40½	41½
Siemens Halske	151	152¼
Siemens Glas	87¾	87¾
Staßf. Chem.	25	25
Stett. Chamott	40	40
do. Portl. Z.		49
Stock R. & Co.	65	65
Stöhr & Co. Kg.	61¼	62
Stolberg. Zink.	44	43½
StollwerckGebr.	68¾	71¾
Stralsund.Spielk.		165
Svenska	271½	273
Tack & Cie.		96
Teleph. J. Berl.		
Tempelh. Feld	25	25
Thörls V. Oelf.	57½	57
Tietz Leonh.	108¾	106½
Trachb. Zucker	30¼	30
Transradio	123¾	125
Triptis AG.	36½	36½
Tuchf. Aachen	102¼	102
Union Bauges.	28	28
Union F. chem.	43¼	45
Varz. Papierf.	56	58
Ver. Berl. Mörtl.		68
do. Dtsch.Nickw.	113	113½
do. Glanzstoff	85	85½
do. Jut. Sp. L. B.		88½
do. M. Tuchf.	29	29
do. Stahlwerke	61	60⅞
do. Schimisch.Z.	102	100
do. Schmirg.M.	17¾	17¾
do. Smyrna T.	120	120
Viktoriawerke	42½	42½
Vogel Tel. Dr.	52	54½
Vogtl. Masch.	35	35½
do. Tüllfabr.	35¾	36
Wanderer W.	35	35
Wenderoth		55
Westereg. Alk.	140	141
Westfäl. Draht	67	67
Wicking Portl.Z.	48	52½
Wunderlich & C.		45¾
Zeitz Masch.		60
Zeiß Ikon	75	77¾
Zellstoff-Ver.	51¾	51
do. Waldhof	92½	95¼
Neu-Guinea	211	216
Otavi	31	31½

	heut	vor.
Diamond ord.	4⅜	4⅝
Kaoko	105	105
Salitrera	115	11[illegible]
Chade 6%		337½

Amtlich nicht notierte Wertpapiere

	heut	vor
Dtsch Petroleum	61	62½
Faber Bleistift		90
Kabelw. Rheydt		144
Lerche &Nippert		53
Linke Hofmann	63½	63½
Manoli		200
Neckarsulm	52	52¼
Oehringen Bgb.	201	201
Stoewer Auto	12	12½
Nationalfilm	90	90
Ufa	90	90
Burbach-Kali	117	118
Wintershall	119	120½

Renten-Werte

	heut	vor
Dt. Anl. Ablös.	51.9	52
do. Anl. Auslos.	5,6	5⅝
do. Schutzgeb.A.	2	2
6% Dt. wertbest. Anl. fällig 1935		93¼
6% Dt. Reichsanl.	85⅝	86⅝
7% Dt.Reichsanl.	98½	98¾
Dt.Kom.-Samme Abl.-Anl. o. Ausl.	13,9	13¾
do.m. Ausl. Sch. I	51	51
8% Land C.G Pfd.	94,10	94,10
8% Schles Ldsch. Gold-Pfandbr.	94,1	94,10
8% Pr. Bodkr. 17	97,7	97,8
do. Ctrlb.Bkr. 27	98¾	98¾
do. Pfdbr Bk 47	97,3	97,5
7½% Pr.Ctr.Bod. Gold.Hyp.Pfd I	98	98
7½% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I	96	96
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	98½	98,5
do do III	96	96
do do V	96	96
do. Kom. Obl. XX	92½	92.5
10% P.Gpfb. S. 37	100	100
8% Pr. Ldpf. R.19	100	100
do. 17/18	99	99
do. 13/15	99	99
do. 4	99	99
7% Pr. Ldpf. R.10	96½	96,5
8% Pr Ldpf. Komm. R. 20	97	97

Industrie-Obligationen

	heut	vor
I.G. Farben 6%	88¼	88
Linke-Hofmann		92½
Oberbedarf		90½
Obschl. Eis.-Ind.		90.5
Schl. Elek. u. Gas		92½

Ausl. Staatsanleihen

	heut	vor
5% Mex.1899 abg.		13¾
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	38½	32½
4% do. Goldrent.	26,4	20¼
4% Türk. Admin.		2,6
do. Bagdad		2,95
do. von 1905		2,9
do. Zoll. 1911		2,80
Türk. 400 Fr. Los	8½	8½
4% Ungar. Gold	22¼	22,1
do. do. Kronenr.	1,45	1,45
Ung. Staatsr. 13	19⅛	18½
4½% do. 14	23	22,7
4½% Budap. St 14	56½	56⅝
Lissaboner Stadt	10,3	10,1
3% Oesterr. Ung.		21
4% do. Gold-Pr.	2,7	2¾
4% Dux Bodenb.		11,8
4% KaschauOder		11,8
4½% Anatolier Serie I	11,8	12.1
do. Serie II	11.8	12⅛
do. Serie III	12½	12½

Breslauer Börse

Breslau, den 13. Dezember.

Breslauer Baubank	43
Carlshütte	—
Deutscher Eisenhandel	38
Elektr. Werk Schles.	60
Fehr Wolff	44½
Feldmühle	107
Flöther Maschinen	—
Fraustädter Zucker	43
Gruschwitz Textilwerke	—
Hohenlohe	—
Huta	57
Komm. Elektr. Sagan	60
Königs- und Laurahütte	34¼
Meinecke	—
Meyer Kauffmann	18½
O.-S. Eisenbahnb.	33
Ost-Werke Aktien	130
Reichelt-Aktien F	
Rütgerswerke	41
Schles. Feuerversich.	221
Schles. Elektr. Gas lt. B	102
Schles. Leinen	3½
Schles. Portland-Cement	—
Schles. Textilwerke	5
Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	46
Ver. Freib. Uhrenfabrik	—
Zuckerfabrik Fröbeln	47
do. Haynau	100
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
8% Bresl. Kohlenwertanl.	18,6
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	6,10
8% Niederschl.Prov.Anl.28	—
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	—

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 13. Dezember. Polnische Noten Warschau 46,85 — 47,05, Kattowitz 46,85 — 47,05, Posen 46.85 — 47,05 Gr. Zloty 46,775 — 47,175 Kl. Zloty —

Diskontsätze

Berlin 5%, New York 2½%, Zürich 2½%, Brüssel 2½%, Prag 4%, London 3%, Paris 2½%, Warschau 7½%.

Humor und Rätselecke

Kreuzworträtsel

Wagerecht: 1. russischer Soldat, 5. glatte Fläche, 6. Teil des Baumes, 9. Ruf eines Haustiers, 12. Räuberrotte, 14. Geschäfts- oder Vergnügungsfahrt, 16. Zahlwort, 17. unbestimmter Artikel, 18. deutsche Großfunkstation, 20. Hochland in Asien, 23. Zweikampf, 26. Futtermittel, 27. scharfe Chausseekrümmung.

Senkrecht: 2. Schmierstoff für Maschinen, 3. Reich in Asien, 4. Teil des Baumes, 6. körperliche Erfrischung, 7. chinesisches Nationalgetränk, 8. Tageszeit, 9. Bischofsmütze, 10. Gefühl, 11. Altersunterstützung, 13. Stadt an der Etsch (in Tirol), 15. Fürwort, 19. juristischer Begriff, 21. Nebenfluß des Rheins, 22. großes Gewässer, 24. Nachtvogel, 25. seemännischer Ausdruck.

Ergänzungsaufgabe

			e				Stadt auf Sizilien
		e		e			Andrer Name für Marine
	e				e		Alte preußische Münze
e						e	Staatenbund
	e				e		Hafenmole
		e		e			Anrichte
			e				Tragädie von Shakespeare

Die fehlenden Buchstaben sind sinngemäß zu ergänzen, so daß in den wagerechten Reihen Wörter von gegebener Bedeutung entstehen.

Opern-Silbenrätsel

a — an — boc — brö — cac — chen — ci — da — del — di — do — dorn — e — e — eu — ge — ge — ge — gelt — grin — hen — hu — i — la — land — lek — li — lo — lo — ma — mann — me — mi — nai — ne — ne — no — nor — not — o — o — o — pyr — rös — ry — schen — sie — ße — ten — the — thel — tief — tra — un — va — vam — van — ve — ver — wei.

Aus diesen Silben sind 18 Namen beliebter Opern zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben gelesen, einen vor 160 Jahren in Bonn gebürtigen berühmten Tondichter bezeichnen.

Die Komponisten der zu suchenden Opern sind: 1. Rich. Wagner, 2. Lortzing, 3. Humperdingk, 4. Boieldieu, 5. Mozart, 6. R. Schumann, 7. Marschner, 8. Rossini, 9. Bellini, 10. Suppé, 11. Rich. Strauß, 12. C. M. v. Weber, 13. d'Albert, 14. Meyerbeer, 15. Verdi, 16. Leo Blech, 17. Kienzl, 18. Delibes.

1. .... 10. ....
2. .... 11. ....
3. .... 12. ....
4. .... 13. ....
5. .... 14. ....
6. .... 15. ....
7. .... 16. ....
8. .... 17. ....
9. .... 18. ....

Auflösungen

Streichholzaufgabe:

Skat-Aufgabe:

Im Skat lagen Kreuz-Bube, Pik-8. Die Kartenverteilung war folgende: Vh.: Kreuz-Bube, Karo-Bube, Herz-As, -10, -Dame, -8, -7, Karo-As, -König, -Dame. Mh.: Pik-Bube, Kreuz-As, -König, -Dame, -8, Pik-König, -Dame, Herz-König, -9, Karo-10. Hh.: Herz-Bube, Kreuz-10, -9, -7, Pik-As, -9, -7, Karo-9, -8, -7. (Vorhand drückte Pik-10 und -8.)

Kreuzwort-Rätsel:

Senkrecht: 1. Brust, 2. Gnu, 4. Wild, 5. Eli, 6. Kai, 7. Koje, 9. Matte, 10. Blau, 11. Egge, 12. See, 14. Turm, 19. Saar, 20. Sonne 21. Eber, 22. Efeu, 23. Raa, 24. Meer. 25. Segel, 26. Resi, 28. Bar, 30. Kot, 31. Mut. — **Wagerecht:** 1. Bug, 3. Löwe, 6. Krank, 8. Ilm, 10. Bau, 11. Elias, 13. List, 15. Jagd, 16. Tube, 17. Ute, 18. Esse, 20. Same, 23. Rom 24. Maas, 26. Rede, 27. Rebe, 29. Anker, 32. Gau, 33. Eos, 34. Ruder, 35. Tier, 36. Tal.

Silbenrätsel:

Wilkins' Unterseeboot-Fahrt zum Nordpol.

1. Waterloo, 2. Imperfekt, 3. Lagerlöf, 4. Korsika, 5. Italienisch, 6. Neuntöter, 7. Sublimat, 8. Unterholz, 9. Neubau, 10. Telegramm, 11. Eisenbahn, 12. Radio, 13. September, 14. Elberfeld, 15. Endoskop, 16. Bajazzo, 17. Ohrmuschel.

Verwandlungsaufgabe:

Angel — Lachs — Eichel — Xenie — Asche — Nonne — Deckel — Esel — Ruder — Dorn, — Uhr — Maus — Alster — Sack. — Alexander Dumas.

Magisches Quadrat:

1. Rose, 2. Oder, 3. Seil, 4. Erle.

Irdisch und himmlisch:

Erz, Engel; Erzengel.

Arithmetischer Scherz:

„Hugenotten".

Bilderrätsel

Ordnung regiert die Welt.

Grünzeug

Unser Fräulein geht mit den Kindern spazieren. Die Kinder grüßen sehr höflich eine elegante Dame.

„Wer war denn das?" fragt das Fräulein.

„Die Dame war früher kurze Zeit Mutter bei uns!" antworten die Kinder.

Preis 10 Pfg.

DER RING

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Beuthen O/S, den 14. Dezember 1930

Unser neuer Roman
Frauenwege

„Geh' den Frauen zart entgegen . . ."

Unten:

Das Hochhaus des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes in Hamburg.
Neuartiger Fassadenschmuck.

Die letzten Tage von Runstedt.
Nicht viel ist mehr von dem einst wohlhabenden Kirchdorf bei Merseburg übrig. Vor einigen Tagen fiel auch die Kirche der Spitzhacke zum Opfer. Eine Handvoll Häuserruinen und im Hintergrund die letzten drei bewohnten Häuser stehen unmittelbar am Rande der Kohlengrube, aus der ein Riesenbagger (im Volksmund der „Teufel von Runstedt“ genannt) einen Meter Dorf nach dem andern wegfrißt.

Links:

Die Kölner Post hat die modernste Paketverteilungsanlage.
Blick von oben auf die Rollbahnen mit ihren spinnenartigen Ausläufern.

Maharadscha-Besuch in der Reichshauptstadt.

Der Maharadscha von Jagannath Prasad Sinha von Deo, Staat Bihar, weilte auf der Rückreise von der Londoner Round-Table-Conference in Berlin. Um seine gewohnte Küche nicht zu vermissen, hat er seine eigenen Köche mitgebracht, die ihm seine Mahlzeiten nach den Riten der Hindureligion bereiten. Das Bild zeigt (von links nach rechts) den Maharadscha, seinen Sekretär und den deutschen Dolmetscher bei ihrer Ankunft am Bahnhof Friedrichstraße.

Londons Telephonistinnen müssen fremde Sprachen lernen.

Falls Sie von Berlin nach New York telephonieren wollen — so geht Ihr Gespräch über London. Falls jemand von Madrid nach Südamerika telephonieren will, geht sein Gespräch auch über London. Alle „Long-Distance"-Telephongespräche werden über London geführt. Natürlich ist der Bedarf an Telephonfräuleins für diese Gespräche sehr stark. Die jungen Damen müssen mindestens drei oder vier Sprachen sprechen, um überall, wo es nötig sein sollte, den Teilnehmern zu helfen. — Beim fremdsprachlichen Unterricht.

Wettlauf der Kohlenträger in Paris.

Ein origineller Wettkampf fand in der französischen Hauptstadt statt. Die Kohlenträger waren die Veranstalter. Die Teilnehmer an dem Lauf mußten jeder einen Sack mit 50 kg während des Laufs tragen. Zweifellos eine anstrengende, aber auch sehr lustige Konkurrenz, die natürlich nur über eine kurze Strecke führte. — Die Ankunft des Siegers am Ziel.

Die Welle.
Prachtvolle Aufnahme einer Brandungswelle bei stürmischem Wetter (Südengland).

Vom Epos

Was vom Lande aus gesehen von grandios-dämonischer Schönheit ist, führt auf hoher See leicht zur Tragödie:
Schiffsuntergang im Sturm. Oben: Der sinkende schwedische Dampfer „Ovida“, der den atlantischen Herbststürmen zum Opfer fiel. Links: Rettungsboot mit einem Teil der Besatzung längsseits der „Mauretania“, die auf drahtlose Hilferufe an die Unglücksstelle eilte.

zum Drama

Frauenwege

Roman von Anny v. Panhuys.

I.

Tiefes nächtliches Dunkel wob seine Schleier um den Finkenwinkel. Zuweilen wetterleuchtete es über dem westlichen Walde, dann hoben sich die Gebäude der Maschinen-Werke wie die Trutzmauern alter Burgen aus dem samtenen Schwarz, in das sie die Nacht gebettet.

Es war dumpf und drückend, Gewitterstimmung zwängte dieses Stückchen Einsamkeit in seinen beängstigenden schwülen Bann.

Vor dem großen Wohnhaus, das einem alten Schlosse glich, trafen sich die beiden Wächter, die nachts mit ihren großen Hunden die Runde machten im Finkenwinkel. Sie wechselten ein paar kurze Worte und trennten sich wieder in entgegengesetzter Richtung.

Man sah nirgends im Hause Licht, aber die Läden schlossen auch gut, sie verrieten nicht, daß in einem bequemen Zimmer der Sohn des Chefs der Arnold-Werke saß und nicht daran dachte, zur Ruhe zu gehen. Eine Zigarette nach der anderen rauchte er und grübelte, was es nur bedeuten mochte, daß sich in letzter Zeit das Benehmen Susis gegen ihn verändert hatte. Er hatte die Pflegeschwester lieb, und seine Eltern waren darin mit ihm einig, sie sollte seine Frau werden. Weil sie so ganz im Sinne der Arnolds erzogen worden war. Seit einigen Wochen aber war ihr frisches Wesen getrübt, sie schien an ihm vorbeizusehen, und wenn er mit selbstverständlicher Zärtlichkeit ihre Hand faßte, entzog sie sie ihm plötzlich, ward rot.

Ein Lächeln glitt über das fast streng geschnittene Männergesicht. Susi war sich wohl erst jetzt völlig über ihre Gefühle für ihn klar geworden, das Weib war in ihr erwacht.

Das Glockenspiel der Westminsteruhr sang die volle Stunde und Frank Arnold wartete auf den Stundenschlag. Er hatte sich zu tief in seine Gedanken verstrickt und hätte nicht sagen können, ob es erst zwölf oder schon ein Uhr war.

Aber er erschrak doch, als es jetzt zweimal aufklang und wie echosuchend verhallte. Schon zwei Uhr! Unglaublich, wie sich ein sonst so nüchtern denkender Mensch ins Träumen und Grübeln verlieren konnte, wenn das Herz daran beteiligt war.

„Liebe kleine Susi!“ sagte er so leise vor sich hin, daß es eigentlich nur ein Bewegen seiner Lippen war.

Susi von Bredow war die Tochter einer verwitweten Freundin seiner Mutter. Vor fünfzehn Jahren hatte sie seine Mutter ins Haus geholt. Sechs Jahre war das kleine Ding damals, und seine kraftvollen Sechzehn hatten überlegen und mitleidig den Familienzuwachs gemustert. Nun war Susi einundzwanzig Jahre, gestern war sie mündig geworden, jetzt konnte man bald heiraten. Worauf sollten sie beide noch warten?

Eben grollte ferner Donner, das Gewitter kam näher, Frank Arnold atmete tief, die Schwüle lag wie ein enges Netz über dem Zimmer.

Eigentlich fiel ihm das erst jetzt auf, und doch trug die Schwüle vielleicht die Schuld, daß er noch nicht daran gedacht, ins Bett zu gehen. Aber nun war es Zeit, morgen früh um sieben Uhr begann sein Arbeitstag wie immer.

Er erhob sich langsam, und ihm war es plötzlich, als höre er draußen ein leichtes Geräusch. Wie verhaltene Fußtritte, die den Gang entlangkamen. Es machte ihn stutzig. Wer lief jetzt noch im Hause herum? Er fand es befremdend, und seine hohe, etwas derbe Gestalt sprang mit zwei langen Schritten über den weichen Teppich an die Tür, schob die Riegel zurück und öffnete geschwind, als sich die Schritte ganz nahe befanden.

Ein Laternchen mit einer Kerze leuchtete ihm entgegen, erlosch aber sofort. Doch hatte ihm das Licht noch genügt, die Sachlage sofort voll und ganz zu überschauen.

Leise, aber herrisch befahl er: „Treten Sie hier in mein Zimmer, Herr Padilla, und du ebenfalls, Susi.“

Bezwungen von dem Ton, wagte es das Paar nicht, den Fuß weiterzusetzen. Hinter den zweien zog Frank Arnold die Tür zu, schob er den Riegel vor. Sich hoch aufreckend, stand er vor den beiden. Sein Gesicht aber war wie zerstört von einem grausamen, überwältigenden Wissen.

„Wohin wolltest du zu dieser Stunde mit dem fremden Mann?“ fragte er rauh. Seine Augen brannten zornig auf das todblasse, liebliche Mädchengesicht nieder.

Susi von Bredow trug ein Handköfferchen, das er ihr jetzt abnahm und auf den Teppich stellte. Er wiederholte dabei erregt: „Wohin wolltest du zu dieser Stunde mit dem fremden Manne?“

Der schmale Mädchenkörper bebte, und die Lippen waren keiner Antwort fähig.

Ihr Begleiter, dessen tief brünettes Gesicht von seltener Schönheit war, legte seinen Arm um die Zierlichkeit.

„Susi will mich in meine Heimat begleiten. Sie hat mich lieb, und weil sie sich vor Ihnen und Ihren Eltern fürchtet, gehen wir bei Nacht.“

Frank Arnolds Stirnadern schwollen an.

„Ich habe Sie nichts gefragt! Wenn Fräulein von Bredow soviel Mut besitzt, mit einem Manne, den sie erst vor ein paar Wochen kennengelernt hat, in die Welt hineinzulaufen, ihr Schicksal an das seine ketten zu wollen, dann wird sie auch wohl den Mut aufbringen, mir das ins Gesicht hinein zu bekennen.“

Ein paar Tränen zogen langsam über Susis Wangen.

„Ich habe ihn doch über alles lieb, Frank, verzeihe mir, ganz anders lieb wie dich, habe ich ihn. Seit ich ihn kenne, weiß ich ja erst, meine Zuneigung für dich war nur eine rein schwesterliche.“

Sein Zorn schoß hoch wie eine Flamme.

„Damit du das erkanntest, mußte also erst so ein leichtlebiges Malersmännchen aus dem Lande der Stierkämpfe hierherkommen. Meine Liebe wird sich also bescheiden, ich darf und will sie dir nicht aufdrängen, aber dessen darfst du sicher sein, die Eltern werden niemals zugeben, daß du den Kunstzigeuner heiratest.“

Ramon Padilla sprach das Deutsche etwas schwerfällig, aber er sprach es ziemlich korrekt.

„Wir wollten deshalb ohne den Segen der Herrschaften fort, und wir brauchen ihn auch nicht. Susi ist kein Kind mehr, sie ist mündig und kann tun, was sie will. Und wenn Sie mich Kunstzigeuner schimpfen, so liegt mir nichts daran. Brot für mein Weib kann ich genug verdienen. Die mich liebt, wird bei mir niemals zu hungern brauchen.“

Er bückte sich nach dem Handköfferchen.

Frank Arnolds Mund umspielte Hohn und Schmerz.

„Für Sie steht das Haus offen, aber das Mädchen, das von frühen Kindertagen hier gelebt hat, bleibt. Sie darf das Haus nur am hellen Tage verlassen.“

Susi schauderte zusammen bei dem Gedanken, sich morgen vor den Pflegeeltern verantworten zu müssen. Sie warf sich, laut aufschluchzend, an die Brust des Spaniers.

„Ramon, gehe nicht ohne mich, ich würde diese Nacht nicht überleben.“ Sie wandte den Kopf, und ihre großen, tränenschimmernden Blauaugen richteten sich auf Frank. „Ich verstehe es, wenn du dich gekränkt fühlst und wenn du Schmerz empfindest, aber wenn du mich wirklich geliebt hast, darfst du mich nicht zurückhalten. Ich bin den Aufregungen, die mir bestimmt mit deinen Eltern bevorstehen, nicht gewachsen. Ich ginge zugrunde dabei. Laß mich fort, laß mich mit ihm fort, wir lieben uns über alles, und ich müßte dich hassen, wenn du mein Glück verhindern wolltest.“

Ohne es zu beabsichtigen, schrie sie die letzten Worte in förmlicher Ekstase hinaus.

Ramon Padilla drückte den schmalen Körper fest an sich.

„Du gehst mit mir, es ist alles vorbereitet, und niemand kann dich zwingen, hierzubleiben.“

Er trug in der Linken das Köfferchen Susis, mit der Rechten umfaßte er sie, zog sie mit sich zur Tür.

„Sie bleibt!“ befahl Frank Arnold und versperrte den Weg zur Tür.

Susi von Bredows tiefblaue Augen flammten. „Ich liebe Ramon! Selbst wenn ich wüßte, ich müßte morgen den grausamsten Martertod erleiden, ginge ich heute doch mit ihm!“

Frank Arnold empfand einen tollen, nervenaufwühlenden Schmerz. So sprach das Mädchen, an das er noch vor einer Viertelstunde mit soviel Innigkeit gedacht, das ihm seit langem die wundervolle Erfüllung seines Lebens schien.

Seine Erregung machte einer eisigen Kühle Platz, die er förmlich fühlte. Ihm war es, als wäre sein warmes Blut kalt und starr geworden. Hart sprang seine Stimme in das tiefe Schweigen, das Susis Worten gefolgt war.

„Ich mache keinen Versuch mehr, dich zurückzuhalten, nur bitte ich, möglichst leise das Haus zu verlassen. Ich werde übrigens mit hinuntergehen und zuschließen, damit sich später kein Gesindel einschleichen kann.“

Susi von Bredow blickte betroffen, es war, als suche sie nach Worten, aber sie fand keine.

An der Haustür schob sich Susis Hand vor: „Lebewohl, Frank, und verzeihe mir.“

Er nahm die Hand nicht, sagte leise: „Bitte, halten Sie sich beide nicht auf, es wäre unangenehm, wenn Sie den Frühzug in der Stadt versäumen würden.“

Ramon Padilla schob die schmale Gestalt zur Tür hinaus, und im nächsten Augenblick erleuchtete ein greller Blitz die Gegend, dem ein betäubender Donnerschlag folgte. In dieser blendenden Helle sah Frank noch einmal Susi von Bredow, die fünfzehn Jahre hier Heimatsrecht genossen. Blitz auf Blitz zuckte nieder, riß alles ringsum in starre, unheimliche Beleuchtung, und der Donner grollte, als dröhne ein Chor von Stimmen durcheinander, die Riesen angehörten. Und bei diesem furchtbaren Wetter floh die bisher so sorgfältig behütete Susi durch den Wald mit einem Mann, den sie kaum kannte, von dem sie kaum mehr wissen konnte wie er selbst.

Vor vier Wochen war der Maler Ramon Padilla, durch die Vermittlung eines Kunsthändlers, hierhergekommen aus Spanien, um ein paar alte wertvolle spanische Bilder zu restaurieren. Er sollte guten Ruf für dergleichen besitzen. Man war auch sehr zufrieden mit seiner ziemlich schwierigen Arbeit gewesen. Er hatte im Hause gewohnt, war behandelt worden wie ein angenehmer Gast und hatte gestern das Honorar für seine Arbeit erhalten und die Reisevergütung. Am nächsten Tage hatte er abreisen wollen.

„Schuft!“ sagte Frank Arnold in zornigem Tonfall laut hinein in das Toben der Eelemente. Plötzlich kam ihm der Gedanke: Wenn einer von den vielen Blitzen, die unaufhörlich niederzuckten, das schuldige Paar im Walde träfe, dann würde das blonde Mädel niemals dem schönen Menschen angehören, der diesem Hause das Beste gestohlen hatte, was es besessen.

Er schlug die Hände vor das zuckende Gesicht und sann, mit Susi war die Freude aus seinem Leben gegangen. Wie sehr er sie geliebt, dessen ward er sich in dieser Stunde mit einer so überwältigenden Inbrunst klar, daß er sich vorkam wie ein ganz bettelarmer Mensch.

Kurz vor sieben Uhr betrat er das Frühstückszimmer. Nach ihm erschien sein Vater, die Mutter folgte. Er verriet mit keiner Silbe sein Wissen.

„Wo bleibt nur Susi heute?“ fragte Frau Arnold, deren leicht ergraute Scheitel schon in aller Morgenfrühe so gerade und korrekt waren, wie diese ganze Frau.

„Vielleicht hat sie bei dem bösen Wetter diese Nacht wenig geschlafen und ist noch müde,“ meinte der ältere Arnold.

„Das ist kein Grund, einfach vom Frühstückstisch fortzubleiben,“ sagte Frau Arnold. Sie rief das bedienende Mädchen. „Klopfen Sie bei Fräulein von Bredow an und bestellen Sie ihr, wir säßen beim Frühstück.“

Frank schwieg. Das Mädchen kam mit allen Zeichen der Erregung zurück.

„Fräulein von Bredow gab auf mein Klopfen keine Antwort, und die Tür war nur angelehnt. Es sieht ein bißchen durcheinander im Zimmer aus, und das Bett ist unberührt. Der kleine Handkoffer neben dem Schrank ist fort, und auf dem Tisch lag der Brief hier.“

Das Mädchen sprach abgerissen, ganz durchdrungen von der Wichtigkeit der Sensation dessen, was sie mitteilen konnte.

Frau Arnold sagte scheinbar ruhig: „Es ist gut, Klara, Sie können gehen.“ Dann öffnete sie den verschlossenen Umschlag, der die Aufschrift trug: An meine Pflegeeltern!

„Zum Teufel, was soll denn das bedeuten?“ grollte die Stimme des älteren Arnold auf. „Seit wann nennt uns denn das Mädel offiziell ‚Pflegeeltern‘, und seit wann verkehrt sie schriftlich mit uns?“

Frank zwang sich dazu, ein Brötchen zu essen. Frau Arnold las den Brief mit immer größer werdenden Augen, der Ausdruck hellen Entsetzens prägte sich auf ihren graden Zügen aus.

„Susi muß wahnsinnig geworden sein. Hier, bitte, lies das.“

Ihre Finger, die den Brief an ihren Mann weitergaben, zitterten nervös.

Der Chef der Arnold-Werke las und hüstelte: „Das ist natürlich heller Wahnsinn, das ist, das ist —“ Er sprang auf, lief mit kurzen Schritten durchs Zimmer. „Das Mädel gehört in eine Irrenanstalt, gehört in die Tobsuchtszelle.“ Er hatte den Brief vor Frank hingelegt. Der las ihn nun.

Da stand mit überhastigen Buchstaben hingeworfen: „Liebe Pflegeeltern! Verzeiht, daß ich euch heimlich verlasse. Ich gehe mit dem Mann, den ich über alles liebe, nach dem Süden in seine Heimat. Ihr würdet doch niemals zugeben, daß ich Ramon Padilla heirate, und ich bin nicht mutig genug für lange Kämpfe. Ich danke euch innig für alles, was ihr mir gegeben, was ihr an mir getan, und wenn ich erst verheiratet bin, werde ich an euch schreiben. Ich hoffe, ihr verzeiht mir, und wir werden uns wiedersehen. Frank bitte ich noch besonders um Vergebung, aber ich liebe ihn nur wie eine Schwester den Bruder.

Lebt wohl!

Eure Susi.“

Anny v. Panhuys
die Verfasserin unseres neuen Romans „Frauenwege“ gehört seit einigen Jahren zu den beliebtesten deutschen Erzählerinnen.

Er legte den Brief wieder auf den Tisch, äußerte kalt und beherrscht: „Hoffentlich bereut sie nie, was sie getan!“

„Läßt dich das so ruhig, Frank? Mir schien doch, du hattest Susi sehr gern.“

Der Vater nahm seinen Platz neben ihm wieder ein. „Du benimmst dich unbegreiflich,“ sagte die Mutter, die den Brief mit scheuem Blick streifte.

Da erzählte Frank das schwere Erleben dieser Nacht. Er schloß: „Ich konnte sie nicht zurückhalten, ohne daß ein lauter Skandal entstanden wäre. Von dergleichen aber waren die Arnolds wohl niemals Freunde. Und

(Fortsetzung auf Seite 8).

Das schönste Geschenk – eine Camera

schafft bleibende Erinnerungen, interessant für jung und alt. Und jetzt erschwinglich für jedermann — durch die neuen Geschenkpackungen der Agfa.

Ein wirklicher Gelegenheitskauf in einer Zeit, in der jeder den Groschen umdrehen muß. Lassen Sie sich bei Ihrem Händler diese vier Agfa-Weihnachtspackungen vorlegen.

Nebenstehende große Abbildung enthält:

1 Agfa Box Nr. 64 / 2 Isochrom-Films B 2 / 1 Agfa-Lehrbuch für Anfänger / 1 Sammelmappe mit 12 Agfa-Photoblättern ....

MARK 19.—

Agfa

Nr. ① 1 Agfa Box Nr. 54 / 2 Isochrom-Films B 2 / 1 Agfa-Lehrbuch für Anfänger / 1 Sammelmappe mit 12 Agfa-Photoblättern .... M. 16.—

Nr. ③ 1 Agfa Billy / 1 Tasche aus echtem Leder hierzu / 2 Isochrom-Films B 2 1 Agfa Lehrbuch für Anfänger / 1 Billy-Belichtungstabelle / 1 Sammelmappe mit 12 Agfa-Photoblättern . . M. 42.—

Nr. ④ 1 Agfa Billette / 1 echte Ledertasche mit Samtfütterung / 2 Isochrom-Films B 2 / 1 Agfa Lehrbuch für Anfänger / 1 Billy-Belichtungstabelle 1 Sammelmappe mit 12 Agfa-Photoblättern M. 49.—

Frauchen ist einholen gegangen

(Fortsetzung von Seite 6)

was hätte es auch für einen Sinn, einen Menschen mit Gewalt in eine Umwelt zu bannen, aus der er hinausstrebt. Der Maler hat es Susi angetan, er gilt ihr mehr als wir drei zusammen. Da bleibt uns nichts übrig, als uns mit unserem Stolz zu wappnen. Mag sie laufen, in ihr Glück oder in ihr Unglück, für mich existiert sie jedenfalls nicht mehr."

Die Augen der alternden Frau wurden hart.

„Soviel Undank übersteigt jedes Maß! Kein Brief von ihr wird je im Finkenwinkel angenommen werden."

Ihr Mann schüttelte den Kopf, als könne er das Geschehene nicht begreifen.

„Niemals hätte ich dem Mädel das zugetraut! Ich hatte das kleine blonde Ding lieb, sie aber ging wie eine Stockfremde fort. Ihr Abschied hat nichts, aber auch nichts Versöhnendes." Er sah seine Frau an. „Wollen unter uns nicht mehr über sie sprechen. Wenn jemand nach ihr fragt, erfährt er am besten kurz die Wahrheit, damit erstickt man den Klatsch am schnellsten." Seine Stimme schwankte flüchtig. „Lieber als das Geschehene wäre es mir, ich dürfte heute hinter ihrem Sarge hergehen."

„Auch mir wäre das tausendmal lieber," schloß sich seine Frau ihm an und zwang ihre erregten Züge zur Härte.

„Ich denke genau wie ihr," sagte Frank, und seine Stimme hatte einen zersprungenen Klang.

Ein Brief aus Spanien, der nach einem halben Jahre einlief und dessen Anschrift Susis Handschrift zeigte, wurde ungelesen verbrannt, der Brief, der einige Monate später einlief, hatte dasselbe Schicksal. Danach kam kein Brief mehr.

Ein Jahr nach Susi von Bredows Flucht heiratete Frank. Seine Mutter fand, es gehörte eine junge Frau ins Haus. Ein Jahr danach wurde dem Paar ein Sohn geboren, und Frank führte mit seiner Frau das korrekte, vornehme und arbeitsame Leben seiner Eltern. Als sein Sohn zehn Jahre alt war, starb seine Mutter, ein paar Monate danach sein Vater, und als sein Sohn mündig wurde, starb Frau Melitta, korrekt und still wie sie an seiner Seite gelebt.

Nun ward es im Herrschaftshause von Finkenwinkel noch ruhiger wie zuvor. Frank stand den Arnold-Werken, die sich immer mehr vergrößerten, vor, und sein Sohn, der ebenfalls Frank hieß, arbeitete unter ihm, wie er einmal unter seinem Vater gearbeitet.

Als der junge Frank sechsundzwanzig Jahre alt war, fand er Karla Marling, die Tochter des Apothekers in der Stadt, sehr schön. Er machte ihr den Hof, und mit siebenundzwanzig heiratete er sie. Frank Arnold, der Aeltere, hatte nichts gegen die Ehe einzuwenden gehabt.

Nun lebte wieder eine junge Frau im Finkenwinkel, nun hausten die beiden Herren nicht mehr so allein mit den Dienstboten in dem großen geräumigen Heim. Schön war die junge Frau Karla Arnold, wunderschön. Ihr Mann freute sich ihrer Schönheit und dachte oft, wie gut es war, daß sie in Wesen und Benehmen so völlig zu Arnoldscher Art paßte. Sie schien so korrekt, so kühl und beherrscht, so immer über der Situation stehend.

Achtundzwanzig Jahre waren vergangen, seit Susi von Bredows kleine Füße den Finkenwinkel freiwillig verlassen. Aber der jüngere Frank wußte gar nichts von ihr, nie hatten seine Großeltern oder Eltern ein Wörtchen zu ihm über das Thema verloren, und sonst dachte wohl keiner mehr an die alte Geschichte.

II.

Um den Finkenwinkel zog der Sommer seine tiefgrünen Girlanden, gelb stand die Sonne tagsüber am blauen Himmel, und der Abend brachte wenig Kühle.

„Es müßte einmal tüchtig regnen," meinte die schöne Karla Arnold, am Fenster stehend. Ihre Augen suchten den Himmel ab.

Frank Arnold, der Aeltere, und sein Sohn rauchten ihre Zigarren, besprachen Geschäftliches, und die junge Frau leistete ihnen Gesellschaft. Plötzlich ertönte ein furchtbarer Donnerschlag, er ließ das solid gebaute Haus förmlich in seinen Grundfesten erbeben. Karla schrie leicht auf, und ihr Mann erhob sich, führte sie zum Ledersofa, das übereck stand, setzte sich neben sie, die ein wenig zitterte, wenn sie auch behauptete, sich nicht ein bißchen zu fürchten.

Frank Arnold, der Aeltere, aber warf seine Zigarette in die kleine Porzellanschale. Der starke, nachdröhnende Donnerschlag hatte die Erinnerung an eine längstvergangene Nacht aus der Vergangenheit mit heraufgebracht, an eine Nacht, die er niemals aus seinem Gedächtnis zu tilgen vermocht hatte, obwohl er die Erinnerung immer gewaltsam verscheuchte, wenn sie allzu lebendig ward.

Fortsetzung folgt.

Der heutige Stand der Technik

Von K. H. Kunze

Die Aufgabe der Technik ist, die Vorräte der Natur für die Menschheit brauchbar und nutzbar zu machen. Zu erkennen, was den Dingen der Natur zugrunde liegt, ist die Aufgabe der Naturwissenschaft. Diese Erkenntnisse in praktisch greifbaren Tatsachen zu realisieren, ist die Leistung der Technik.

Diese Leistung ist notwendig, weil die an Zahl außerordentlich gewachsene Menschheit auch gesteigerte Bedürfnisse nach neuen Arbeits- und Lebensformen hat, die auf dem direkten Austauschverhältnis mit der Natur (z. B. Bodenbearbeitung = Saat = Ernte) allein nicht mehr befriedigt werden können. An Stelle des Forschers, der zugleich Techniker war, wie ihn vergangene Epochen z. B. in Archimedes, Lionardo u. a. noch kannten, ist, den modernen gesteigerten Bedürfnissen entsprechend, die Organisation einer großen Zahl geschulter Köpfe der Wissenschaft und Technik getreten. Für unsere Zeit ist charakteristisch nicht die Existenz einzelner bedeutender Persönlichkeiten, wie Siemens, Krupp, Borsig, Benz u. a., ja nicht einmal die Existenz eines Bergius mit seiner Kohleverflüssigung oder seinen neuen Versuchen einer Umwandlung von Holz in Zucker, sondern viel wesentlicher ist die Tatsache, daß aus der kollektiven Zusammenarbeit der unberühmten Ingenieure Deutschland einen Schatz von mehr als 500 000 erteilten Patenten und von mehr als 5 Millionen geschützter Gebrauchsmuster besitzt.

Die wissenschaftliche Forschung, auf der die technische Arbeit ruht, wird durch die Forschungseinrichtungen der Technischen Hochschulen und Universitäten, der staatlichen und privaten wissenschaftlichen Institutionen, durch die Forschungsabteilungen der Großindustrie und Industrieverbände geleistet. Besonders zu erwähnen ist hier die teils vom Staat, teils von der Industrie zum Zwecke der Verbindung der Industrie mit der wissenschaftlichen Arbeit gegründete Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften.

Auf dieser wissenschaftlichen Basis erhebt sich das eigentliche Gebäude der Technik mit etwa 140 000 akademisch gebildeten Ingenieuren und mit nahezu 13 Millionen Erwerbstätigen, das bedeutet, daß beinahe 26 Millionen Deutsche von Industrie und Handwerk leben. Für den Arbeitsprozeß selbst werden etwa 21 Millionen PS aufgewendet.

Die außerordentliche Bedeutung des Energieproblems, die sich in der letzten Zahl ausdrückt, wurde überdies in diesem Jahr auch der breiten Oeffentlichkeit nähergebracht durch die 2. Internationale Weltkraftkonferenz in Berlin.

Für uns Deutsche liegt das Energieproblem in der Ausnutzung und Umwandlung der in der Steinkohle, Braunkohle, im Wasser und im Wind ruhenden Kräfte. Erdöl spielt für uns nicht die Rolle wie in der Weltwirtschaft, weil unsere Vorkommen zu gering sind. An Steinkohlen hat Deutschland einen geschätzten Vorrat von etwa 250 Milliarden Tonnen, von dem in den letzten Jahren durchschnittlich 151 Millionen Tonnen (1900 nur 80 Millionen Tonnen) gefördert wurden. Die deutschen Braunkohlenvorräte schätzt man auf etwa 15 Milliarden Tonnen, von denen in den letzten Jahren durchschnittlich 160 Millionen Tonnen (1900 nur 40,5 Millionen Tonnen) gefördert wurden. An Rohwasserkräften besitzt Deutschland etwa 5 Millionen KW, die aber erst teilweise ausgebaut wurden. Die wichtigste Energieform, die wir durch Umwandlung von Kohle in Dampf oder durch Ausnutzung der Wasserkräfte erzeugen, ist die Elektrizität. So betrug 1927 die Gesamterzeugung an elektrischer Kraft in Deutschland mehr als 25,1 Milliarden KWh, hieran waren die Wasserkräfte nur mit 3,8 Milliarden KWh beteiligt. Die Bedeutung des Vorkommens von Petroleum für die Weltwirtschaft ergibt sich daraus, daß bei einem Weltvorrat von 6 Milliarden Tonnen und einer Rohölproduktion von jährlich 180 Millionen Tonnen der durch Raffinade gewonnene wertvolle Kraftstoff Benzin einen Weltverbrauch von über 40 Millionen Tonnen aufweisen dürfte.

Wozu werden aber diese gewaltigen Energien benötigt? An diesem, dem zentralen Nervensystem vergleichbaren Energiestrom hängen wie Arbeitsmuskeln vor allem die großen Gruppen der schaffenden Technik, deren Aufgabe es ist, die Schätze der Natur zum Gebrauch zu bereiten, also: Bergbau, Industrie der Steine und Erden, Eisen-, Stahl-, Metallindustrie, Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau, Elektrotechnik, Feinmechanik, Optik, chemische Industrie, Textil-, Papier-, Leder-, Kautschuk-, Holzindustrie, Nahrungsmittel-, Bekleidungs- und Baugewerbe, Wasser-, Gas- und Elektrizitätsgewerbe, und, last not least, das Verkehrswesen.

Aus der Vereinigung von Kraft und Stoff unter der lenkenden Hand des Ingenieurs entsteht alles das, was wir als Produkte unseres technischen Zeit-

H · U · M · O · R

Schlechtes Gewissen.

„Du siehst nicht gut aus, mein Lieber!"

Pelzhändler: „Ja, ich habe sehr schlecht geschlafen. Ich träumte, daß alle Tiere, deren Pelz ich verkauft habe, vor meinem Bett standen und mich bedrohten."

„Aber lieber Freund, du wirst doch nicht vor den paar Kaninchen Angst haben!"

Der Klügere . . .

„Wir sind nun ein Jahr verheiratet und haben noch niemals Streit gehabt. Wenn sich eine Meinungsverschiedenheit ergibt und ich recht habe, lenkt Albert sofort ein."

„Und wenn nun Albert recht hat?"

„Das kommt nicht vor!"

Phantasie.

„Papa, wieviel Eier legen die Heringe?"

„Viele Millionen im Jahr, mein Sohn!"

„Dann ist's aber gut, Papa, daß die Heringe nicht gackern!"

Rückblick.

„Wo sind doch die guten Zeiten geblieben, als man noch eine Gans für fünf Mark haben konnte!"

„Ach ja, — damals haben Sie wohl oft eine gekauft?"

„Wo denken Sie hin? Fünf Mark waren damals eine Menge Geld!"

*

„Nun, hat Ihre Tochter weiter Fortschritte im Geigenspiel gemacht?"

„Ich glaube ja. Die Hunde jedenfalls heulen nicht mehr so sehr, wie früher."

Hilfsbereit.

Rud. Walter 30.

„Wie geht's Geschäft? Hast du viel zu tun?"

„Danke, gut. Eben habe ich wieder einem Direktor auf die Beine geholfen."

„Das ist recht. Wie hast du das gemacht?"

„Ich habe sein Auto pfänden lassen!"

Examen.

„Also, Herr Kandidat! Stellen Sie sich vor, das linke Bein eines Patienten ist kürzer als das rechte. Er hinkt infolgedessen. Was würden Sie in solch einem Falle tun?"

„Ich würde ebenfalls hinken, Herr Professor!"

„Sie wissen, daß drei Minuten zehn Pfennig kosten, und jetzt stehen Sie schon eine halbe Stunde am Telephon, ohne ein Wort zu sagen!"

„Ich telephoniere mit meiner Frau!"

*

„Wie ist denn dein neuer Chef, Mary?"

„Soweit gefällt er mir ganz gut, nur während der Börsenstunden spricht er von nichts anderem als von geschäftlichen Dingen!"

*

„Ich soll Ihnen bestellen, der Herr ist nicht zu Hause, er ist nach Peking gereist!"

„Gut, dann warte ich!"

Pedanterie.

Der Lehrer: „Welcher oder welche Schurke oder Schurken hat oder haben das Klassenbuch mit Tinte besudelt?"

*

„Werner, ich habe in der letzten Nacht geträumt, daß du mir ein neues Kleid gekauft hättest . . ."

„Gut, zieh es an, und laß mich in Frieden!"

Sonntagsreiter.

„Ich soll im voraus bezahlen? Fürchten Sie denn, daß ich ohne das Pferd zurückkomme?"

„Nein — aber das Pferd ohne Sie!"

*

„Ist Ihr Hund denn auch klug?"

„Das kann ich wohl sagen! Wenn ich zu ihm sage: Kommst du nun her oder kommst du nicht!, dann kommt er oder kommt nicht."

---

alters überall an uns und um uns herum erblicken. Einige Zahlen mögen diese Durchdringung illustrieren.

Die Technik hat Deutschland ausgestattet mit etwa 58 000 Kilometer Eisenbahngleisen, was nahezu dem anderthalbfachen Erdumfang entspricht. Auf diesen Strecken verkehren etwa 30 000 Lokomotiven mit etwa 760 000 Wagen aller Art, wobei 1928 über 2 Milliarden Personenfahrten ausgeführt wurden. Die Fahrzeugindustrie gab uns etwa 500 000 Kraftwagen und etwa 450 000 Krafträder. Die Schwachstromtechnik brachte es in Deutschland auf 2,7 Millionen Rundfunkanschlüsse, ferner auf 2,6 Millionen Fernsprechanschlüsse mit etwa 16 Millionen Kilometer gelegter Leitungen, was also mehr als 40 direkten Leitungen zum Mond entsprechen würde. Die Starkstromindustrie lieferte allein für Berlin Ende November vorigen Jahres mehr als 1 Milliarde KWh für Industrie, Gewerbe, Verkehr, Handel und Haushalt, wo sie in etwa 800 000 bis 900 000 Geräten zur Verwendung gelangten. Im ganzen Reich sind schätzungsweise $^{2}/_{3}$ aller Haushaltungen mit Elektrizität versorgt.

Die Gasindustrie beliefert in Deutschland 8,6 Millinen Haushaltungen mit 3,8—4 Milliarden Kubikmeter Gas jährlich, die in mehr als 10 Millionen Geräten zum Verbrauch gelangen.

Für den Schiffsverkehr wurden 12 000 Kilometer Wasserstraßen angelegt und 2100 Handelsschiffe für den Ueberseeverkehr mit etwa 4 Millionen Bruttoregistertonnen gebaut.

Im einzelnen ließen sich diese Zahlen ins Unendliche fortsetzen, ohne daß es gelingen würde, diese Zahlen wegen ihrer Größe zum anschaulichen Begriff zu machen. Die Angaben sollen auch nur andeuten, welche ungeheure Produktion in der Technik im Dienste der Gesamtheit zum Ausdruck kommt.

Der Ingenieur als produktive Kraft hat fraglos alle technischen Aufgaben, die ihm durch die Bedürfnisse seiner Mitmenschen gestellt wurden, gelöst, und wird sie auch in Zukunft durch seine kollektivistische Arbeit lösen können, auch wenn ungeheure Anforderungen erfüllt werden müßten.

R · Ä · T · S · E · L

Silbenrätsel.

Aus den Silben:

a — al — ba — ber — de — del — die — e — e — ei — ei — er — er — eu — eu — eu — fel — ge — gen — ger — ha — hi — hi — ho — i — ju — la — la — le — ler — li — lo — mi — mi — na — na — na — ni — ni — nie — no — o — o — pa — pe — pos — ra — re — re — re — rie — ro — rü — sa — sa — sau — se — ser — ta — tal — tal — te — ter — ti — up — va — we

sind 28 Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Erfahrungssatz ausdrücken:

1. Monat, 2. deutsches Gebirge, 3. Teil der Wohnung, 4. Erdteil, 5. Komponist, 6. dtsch. Fluß, 7. Mathematiker, 8. Vorbild, 9. Nebenfluß der Mosel, 10. Schmeichelei, 11. Schiffsunfall, 12. Kampfplatz, 13. indischer Philosoph, 14. Astronom Wallensteins, 15. Oper von Verdi, 16. Fehllos, 17. Muse, 18. Scheingold, 19. Fluß in Nordamerika, 20. Ostseeinsel, 21. Nadelbaum, 22. Drama von Ibsen, 23. Wurstsorte, 24. Fluß in Italien, 25. schwedische Universität, 26. englische Kolonie in Afrika, 27. Stadt in Indien, 28. Dichtungsart.

Tiersuchrätsel.

		*		
		*		
		*		
		*		
		*		
		*		
		*		

Die Buchstaben:

a — b — e — e — e — e — e — e — e — e — g — i — i — n — p — p — r — r — r — s — s — t — t — w — w — z — z — z

sind so in die leeren Fächer einzuordnen, daß die waagerechten Reihen Tiernamen folgender Art ergeben:

1. nützliches Haustier, 2. Zugtier, 3. Insekt, 4. Pferdeart, 5. Vogel, 6. Insekt, 7. schädliches Insekt. Die Buchstaben der Sternreihe, die gefunden werden müssen, nennen im Zusammenhang ein Raubtier.

Kreisrätsel.

a — a — a — a — a — a — a — a — a — a — b — b — c — d — d — d — d — e — e — e — e — e — e — e — e — e — e — e — e — g — h — h — i — i — i — i — i — k — k — k — l — l — l — m — m — m — m — n — n — n — n — o — o — p — p — p — r — r — r — r — r — s — s — s — s — s — s — t — t — t — w — z

Die Buchstaben sind so in die leeren Fächer der 13 Kreise einzutragen, daß sich 13 Wörter nachstehender Bedeutung ergeben, die aus je acht Buchstaben bestehen und in der Pfeilrichtung von rechts nach links herum gelesen werden müssen.

1. Stadt in Pommern, 2. Apfelsorte, 3. Sportart, 4. Staatsmann der Athener, 5. Straferlaß, 6. hoher kirchlicher Würdenträger, 7. Bewohner eines indischen Staates, 8. Ortslage, 9. Käufer, 10. Wochentag, 11. Monat, 12. weiblicher Vorname, 13. überstrumpf.

Paradox.

Auf keinem Einszwei liegt die Stadt, sie ist kein Drei —
Und heißt doch Einszweidrei? Rat nicht vorbei!

Verwandlungsrätsel.

Hagen — Kante — Gold — Tell — Zeile — Babel — Laube — Gneis — Milz — Ruhe — Stall.

In jedem der Wörter ist ein bestimmter Buchstabe durch einen anderen zu ersetzen. Die neuen Buchstaben nennen im Zusammenhang einen deutschen Freiheitsdichter.

Beschauliches.

Der gute — ward mein, die Jagd ist aus!
Wie schmeckt die echte — doch jetzt so gut,
Wenn man im Sessel sitzt, sich gütlich tut
Nach langer Pürsch im stillen Haus.

Kapselrätsel.

In nachstehendem Zitat:

„Droben stehet die Kapelle . . .“

sind enthalten: 1. Amtskleid, 2. sibirischer Fluß, 3. Bund, 4. Provinz der südafrikanischen Union, 5. früherer Maßstab.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Silbenrätsel: 1. **Torgau**, 2. **Ulme**, 3. **Elen**, 4. **Raki**, 5. **Elle**, 6. **Chloroform**, 7. **Tula**, 8. **Schornstein**, 9. **Eiland** = „Tue recht, scheue niemand.“

Buchstabenrätsel: „Es lebe die Freiheit, es lebe der Wein.“ (W. v. Goethe.)

Billig und schlecht: Mark, Kram.

Buchstaben-Umstellrätsel: 1. **Ansbach**, 2. **Stafette**, 3. **Kasuar**, 4. **Adele**, 5. **Rattler**, 6. **Indigo** = „Askari — Herero.“

Wabenrätsel: 1. **Bonn**, 2. **Erbe**, 3. **Elli**, 4. **Thor**, 5. **Herr**, 6. **Ohio**, 7. **Veto**, 8. **Ebro**, 9. **Nebo** = Beethoven.

Dreierlei: Pera, Peru, Peri.

Kapselrätsel: 1. Ei, 2. Eiche, 3. old, 4. Ster, 5. Erde, 6. Engel, 7. Eli.

Diamanträtsel: M, Tee, Wolke, Karpfen, Melpomene, Beamter, Pferd, Inn, E.

Tiere reisen über das Meer!

Eine Ladung Pudel.

Tiere zu Zuchtzwecken, Tiere für Zoologische Gärten, für Zirkusse und dergleichen bestimmt, sind keineswegs seltene Gäste an Bord des Seeschiffes. Aus allen Breiten und allen Erdteilen, aus polaren Zonen oder tropischen Ländern trägt sie das Schiff her zu uns — neuem, ungewissem Leben und einer wechselvollen Bestimmung entgegen.

Die Art ihres Naturells, klimatische und sonstige Gewohnheiten ihres Lebens machen es wohl nicht immer leicht, ihren Transport, ihre Unterbringung und Verladung reibungslos und sachgemäß durchzuführen. Schwierigkeiten aller Art, Situationen auch von oft beinahe grotesker Komik wechseln miteinander ab. Aber immer ist's ein lebendiges Gut, ist es das Tier, das mit Liebe und Haß, mit Zuneigung und Trotz, mit all seinen oft beinahe menschlichen Eigenschaften seiner Umwelt gegenübertritt. Und eben hier an Bord, tage- und wochenlang auf hoher See, ist es bald der willkommene Liebling aller seiner menschlichen Reisegefährten. Verwöhnt von Mannschaft und Passagieren, gewöhnt es sich hier schon an den Umgang mit jenen fremdartigen Geschöpfen, Menschen geheißen, die bald in seinem neuen Leben — fern heimatlichen Dschungeln, unendlicher Steppe, einsamen Gebirgen — zu jeder Stunde es umdrängen werden. Lebendige Schicksale ja auch das: Tiere reisen über das Meer . . .

Jumbo zwischen Himmel und Erde.

Links: **Kameltransport.**

Ankunft in der neuen Heimat.

Die stoische Ruhe verläßt die Schafe auch nicht bei ungewohnter Umgebung.

Rechts:

Raum ist im kleinsten Käfig für den größten — Krach!

Photos: Norddeutscher Lloyd.

Stallung an Bord.

Das Rathaus als Ausdruck selbstbewußten Bürgertums

Ein Meisterstück architektonischer Kleinkunst ist die Fassade des Halberstädter Rathauses.

Der burgähnliche Trutzbau des Rathauses in Aachen.

Rothenburg o. d. T.
Die prachtvolle Fassade des Rathauses zeugt von reicher Vergangenheit.

Schlicht, fast ärmlich, aber mit reich verziertem Erker steht das Rathaus in Lemgo (Lippe).

Solange Faustrecht und Gottesurteil die Fehden und Streitigkeiten der Edlen entschieden, gab es nicht viel zu richten und zu raten; die verwickelten Zustände, die insbesondere das Faustrecht geschaffen hatte und die ablehnende Haltung der Kirche gegen das Gottesurteil verlangten klarere Rechtszustände als sie das Mittelalter gezeitigt hatte. Kaiser Friedrich II. hat auch in diesen Dingen seiner Zeit weit vorausgedacht und zum ersten Male bürgerliche Rechtsanwälte an Stelle des hohen Adels gesetzt. In der Entwicklung wurde die eigene Rechtspflege ein Privileg der festen Städte, das die Bürgerschaft ängstlich hütete und in jeder Treuformel des Souveräns neu bestätigen ließ. Die Zeit des rasch ansteigenden Ansehens der Städte, die Blütezeit der Zünfte, fällt in die Jahre vor dem Dreißigjährigen Krieg, der die Welt verarmt zurückließ.

Dem Geist jener Zeit entsprach es, seinen Reichtum zur Schau zu tragen. Es galt als schön, mit den Schätzen zu prahlen, und wurde keinem verargt, daß er Geringere den niederen Stand fühlen ließ. Da ist es denn natürlich,

Das Rathaus in Pößneck
zeigt deutlich die häufige Stilmischung von gotischer Ornamentik im Renaissanceaufbau.

Deutsches Frühbarock
in einer seiner schönsten Anwendungen zeigt die Fassade des Paderborner Rathauses.

daß die reichen Städte als architektonischen Ausdruck ihrer Wohlanständigkeit, ihrer Macht, ihres Geldes nur das Allerbeste gut genug sein ließen. Die Hansestädte, die ihren freien Bund über ganz Europa ausdehnten, hatten auch in London eine Niederlassung der Hanse. Ihr Auftreten war besonders herausfordernd und selbstherrisch, aber ihrer Macht ist es vor allem zu danken, daß die Landschaften erschlossen wurden und die Völker einander befruchtend nähertraten. Städte, die viel Besuch erhielten, die Märkte als Börsen jener Zeit, die großen Häfen wollten zeigen, was sie darstellten: Da steht das Rathaus, seht, wer wir sind!

Links:
Breit, behäbig, stolz und doch geziert ist das Ulmer Rathaus.

Rechts:
Entzückend gelegen ist das schöne Barock-Rathaus in Bamberg.

Prunkbauten von schönster Arbeit, geschmückt mit allen erdenklichen Ornamenten, Statuen, Bildnissen und Wappen, Fenster mit herrlichen Schmiedearbeiten, weitläufige Säle, schöne Treppen, Balustraden, Erker verziert mit Gerank aus Stein oder Eisen, bemalt von den ersten Künstlern, jeder Stein ein Zeichen des Fleißes, des Stolzes, der Macht, der Lebensfreude, der Kunstsinnigkeit der Bürger.

So sind diese Rathäuser nicht nur herrliche Bauwerke, ein Genuß für den Betrachter, sie sind auch ein Stück Menschengeschichte in den Stein geschnitten, ein reich geziertes Titelkupfer im großen Buch der Kulturgeschichte.

„Die endlose Straße."

Jetzt hat auch das deutsche Gegenstück zu Sheriffs bekanntem Drama „Die andere Seite" vor dem großen Publikum bestanden. Trotzdem das Stück vor der „Andern Seite" entstand, wurde es erst dieser Tage in Aachen uraufgeführt. Der außerordentliche Erfolg des Kriegsstücks (von Sigmund Graff und Carl Ernst Hintze) läßt annehmen, daß es auch über andere deutsche Bühnen gehen wird. Das Bild zeigt eine Szene aus der Aufführung.

Die Puppe des deutschen Kindes.
Christel Thimig, die Tochter des bekannten Schauspielers, mit ihren 3 Käthe-Kruse-Puppen, den Siegerinnen in einem Wettbewerb um die größte Beliebtheit bei den Kindern.
Phot.: Steffi Brandt.

Weihnachts-Vorfreude.
Der Festpudding wird gekostet, ein Riesenspaß für die Schiffsjungen — eine lustige Szene von einem englischen Schlachtschiff.